Hom. 293 – 1

Des

Herrn Clement,

Abtes zu Macheroux,

gewöhnlichen Almosenpflegers des verstorbenen Königs von Pohlen, Herzogs zu Lothringen,

Gesammte Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Joachim Edlen von Richtenburg,

Weltpriester.

Erster Theil.

Mit Erlaubnis der Obern.

Augsburg,

Im Verlage bey Joseph Wolff. 1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der
allerdurchlauchtigsten,
unüberwindlichsten
und
großmächtigsten
Römischen Kaiserinn,
Marien Theresien,
zu Hungarn, Böheim, Dalmatien,
Croatien, Servien, Rascien, Gallicien,
Lodomirien, Cumanien, Bulgarien,
und Sclavonien
Königinn,
Erzherzoginn zu Oesterreich,

Herzoginn
zu Burgund, Brabant, Mailand, Steyermark,
Kärnthen, Krain, Luxemburg, Würtemberg,
beyder Schlesien,

Großfürstinn
von Schwaben und Siebenbürgen,

Marggräfinn
von Burgau, Mähren, und beyder Lausitz,

Gräfinn
zu Habspurg, Flandern, Tyrol, Kyburg,
Görz ꝛc. ꝛc.

Meiner
allergnädigsten Frau.

Großmächtigste Kaiserinn!

Apostolische Königinn!

Allergnädigste Frau!

Ich, allergnädigste Monarchinn, vor Ihrem geheiligten Throne, den Religion, Gerechtigkeit

keit und Milde umgeben. Ihre Majestät haben mir die allerhöchste Erlaubniß ertheilet, gegenwärtige Uebersetzung Ihrem glorwürdigsten Namen zu widmen. Möchte sie doch die Lehren und Pflichten des Christenthums mit eben dem Geiste und Feuer, mit dem sie in der Muttersprache des Verfassers vorgetragen werden, ausdrücken!

Allein

Allein es ist schon genug, daß sie einen so wichtigen Stoff abhandelt, um den beneidenswürdigen Schutz einer Fürstinn zu verdienen, welche nur solchen Schriften den allergrößten Werth beylegt, die geschickt sind, Religion und Tugend in Ihren glückseligen Staaten auszubreiten.

Daß doch diese Gesinnung der von der Religion durchdrungen-

sten Marien Theresien ihren gewünschten Endzweck erhielte! Daß sie alle der Tugend nachtheilige Bücher Ihren getreuen Unterthanen aus den Händen risse! Daß der gütigste Gott das theure Leben einer so tugendhaften Monarchinn bis in die spätesten Jahre hinaussetzte!

Ich

Ich werde ihn darum mit dem brennendsten Eifer am Altare täglich anflehen, und verharre in tiefester Unterwerfung

Ihrer Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät

mindester Unterthan

Joachim Edler von Richtenburg

)(5

Approbatio.

Cum Conciones a D. Clement, Abbate in Macheroux editæ, ob eloquentiam, & doctrinæ ſoliditatem plurimam laudem ferant, digniſſimæ ſunt, ut etiam germanico in idiomate lucem aſpiciant. Auguſtæ Vindel. die 7. Decembr. Anno 1775.

Joſeph. Anton. Steiner,

SS. Theol. Doctor, Eminent. ac Sereniſſ. Archiepiſcopi Trevir. & Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Viſitat. Generalis, Conſiſtorii Aſſeſſor, & Librorum Cenſor.

Joannes Herz,

SS. Theol. Licent. Eminent. ac Sereniſſ. Archiepiſc. Trevir. & Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Fiſcalis, Conſiſtor. Aſſeſſor, & Provic. in Spiritual. Generalis, necnon Canon. ad S. Gertrudem. mppr.

Inhalt
des ersten Theils.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Erste Homilie von der Predigt des H. Johannes. Seite 1

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Zweyte Homilie von der Predigt des H. Johannes. 45

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Dritte Homilie von der Predigt des H. Johannes. 84

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Vierte Homilie von der Predigt des H. Johannes. 123

Auf den Sonntag zwischen der Geburt und Beschneidung des Herrn.

Von der Beichte. 160

Auf

Inhalt.

Auf den Sonntag zwischen der Beschneidung und Erscheinung des Herrn.

Von der Erkenntniß seiner selbst. 203

Auf das Fest aller Heiligen. 242

Auf das Fest aller Seelen. 282

Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß der heiligsten Jungfrau. 325

Auf das Fest der Geburt Christi. 364

Auf das Fest der Beschneidung Christi. 399

Auf das Fest der Erscheinung Christi. 435

Auf die ersten Tage des Jahrs.

Von der Zeit, wenn sie mit der Ewigkeit verglichen wird. 472

Erste Homilie
von
der Predigt des heiligen Johannes.
Auf den ersten Sonntag des Advents.

Es geschah das Wort des Herrn über Johannes, den Sohn Zacharia, in der Wüste: und er kam in alle Gegend am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Luc. III. 2. (*)

Es ist die Stimme des Johannes des Täufers, welche sich in dieser Versammlung eben so, wie vormals auf den Ufern des Jor-

(*) Factum est verbum Domini super Joannem Zachariæ filium in deserto, & venit in omnem regionem Jordanis prædicans baptismum pœnitentiæ in remissionem peccatorum.

Jordans, vernehmen läßt. Möchte ihr doch der Herr noch heut zu Tage ebendieselbe Kraft ertheilen, sowohl den Verstand zu erleuchten, und zu überzeugen, als die Herzen zu rühren, und zu bekehren! Der Messias, sprach der göttliche Vorläufer zu den Juden, steht im Begriffe mitten unter euch zu erscheinen: **der nach mir kommen wird** (1): bereitet ihm also die Wege, das ist, machet euch gefaßt, ihn zu empfangen, seine Lehre anzuhören, euch seine Wohlthaten zu Nutzen zu machen, **bereitet den Weg** (2). Er befindet sich schon wirklich mitten unter euch, er steht **mitten unter euch** (3), und ihr habt ihn noch nicht an so vielen Wundern, welche seine Geburt verkündiget, an so vielen Gutthaten, welche er euch erwiesen, an so vielen göttlichen Reizen, welche an seiner anbethenswürdigen Person glänzen, erkennet, **den ihr nicht kennet** (4). Kommet also der Rache, welche schon über euer Haupt losbrechen will, eilfertig zuvor. Ein allmächtiger Mittler ist gekommen, um euch mit Gott seinem Vater auszusöhnen, allein ihr müsset eurerseits die Bedingnisse des Bundes, den er euch vorträgt, und mit euch schließen will, erfüllen. Undankbare! solltet ihr entweder durch die Unbußfertigkeit, oder

---

(1) Qui post me venturus est. Joan. 1, 17.
(2) Parate viam. Luc. 3, 4.
(3) Medius vestrum stetit. Joan. 1, 2.
(4) Quem vos nescitis. Ibid.

oder durch eine falsche und verstellte Buße eure Ausschweifungen auf das höchste treiben, so wird der bisher noch zurückgehaltene Donnerkeil auf euch fallen. Ach! meine Christen, schickt sich diese ganze Rede auf euch weniger, als sie sich auf die Juden schickte? fällt es wohl schwer, auf euch die Anwendung derselben zu machen?

Wir stehen im Begriffe, das Angedenken der Geburt Jesu Christi zu feyern: die Kirche will, wir sollen euch zur nützlichen Feyerung derselben gefaßt machen, und euch die Art und Weise *lernen*, euch die großen Vortheile, welche *uns* diese glückselige Geburt verschaffet hat, zu Nutzen zu machen. In dieser Absicht hat sie diese heilige Zeit eingesetzet, in welcher sie nicht allein ihre Gebethe, sondern auch vermittelst der Prediger ihre Unterrichte verdoppelt. Ihr neuen Vorläufer des Gott-Messias, lasset also auch uns befleißen, ihm die Wege zu bereiten. Johannes der Täufer in der Wüste soll unser Führer und Muster seyn. Die Vorbereitungen, die er von den Juden foderte, sind eben diejenigen, die wir jenen einzuflößen trachten müssen, welche uns anzuhören hieher kommen. Dieser Ursache wegen, meine Christen, sollen die vier hauptsächlichen Reden, die ich euch zu halten die Ehre haben werde, blos allein eine buchstäbliche Auslegung, und eine genaue Erklärung derjenigen Predigten seyn, von welchen Johannes der Täufer die Ufer des Flusses Jordans erschallen ließ.

Wir werden darinn die dringendsten Beweggründe der Buße antreffen: Beweggründe des Schreckens, und Beweggründe der Liebe; die genauesten Regeln der Buße, nicht allein um die Sünde auszulöschen, sondern auch um die schädlichen Wirkungen der Sünde wieder gut zu machen. O verehrenswürdige Braut des heiligen Geistes, deren selige Gegenwart den Vorläufer deines Sohns in dem Schooße seiner Mutter heiligte, würdige dich wenigstens einen Theil desjenigen auf mich zu wirken, was du auf Johannes den Täufer wirketest, um mich zu einem seiner würdigen Nachfolger zu machen, damit ich nach seinem Vorbilde deinem göttlichen Sohne die Wege bereite. Bring mir durch deine Vermittelung, zur Ehre deines Sohnes, und zum Nutzen derjenigen, die mich anhören, ein unerschrockenes, und von den evangelischen Wahrheiten gerührtes und durchdrungenes Herz, eine lebhafte und zärtliche Beredtsamkeit zuwegen. Ave Maria.

Nein, wir werden niemal eine Schwierigkeit machen, die Beweggründe des Schreckens anzuwenden, um die Sünder zur Rückkehr zu Gott zu bewegen: ja wir gebrauchen uns sogar derselben mit desto größerer Zuversicht, weil sie, nach der Anmerkung des heiligen Chrysostomus, gewöhnlichermaßen nützlicher und vortheilhafter sind. Die Furcht ist sie nicht eine Gabe Gottes? Ach! möchte sie doch mein Herz lebhaft durchdringen, und von meinem Herzen

in alle diejenigen, zu denen ich rede, hinüber-gehen! Der göttliche Vorläufer ist mein Muster: sollte ich wohl einen aus den Beweggründen, derer er sich bedienet, und derer sich die Propheten vor ihm bedieneten, außer Acht setzen! Wie oft verursachte ihre dem Brüllen eines tobenden Meeres ähnliche Stimme unter den Zünften Israel eine glückselige Unruhe und heilsame Bestürzung! und läßt nicht Jesus Christus selbst unter so vielen Zügen der zärtlichsten Barmherzigkeit auch seine donnernde Blitze glänzen? Wie oft hat sich dieses sanftmüthige Lamm, welches nur um aufgeopfert zu werden auf die Erde gekommen war, in der erschrecklichen Zurüstung eines unerbittlichen Richters gezeiget? Die Apostel, und nach ihnen alle heilige Lehrer, hielten gewiß nicht dafür, daß sie die Herzen schuldiger machen würden, wenn sie ihnen eine lebhafte Furcht vor den Gerichten Gottes einflößeten. Und warum leget uns die Kirche in dem heutigen Evangelio, welches sie unsrer Betrachtung vorhält, die erschrecklichen Umstände vor Augen, welche Jesus Christus von seiner zweyten Ankunft entwarf, als, damit uns ein heilsames Schrecken verbände, uns die Gnaden der ersten Ankunft zu Nutzen zu machen? Lasset uns also so weisen und so heiligen Absichten ohne Verzug nachkommen.

Die Rache des Herrn drohet euch, werden wir euch gleich Anfangs mit dem heiligen Vorläufer zurufen, und dieß wird den Stoff des

ersten Theils ausmachen. Allein, wisset ihr wohl auch, wie erschrecklich die Rache des Herrn sey, dieß sollet ihr in dem zweyten Theile sehen. Werdet ihr denn noch länger verweilen, sie durch eine aufrichtige Buße zu entwaffnen?

Erster Theil.

Das Reich Gottes ist nahe, sprach Johannes der Täufer: das ist, der Herr steht im Begriffe, seine Allmacht der ganzen Welt sehen zu lassen. Schon sehe ich seinen Thron aufgerichtet, die Vollzieher seiner höchsten Willensmeynungen erwarten nur das Zeichen: die Gottlosen werden ihn an den Zügen seiner Rache, womit er sie überhäufen wird, erkennen müssen. Das Himmelreich ist nahe herbey gekommen (5). Solltet ihr wohl glauben können, daß ihr ihn zu besänftigen nicht vonnöthen habet? solltet ihr euch wohl mit der Hoffnung schmäucheln, euch seinem Zorne zu entziehen? Wer hätte euch denn dieses vermessene Vertrauen eingeflößet? Wer hat euch angereizet, dem künftigen Zorne zu entfliehen (6)? Lasset uns, meine Brüder, alle, wer wir immer sind, aufrichtig erkennen, erstens, daß wir allzustrafbar sind, als daß wir keine Ursache haben sollten, uns vor den Wirkungen der

(5) Appropinquavit regnum cælorum. Matth. 3, 2.
(6) Quis demonstravit vobis fugere a ventura ira? Ibid. 7.

der göttlichen Gerechtigkeit zu fürchten. Zweytens, daß wir keinen Vorwand haben, der uns mit der Hoffnung schmäucheln könnte, derselben zu entgehen. Wir haben also alle Ursache zu glauben, daß uns seine Rache in der That bedrohe: **Das Himmelreich ist nahe herbeygekommen.**

Wir können zwar eben nicht, meine Christen, den schimpflichen Verweis, welchen der unerschrockene Vorläufer denen, die ihn anzuhören kamen, gab, auf euch anwenden: indessen soll wohl der Zorn des Herrn wider uns weniger, als wider die Juden, losbrechen? Ihr Natterzucht (7). Sind wir in der That nicht eben so lasterhaft, als es unsere Väter waren? Zwo Sekten theilten hauptsächlich die Synagoge: können wir nicht sagen, daß sie noch fast eben so das Christenthum theilen, und noch heut zu Tage unsere Versammlungen, wie vormals die Versammlungen des göttlichen Vorläufers, erfüllen? Einerseits Pharisäer, andrerseits Saducäer; **es kamen viel Pharisäer und Saducäer** (8). In den einen ist es eine überlegte Ruchlosigkeit, in den andern ein thörichter Aberglaube; in diesen ein ordentlich eingerichteter Unglaube, in jenen eine sich selbst widersprechende Religion. Ach!

(7) Progenies viperarum. Matth. 3, 7.
(8) Multos Phariſæorum & Sadduceorum venientes. Ibid.

mein Gott, was siehst du heut zu Tage unter uns aus dem Innersten deines Heiligthums, wo du die Handlungen der Menschen untersuchest? Die Ruchlosigkeit und der Unglaube erhalten öffentlich die Oberhand; atheistische Lehrsätze, wenigstens eines praktischen Atheismus, verbreiten sich von Tag zu Tage, und ziehen nach und nach die edelsten Glieder der Gesellschaft an sich. Hier bekennet man öffentlich nichts zu glauben; dort lebt man, als wenn man nichts glaubete: viel Saducäer; und anderswo ist die Religion selbst unter einem seltsamen und ebentheuerlichen Haufen der Aberglauben fast vernichtet. Eine unzählige Menge der Traditionen und Ceremonien tritt hochmüthiger Weise an die Stelle des demüthigen und einfältigen Glaubens. Die unbarmherzige und eiferfüchtige Häucheley bewaffnet sich mit einem bittern und thörichten Eifer, und ihre größte Feindinn ist die wahre Andacht: viel Pharisäer. Unterdessen versammeln sich zuweilen die einen sowohl, als die andern um uns herum, um uns anzuhören: es kamen viel Pharisäer und Saducäer. Die einen, indem sie entweder nichts glauben, oder nur einen sehr schwachen Glauben von dem haben, was sie glauben, können durch unsere Drohungen keineswegs in Furcht gesetzet werden; die andern halten sich für allzugerecht, als daß sie jemal der Furcht einen Zutritt in ihre Herzen gestatten sollten.

Und

Und eben dieses ist, meine Christen, worüber wir am meisten erschrecken sollen. Dieser Zeitpunkt einer fast allgemeinen Verkehrung war immer zu gleicher Zeit der betrübte Anfang der Rache des Herrn. Machte nicht der heilige Vorläufer den Juden eben diese Vorstellung? Unser Gott hat euch so oft durch seine Propheten bedrohet, seine Drohungen sind immer ohne Nutzen abgelaufen, er kömmt endlich selbst: er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand (9), eben so, wie ein Ackersmann mit der Wurfschaufel in der Hand in seine Scheune hineingeht, *um* seine Tenne zu reinigen, und die Spreuer von dem guten Waizen abzusöndern. Ach! wer aus uns wird der gute Waizen seyn? wer aus uns kann sich schmäucheln, nicht unter die zum Feuer bestimmte Spreuer zu gehören: die Spreuer wird er verbrennen (10).

Die Züge, mit welchen der königliche Prophet die Sitten seines Jahrhundertes entwarf, machen eine getreue Abschilderung des unsrigen. Wo ist derjenige, der das Gute aufrichtig suche, und dasselbe getreu ausübe? Wo ist jemand verständig und suchet Gott (11). In was für einem Alter, in was für einem Lebensberufe werden wir ihn finden? Sollte man nicht sagen, das Laster werde wahrhaftig mit der

(9) Cujus ventilabrum in manu sua. Matth. 3, 12.
(10) Paleas comburet. Ibid.
(11) Si est intelligens aut requirens Deum? Ps. 13, 2.

Milch hineingesogen? Scheint nicht die Wissenschaft des Bösen allen Unterrichten zuvorzukommen, und fängt man nicht gleichsam aus einem gewissen Triebe an lasterhaft zu werden? In dem reiferen Alter ist wohl noch jemand, der sich erinnern könne, unschuldig gewesen zu seyn? Die Vernunft, sobald sie sich auseinander zu wickeln anfängt, verdoppelt nur die Hitze der Leidenschaften. Man wird mit Ueberlegung und mit einem gewissen Geschmacke lasterhaft, nachdem man es Anfangs nur aus einer gewissen natürlichen Neigung gewesen ist; ja nachdem man sogar den Geschmack zu dem Laster verlohren, und die Bitterkeiten desselben verkostet hat, verhärtet man sich endlich darinn durch die Gewohnheit. Sie sind alle aus der Bahne gewichen (12).

Wo sind also diejenigen, die man für unschuldig halten könne? Man sieht allenthalben nichts denn thörichte Sklaven der verabscheuenswürdigsten Begierden, welche keinen andern Gott, als die Gegenstände ihrer närrischen Leidenschaften, erkennen. Die Wollust beherrschet die einen, und treibt sie an, bey den Füßen eines fleischlichen Götzen, dem sie keine geringern Opfer, als die Opfer ihrer Gesundheit, ihrer Ehre, und ihres Glückes entrichten, schändlicher Weise herumzukriechen. Die andern beunruhiget der Geiz durch den verführerischen Glanz des

(12) Omnes declinaverunt. Pf. 13, 3.

des Golds, vermittelst dessen sie angebohrner Weise alle Tage nicht allein der Ruhe, sondern allen auch rechtmäßigsten Annehmlichkeiten des Lebens entsagen. Sind nicht vieleicht diejenigen am wenigsten strafbar, derer ganze Aufmerksamkeit sich auf ihre Leiber bezieht, um sie zärtlich zu ernähren, zu entkräften, und durch die Weichlichkeit aufzulösen? Sie sind abscheulich geworden (13).

Sogar diejenigen, derer Sitten ordentlicher zu seyn scheinen, sind sie wohl heiliger? Ist wohl jemand verständig und suchet Gott? Findet man wohl einen, der wahre Früchte der Tugend trage? und wenn anders noch eine Tugend auf der Erde anzutreffen ist, hat sie nicht ihr Daseyn dem Naturelle zu verdanken? Man ist keusch aus Kaltsinn und Unempfindlichkeit, demüthig aus Zaghaftigkeit, mäßig aus Zärtlichkeit, andächtig aus Schwachheit, voll des Eifers von Natur, freygebig aus Empfindlichkeit seines Charakters. Sind nicht die auf eine geschickte Art verstellten Leidenschaften zum öftesten der Ursprung und die Seele dessen, was man Tugend nennet? Ist man nicht aufrichtig, getreu, redlich aus Eigennutz? eingezogen, dienstwillig aus Ehrgeiz? sanftmüthig, freundlich, liebreich aus Eitelkeit, und zuweilen wohl gar aus weltlichen Absichten gottesfürchtig? Ist nicht die übel verstandene Tugend, wenn wir in die Sache noch tiefer hineindringen wollen,

(13) Abominabiles facti sunt. Ps. 13, 1.

len, täglich die Quelle tausenderley Ausschweifungen? Aus Eifer ist man herrisch, rachgierig, und von einem unerträglichen Hochmuthe: aus Losschälung von allen irdischen Dingen ist man wild und ungesellig; aus Furcht des Aergernisses ist man ein Häuchler, und zuweilen für die Ehre der Religion, wie man vorgiebt, gotteräuberisch. Sie sind alle zugleich untüchtig geworden (14).

Wohin hat sich denn also die Unschuld geflüchtet? übriget noch an einem Orte ein Funken der wahren Tugend? ist wohl jemand verständig und suchet Gott? Der Mund der mehresten gleichet einem offenen Grabe, welches gewisse Anzeigen der darinn sich befindlichen Fäulniß ohne Unterlaß ausdüftet: Ihr Rachen ist wie ein Grab, das offen steht (15): aus diesem gehen nur beißende Scherze wider die Religion, und erschreckliche Verläumdungen wider die reine Tugend hervor; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit (16). Das Gift, welches diese Natterzungen verbergen, triefet aus ihren Federn hervor: ihre Zungen allein, obschon sie in den Gesellschaften nichts denn Götterausspräche thun, würden der Unschuld und dem Glauben nicht genugsam tödtliche Streiche beybringen, es müssen ihnen

(14) Omnes simul inutiles facti sunt. Ps. 13, 3.
(15) Sepulchrum patens est guttur eorum. Ibid.
(16) Os maledictione & amaritudine plenum est. Ibid.

ihnen ewige Künste und Wissenschaften zu Hülfe kommen, um ihre Aergernisse unsterblich zu machen. Nattergift ist unter ihren Lippen (17).

Was für eine Wuth erfand andrerseits diese mörderischen Wissenschaften, um den Erdboden zu verwüsten und zu verheeren! Ach! die blutgierigen Hände warten nicht, bis die rechtmäßige Macht sie mit dem Schwerte bewaffne. Man gründet die Ehre und den Heldenmuth darinn, daß man alle Gesetze verachte, um die Erde mit der Grausamkeit ihrer Kinder zu färben. Man höret nur von Diebstählen, Räubereyen, Mordthaten reden; und ist man nicht täglich genöthiget, einen Theil des menschlichen Geschlechtes schimpflicher Weise zu Grunde zu richten, um den andern sicher zu stellen? Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen (18). Unruhe und Verwirrung verbreiten sich allenthalben, und übriget wohl der geringste Schein, vermittelst dessen wir die Pfade der Gerechtigkeit, der Liebe, und des Friedens einsehen könnten? Können wir wohl hoffen, die Einigkeit, ich sage nicht unter verschiedenen Völkern, sondern allein unter den Zünften und Familien eines und ebendesselben Volkes hergestellet zu sehen: Leid und Unglück ist auf ihren Wegen, und

(17) Venenum aspidum sub labiis. Ps. 13, 3.
(18) Veloces pedes ad effundendum sanguinem. Ibid.

und sie haben den Weg des Friedens nicht gekennet (19).

Werden denn also diese Verstockten niemal in sich selbst zurückgehen? Sollen sie denn nicht erkennen (20)? Nein, denn sie fürchten die Gerichte Gottes nicht: Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen (21). Es wird ein Tag kommen, an welchem sie seine Macht empfinden werden, dann werden sie ihn fürchten. Allein, wir schildern die Sitten unsers Jahrhundertes vergebens auf diese Art ab: man geräth darüber in Erstaunen, man erkennet an dieser Abschilderung wahrhaftig die heutige Welt überhaupt, aber ein jeder will sich insbesondere von diesem Gemälde ausnehmen. Ach! meine Christen, solltet ihr in der That davon ausgenommen, solltet ihr gerecht, und zwar die einzigen Gerechten in der menschlichen Gesellschaft seyn, habt ihr nicht, wie ihr auch immer beschaffen seyd, genugsame Ursache zu zittern, sobald ich euch zeige, und ihr nicht läugnen könnet, daß die menschliche Gesellschaft überhaupt lasterhaft, und daß folglich Gott wider sie erzürnet und aufgebracht sey? Was hatten die Kinder der Stadt Ninive begangen? warum werden sie nicht von dem allgemeinen Urtheile und Ausspruche, der das ganze Volk

zur

---

(19) Contritio & infelicitas in viis eorum, & viam pacis non cognoverunt. Pf. 13, 3.

(20) Nonne cognoscent? Ibid. 4.

(21) Non est timor Dei ante oculos eorum. Ibid. 3.

zur Buße verdammet, ausgenommen? Dieß ist die Anmerkung des heiligen Chrysostomus. Allein, wozu haben wir vonnöthen, uns an diese Anmerkung zu halten? Sind es denn die Gerechtesten, welche sich ausgenommen zu seyn dafür halten, den Zorn Gottes zu entwaffnen? Die Gerechtesten sind diejenigen, welche in der Einsamkeit vergraben, aus ihren Leibern ein Schlachtopfer machen, sie durch ihre Thränen ohne Unterlaß reinigen, sie durch die Fasten, und durch alle Uebungen der Abtödtung dem Herrn aufopfern. Diesen hat man nicht vonnöthen die Buße zu predigen: die Sünder allein sind es, welche die Buße nicht nöthig zu haben glauben, welche Unordnung, welch eine seltsame Ausschweifung!

Unterdessen ist es eine ungezweifelte Glaubenswahrheit, daß nur die Buße allein den Schaden wieder gut machen könne, den die Sünde unserer Seele zugefüget hat, sobald wir in dieselbe einzuwilligen das Unglück gehabt haben. Zween Wege allein führen zum Leben: die Unschuld und die Buße. Habt ihr also immer standhaft den ersten eingeschlagen? Wo ist derjenige, der bis auf diesen Augenblick durch keine Handlung, durch keine Begierde, durch keinen unerlaubten Gedanken das kostbare Kleid seiner Taufe beflecket habe? Solltet ihr auch nur eine einzige Sünde begangen haben, so ist schon diese genug, um den Zorn unsers Gottes wider euch anzuzünden, sie ist also auch hinlänglänglängl

länglich, euch zur Buße zu verbinden. Solltet ihr auch diese Sünde seit dem Augenblicke selbst, als sie ist begangen worden, beweinet, solltet ihr hernach euer Fleisch durch die strengsten Werkzeuge der christlichen Abtödtung gezüchtiget haben, wisset ihr wohl, spricht der heilige Gregorius, ob der Herr eure Buße angenommen habe, wisset ihr wohl, ob eure Reue also beschaffen gewesen sey, daß sie die Barmherzigkeit Gottes, euch Gnade und Vergebung zu erweisen, angetrieben hat? Es ist also auch diese Ungewißheit hinlänglich, euch zur Fortsetzung eurer Buße zu verbinden: oder unter was für einem Vorwande wollet ihr euch der Rache des Herrn entziehen? Wer hat euch angereizet, dem künftigen Zorne zu entfliehen? Hoffet ihr vieleicht durch die Tugend eurer Väter eure Seligkeit zu erlangen? Unselige Verblendung der Juden, vor welcher sie der heilige Johannes zu bewahren trachtete: Saget nur nicht bey euch selbst: Wir haben Abraham zum Vater (22). Und in der That, habet wohl Acht auf die schöne Anmerkung des heiligen Chrysostomus über diese Stelle des Evangeliums, in der That, was nützte es dem Esau, einen Isaak und Abraham zu Vätern zu haben? wozu diente es dem Saul, einen Samuel als einen Fürsprecher bey Gott zu haben? was für einen Nutzen verschaffte das Gebeth des Moses selbst seiner Schwester und ihrem Bruder?

Ihr

(22) Ne velitis dicere intra vos: patrem habemus Abraham. Matth. 3, 9.

Ihr ehret eben so, wie die Juden, das Angedenken eurer Väter in dem Glauben, ihr rufet ihre Vermittelung an; und gleichwie Israel von den Verdiensten des Abrahams, Isaaks und Jakobs sein Heil erwartete, eben also verlasset ihr euch auf die Barmherzigkeit, daß sie euch die Vermittelung aller Beschützer, die ihr euch bey Gott zu machen vermeynet, erhalten werde. Ihr stützet euch auf die Verheißungen, die Jesus Christus seiner Kirche gemacht hat, auf die unendlichen Verdienste des Erlösers, die euch die Kirche durch allerhand Mittel, welche ihre Zärtlichkeit alle Tage ersinnet, ohne Unterlaß anwendet. Ja, alles dieses, ich räume es ein, spricht der heilige Chrysostomus, ist von einem großen Nutzen, es kann euch vor Gott sehr dienlich seyn, aber mit dem Bedinge, daß ihr Buße wirket. Sie haben eine große Kraft, doch nur, wenn wir Buße wirken (23.) Eben also können alle jene Andachten, jene äußerlichen Uebungen der Gottseligkeit, in Ansehung derer ihr euch so getreu erzeiget, einen Theil einer Buße der Uebergebühr ausmachen, aber alle diese Werke können niemal die Stelle der wesentlichen Buße vertreten. Sie haben eine große Kraft, doch nur, wenn wir Buße wirken. Denn ungeachtet des Vertrauens, welches Israel auf den

(23.) Vim habent, sed si pœnitentiam agamus. S. Chrys.

den Schutz seiner Väter setzte, fähret dieser Vater fort, ungeachtet der Strenge, welche die Pharisäer beobachteten, und des Eifers, mit dem sie sich an den Buchstaben des Gesetzes hielten, ja sogar ungeachtet der unsträflichen Tugend so vieler Gerechten, die noch in Israel übrig waren, und die das Evangelium mit Lobsprüchen erhebet, was sprach der heilige Johannes, was für blutige Vorwürfe, was für donnernde Drohungen machte er ihnen?

Zacharias, fährt dieser Vater fort, sah einstens eine in der Luft schwebende Sichel, welche, also zu reden, über den Häuptern der Lasterhaften flog, und er zeigte sie ihnen, um ihnen eine heilsame Furcht einzujagen. Johannes der Täufer thut noch mehr: er sieht nicht eine fliegende Sichel, sondern eine scharfe Axt, welche nicht so viel drohet, als schon wirklich an die Wurzel des Baumes angesetzet ist, an die Wurzel, sage ich, und nicht blos allein an die Früchte oder an die Aeste desselben; um uns anzudeuten, macht der heilige Chrysostomus den Schluß, daß das Uebel bald den höchsten Grad erreichen, ohne Heilungsmittel, und ohne alle Hoffnung geheilet zu werden, seyn werde, es sey dann, daß man durch eine eilfertige Buße der Rache des Herrn zuvorkomme.

Steifet euch also nicht mehr vermessen auf die Barmherzigkeit unsers Gottes. Denn ohn

zu jenen Vernunftschlüssen, derer man sich diesen Vorwand zu verrichten gemeiniglich gebrauchet, unsere Zuflucht zu nehmen: zu Vernunftschlüssen, die sich erstens auf den Begriff selbsten der Barmherzigkeit, welche der Gottheit nicht widersprechen kann, gründen, nun aber würde jene dieser zuwiderlaufen, wenn sie die Rechte der Gerechtigkeit vernichtete: zu Vernunftschlüssen, die sich zweytens auf die Bedingnisse, mit welchen den Sündern die Barmherzigkeit verheißen ist, stützen; denn Gott hat sie nicht unumschränkter Weise versprochen, er übet sie nicht ohne Unterschied und ohne Wahl aus, nur mit einer aufrichtigen Buße hat er sie verbunden: zu Vernunftschlüssen, die sich drittens auf die Wesenheit der Sünde der Unbußfertigkeit steifen; die undankbare Hartnäckigkeit, welche sie in sich einschließt, verbindet einigermaßen die Barmherzigkeit selbst, die Verachtung, mit welcher der Sünder der Gnade, die sie ihm anbeut, begegnet, zu rächen: ohne uns, sage ich, zu diesen Vernunftschlüssen zu wenden, halten wir uns nach dem Beyspiele des heiligen Vorläufers, und nach der Ermahnung des heiligen Chrysostomus, blos allein an die Beyspiele: **Wie es euern Vätern ergangen ist, also wird es auch euch ergehen** (24.)

Ihr seyd nicht besser als eure Väter, sollte wohl Gott mit euch auf eine andere Art verfahren?

(24) Sicut patres vestri, ita & vos. S. Chrysost.

fahren? Jene Großen, die euch in den erhabenen Stellen, die ihr behauptet, vorgegangen sind, jene wollüstigen Menschen, welche vor euch ebendieselben Gegenstände, die ihr abgöttischer Weise anbethet, besaßen, diese hat man in ihrem Jahrhunderte gesehen, ihr selbst habt sie nicht gesehen, eben so, wie ihr heut zu Tage beschaffen seyd, von einem eiteln Hochmuthe aufgeblasen, von einer Menge der Anbether umgeben, und für welche die Natur weder Kostbarkeiten, noch Ergötzlichkeiten genug hatte. **Wie es euern Vätern ergangen ist, eben so wird es auch euch ergehen.** Wohlan! wo sind sie hingekommen, diese Schaubühnen, wo ihr alle Tage dem Publikum vieleicht weit ungebührlichere und gefährlichere Schauspiele, als jene sind, die darauf vorgestellet werden, sehen lasset? Diese Schaubühnen führen sie euch nicht das Angedenken der Götzen, die sich von euch auf denselben sehen ließen, in das Gedächtniß zurück? Diese prächtigen Palläste, diese ungemeinen Güter und Eigenthümer erinnern sie euch nicht an diejenigen, welche sie vor euch besaßen? Kommet also itzt mit mir zu ihren Gräbern: sehet diesen Haufen Staub und Asche, der von ihnen noch übriget. Ach! was sage ich? wollte Gott, ihr ganzes Unglück schränkte sich auf die Fäulniß ihrer Gräber ein! Da ihr nun eben diesen Weg einschlaget, wird er nicht auch euch zu eben diesem Ziele führen: **Wie es euern Vätern ergangen ist, eben so wird es auch euch ergehen.**

Allein

Allein ihr habet Zeit, sprechet ihr, euch der Gefahr zu entziehen. Ach! meine Christen, das Ungewitter rollet schon über euerm Haupte, und eure Sicherheit verdoppelt unsere Unruhen. Ja, die Axt ist schon an die Wurzel des Baums angeleget: ihr seyd in dem allerbesten Alter, ihr besitzet eine vollkommene Gesundheit und starke Kräfte, alle eure überwundenen Feinde oder Nebenbuhler lassen euch endlich die Laufbahne der Ehre und des Glückes frey und ungehindert. Unglückseliger Jonathas, eben in diesem Zeitpunkte wird wider dich das Urtheil, und zwar ein unwiederrufliches Urtheil gefället: ein einziger Schritt söndert dich noch von dem Grabe ab.

Die Axt ist an die Wurzel geleget (25). Der heilige Chrysostomus machte hierüber seine Anmerkung, und auch wir machen sie, und indem wir sie zu wiederholtenmalen anstellen, so scheinen diejenigen, in Ansehung derer sie noch nicht in Erfüllung gegangen ist, zu glauben, daß sie in Ansehung ihrer niemal werde erfüllet werden. Es ist wahr, wir stellen diese Anmerkung oft an; aber, (leider!) wir stellen sie nur immer in Ansehung eines einzigen an, und derjenige, der sich heute am sichersten zu seyn glaubet, ist vieleicht eben derselbe, den sie am nächsten betrift.

(25) Securis ad radicem posita est. Matth. 3, 10.

Die Axt ist an die Wurzel geleget. Dieser Ausspruch gründet sich auf das Ansehen des heiligen Paulus und Jesu Christi selbst. Zur Zeit, spricht der heilige Paulus, wo man am allersichersten seyn wird, zur Zeit, wo man nur von Freuden, von Mahlzeiten, von Belustigungen reden wird, wird der Tag der Rache anbrechen. Was sich in den Tagen des Noe, in den Tagen des Loths zugetragen hat, spricht Jesus Christus, eben dieses wird sich in allen Geschlechtern eräugen, eine blinde Zuversicht wird allzeit, gleichwie sie es allzeit gewesen ist, die letzte Ankündigung der nahen Vollziehung meiner Drohungen seyn. Und über was für ein Jahrhundert kann diese erschreckliche Vorherverkündigung billiger als über das unsrige fallen? Die Ruchlosigkeit war sie wohl jemal ruhiger, ja kann sie wohl ruhiger seyn, war wohl der Unglaube jemal kühner, die Berauschung der Leidenschaften jemal tiefer, und mehr in den Schlaf versenket?

Indessen verlanget ihr, meine Christen, noch gewissere Zeichen? Die Apostel fragen in eben der Stelle des Evangeliums, welches uns heute die Kirche vorhält, ihren Meister, wann doch die letzte Rache, womit er die Welt bedrohet, anbrechen werde. Sehet an die Bäume, welche eure Felder bedecken, antwortet ihnen Jesus Christus. Sobald sie hervorzusprossen, und zu blühen anfangen, so fället ihr gleich das Urtheil, daß der Sommer heran-

nahe:

nahe: Sehet den Feigenbaum an (26): gleich als wenn er nach der Auslegung des heiligen Gregorius sagte: gleichwie man an dem neuen Leben, welches alle eure Felder anzunehmen scheinen, die Herannäherung der angenehmen Jahrszeit erkennet, eben also wird die Abnahme, und die nach und nach auf einander folgende Zerstöhrung der ganzen Natur das Zeichen der letzten Strafe seyn, mit welcher Gott die ganze Welt in seinem Zorne züchtigen wird. Vor der letzten Trübsal, fährt der heilige Gregorius fort, müssen ohne Zweifel unzählige andere hergehen, und die zeitlichen und vergänglichen Uebel müssen sich vermehren, um das äußerste und ewige Unglück anzukünden, und furchtbar zu machen.

Diese Vorherverkündigung wird einstens in Ansehung aller Menschen in die Erfüllung gehen. Sie fängt schon an von einem Tage zum andern an einigen ins besondere erfüllet zu werden. Und gleichwie dazumal (gebet wohl acht hierauf, ich bitte euch, meine Christen) gleichwie dazumal die Verwirrung der Jahrszeiten, das Getöse der einheimischen und auswärtigen Kriege, die Ansteckung der Luft, die gewaltigen Erschütterungen der Erde, die Zerstöhrung des Firmaments, die Unordnung der ganzen Natur die letzte Ankunft unsers Richters ankündigen werden: eben also sind heute

(26) Videte ficulneam. Luc. 21, 29.

und alle Tage die Unglücksfälle und Unheile, die uns Gott nacheinander zuschicket, wenn ich mich also ausdrücken darf, die Verkündiger seines Zornes und die Vorbothen seiner Rache.

Diese Unglücksfälle, die ihr schon so oft in euern Habschaften erfahren habt, diese schädlichen Reife, die eure Weingebirge verwüstet und eure Felder verheeret haben, diese rächenden Feuersbrünste, die eure Häuser und euer Vermögen in Asche verwandelt haben, diese Bestürzung, diese Trauer, diese Einsamkeit, die der Tod in eure Familien eingeführet, diese lebhaften und beißenden Schmerzen, die euch plötzlich in Mitte eures Laufes bis an den Rand des Grabes geführet haben, diese unausgesetzten Krankheiten, welchen eure Gesundheit immer blos gestellet ist, und durch welche sie nach und nach zu Grunde gerichtet wird, ach! sehet, meine Christen, dieß sind jene beweglichen Stimmen, die eurer Seele Furcht und Schrecken einjagen, und euch ohne Unterlaß jene erschrecklichen Worte des königlichen Propheten wiederholen sollen: ja, der Herr hat schon seinen Bogen gespannet, er hält ihn bereit, er hat seine Pfeile als Werkzeuge eines geschwinden Todes zugerichtet: er drücket seinen Bogen los, wenn ihr nicht durch eine wahre Buße seinen Arm zu entwaffnen trachtet. Wenn ihr euch nicht bekehret, wird er sein Schwert

zücken

zücken (27). Ihr seyd also viel zu strafbar, als daß ihr keine Ursache zu fürchten haben solltet, und ihr habt andrerseits keinen Vorwand, vermittelst dessen ihr hoffen könntet, euch seinen Streichen zu entziehen; es drohet euch also seine Rache: wollet ihr nun auch sehen, wie erschrecklich seine Rache ist, lasset uns dieses in dem zweyten Theile erwägen.

Zweyter Theil.

Die Hoffnung der Gottlosen, spricht der weise Mann, gleichet einem dünnen Schaume, der vom Sturmwinde zerstreuet, oder einem Rauche, der vom Winde vertrieben und auseinander gewehet wird. Diese Thörichten genießen itzt ihrer Laster ohne Furcht und ohne Gewissensbisse: weil der Herr ihre Züchtigung aufschiebt, glauben sie ihn ohne Gerechtigkeit, ohne Zorn, oder vieleicht gar ohne Vorsehung zu seyn. Läßt er sie von einer Zeit zur andern seine Strafruthe empfinden, so sehen sie diese Strafen als Streiche eines ohngefähren Zufalls an, welche entweder ein glücklicherer Zufall heilen wird, oder von welchen sie sich durch ihre eigene Geschicklichkeit loszumachen wissen werden. Allein wohin verschwindet plötzlich ihre Zuversicht, wann sie

(27) Nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit. Psal. 7, 3.

der Herr, nach dem Ausdrucke des Propheten, mit dem durchdringenden Geschrey seiner Rache aufwecket? wann er seine Waffen ergreift, um sie mit Wunden zu schlagen, die ihnen ewige Schmerzen, und eine immerwährende Beschämung verursachen werden? Der Eifer seiner eigenen Ehre wird seine Rüstung seyn, er wird sich mit seiner Gerechtigkeit, als mit einem undurchdringlichen Küraß, bedecken, sein unerbittlicher, und allmächtiger Zorn wird der Pfeil seyn, den er wider seine Feinde schärfen wird, seine Weisheit, und seine unfehlbare Unterscheidungskraft werden seine Streiche führen und leiten, die ganze Welt wird unter seinen Befehlen streiten, und alle Creaturen werden sich vereinigen, ihn zu rächen. Fürchterliche Rache! Woraus, meine Christen, wollet ihr auf sie schließen? aus den Bildern, die uns davon entworfen werden, aus den Beyspielen, die uns davon sind gegeben worden, aus den Abschilderungen, die uns davon gemacht werden? Lasset uns hiervon nach der Vorschrift der heiligen Väter reden.

Es ist eine in der That zwar einfältige, aber erschreckliche Figur, dasjenige, was uns der heilige Johannes sagt, da er uns Jesum Christum unter dem Bilde eines Ackermannes, der mit der Wurfschaufel in der Hand seine Tenne reiniget, vorstellet. Seine Tenne ist die Welt, sein Vater hat ihm über dieselbe die höchste Macht und Gewalt gegeben, alle Geschlechter der Erde sind seinen Gesetzen unter-

unterworfen, er ist als ein Gesetzgeber zugleich nothwendiger Weise ein Richter. Itzt sind die Gerechten und die Sünder in der Welt, wie der gute Waizen, die Spreuer und das Unkraut in der Scheune, vermenget, und untereinander vermischet: allein die Absönderung wird vor sich gehen nicht blos allein an dem großen Tage des letzten Gerichtes: dieser Zeitpunkt ist vieleicht noch entfernet, und die Entfernung desselben macht die Sünder immer nur allzu ruhig: ein Zeitpunkt, dessen wir in der That nicht vonnöthen haben, um sie zu rühren, indem der Tod alle Tage diese erschreckliche Absönderung macht, und das letzte Gericht nur einige besondere Umstände hinzusetzet: schon itzt wird diese Untersuchung vorgenommen, schon itzt wird das Gericht gehalten, und das Urtheil gefället. Der gute Waizen wird in die Scheure des Hausvaters eingeschlossen, ein Bild des seligen Aufenthaltes, welcher den Auserwählten zubereitet ist. Die Spreuer stellet die Sünder vor, ein Bild, welches die Verachtung, die der Herr gegen sie trägt, allzuschwach zu erkennen giebt. Mit Unwillen stößt er sie von sich hinweg, er verabscheuet sie, er tritt sie in seinem Zorne mit Füßen. Ach! was habe ich gesagt? nein, nein, nicht mit Unwillen, sondern mit der äußersten Verabscheuung stößt er sie von sich hinweg: **das Feuer ist ihr Antheil: Die Spreuer wird er verbrennen** (28).

Auf

(28) Paleas comburet. Matth. 3, 12.

Auf dieses Bild folgt ein anders, ein unfruchtbarer Baum, welcher abgehauen, ausgedörret, aller seiner Blätter und Aeste entblößet, und in Asche verwandelt werden wird. Jesus Christus selbst hat sich dieser Figur bedienet: ein jeglicher Baum, spricht er, eben so wie sein heiliger Vorläufer, ja ein jeglicher Baum, von was für einer Gattung er immer seyn möge: Gott sieht die Personen nicht an, was ihr immer für einen Rang behauptet, was ihr immer für eine Stelle bekleidet, was ihr immer für Talente und Eigenschaften besitzet, was ihr immer für Amtsverrichtungen oblieget, ein jeglicher Baum, wenn er nicht gute Früchte trägt; gebet wohl acht, meine Christen, es heißt nicht: ein jeglicher ausgedorrter Baum, ein jeglicher Baum, der keinen Schatten macht, oder keine Blumen hervorbringt; es heißt nicht, ein jeglicher Baum, der gefährliche, verführerische, und schädliche Früchte trägt: es ist folglich nicht genug, ein schönes äußerliches Wesen haben, zur Freude und zum Vergnügen der Gesellschaft nützlich seyn, mit dem Leben der Gnade beseelet zu seyn scheinen; es ist nicht genug, keine ungeheuern Laster begehen, sich immer nach den Gesetzen der Ehrbarkeit verhalten: der Hausvater fodert gute Früchte, das ist, wahrhaft christliche, und einem jeden Christen wesentliche Tugenden: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen

gehauen und in das Feuer geworfen wer-
den (29).

Verdoppelt eure Aufmerksamkeit, meine Christen, ermahnet uns der heilige Chrysostomus, oder zittert vielmehr vor Furcht und Schrecken. Der Herr steht im Begriffe, sich uns in einer noch weit fürchterlichern Zurüstung zu zeigen, und uns noch weit erschrecklichere Zeichen seines Zorns zu geben. Alles, was uns heute das Evangelium erzehlet, ist davon nur eine bloße Figur. Es wird, spricht Jesus Christus, an der Sonne, an dem Monde und an allen Sternen des Firmaments wunderbare Zeichen geben. Auf der Erde werden alle Völker beängstiget, und in die äußerste Bestürzung versenket seyn: Auf Erden Bedrängniß der Völker (30). Auf dem Meere wird sich ein fürchterliches Getöse vor den tobenden Wellen hören lassen: Vor dem ungestümmen Rauschen des Meeres (31). Die Menschen werden in der Erwartung der Uebel, womit der Erdboden bedrohet ist, vor Furcht verdorren: Die Menschen werden vor Furcht verschmachten (32). Und wie sollten die Menschen nicht in Furcht und Schrecken ver-

---

(29) Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 3, 10.

(30) In terris pressura gentium. Luc. 21, 25.

(31) Præ confusione sonitus maris. Ibid.

(32) Arescentibus hominibus præ timore. Ib.

versetzet werden, da selbst die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden: Die Kräfte der Himmel werden sich bewegen (33). Dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen erscheinen. Sünder, ihr werdet ihn sehen: Sie werden des Menschen Sohn sehen (34). Wie ein Blitz, der vom Aufgange kömmt, und in einem Augenblicke bis an die äußersten Ende des Niedergangs leuchtet, also, spricht ein anderer Evangelist, wird sich der Herr sehen lassen. Wohin sich immer die Menschen, um seiner Rache zu entgehen, verbergen, wird sie sein erschrecklicher Arm verfolgen, ergreifen, niederdrücken.

Alles dieses, meine Christen, ist nach der allgemeinen Auslegung in dem buchstäblichen Verstande nichts anders, als die Beschreibung des Untergangs der Stadt Jerusalem, und der erschrecklichen Verwüstung des Judenlands: indessen kann, nach der Meynung der heiligen Väter, die ganze Kraft der Worte nur von jener Rache verstanden werden, welche der Herr einstens wider alle Sünder überhaupt ausüben wird: und eben aus dieser Ursache hält uns die Kirche, da sie uns mit einer christlichen Furcht beseelen will, heute dieses Evangelium vor Augen. Nun aber, wozu, fragt der heilige Pabst Gregorius, wozu in diesem sinn-

(33) Virtutes cælorum movebuntur. Luc. 21, 26.
(34) Videbunt filium hominis. Ibid. v. 27.

sinnbilderischen Gemälde diese Empörung aller Creaturen, wozu dieser gänzliche Umsturz der ganzen Welt? Er giebt zur Antwort: weil wir uns aller Creaturen misbrauchen, um den Herrn zu beleidigen, ist es der Billigkeit gemäß, daß alle Creaturen die Werkzeuge unserer Züchtigung werden: **Wir versündigen uns in allen, wir müssen also in allen gezüchtiget werden** (35), damit die Vorherverkündigung des Weisen in die Erfüllung gehe, daß die ganze Erde für den Herrn wider die Thörichten streiten werde: **Der Erdkreis wird mit ihm wider die Unwitzigen streiten** (36).

Eine Vorherverkündigung, welche, ohne auf das letzte Gericht zu sehen, alle Tage dem Buchstaben nach wider alle Sünder in die Erfüllung geht. Wie oft habt ihr euch dieses Lichtes, das euch erleuchtet, gemißbrauchet? die Sonne leihet wider ihren Willen alle Tage ihre Stralen zur Ausführung eurer Bosheiten. Ist wohl ein einziges beseeltes, oder lebloses Wesen, das ihr nicht zum Diener einer eurer Leidenschaften machtet? Die Reichthümer der Natur, mit denen euch Gott versehen hat, damit ihr euch derselben zu seiner Ver-

---

(35) In cunctis deliquimus, in cunctis feriimur. S. Greg.

(36) Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos. Sap. 5, 21.

Verherrlichung gebrauchetet, alle diese schönen Gaben seiner barmherzigen Vorsehung sind durch die Laster entheiliget worden, zu welchen ihr euch derselben bald durch eure Unmäßigkeiten und Verschwendungen, bald durch eure Weichlichkeit und Pracht, bald durch euren Ehrgeiz und durch eure Grausamkeit gebrauchet habt. Aber endlich hält der Engel des Herrn das Schwert in der Hand, euch zu schlagen: die Sonne verbirgt sich um euret willen in eine ewige Nacht: die ganze empfindliche Natur geht euretwegen zu Grunde, und auf euch wartet das Grab, um die sündhaften Wollüsten, denen ihr euern Leib und alle eure Sinne überliefert habt, durch seine Schrecken, durch seine Finsternisse, durch seine Blöße, und durch seinen stinkenden Staub zu bestrafen: **Der Erdkreis wird mit ihm wider die Unwitzigen streiten.**

Indessen sind diese Züge des Zorns und Grimmes nichts denn ein Vorspiel, ach! sagen wir vielmehr, nichts denn eine bloße Figur seiner wahren Rache. Wollet ihr wissen, was er gethan habe? Wer es immer, spricht der Herr, hören wird, dessen Blut soll vor Furcht erstarren, und dessen Ohren sollen vor Schrecken und Abscheuen erstaunen: **Der es hören wird, dessen Ohren sollen klingen** (37). Um von der Rache des Herrn wider die Sünde

ein

(37) Quicunque audierit, tinnient aures ejus.

ein richtiges Urtheil zu fällen, betrachtet die ganze Natur, die euch umgiebt, fraget den ganzen Erdboden. Gehet zur ersten Ursache und Quelle so vieler unvermeidlichen Uebel, die uns allenthalben umringen, zurück: woher rühret die Unordnung der Jahrszeiten, die Unfruchtbarkeit der Erde, der schädliche Reif, das Eis, die brennende Hitze? woher kommen die sturmwetterischen Wolken, die feurigen Donner und Blitze, die ansteckende Luft, die Ungewitter des großen Weltmeeres, die Kriege, welche die blühendsten Reiche in wüste Einöden verwandeln? haben nicht alle diese Uebel, wie es euch, meine Christen, ohnehin bekannt ist, ihren Ursprung einer einzigen persönlichen Sünde des ersten Menschen zuzuschreiben, welche der Erschaffer rächen will, und wegen welcher es scheinet, daß er die ganze Natur strafen müsse. Nein, es ist in der That selbst nur die Bestrafung einer einzigen Sünde, und auch diese Züchtigung erfüllet nicht das ganze Maaß der Rache des Herrn.

Denn damit der göttlichen Rache eine vollkommene Genugthuung geleistet werde, müssen ihre Streiche auf einen Gott, auf den eingebohrnen Sohn des Vaters fallen. Könnten wir wohl diese Sprache, wenn wir an dieselbe nicht gewöhnet wären, ohne Entsetzen anhören? Ein Gott unterwirft sich allen Gebrechlichkeiten, allen Mühseligkeiten, welche die Sünde der Erde zugezogen hatte; ein Gott stirbt auf

einem schmählichen Kreuzholze: also muß sich ein Gott an der Sünde rächen: nur durch den Tod eines Gottmenschen ist die Sünde wahrhaft ausgesöhnet und vertilget. Aber wehe, ach! wehe dem thörichten Menschen, der sie noch einmal in der Welt hervorbringen wird. Wie wird sich der Herr an ihm rächen? ach! wie rächete er sich schon an den Sündern, ehe noch dieses göttliche Blut auf der Erde geflossen war?

Prophet, sprach er zu Ezechiel, bereite und singe deine traurigsten Klaglieder. Um die durch die Laster der Menschen befleckte Erde zu reinigen, wird sie durch eine allgemeine Wasserfluth überschwemmet, und das ganze sündhafte Geschlecht in den Wellen begraben. Ein rächendes Feuer verzehret ganze Provinzen. Ein ganzes Volk von unverschämten Murrern geht in der Wüste zu Grunde: die einen reibet die ansteckende Seuche auf, und die andern verzehret die Hungersnoth, endlich öffnet die Erde ihren Schooß, die übrigen zu verschlingen. Lasset uns, nach dem Befehle Gottes selbst, alles dieses besser auseinanderwickeln. Hebe eine Klage zu führen an, sing ein Trauerlied (38.)

Du Menschenkind, sprach Gott zu dem Propheten, hast du jenen herrschsüchtigen Sterb-

(38) Affume lamentum, cane lugubre. Ezech. 32, 2. 18.

Sterblichen in acht genommen, der auf dem bloßen Rufe seines Namens die ganze Erde schweigen und zittern machte? Er verbreitete, gleich einem fürchterlichen Löwen in den Wäldern, unter den Geschlechtern Furcht und Schrecken, er schien, gleich einem Drachen auf dem Meere, alle Wellen unter seiner Macht und Gewalt zu haben; man hätte sagen sollen, daß in dem ganzen Umfange des Erdbodens alle Menschen nur nach seinen Befehlen zu leben gezwungen waren. Ich habe ihn erhoben, spricht der Herr, und er hat mich verkennet. Sein Volk, welches sich seinen gottlosen Verordnungen zu widersprechen nicht getrauete, hat sich allen seinen ungerechten Anschlägen überlassen. Höre, du Erde! ich will alle Völker durch seinen fürchterlichen Fall erschrecken: er wird zu Grunde gehen, ich werde alle seine Felder in Gräben verwandeln, und den Fürsten und die Unterthanen zu gleicher Zeit in den tiefsten Abgrund ziehen. Von Pharao, spricht der Herr, rede ich, und von seinem ganzen Kriegsheere.

Je erhabener und mächtiger ihr seyd, fährt der Prophet fort, je mehr Verstand und heldenmäßige Eigenschaften ihr besitzet, je größere Vortheile und Annehmlichkeiten ihr der Gesellschaft verschaffet, desto tiefer wird der Abgrund seyn, in den ich euch stürzen werde. Und wisset ihr wohl, wohin ihr fahren werdet? dahin, wohin vor euch so viele lasterhafte Ge-

schlechter gefahren sind, die wollüstigen Assyrier, die treulosen und grausamen Aclamiten, der Brudermörder Kain, der aus der Art geschlagene Cham, der ungelehrige und unmäßige Esau, der rebellische Absalon, und so viele andere, welche sich zu ihren Zeiten eben so, wie ihr, von den zügellosen Begierden ihres Herzens haben hinreißen lassen, und sich ungeachtet der Gnaden, die ich ihnen ohne Unterlaß freygebig verwilliget habe, in ihren Ausschweifungen verhärtet haben.

Sehet, meine Christen, die Drohungen, derer wir uns von Seite des Herrn alle Tage gegen euch gebrauchen. Ja, großer Gott! dein ausdrücklicher Befehl flößet uns hierzu Muth und Stärke ein; denn du bedrohest uns mit deinem strengsten Zorne, sofern wir die fürchterlichen Urtheile deines Grimmes von den Sündern verbergen. Saget dem Gottlosen, er werde sterben, wenn er sich nicht bekehret. Ihr Diener meines Wortes, wenn ihr nicht Muth genug besitzet, mit jener Unerschrockenheit, die ich von euch fodere, zu ihm zu reden, so wird er in seiner Bosheit zu Grunde gehen, aber ihr werdet mir von seiner Seele Rechenschaft geben. Vielleicht werden auch eure Drohungen ihn nicht rühren, aber wenigstens werdet ihr euch selbst retten, und ich werde durch Züchtigungen, welche eure Drohungen übersteigen werden, mein Versprechen erfüllen.

Dieses,

Dieses, meine Christen, eräugete sich mit Daniel, in Ansehung des berühmten Königs von Babylon. Ach! meine lieben Brüder, können wir durch die erschrecklichen Bilder, welche uns der Geist Gottes vorhält, in Furcht gesetzet, mit diesem Propheten sagen: ach! möchte doch die Erfüllung desjenigen, was wir vorsehen, allein auf eure Feinde zurückfallen! **Sie kommen über deine Feinde** (39). Allein, wenn ihr euch gegen unsere Ermahnungen, gegen unsere Räthe, die uns unser Eifer und unsere Zärtlichkeit gegen euch eingiebt, nicht gelehrig erzeiget, so werden unsere Bedrohungen in Ansehung eurer eben so, wie in Ansehung des Königs von Babylon, in die Erfüllung gehen: **Das Wort ist erfüllet** (40). In dem Augenblicke, wo er in seinem großen Pallaste spatzieren geht, sich selbsten in den Werken seiner Macht bewundert, und sich seiner eigenen Herrlichkeit rühmet: in diesem Augenblicke, meine Christen, (erschrecklichen Wunder des allmächtigen Zornes unsers Gottes) ist es nicht mehr Nabuchodonosor, sondern ein wildes, ein unvernünftiges Thier, das man aus der Gesellschaft der Menschen zu verbannen genöthiget ist: er irret in den Wäldern und auf den Bergen herum, nur tiefe Höhlen sind seine Wohnung, seine Nahrung ist das Gras der Felder, und er ist noch glücklich,

(39) Hostibus tuis sit. Dan. 4, 16.
(40) Sermo completus est. Dan. 4, 30.

daß er unter der rächenden Hand des Herrn ihn endlich erkennen und fürchten lernet.

Ein Glück, welches wir den Gottlosen nicht verheißen können, wenn sie nicht der göttlichen Rache zuvorzukommen trachten, indem die letzten Streiche, womit der erzörnte Gott sie bedrohet, Streiche eines Feindes, und zwar nach seinem eigenen Ausspruche, Streiche eines unversöhnlichen Feindes sind. Wir haben allzuschwache Bilder, sie lebhaft vorzustellen, und die Schrift giebt uns nicht genugsam starke Beyspiele an die Hand, sie recht zu begreifen. Um sie genau abzuschildern, müßte man in das finstere Reich der ewigen Rache, wo sich die Gegenwart des Allmächtigen nur durch die Wirkungen seines Zorns empfinden läßt, hinabgestiegen seyn. Dahin zieht der erzörnte Gott nach und nach die Sünder, daselbst wird er sie einstens alle versammeln. Das Feuer, der Schwefel, in welchem er sie peiniget, ist nur der geringste Theil des Kelchs der Schmerzen, mit dem er sie tränket: **Feuer und Schwefel wird ihres Kelchs Theil seyn** (41).

Das Evangelium macht uns hievon in der Gleichniß von dem gottlosen Reichen eine umständliche Beschreibung, lasset sie uns in wenigen Worten zusammenfassen. Der Ort, wo diese ganz unbegreifliche Rache ausgeübet wird,

---

(41) Ignis, & sulphur pars calicis eorum. Ps. 10, 7.

wird, ist die Hölle: ein großer Kerker, spricht der heilige Basilius, welcher in seinem tiefen Abgrunde die Teufel, und alles, was auf dem Erdboden am lasterhaftesten und verabscheuenswürdigsten war, einschließt. Es ist eine erschreckliche finstere Kluft, ein Ausdruck, welcher die Unruhe und Verwirrung andeutet: daselbst befinden sich die Verworfenen in den Qualen: gebet wohl acht, spricht der heilige Chrysostomus, es ist nicht blos allein eine Qual, sondern zu gleicher Zeit alle verschiedenen Gattungen der Peinen. Ach! was für ein ganz anderer Auftritt in Ansehung der Sünder, welche in diesen Ort der Qualen gestürzet werden, ist nicht dieser, fährt der heilige Basilius fort! An die Stelle jener angenehmen, zarten, wohlklingenden Symphonien treten Wehklagen, Seufzer, unaufhörliches Zähnklappern: an die Stelle jener niedlichen und kostbaren Tafeln, ein brennender Durst, ein verwirrtes Geschrey und Heulen um den geringsten Tropfen Wassers zu begehren, der doch niemal verwilliget werden wird: an die Stelle jener bezaubernden Schauspiele eine tiefe Nacht, dicke Finsternisse, derer Schrecken niemal auch das schwächeste Licht vermindern wird: **In den Qualen** (42). Und alles dieses ohne Hoffnung, ohne einige Rettungsmittel, ein unermeßlicher Abgrund sondert sie von der ganzen übrigen Natur ab:

(42) In tormentis. Luc. 16, 23.

Es ist zwischen uns und euch eine große finstere Kluft befestiget (43). Sie haben also, spricht der heilige Chrysostomus, keine Hülfe, weder von Seite des Himmels, noch von Seite der Erde zu erwarten: der Himmel hat für sie keine Barmherzigkeit, und die Erde keine Macht und Gewalt mehr: die Qualen sind in diesem Orte eben so, wie die Laster, unveränderlich, und fest gestellet. Indessen übrigen ihnen noch, nach der Lehre des heiligen Gregorius, zur Vermehrung ihrer Strafe die Kenntniß und das Angedenken: die Kenntniß der Heilsmittel, derer sie sich gemißbrauchet haben, um sie der unumschränkten Unvermögenheit, in welche sie sich versetzt befinden, entgegenzustellen; das Angedenken der Ergötzlichkeiten, die sie auf der Erde gekostet haben, um sie den Uebeln, mit denen sie überhäufet sind, entgegenzusetzen; die Kenntniß des höchsten Gutes, dessen Genuß sie sich zuwegenbringen konnten, um die Empfindung des Verlustes lebhafter zu machen; das Angedenken der Gerechten, die sie verspottet, verachtet, verfolget haben, um durch den Vorwurf ihrer Ungerechtigkeit, ihren Schimpf und ihre Schande zu verdoppeln: **Du hast Gutes empfangen . . Lazarus Böses . . itzt wird er getröstet, und du wirst gepeiniget** (44).

Dieser

---

(43) Inter nos & vos chaos magnum firmatum est. Luc. 16, 26.

(44) Recepisti bona . . Lazarus mala . . nunc consolatur . . tu cruciaris. Ibid. 25.

Dieser Ursache wegen läßt GOtt zu, daß ihre funkelnden Augen bis in den Aufenthalt der Herrlichkeit hineindringen. Er sah Abraham (45). Bey diesem Anblicke, ach! welche Gewissensbisse! welche Wuth! Dieß ist jener Wurm, von welchem Jesus Christus redet, jener nagende Wurm, welcher sie verzehret, und sich in ihren Herzen von der Verzweiflung, die er daselbst ohne Unterlaß rege macht, ernähret.

Man muß Gott seiner ganzen Natur nach erkennen, um gründlich einzusehen, was es ihn verlieren heiße. Die immerwährende Beraubung Gottes ist die größte Qual der Verworfenen, und zugleich der Grund und die Ursache aller andern Peinen, die sie ausstehen; alle übrigen Qualen wären ohne diese nichts, und diese allein wäre ohne alle die anderen hinlänglich, sie unendlich unglückselig zu machen. Großer Gott! solltest du dich noch wohl würdigen, mich zu unterstützen, und mir recht begreiflich zu machen, was dieß heiße, deiner beraubet werden.? Du bist der erste Ursprung aller Dinge, du bist aber auch zugleich nothwendiger Weise das letzte Ziel: dich verlieren, heißt also auf allzeit von seinem Mittelpunkte entfernet seyn, von einem Mittelpunkte, nach welchem allzeit alle Begierden der Seele abzielen, zu welchem sich die Seele mit allen

(45) Vidit Abraham. Luc. 16, 23.

ihren Kräften ohne Unterlaß erhebt und emporschwinget: daher was für ein Zwang, was für eine Hitze muß in den lebhaftesten Leidenschaften entstehen, da sie immer fruchtlos nach ihrem Gegenstande trachten. Du bist die Quelle aller Güter, und aller Ergötzlichkeiten: alle Schönheit, aller Reiz, alle Annehmlichkeit der Creaturen ist nur ein schwacher Ausfluß deiner fruchtbaren Wesenheit. Dich also verloren haben, heißt eben so viel, als in eine gänzliche Unvermögenheit, in eine vollkommene Unfähigkeit versetzet seyn, jemal ein Gut zu besitzen, jemal ein Vergnügen zu schmecken, jemal einen Trost zu finden: daher was für eine Verzweiflung muß sich eines Herzens bemächtigen, welches nothwendiger Weise glückselig seyn will, und es niemal wird seyn können!

Dieses, meine Christen, ist alles, was wir euch von der Rache des Herrn sagen können. Allein ungeachtet alles dessen, sind wir dennoch genöthiget, euch zu sagen, daß die göttliche Rache etwas ganz anders sey, als wir euch hievon sagen können. Die Bilder, die Beyspiele, die Beschreibungen drücken bey weitem ihr wahres Wesen nicht aus. Nein, meine Christen, wir können euch von der Gerechtigkeit unsers Gottes eben so wenig, als von seiner Barmherzigkeit, von seinen Züchtigungen eben so wenig, als von seinen Belohnungen einen richti-

richtigen und genauen Begriff mittheilen. Wohlan! wollet ihr dann selbst die Art und Weise, mit welcher er strafet, an euch erfahren? Ach! vieleicht seyd ihr davon nicht mehr weit entfernet. Denn die Rache drohet uns in der Nähe, wir verdienen sie, und haben keine Hoffnung, uns derselben entziehen zu können: eine eilfertige Buße ist also das einzige Rettungsmittel, das uns übriget. Diesen Schluß machte der heilige Johannes, und Jesus Christus selbst, nach den erschrecklichen Drohungen, die er in dem heutigen Evangelio den Juden gemacht hatte.

Nehmet euch wohl in acht, sprach er, und eben dieser Worte bediene ich mich bey dem Ende dieser Rede: **Hütet euch** (46). Lasset eure Herzen nicht von den Ergötzlichkeiten der Mahlzeiten, von den Reizungen der Wollust, von den Verwirrungen des Geldgeizes und der Ehrsucht, von den beunruhigenden Sorgen dieses Lebens beschweren: **daß eure Herzen nicht beschweret werden** (47). Der Tag des Herrn wird anbrechen, da ihr am wenigsten daran gedenken werdet. Der Fallstrick des Todes ist vieleicht schon um euch herumgespannet, er stehet schon im Begriffe euch ein-

zu-

(46) Attendite vobis. Luc. 3, 34.

(47) Ne graventur corda vestra. Ibid.

zuwickeln, werdet ihr euch wohl überraschen lassen? Er wird wie ein Fallstrick kommen (48). Ach! wachet also, wachet in dem Gebethe, und in der Buße, damit ihr allen diesen Unheilen, die euch bedrohen, zu entgehen verdienet, und bey der Ankunft des Menschen-Sohns mit Zuversicht vor seinem Richterstuhle erscheinen möget: **Wachet, damit ihr allem diesem zu entgehen, und vor dem Sohne des Menschen zu stehen würdig gehalten werdet** (49), um das Urtheil eurer ewigen Glückseligkeit aus seinem Munde zu vernehmen.

Amen.

(48) Laqueus superveniet. Luc. 3, 35.

(49) Vigilate, ut digni habeamini fugere ista omnia, & stare ante filium hominis. Ibid. 36.

Zweyte Homilie

von

der Predigt des heiligen Johannes.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Sieh, ich sende meinen Engel vor meinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Matth. XI. 10.(*)

Diese Worte des Propheten Malachias wendete Jesus Christus selbst auf Johannes den Täufer an, da er an den Ufern des Jordans predigte, und sie schicken sich ohne Zweifel trefflich auf uns Diener des Evangeliums. Da es uns nun oblieget, dem göttlichen Erlöser die Wege zu bereiten, lasset uns ohne Unterlaß dem Eifer und der Art und Weise des Johannes des Täufers nachfolgen, um unsern Zuhörern eben jene Verfassungen, die der heilige Vorläufer von dem jüdischen Volke erfoderte, einzuflößen, das ist, um sie zu einer aufrichtigen Buße zu bestimmen. Allein, wie seltsam, meine Christen, sprach bey dieser Gelegenheit der heilige Augustinus, ist die Blind-

heit

(*) Ecce, ego mitto angelum meum ante faciem tuam, qui præparabit viam tuam ante te.

heit des Menschen! Um seine Ausschweifungen zu unterstützen, bedecket er sich mit Vorwänden, die sich einander selbst widersprechen: ist es darum zu thun, daß er sich zum Sündigen aufmuntere, oder sich in der Sünde beruhige, so stellet er sich die Gottheit nur unter dem Begriffe einer Barmherzigkeit vor, die immer zu strafen langsam, und zu vergeben weit geneigter, und behender ist: **Er hoffet, damit er sündige** (1). Geräth aber das Gewissen in Unruhe, setzet ihm die Gnade zu, sich zu bekehren, so folget auf das vermessene Vertrauen die Zaghaftigkeit, die Niedergeschlagenheit, die Verzweiflung: dieser Gott, den man, da man ihn beleidigen wollte, ohne Rache zu seyn glaubte, scheint ein unmitleidiger Tyrann zu seyn, sobald man zu ihm zurückzukehren gedenket. **Er verzweifelt, damit er sündige** (2).

Es ist also nicht genug, die Sünder in dem Schooße ihrer Laster zu erschrecken, und zu beunruhigen, man muß sie auch, nachdem man sie mit einer heilsamen Furcht getroffen hat, auf eine liebliche Art zu den Füßen der Barmherzigkeit unsers Gottes zurückführen. Eben also verhielt sich der göttliche Vorläufer. Nachdem er seine Zuhörer durch die blutigsten Vorwürfe, durch die erschrecklichsten Drohungen bestürzet hatte, ließ er ihnen endlich den schönen Tag einer süßen Hoffnung sehen. Er setzte

den

(1) Sperat, ut peccet. S. Aug.
(2) Desperat, ut peccet. Idem.

den fürchterlichen Strafen, mit denen er ihnen gedrohet hatte, die herrlichsten Belohnungen entgegen, und ließ, also zu sagen, den allzugewissen Zeichen des Zornes Gottes die sichern Pfänder seiner zärtlichsten Barmherzigkeit das Gegengewicht halten. Ach! meine Christen, in der That nicht die Beschämung der Sünder, sondern ihre Bekehrung haben wir zum Augenmerke, sobald wir sie erschüttert, und mit einer heilsamen Furcht belebet sehen, so schließen wir ihnen keineswegs den Zutritt zum Throne der Barmherzigkeit, wir suchen im Gegentheile ihnen denselben zu erleichtern.

Da ich also hoffe, daß ihr durch die Drohungen des Herrn seyd gerühret worden, bin ich heute gesinnet, euch Muth und Vertrauen einzuflößen: und warum sollte ich euch das Unrecht thun, und glauben, daß eure Herzen gegen die Liebe weniger empfindlich, als gegen die Furcht seyn? Nein, ich lebe der Zuversicht, dasjenige durch die Züge der Güte unsers Gottes zu Stande zu bringen, was die Züge seiner Gerechtigkeit in euch angefangen haben. Die Verheißungen, welche der göttliche Vorläufer den Juden machte, gehen euch an, meine Christen, ich werde es euch in dem ersten Theile beweisen: wir haben eben so, wie die Juden, gewisse Versicherungen von der Erfüllung dieser Verheißungen, ihr sollet es in dem zweyten Theile sehen. Lasset uns durch die Vermittelung Mariens den Beystand des göttlichen Geistes anrufen.

Erster Theil.

Eine allgemeine und gänzliche Vertilgung aller Laster, und die reichlichste Ausgießung aller Gattungen der Gnaden ist die doppelte Verheißung, welche der heilige Johannes den Juden machte, und welche wir euch eben so, wie er, von Seiten unsers Gottes machen.

1) Eine allgemeine und gänzliche Vertilgung aller Laster. Gebet gleich Anfangs acht, ich bitte euch, wem der heilige Johannes diese Verheißung machte; er machte sie allen denjenigen, die ihn anzuhören kamen: **Er predigte zur Vergebung der Sünden** (3). Er machte also dieses Versprechen den Publikanen, die sich mit dem Vermögen des gemeinen Pöbels mästeten, eben so, als dem gemeinen Volke, welches das unruhigste, das hochmüthigste, das leichtsinnigste und unabhängigste auf dem ganzen Erdboden war. Er machte es den Pharisäern, welche von ihrer eigenen Tugend Abgötterer, häuchlerische Tadler und Beurtheiler der übrigen Menschen, strenge Sittenlehrer in Ansehung anderer waren, welche aber sich selbst alles dasjenige zuließen, was sie sich heimlich halten zu können schmäuchelten, welche immer die schönen Namen des Moses und der Propheten in dem Munde führten, nicht aus Eifer und Liebe gegen die Synagoge, sondern um sich bey dem Volke beliebt zu machen, um sich bey den

(3) Prædicans in remissionem peccatorum. Luc. 3, 3.

den Großen Furcht und Ansehen zu verschaffen. Ja, diesen Pharisäern machte er diese Verheißung eben so, wie den wollüstigen und ungläubigen Saducäern, welche von allem dem nichts glaubten, was ihren Leidenschaften einigen Zwang anthun konnte. Er machte sie den Kriegsmännern, welche von einer ganz unsinnigen Ehrbegierde thörichter Weise eingenommen waren, welche nur in der grausamen Vergießung des menschlichen Blutes einen wahren Ruhm und Heldenmuth erkannten, welche die ersten Wütheriche der Völker waren, zu derer Vertheidigung sie sich bekennten, und welche mit ihrem eigenen Vaterlande weit grausamer umgiengen, als die grimmigsten und rasendsten Feinde nicht verfahren wären. Er machte sie sogar den obrigkeitlichen Personen, welche von ihren Irrthümern eben so hart abzuführen, als in dieselben leicht zu verwickeln waren, welche alle Unterrichte verwarfen, und sich hochmüthiger Weise in allen Stücken unfehlbar zu seyn glaubten, welche, nur um die Rechte ihrer Parteyen nicht zu sehen, die Binde der Gerechtigkeit um ihre Augen banden, und blos allein um ihre eigenen Leidenschaften zu rächen, das Schwert ergreifen, und welche vieleicht nur um ihre Gunst und ihr Ansehen dem Meistbietenden zu verkaufen, die Wagschale in die Hand nahmen. Er machte sie sowohl den unbarmherzigen Reichen, welche das allgemeine Elend nur aus dem Nutzen, den sie zur Vermehrung ihres eigenen Glückes daraus

zu ziehen wußten, erkannten, als auch den Armen, welche aufrührerisch, mürrisch, zur Empörung immer geneigt waren, und das Recht zu haben vermeynten, sich über die Unmenschlichkeit der Reichen, von denen sie unterdrücket waren, durch tausend listige Streiche schadlos zu halten. Er machte sie nicht allein den Großen, welche die rechtmäßige Frucht des Schweißes und der Arbeit des Ackermannes, durch die Pracht, und durch ein wollüstiges Leben zu verschwenden gewohnt waren, sondern auch dem betrügerischen, begierigen Künstler, welcher die Rechte kraftlos zu machen, und seine Arbeit anzurühmen geschickt war, und die Rechtmäßigkeit seiner Vortheile immer nach den Regeln seiner unersättlichen Begierde abmaß.

Ja, meine Christen, also waren, nach dem Ausspruche selbst des Evangeliums, diejenigen beschaffen, welche sich in der Wüste, um den heiligen Johannes anzuhören, versammelten, diesen versprach der heilige Vorläufer die nahe Vergebung ihrer Sünden. Saget also nicht, diese Verheißungen der Barmherzigkeit können nur bey solchen Sündern Platz finden, die sich nur einiger Laster schuldig wissen. Ach! auf diese Art vernünfteln, spricht der heilige Chrysostomus, wie schlecht hieße dieses unsern Gott kennen! Wer war lasterhafter, fährt dieser heilige Lehrer fort, wer machte sich aller Gnaden unwürdiger, als der berühmte König von Babylon? Nachdem er lange Zeit den hölzernen

und steinernen Bildsäulen seinen Weihrauch verschwendet hatte, verblendet ihn sein unsinniger Hochmuth dergestalt, daß er in dem ganzen Umfange seiner Staaten keinen andern Gott, als sich selbsten, erkennet, weder erkennet haben will. Gott bedrohet ihn, und sein Herz wird verhärtet: endlich wird die Geduld des Herrn ermüdet, er sendet nichts destoweniger noch einen Propheten, und gebet wohl acht, ich bitte euch, meine Christen, auf die Art und Weise, mit der er sich ausdrücket: König, höre den wohlmeynenden Rath an, den ich dir mittheile: **Laß dir meinen Rath gefallen** (4). Eile, den Herrn zu besänftigen. Wie? nach so vielen Lastern, nach so vielen gemißbrauchten Gnaden, sollte es denn noch Zeit seyn? Ja, ohne Zweifel, es ist noch Zeit, du wirst Vergebung erhalten: **Gott wird dir deine Sünden verzeihen** (5). David, ein Ehebrecher und Todtschläger, erhält er nicht ein eben so günstiges Urtheil? Manasses, mit allen Lastern besudelt, wirket er eine unfruchtbare Buße? Ach! ich werde, setzet der heilige Chrysostomus hinzu, ich werde noch weit mehr, als alles dieses ist, sagen, obschon dasjenige, was mir in den Sinn kömmt, allen Glauben zu übersteigen scheinen kann, ich sage es aber dennoch voll der Zuversicht: die Sünde des Judas selbst konnte in der Buße ein Heilungsmittel finden. Ferne

(4) Consilium meum placeat tibi. Dan. 4, 24.

(5) Ignoscet delictis tuis. Ibid.

sey von mir, daß ich behaupten sollte, daß die Sünde des Judas größer gewesen sey, als das Hülfsmittel, welches uns die Buße darbeut (6).

Der heilige Vorläufer hatte also ohne Zweifel Ursache, von der Vergebung der Sünden, die er von Seiten des Herrn unter der einzigen Bedingniß einer aufrichtigen Buße versprach, niemanden auszuschließen: Er predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden (7). Die Barmherzigkeit Gottes, sprach er, steht bereit, sich sehen zu lassen, sie will sich durch große Wunder zeigen, das Heil wird euch anerbothen, es wird allen Menschen angetragen, alles Fleisch wird es sich zu Nutzen machen: Alles Fleisch. Ja, alles Fleisch, so verderbt es auch immer durch die Sünde ist, alles Fleisch, sogar in dem Verstande selbst, in welchem die Schrift dieses Wort nahm, da sie das von seiner Würde herabgesetzte menschliche Geschlecht, nachdem die Missethaten desselben den göttlichen Geist es zu verlassen gezwungen haben, mit diesem Namen verachtungsweise nennte. Alles Fleisch also, das ist, ein jeglicher Mensch, so sehr er auch immer den Begierden des Fleisches erge-

ben,

---

(6) Neque illud Judæ peccatum majus esse dixerim quam auxilium, quod nobis a pœnitentia offertur. S. Chrysost.

(7) Prædicans baptismum pœnitentiæ in remissionem peccatorum. Luc. 3, 3.

ben, so tief er auch immer in den schädlichen Unflath der fleischlichen Wollüsten versenket ist, ein jeglicher Mensch kann itzt Gnade und Vergebung wieder erhalten: Alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen (8).

Wie trefflich kannte der königliche Prophet die Gesinnungen unsers Gottes? mit was für einem Nachdrucke schilderte er sie ab? Es ist ein gerechter Richter, sprach er; allein er besitzt nicht weniger Güte als Macht. Sieht man wohl seinen Zorn täglich wider diejenigen, die ihn beleidigen, losbrechen? sollte er wohl täglich zörnen (9). O wie weit gelinder verfährt er mit uns, als es unsere Sünden verdienen! Er hat uns nicht gethan nach unsern Sünden (10). Was für eine Geduld, was für eine Zärtlichkeit bezeigt er nicht auch gegen die verhärtesten Sünder? so weit der Himmel von der Erde entfernet ist, von einem so großen Umfange ist seine Barmherzigkeit: So hoch der Himmel von der Erde ist (11). Wie muß er sich nun in Ansehung derer, die zu ihm zurückkehren, verhalten? mit was für einer Freude läßt er ihnen alle ihre Bosheiten nach? er heilet, und schließt alle ihre Wunden zu, er stellet ihnen ihren ersten Glanz, ihre erste Schön-

(8) Videbit omnis caro salutare Dei. Luc. 3, 6.
(9) Numquid irascitur per singulos dies? Ps. 7, 12.
(10) Non secundum peccata nostra fecit nobis. Psal. 102, 10.
(11) Secundum altitudinem cœli a terra. Ibid. 11.

heit eben so, wie dem Adler seine Jugend, zurück: Er ist gnädig, er heilet, er erlöset, er krönet (12). Da er die Materie, aus der er uns gebildet hat, kennet, da er sich erinnert, daß wir nichts als Staub sind, trägt er gegen uns eben dasselbe Mitleiden, eben dieselbe Zärtlichkeit, die ein Vater für seine Kinder fühlet. Ach! noch weit mehr: die zärtlichste Mutter wird eher die Frucht ihres Leibes vergessen, als unser Gott seiner Creaturen vergessen wird: Denn er weis wohl, was wir für ein Geschöpf sind, er ist eingedenk, daß wir Staub sind (13). Es ist wahr, spricht der Prophet ferner, wenn ihr eure Lebensart nicht ändert, werdet ihr, wie ich euch letztlich gesagt habe, das Schwert seiner Gerechtigkeit bald glänzen sehen, sein Bogen ist schon gespannet: er hat seinen Bogen gespannet (14), er hält schon die Werkzeuge seiner Rache in der Hand: Er hat tödtliche Geschoß darauf gelegt (15): allein in welcher Absicht bedienet er sich aller dieser Drohungen, aller dieser fürchterlichen Zubereitungen, als um euch zu verbinden, um euch einigermaßen zu nöthigen, euch zu bekehren? Wenn ihr euch nicht bekehret (16). In

der

---

(12) Propitiatur, sanat, redimit, coronat. Ps. 102, 3. 4.

(13) Quoniam ipse cognovit figmentum nostrum, recordatus est, quoniam pulvis sumus. Ib. 14.

(14) Arcum tetendit. Ps. 7, 13.

(15) Paravit in eo vasa mortis. Ibid.

(16) Nisi conversi fueritis. Ibid.

der That, was kann er durch seine Drohungen anders suchen, als daß man ihn entwaffne?

Ja, wenn sogar der Sünder seine Verheißungen und Drohungen hartnäckiger Weise verachtet, sollte man nicht sagen, daß sich Gott weit mehr fürchte, daß ihm nicht der Donnerkeil entwische, als ihn der Mensch selbst zu fürchten scheinet? Gleich bey Anbeginn der Welt, als sich die Bosheiten des menschlichen Geschlechtes vermehret, ihren höchsten Grad erreichet, und Gott genöthiget haben, die ganze Erde zu ersäufen, was that er nicht, ehe er sich dazu entschloß, ja sogar zur Zeit, da er den Entschluß faßte? die Unruhe bemächtiget sich seiner, er scheinet sich zu fürchten, eine den Empfindungen seiner Zärtlichkeit so entgegengesetzte Entschließung allzugeschwind zu fassen, er will, also zu sagen, die Sache untersuchen, und genauer erwägen, ehe er das Urtheil fället: er deutet es dem Noe an, damit die Vorstellungen dieses weisen Patriarchen die Menschen verbänden, ihnen die Gnade und Vergebung zu verdienen. Allein: alles vergebens. Es reuete also den Herrn, spricht die Schrift, Creaturen gebildet zu haben, welche hartnäckiger Weise ihrem Untergange zuliefen: es reuete ihn, daß er gemacht hatte (17): sein Herz betrübet sich, er wird von dem lebhaftesten Schmerzen durchdrungen, und kann nur mit

(17) Pœnituit, quod feciſſet. Gen. 6, 6.

Seufzen das Urtheil fällen: **Es war ihm inwendig im Herzen leid** (18). Es ist also ohne Zweifel wahr, daß er den Menschen nicht erschaffen habe, um das grausame Vergnügen zu haben, durch die Strafe seiner Creaturen seine Herrlichkeit und seine Macht zu offenbaren.

Ach! wenn Gott ein Wohlgefallen trüge zu strafen, spricht der heilige Chrysostomus, seit welcher Zeit wäre dieses ganze neue Menschengeschlecht vernichtet? wenn er ein Wohlgefallen trüge zu strafen, wie viele Auserwählten wären wohl in dem Himmel anzutreffen? denn in der That, wie viel giebt es endlich Menschen, die niemal gesündiget haben? Wenn er ein Wohlgefallen trüge zu strafen, wie lange wären wir schon die Schlachtopfer seiner Rache? Ich selbst (Ach!) würde ich euch wohl itzt diese Rede halten, und wer aus euch würde sie hören?

Aus dieser Ursache geschieht es endlich, daß Gott sogar dazumal, da er strafet, einigermaßen seine Streiche mäßiget. Er züchtiget den Pharao mit einer Strafe nach der andern, dergestalt, daß er gezwungener Weise zum andern schreitet, indem die erste von keiner Wirkung ist. So verabscheuenswürdig auch immer Sodoma ist, so gestattet er dennoch dem Abraham, ihn für diese Stadt zu bitten; und wie weit, meine Christen, erstrecket sich die Nach-

(18) Factus dolore cordis intrinsecus. Gen. 6, 6.

Nachsicht eines Gottes, welcher von einem so erschrecklichen Zorne angeflammet zu seyn schien? Abraham geräth selbst darüber in Erstaunen, er fürchtet sich, ihn wider sich selbst aufzubringen. Nein, nein, rede ohne Furcht, ruhmwürdiger Patriarch, dein Gott suchet nur die Stadt retten zu können; begnüge dich nicht für funfzig Gerechte Gnade und Verzeihung zu begehren; wenn nur zehn in Sodoma gefunden werden, wird Sodoma nicht zu Grunde gehen: und in der That, sie geht nur deßhalben zu Grunde, weil ihr nicht das geringste Rettungsmittel übriget, welches die göttliche Barmherzigkeit ihr zu vergeben antreiben könnte.

Ach! ferne seyn von uns jene Propheten, die gleich dem Jonas ihren Ruhm mit der Erfüllung ihrer Drohungen verbunden zu seyn glauben! Wie? Prophet, weil es dir bewußt ist, sagst du, daß der Herr entwaffnet zu werden suche, daß er leicht erweichet werde, daß er immer bereit stehe, die größten Laster zu vergeben: wie? dieser Ursache wegen fliehst du nach Tarsis, und weigerst dich in Ninive zu predigen? O! meine Christen, wie viel Ursache hatte nicht David, daß er lieber in die Hände Gottes, als in die Hände der Menschen fallen wollte! Hätte das Schicksal der Stadt Ninive von dem Propheten abgehangen, o so wäre Ninive ohne Rettungsmittel zu Grunde gegangen: allein es ist ein Gott voll der Erbarmnissen, den Ninive beleidiget hat: er bewaffnet zum Besten dieser

lasterhaften Stadt wider seinen Propheten selb
die Winde und die Sturmwetter, die Welle
und die Ebentheuer des Meers. Eine Reihe de
Wunder führet den Propheten wider seine
Willen nach Ninive. Seine Ahndung geh
in die Erfüllung. Er prediget, Ninive ergreif
die Buße, Gott verzeiht. Der Prophet mur
ret öffentlich darüber. Ach! strenger, unmit
leidiger Prophet, itzt setzt mich in Ansehung dei
ner die Barmherzigkeit Gottes in Erstaunung
Ein mittägiger Wind trocknet auf einmal einen
dicken Epheu aus, der den Propheten mit sei
nem Schatten vor den Stralen der Sonn
schützte. Du beklagst dich darüber, Prophet,
sprach der Herr, du bedauerst diesen Baum,
und ich, ich sollte eine große Stadt ohne Schmer
zen ganz und gar zu Grunde richten: **Du be
trübest dich des Kürbiß halben, und ich soll
te der großen Stadt Ninive nicht verscho
nen** (19)? Was für ein Recht hattest du doch
zu diesem Epheu? hattest du ihn gepflanzet?
hattest du ihm das Wachsthum gegeben? und
ich, ich sollte gegen den Untergang meiner lieb
sten Creaturen unempfindlich seyn? **Du be
trübst dich des Kürbiß halben, und ich soll
te der großen Stadt Ninive nicht verscho
nen?**

Wie gern, meine Christen, verkündigen wir
euch diese trostreiche Wahrheiten? und auch Jo
hannes

(19) Tu doles super hederam, & ego non parcam Ninive civitati magnæ. Jon. 4, 10. 11.

Hannes der Täufer machte von den Drohungen den Anfang, damit er das Recht hätte so viele schöne Verheißungen zu machen. Er stellte den Juden einen genauen und strengen Hausvater vor: allein, wenn schon dieser die unnütze Spreuer in das Feuer wirft, so sammelt er dennoch den guten Waizen in seine Scheuren: **Er wird den Waizen in die Scheuren sammeln** (20). Sieht man schon einerseits die Axt an die Wurzel des Baums geleget, sieht man schon ein rächendes Feuer, dem der unfruchtbare Baum zur Beute werden soll, so erblickt man zu gleicher Zeit andrerseits eine Taufe des Geistes, eine Taufe des Feuers und der Gnade: **Er wird euch mit dem heiligen Geiste, und mit Feuer taufen** (21).

Habet wohl acht, spricht der heilige Chrysostomus, auf diesen seltsamen Ausdruck des göttlichen Vorläufers: er bedienet sich desselben, um die reichlichste Ausgießung allerhand Gnaden und Gunstbeweisungen anzudeuten, welche euch die zärtlichste Barmherzigkeit zubereitet, um euch in eurer Buße mit Troste zu überschütten, um euch in eurer Buße zu unterstützen, und endlich eure Buße zu belohnen.

Höret also, ihr Sünder, oder ihr zaghaften Büßer, die ihr euch ohne Unterlaß die erschrecklichsten Eigenschaften der Gottheit vorstel-

(20) Triticum congregabit in horreum. Matth. 3, 12.
(21) Baptizabit vos in Spiritu sancto, & igni. Ib. 11.

stellet, und hiedurch euerm Vorgeben nach eine vernünftige Ursache an eurer Vergebung zu verzweifeln habet. Bald erschrecket euch die Heiligkeit GOttes, und da ihr sie mit dem Verderbnisse, das ihr in euerm Herzen habt, in Vergleich stellet, machet ihr sogleich den Schluß, daß ihr nur ein Gegenstand des Abscheuens in seinen Augen seyn könnet. Ja, der Herr ist heilig; allein eben deßhalben, weil er heilig ist, verbindet ihn seine Barmherzigkeit, die Heiligkeit, deren Urheber er selbst ist, in euch hervorzubringen, um euch des Zutrittes zu ihm würdig zu machen: Er wird euch mit dem heiligen Geiste taufen. Bald beunruhiget euch die Vorstellung seiner Gerechtigkeit und Macht: ihr vergleichet sie mit den Züchtigungen, die ihr verdienet habt, und gerathet sogleich auf den Schluß, daß ihr mit so vielen Bosheiten beladen, seiner Rache einmal werdet entgehen können. Ja, der Herr ist allmächtig, er ist gerecht; und eben darum, weil er allmächtig ist, kann er euch seiner Belohnungen würdig machen, eben so, wie er euch mit dem Gewichte seiner Züchtigungen niederdrücken kann; eben darum, weil er gerecht ist, setzet ihm seine Barmherzigkeit zu, euch zu reinigen, euch zu verzeihen, damit er euch glückselig machen könne: Er wird euch mit Feuer taufen. Bald versetzt euch seine unfehlbare Wissenschaft in Furcht und Schrecken: und da ihr sie mit der Menge eurer Laster zusammenhaltet, schließet ihr, es sey unmöglich, daß er sich so weit herablassen

sollte,

sollte, mit euch ein Mitleiden zu tragen. Ja, der Herr ergründet die verborgensten Winkel und Heimlichkeiten eures Gewissens, keine Abwege eures Herzens können seinen Augen entwischen: allein eben deßhalben, weil er euch kennet, stellet ihm seine Barmherzigkeit, wie ich euch kurz vorher mit dem Propheten gezeiget habe, die Gebrechlichkeit des Laimens, woraus er euch gebildet, den natürlichen Hang zum Uebel, die Blindheit, und die Unwissenheit ohne Unterlaß vor, welche sogar die Gnade der göttlichen Aufnehmung an Kindesstatt, die er euch schon gnädigst mitgetheilet hat, nicht vernichtet hat, damit ihn dieser Anblick noch ferner verbinde sie euch zu erweisen: **Er wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen.**

Es ist also keine göttliche Eigenschaft, welche nicht die Barmherzigkeit einigermaßen zu euerm Vortheile wende. Allein, was euch, ihr Sünder, oder furchtsamen Büßer, besonders den Muth benimmt, nicht wahr, ist der so oft wiederholte Versuch eurer Schwachheit, die Kenntniß der Gefahren, denen eure Unschuld in der Welt blosgestellet ist, die noch wirkliche Empfindung der Oberherrschaft, welche die herrschende Leidenschaft über euch genommen hat? Doch wie? ist denn der Herr nicht mächtig genug euch zu unterstützen? Gott kann. Ich kann es euch in seinem Namen versprechen: er wartet auf nichts anders, als daß ihr aufrichtig, und in der That frey seyn wollet,

let,

let, so werden alsogleich alle eure Feinde beschämt zu euern Füßen dahinfallen: Gott kann. Er ist es selbst, der euch in diesen Stand, worüber ihr euch beklaget, gesetzet hat; die Pflichten können die Kräfte nicht übersteigen, die er euch mitzutheilen bereit ist: die Gnade ist euch hinlänglich allen Fallstricken zu entgehen: Gott kann. Ich sage noch mehr, sollte eure Seele so hart, so trocken als ein Felsen seyn, so kann sie der Herr verwandeln, und sobald ihr euch eurerseits den Wirkungen seiner Gnade überlassen wollet, steht er seinerseits bereit, sie des Abrahams selbst würdig zu machen: Gott kann dem Abraham auch aus diesen Steinen Kinder erwecken (22).

Allein mir scheinen heut zu Tage die meisten Christen dem heiligen Petrus zu gleichen, welcher Jesu Christo auf dem Wasser entgegen läuft. In der Bewegung seines Eifers spricht er zu seinem Gott: Herr, wenn du es bist, laß mich zu dir kommen. Komm, spricht Jesus Christus. Petrus glaubt dem Worte seines Meisters: dieß ist schon genug; das Meer hält sein Zutrauen in Ehren, er geht ohne Gefahr einher, so lang er ohne Furcht einhergeht. Allein ein Sturmwind entsteht, Furcht und Schrecken überfällt den Petrus, alsogleich wanket er, er sinket, er ist an dem Rande des Untergangs. Kleingläubiger, warum zweifelst du?

---

(22) Potens est Deus ex lapidibus istis suscitare filios Abrahæ. Matth. 3, 9.

du? Ach! wie fürchte ich, daß nicht euer Mißtrauen in Ansehung euer die allergrößte Gefahr werde!

Fürchtet ihr vieleicht, daß sich der Herr, auch nachdem er euch die Vergebung ertheilet hat, noch eurer alten Ausschweifungen erinnere, daß dieses Angedenken in seinem Herzen ich weis nicht, was für Empfindungen des Kaltsinnes, der Gleichgiltigkeit, und des Vorbehalts in Ansehung euer unterhalte? In der That, also denkt man, also handelt man in der Welt, in Ansehung eines ausgesöhnten Feindes: allein wie weit unterschieden sind die Gesinnungen des Herrn! Die Treulosigkeit des Petrus, sobald er seinen Fehltritt beweinet hatte, hinderte sie ihn wohl das höchste Haupt der Kirche zu werden? Die Wuth, die Grausamkeit des Sauls hinderten sie wohl diesen Verfolger ein Gefäß der Auserwählung zu werden? Allein, um unser Evangelium nicht aus dem Gesichte zu verlieren, sehet, spricht der heilige Chrysostomus, was Johannes der Täufer den Juden zur Belohnung ihrer Buße verspricht, eine Taufe der Gnade und des Feuers, wenn sie zum Herrn zurückkehren: **Er wird euch mit dem heiligen Geiste, und mit Feuer taufen.**

Nun aber, spricht der heilige Chrysostomus ferner, war dieses nichts anders, als ihnen alles dasjenige versprechen, was der Herr für ihre Väter, denen er vorzügliche Gnaden erwiesen, gethan hatte, ja, es hieß ihnen noch mehr

verspre-

versprechen, mehr als einem Abraham, mehr als einem Moses, mehr als den Propheten: **Er wird euch mit dem heiligen Geiste, und mit Feuer taufen.** Eine Taufe der Gnade, wo ihr, von allen euren Bosheiten gänzlich gereiniget, Kräfte erhalten werdet, die über alle Anfälle der Welt, der Hölle, und eurer eigenen Begierlichkeit erhaben seyn werden: **Er wird euch mit dem heiligen Geiste taufen.** Eine Taufe des Feuers, woraus ihr weit glänzender, und weit reiner, als das Gold aus dem Schmelzofen, wo man es bewähret, herauskömmt, gehen werdet: **Er wird euch mit Feuer taufen.** Eine Taufe der Gnade, in welcher eure Seele mit den schönsten Eigenschaften, und mit dem größten Ueberflusse der Gaben des heiligen Geistes wird gezieret und bereichert werden: **Er wird euch mit dem heiligen Geiste taufen.** Eine Taufe des Feuers, in welcher eure von der reinsten Liebe entflammten Herzen sich mit der Gottheit selbst auf das genaueste, und unauflöslicher Weise vereinigen werden: **Er wird euch mit Feuer taufen.** Eine Taufe der Gnade, dergleichen die Apostel selbst empfiengen, als der heilige Geist sichtbarer Weise in Gestalt feuriger Zungen auf sie herabstieg, folglich ein gleiches Maaß, oder vielmehr eine ähnliche Völle aller Gunstbezeigungen, die Gott seinen Creaturen erweisen kann. **Er wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen.**

Schlaget also, Sünder, wer ihr immer seyd, schlaget itzt ohne Furcht, mit Vertrauen, und ohne Aufschub, diese Wege der Buße ein, die wir euch zeigen. Bey dem ersten Anblicke, ich gestehe es, kömmt alles hart und verdrießlich vor, alles erschrecket uns; alles gleichet einer dürren und unfruchtbaren Wüste, welche nur mit den bittern Wellen der Thränen befeuchtet zu seyn, und nur spitzige Distel und Dörner hervorzubringen scheinet. Allein sobald ihr Muth genug haben werdet diesen Weg zu betreten (nur diesen ersten Schritt erwartet der Herr von euch) so wird er ein himmlisches Manna herabregnen lassen, welches euch gar bald vor allen noch so kostbaren Früchten Aegyptenlands einen Eckel einflößen wird. Quellen des lebendigen Wassers werden aus den Felsen springen, und euch auf euren Wegen nachfolgen, und das Ziel ist ein Land, wo Milch und Honig stromweise fließen.

Ach! meine Christen, sind nicht diese Verheißungen so herrlich, daß ihr vieleicht zweifeln werdet, ob sie in die Erfüllung gehen können? Lasset uns also euch hievon die sichersten Pfänder geben, und in Ansehung eurer eben dasjenige thun, was der göttliche Vorläufer in Ansehung der Juden gethan hat. Dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Sehet das Lamm Gottes: dieses Wort ist hinlänglich, uns der Barmherzigkeit des Herrn vollkommen zu versichern; allein gebet wohl acht, ich bitte euch, meine Christen, auf was für eine Art der Vorläufer seine Zuhörer nach und nach zubereite, die Erfüllung seiner Verheißungen zu glauben. Nicht er selbst wird diese Verheißungen erfüllen, er ist blos allein die Stimme, welche sie verkündiget, und allenthalben offenbaret, welche die Menschen einlädt, sich dazu vorzubereiten, und sich ihrer würdig zu machen: **Eine Stimme des Rufenden: bereitet den Weg** (23). Sie werden durch denjenigen erfüllet werden, dessen Vorläufer er ist, und dem er sich nicht würdig hält die verächtlichsten Dienste zu erweisen, **dessen Schuhriemen ich nicht werth bin aufzulösen** (24). Wer ist denn also derjenige? es ist ebenderselbe, setzt der heilige Johannes hinzu, über welchen ihr den heiligen Geist werdet herabkommen sehen, es ist der Sohn Gottes: **Dieser ist der Sohn Gottes** (25). In der That, ist nicht dieß das sicherste Pfand aller noch so herrlichen Verheißungen?

Denn

---

(23) Vox clamantis: parate viam. Luc. 3, 4.

(24) Cujus non sum dignus solvere corrigiam. Ibid. 16.

(25) Hic est Filius Dei. Joan. 1, 34.

Denn erstens, welcher Wunder der Macht versichert uns nicht dieses Geheimniß eines Menschgewordenen Gottes? zweytens, da dieser Gottmensch unser Mittler, unser höchster Priester, und unser Schlachtopfer ist, was für ein Recht theilet er uns nicht mit, alles sogar von der Gerechtigkeit Gottes zu erwarten? drittens, da er endlich unser Richter seyn soll, was können wir uns nicht von seiner Barmherzigkeit versprechen?

Der erste Gedanke rühret von dem heiligen Chrysostomus her, und sehet, auf was für eine Art er ihn auseinander wickelte. Was ist erstaunenswürdiger, was ist unbegreiflicher, als dasjenige, was Johannes der Täufer den Juden anzeigte, was uns der Glaube lehret, was wir alle glauben: daß das göttliche Wort, welches in allem seinem Vater gleich ist, und mit ihm einerley Natur und Wesenheit hat, in dem Schooße einer Jungfrau eine zeitliche Geburt anzunehmen sich gewürdiget habe. Da ihr also, meine Brüder, dieses erhabne Geheimniß höret, erhebet eure Gedanken, erhebet die Empfindungen eurer Herzen. Nein, ihr könnet euch weder von eurer Bestimmung allzu edle Begriffe machen, noch allzugroße Hoffnungen fassen. Das Ziel des Geheimnisses muß in der That mit der Hoheit des Geheimnisses übereinkommen. Warum hätte der vielgeliebte Sohn des ewigen Vaters ein Sohn Davids werden wollen? warum hätte er die

Gestalt eines Knechtes angenommen, und sich mit dem ganzen äußerlichen Wesen der Sünde bekleidet? besonders warum hätte er bey der Annehmung einer zeitlichen Geburt (ich bitte euch, meine Christen, diesen Gedanken des heiligen Chrysostomus wohl zu fassen) nicht allein gerechte Menschen, dergleichen Abraham, Isaak, und einige andere waren, ja sogar nicht allein bußfertige Sünder, wie David, zu Vorältern erwählet, sondern auch von verhärteten und verstockten Sündern, wie Achaz, von Abgötterern, wie Salomon, und was mich noch weit mehr in Erstaunen setzt, von sündhaften Weibern, wie Bethsabee, und sogar von verrufenen, wie Rahab war, abstammen wollen. Begreifet also wohl den wahren Geist dieses Geheimnisses: er wird ein Sohn des Menschen, damit ihr Kinder Gottes werdet; er nimmt alles äußerliche Wesen der Sünde an sich, damit er die Sünde selbst vernichte; er zieht seinen Ursprung von den verrufensten Sündern und Sünderinnnen, damit sich kein Sünder von der Gnade der Erlösung ausgeschlossen zu seyn glauben könnte. Und dieser Ursache wegen stellet ihn der heilige Vorläufer unter dem Sinnbilde eines Lammes vor, dessen Blut die Sünden der Welt auslöschet: doch dieses ist zu wenig gesagt, er löscht sie nicht allein aus, sondern er vernichtet sie, und nimmt sie gänzlich hinweg.

O in Wahrheit eine glückselige Zeitung, schließt dieser Vater; wir haben ohne Zweifel

die

die gründlichste Ursach, ein Gesetz, das uns so schöne und so trostreiche Geheimnisse verkündigte, ein Evangelium, das ist, eine glückliche Bothschaft zu nennen. Was für einen Eindruck mußte es auf die Juden machen, denen Johannes der Täufer dasselbe verkündigte? Allein werden denn wir, meine Christen, dabey weniger empfindlich, als die Juden seyn? ist nicht die Gewißheit, die wir von diesem Geheimnisse haben, weit größer als jene, welche die Juden davon haben konnten, und muß nicht eben darum auch unsere Freude die ihrige übertreffen? werdet ihr wohl zweifeln, ob der Herr die Wunder, die er euch verspricht, zu euerm Besten wirken könne und wolle? werdet ihr zweifeln, ob er die Macht habe? Wie? derjenige, der die Gottheit bis zur Menschheit erniedrigen kann, kann er nicht die Menschheit bis zur Gottheit selbst erheben? was aus beyden ist härter, daß der Sohn Gottes Mensch werde, oder daß der Mensch ein Sohn Gottes werde? Es ist weit härter, daß Gott Mensch werde, als daß der Mensch zu einem Kinde Gottes erhoben werde (26). Setzet ihr eurer Sünden, eurer Mühseligkeiten wegen auf diese Verheißung ein Mißtrauen? allein die Niedrigkeit und das Verderbniß unsrer Natur haben das göttliche Wort nicht abgehalten Mensch zu werden: diese Natur, so

(26) Multo est difficilius Deum hominem fieri, quam hominem Dei filium consecrari. S. Chrysost.

verderbt, so elend sie auch immer ist, ist seine eigene Natur geworden: er ist also zu seiner eigenen Ehre einigermaßen verbunden sie zu reinigen, sie zu erheben, und folglich könnet ihr noch weit weniger zweifeln, ob er dieses Wunder wirken wolle. Derjenige, der euch seinen Sohn giebt, kann er euch wohl hernach etwas abschlagen? schließt nicht das Geschenk, das er euch macht, schon alle die übrigen ein. Auf diese Art schloß der heilige Paulus.

Seine Gerechtigkeit selbst muntert ihn itzt zu unserm Besten auf. Dieser Menschgewordene Gott ist unser Mittler, unser höchster Priester, unser Schlachtopfer: unser Schlachtopfer, sage ich, weil er das für die Sünden der Welt geschlachtete Lamm ist: unser höchster Priester, weil er das Schlachtopfer ist, welches niemand, als er selbst, als der Sohn Gottes, zu schlachten das Recht hatte: unser Mittler, durch die Kraft seines Opfers besänftiget er den Zorn seines Vaters, er söhnet uns mit ihm aus, und sein vergossenes Blut erhält alles, was es erhalten will. Das Opfer eines Gottes ist unendlich; das Opfer eines Menschen kann dem Menschen angewendet werden. Dieß ist der kurze Inhalt der Lehre des heiligen Paulus, woraus er den Schluß machte: was für ein Mißtrauen kann euch wohl das Opfer eines Gottmenschen übrig lassen? und ihr selbst, meine Christen, wie oft habt ihr, ohne vieleicht darauf acht zu haben, die Kraft d Wirkung desselben erfahren?

Ihr

Ihr glichet hierinnfalls dem ersten Sohne des Menschen, nachdem ihr eure lasterhaften Entwürfe ausgeführet hattet, waret ihr nur bedacht, einem Gott zu entwischen und zu entfliehen, der euch ohne Unterlaß zurückrief: und ihr habt leider! nur allzusehr das Glück gehabt ihn zu vergessen: **Kain gieng vom Angesichte des Herrn** (27). Unterdessen hatte er euch, also zu reden, das Siegel seiner Barmherzigkeit aufgedrücket: **Der Herr machte ein Zeichen** (28), und dieses Zeichen ist das Blut seines Sohns, alle eure Bosheiten haben dasselbe bisher nicht auslöschen können, und sie werden es auch niemal auslöschen können. Vergebens fliehet ihr den Herrn, dieses göttliche Zeichen folget euch allenthalben, wohin ihr immer fliehet, auf dem Fuße nach, dieses Blut hängt euch immer an: vergebens wendet euer Verstand seine Gedanken davon ab, um euer Herz noch mehr zu verhärten; ach! Gott betrachtet euch ohne Unterlaß, um seine Barmherzigkeit über euch zu bestättigen: **Der Herr machte ein Zeichen.** Wie viele Gefahren hat nicht dieses kostbare Zeichen von euern Häuptern schon abgewendet? wie viele Donnerkeile, die euch schon zerschmettern wollten, hat es zurückgehalten? **Der Herr machte ein Zeichen, damit ihn nicht ein jeglicher tödtete** (29).

(27) Egressus Cain a facie Domini. Gen. 4, 16.
(28) Posuit Dominus signum. Ibid. 15.
(29) Posuit Dominus signum, ut non interficeret eum omnis. Gen. 4, 16.

Wie oft hat nicht dieses kostbare Zeichen die Trunkenheit eurer Leidenschaften gemäßiget, um euch von dem Falle in die äußersten Ausschweifungen abzuhalten? Glaubet ihr wohl, daß ihr diese Empfindungen der Ehre und der Rechtschaffenheit, die euch immer sogar in Mitte eurer Ausschweifungen übrig geblieben sind, einer in ihrem Ursprunge verderbten, hernach durch eine freye und überlegte Ausübung des Lasters freywillig verkehrten Natur zu verdanken habet? Dieses kostbare Zeichen hat euch so viele Gnaden herzugezogen, derer Quelle euer unaufhörlicher Widerstand bisher nicht hat austrocknen können; die Gnade, die itzt zu euerm Herzen redet, die euch zusetzet, und heftig in euch dringt, auch diese Gnade läßt dieses kostbare Zeichen itzt über euch herabkommen: und wenn ihr euch gegen diese Gnade getreu bezeiget, wie vieler andern versichert euch eben dieses Zeichen nicht? Aus allem diesem lasset uns mit dem heiligen Chrysostomus folgenden vernünftigen Schluß machen:

Die Hoffnung und der Glaube sind zwo christliche Tugenden, welche, also zu reden, einander die Hand reichen: unsere Hoffnung ist auf unsern Glauben gegründet. Nun aber glaubet ihr wohl, meine Christen, daß unser Glaube fest genug gegründet sey? glaubet ihr, daß Jesus Christus für euch gestorben sey? wenn ihr es glaubet, kann euch wohl einiges Mißtrauen übrig bleiben? ist wohl eine Gnade, die

die ihr nicht hoffen könnet? ach! wie eure Sünden immer beschaffen seyn, meynet ihr wohl, daß das Blut eines Gottes nicht hinlänglich sie auszulöschen, und euch zu vergeben? Was ihr immer für Gnaden begehret, braucht es etwas mehr als der Tod eines Gottes, um sie zu verdienen?

Es ist wahr, spricht der heilige Chrysostomus, ihr könntet, und müßtet nur verzweifeln, wenn ihr nur auf eure eigenen Verdienste hoffen könntet, wenn ihr nur auf eure eigenen Werke euer Vertrauen gründen müßtet. Aber euer Gott giebt euch seinen Sohn, und ihr könnet an seiner Liebe zweifeln? der Sohn Gottes beladet sich mit euren Bosheiten, er söhnet sie durch die Vergießung seines ganzen Blutes aus, er opfert dieses Blut seinem Vater um den Werth aller Gnaden: ihr setzet also auf seine Verdienste ein Mißtrauen?

Allein, ihr werdet sagen, man muß sich die Verdienste dieses kostbaren Blutes zueignen, es fließt vergebens auf die Sünder. Ach! was saget ihr, meine Brüder? eben für die Sünder ist es vergossen worden. Sie müssen dadurch wollen gereiniget werden, ja, ohne Zweifel; denn wäre es wohl billig, daß ihnen dieses Blut wider ihren Willen Gnaden erhielte, die sie weder begehren, noch annehmen wollen? Und ihr, wollet ihr euch nicht alle Gnaden der Erlösung zu Nutzen machen? ihr verlanget es aufrichtig und mit Ernst: und

ich antworte euch ohne Scheu: gehet in Frie
den, ihr werdet daraus allen Nutzen ziehen.

Wenn die Vorstellung und der Gedank
von den Zubereitungen, welche das Blut Je
su Christi in denjenigen, über welche es fließt
um auf sie zu wirken, erfodert, noch in euern
Herzen die Annehmlichkeit dieser Empfindung
zweifelhaft macht, ach! wohlan, so saget mi
mir, und wiederholet ohne Unterlaß: ja, mein
Gott, von allem dem, was ich bisher gethan
habe, verdienet nichts, daß du dich mit
das Blut Jesu Christi zuzueignen würdigest,
dieses Blut, das ich so oft entheiliget habe;
aber, mein Gott, eben in diesem Zustande
bin ich ein geschickterer Gegenstand deine Barm-
herzigkeit zu verherrlichen, und alles dasjenige,
was das Blut deines Sohns vermag, sehen
zu lassen; eben in diesem Zustande glaube ich,
daß du mir Gnade erweisen werdest, nicht
zwar um meiner selbst willen, nicht in Anse-
hung meiner Werke, sondern wegen deiner
großen Barmherzigkeit, und wegen der un-
endlichen Verdienste deines Sohns. Wäre
ich weniger lasterhaft, so hättest du keinen so
großen Ruhm, wenn du mir vergäbest, und
das Blut deines Sohnes hätte weit weniger
Ehre, indem es meine Vergebung verdienete:
ich muß also zur Ehre, sowohl des Bluts
deines Sohns, als auch deiner großen Barm-
herzigkeit glauben, ja, mein Gott, ich glaube
es auch fest, nicht allein, daß du mir vergeben,

son-

sondern auch, daß du mir alle deine Gunstbezeigungen verleihen werdest. Eine auf einen so gründlichen Vernunftschluß gegründete Empfindung kann nicht verwegen und vermessen seyn; indessen lasset uns noch die dritte Anmerkung machen.

Dieses Lamm Gottes, welches Johannes der Täufer den Juden zeigte, und welches auch wir euch vor Augen stellen, dieses Lamm, welches ihr auf die Erde gekommen zu seyn glaubet, um das Schlachtopfer der Sünde zu seyn, ist selbst der Richter, welcher über die Sünder das Urtheil fällen soll; denn es ist der Sohn Gottes, und der ewige Vater hat alle Gattung des Gerichts seinem Sohne übergeben. Und dieser Ursache wegen, um diese Verrichtung eines Richters vorzubilden, welche der Messias Israels ausüben soll, stellte ihn der heilige Vorläufer als einen Ackersmann vor, welcher mit der Wurfschaufel in der Hand die Spreuer von dem guten Waizen absondert. Nun aber, meine Brüder, wer wir immer seyn, was haben wir von einem solchen Richter zu fürchten, wenn wir itzt seinen Absichten nachkommen wollen? Lasset uns in der That seine Gesinnungen und Verfassungen, in Ansehung der größten Sünder, untersuchen: ihr sollet itzt in seinem Herzen selbst das sicherste Pfand der Verheißungen, die er euch machen läßt, beobachten.

Johannes der Täufer sagte, meiner Meynung nach, durch dieses einzige Wort: das

Lamm

Lamm Gottes, alles. In der That, nichts schildert uns diesen liebenswürdigen Erlöser besser ab; er hat die ganze Annehmlichkeit, Sanftmuth, und Einfalt eines Lammes: nur um geschlachtet zu werden, ist er gebohren: er ist seinem eigenen Ausspruche nach nicht gekommen, um zu verdammen, sondern um selig zu machen: nicht, als wenn ihm das Gericht nicht zustünde, sondern weil er das Amt eines Richters nicht ausüben will, als damit er Aussprüche der Gnade und der Lossprechung fälle.

Und in Wahrheit, wie verhält er sich während seinem sterblichen Leben in Ansehung der Sünder? treibt er nicht seine Nachsicht und Willfährigkeit gegen sie so hoch, daß die Juden und sogar seine Jünger daran geärgert werden? Allein nach der schönen Anmerkung des Tertullianus, will er lieber, daß man an seiner Gottheit, als an seiner Barmherzigkeit zweifle. Wie nimmt er die Sünderinn auf, da sie sich zu seinen Füßen wirft? er will lieber, daß die Pharisäer von ihm argwohnen, daß er dieses Weib nicht kenne, als sie mit dem geringsten Verweis beschämen, und hiedurch zu erkennen zu geben, daß er sie kenne. Wie sieht er den Zachäus an, da er ihm entgegen kömmt? Er wartet nicht, bis ihn dieser Publikan bittet in sein Haus zu kommen, er lädt sich selbst ein: die Synagoge ärgert sich hieran, aber er will lieber, daß man seine Heiligkeit selbst in Zweifel ziehe, und ihn beschuldige,

dige, daß er mit den Sündern gern umgehe, als einen aus ihnen durch seine Strenge zaghaft zu machen und abzuschrecken.

Und in Wahrheit, was für ein Wohlgefallen scheint er nicht an dem Umgange mit den Sündern zu haben! Man sollte sagen, daß er um ihrer willen die Gerechten selbst vernachläßige. Dieser Hirt läßt alle seine gelehrigen Schaafe in dem Schafstalle, um in die Wüste zu gehen, ein einziges verlohrnes aufzusuchen. Ach! wenn er dasselbe wieder findet, wie wird er es aufnehmen? Er will ihm einigermaßen die Mühe und die Beschwerden der Rückkehr ersparen; er bürdet dasselbe seinen Schultern auf, um es selbst in den Schafstall zurückzutragen: er scheinet endlich lieber zu haben, daß man ihn einiger Strenge gegen die Gerechten, als gegen die Sünder beschuldige. Er hat lieber gewollt, daß man an seiner Gottheit, als an seiner Geduld zweifle (30).

Unter diesem ganz besondern und fast unbegreiflichen Bilde stellet er sich in dem berühmten Gleichnisse von dem verlohrnen Sohne vor. Allein lasset uns, meine Christen, um ihn abzuschildern, keine verblümten Züge hervorsuchen, lasset uns vielmehr noch einem Entwurfe nachspüren, den er selbst in dem Evangelio macht, welches

(30) Maluit de sua divinitate quam de sua patientia dubitari. Tertull.

welches heute die Kirche unsern Betrachtungen vorhält.

Johannes der Täufer schickt aus dem Gefängnisse, in welches ihn Herodes geworfen hatte, zween seiner Jünger zu Jesu Christo, nicht in der Absicht, nach der Anmerkung des Origenes und des heiligen Chrysostomus, um sich selbst zu unterrichten; denn er wußte gar wohl, daß derjenige Jesus Christus wäre, den er verkündiget, und seinem Volke gezeiget hatte: sondern zum Unterrichte seiner Jünger selbst, sendet er sie ihn zu fragen, ob er der seit so vielen Jahrhunderten erwartete Messias sey. Was für eine Antwort ertheilet Jesus Christus? an was für Zügen will er, daß man ihn erkenne? An seinen Wundern; allein gebet wohl acht, meine Christen, nur an den Wundern der Liebe und der Güte: nur an den erleuchteten Blinden, an den hergestellten Lahmen, an den geheilten Kranken, an den auferweckten Todten, aber besonders an den Armen, die er durch die Abschaffung ihrer zeitlichen Mühseligkeiten, und besonders durch die gründliche Hoffnung einer künftigen Glückseligkeit, welche ihnen durch dieses neue Evangelium angekündet, verheißen, und festgesetzet ist, unterstützet.

Ohne Zweifel kannte ihn Johannes der Täufer in dieser Verfassung, aber er wollte aus seinem eigenen Munde eine Bestättigung alles dessen, was er von ihm verkündiget hatte. Nun aber mit welcher Glaubwürdigkeit, mit

welchem Nachdrucke bestättiget alles Jesus Christus? Dieser Mensch, spricht er zum Volke, den ihr in der Wüste predigen gehöret habt, gleichet nicht einem beweglichen Rohre, das ist, nach der Auslegung des heiligen Hieronymus, er gleichet nicht einem Menschen, auf dessen Wort man sich nicht verlassen könne, einem leichtsinnigen und in seinen Versprechen unbescheidenen Menschen. Er ist ein Prophet, und mehr denn ein Prophet, es ist also alles dasjenige, was er euch geprediget hat, der Wahrheit gemäß. Ja, ihr könnet auf sein Wort hoffen, und die gänzliche Vernichtung aller eurer Laster, und die reichlichste Ausgießung der Gnaden erwarten: das Pfand, welches er euch von der Erfüllung seiner Verheißungen in einem Geheimnisse, welches das Meisterstück der Allmacht, der Gerechtigkeit, und der Barmherzigkeit des Ewigen ist, gegeben hat, ist gewiß und unzweifelhaft.

Allein, meine Christen, warum setzt Jesus Christus hinzu: glückselig derjenige, der sich an mir nicht ärgern wird! Nach so vielen herrlichen Verheißungen, nach so vielen schönen Versicherungen zu was für einem Aergernisse kannst du wohl, o mein Erlöser, Ursache und Gelegenheit geben? Ach! meine lieben Brüder, zu einem in unserm Jahrhunderte allzugemeinen Aergernisse, zu einem Aergernisse, welches das Herz dieses anbethenswürdigen Erlösers auf die grausamste Art zerreißet, zu einem Aergernisse, wel-

welches ihm desto empfindlicher fällt, weil man sich selbst seiner Liebe und Zärtlichkeit mißbrauchet ihn zu beleidigen. Wehe, ach! Wehe euch, wenn diese so zärtliche Barmherzigkeit euch zu einem Vorwande, eure Laster fortzusetzen, oder eure Bekehrung aufzuschieben, dienen sollte! Dieses ist das Aergerniß, worüber er sich beklagt: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert (31). Wie? weil der Herr voll der Erbarmnissen ist, fahret ihr fort, und wollet ihr fortfahren ihn zu beleidigen? Ach! begreifet heute die ganze Häßlichkeit, die ganze Unbesonnenheit dieses Vernunftschlusses!

Weil ihr eine gegründete Hoffnung habt, sprechet ihr, daß sich der Herr über euch erbarmen, und euch verzeihen werde, schiebet ihr noch eure Bekehrung auf. Allein, meine Brüder, eben deßhalben, weil der Herr euch zu vergeben bereit ist, dringen wir in euch, und beschwören euch, eine eilfertige Buße zu ergreifen. Ach! wenn seine Gerechtigkeit unerbittlich wäre, wenn euch die Gnade der Buße benommen wäre, wenn in Ansehung eurer kein Rettungsmittel mehr übrig wäre, würden wir euch nicht mehr predigen: weil ihr also Barmherzigkeit erhalten könnet, müsset ihr euch darum bewerben, und sie durch eine behende Buße verdienen.

(31) Beatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. Luc. 7, 23.

Und sollte es auch wahr seyn, daß ihr sie allzeit erhalten könnet, wäre denn dieses ein hinlänglicher Beweggrund, der euch ein Recht gäbe die Buße aufzuschieben? Was würdet ihr von einem Sohne sagen, welcher, weil er nicht zu befürchten hätte, von der zärtlichsten der Mütter enterbet zu werden, ihre Liebe nur mit Verachtung bezahlete? Wie würdet ihr ein niederträchtiges Herz ansehen, welches, da es eure Schwäche gegen sich erkennet, euch nur mit Kaltsinne und Gleichgültigkeit begegnete, und euch zu beschimpfen für nichts achtete, weil ihr allzugroßmüthig seyd, als daß ihr euch rächen wolltet? Ach! sind dieß nicht Ebentheuer der Undankbarkeit, welche Entsetzen verursachen?

Allein ist es auch wahr, wie ihr vorgebet, daß ihr immer werdet Gnade erhalten, und euch bekehren können? Die Barmherzigkeit unsers Gottes ist unendlich: ja, ohne Zweifel, spricht der heilige Augustinus, wir bekennen es, und wir werden es ohne Unterlaß bekennen; höret Sünder, fasset wohl, und schmecket dieses trostreiche Wort: Höre, und erfreue dich (32). Unser Gott sucht nichts, als uns glückselig zu machen, er straft uns allzeit wider seinen Willen, er ist geduldig, er wartet, er erträgt lange Zeit die Sünder; er ist freygebig, und in Ansehung ihrer, wenn sie sich bekeh-

(32) Audi & gaude. S. Aug.

bekehren, verschwenderisch, er überhäufet sie mit dem Ueberflusse seiner Gnaden: verdoppelt eure Freude, wir haben Ursache darüber zu frohlocken: Höre, und erfreue dich. Allein wir müssen auch mit dem heiligen Augustinus den Schluß machen: so barmherzig der Herr ist, so wahrhaft ist er auch; nun aber bedrohet er euch, obschon seine Drohungen mit einer Bedingniß verbunden sind; fahret ihr hartnäckig fort sie zu verachten, so muß er sie erfüllen, er wird sie auch, obschon wider seinen Willen, erfüllen. Ja, meine lieben Brüder, wir sind verbunden, es euch zu sagen, und seyd überzeuget, daß wir eine weit größere Beschwerde empfinden, es zu sagen, als ihr selbsten habet es zu vernehmen. Ja, diese erschrecklichen Züchtigungen, womit der heilige Vorläufer die Juden bedrohete, dieser plötzliche und unversehene Tod, dieser erschreckliche Tod in der Sünde, dieses strenge und fürchterliche Gericht, diese unwiederrufliche Verdammniß, dieser Schwefel und Feuerteich, alles dieses wird endlich unser Antheil werden: zittere zu letzt (33). Möchten doch diese letzten Worte euch mit Furcht und Schrecken erfüllen: allein möchte doch dieses Schrecken aufhören sobald ihr zu diesem guten Vater zurückkehren wollet.

Er hat uns seine Stimme hören lassen sprach der heilige bußfertige König: auch ihr mein

---

(33) Ad extremum treme. S. Aug.

meine Christen, habt sie eben verstanden: Gott hat geredet (34). Er hat mich zwey Dinge gelehret, fuhr David fort, und dieß sind eben die zwo Wahrheiten, mit denen ich euch in diesen zwoen Reden zu rühren getrachtet habe, möchtet ihr sie doch niemal vergessen! Diese zwey Dinge habe ich gehöret (35). Der Herr ist mächtig und gerecht, ihm allein kömmt eigentlich die Macht zu: Gottes ist die Macht (36). Allein deine dir einigermaßen theuerste Eigenschaft, an welcher du, o mein Gott, ein ganz besonders Wohlgefallen zu haben scheinest, ist die Barmherzigkeit: Und bey dir, o Herr, Barmherzigkeit (37). Da du barmherzig und mächtig bist, schloß der Prophet, wirst du einem jeden nach seinen Werken vergelten: Du wirst einem jeglichen nach seinen Werken vergelten (38). Trachten wir also, meine Christen, unsere Werke durch eine aufrichtige Buße zu reinigen, damit sie von diesem mächtigen und barmherzigen Gotte in der glückseligen Ewigkeit gekrönet zu werden verdienen.

Amen.

(34) Locutus est Deus. Psal. 61, 12.

(35) Duo hæc audivi. Ibid.

(36) Potestas Dei est. Ibid.

(37) Et tibi, Domine, misericordia. Ibid. 13.

(38) Reddes unicuique secundum opera sua. Ibid.

Dritte Homilie

von

der Predigt des heiligen Johannes.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Ich bin eine Stimme des Rufenden: machet richtig den Weg des Herrn. Joan. I. 23. (*)

Die durch die Beweggründe entweder der Furcht oder der Liebe, welche Johannes der Täufer auf den Ufern des Jordans vortrug, getroffenen und gerührten Juden schrieen von allen Seiten zusammen: was sollen wir thun, um diesen Donnerkeilen, welche schon über unsern Häuptern murren, zu entgehen, um uns diese Verheißungen, welche uns unser Gott macht, zu Nutzen zu machen? Das Volk fragte ihn, und sprach: **was sollen wir denn thun** (1)? Ich getraue mich, meine Christen, zu behaupten, daß ihr euch itzt in eben dieser Verfassung befindet. Was sollet ihr

---

(*) Vox clamantis: dirigite viam Domini.

(1) Interrogabant eum turbæ dicentes: quid ergo faciemus? Luc. 3, 10.

ihr also thun, um dem Gott-Erlöser die Wege zu bereiten, das ist, um euch zur Erlösung gefaßt zu machen. Der heilige Vorläufer predigte den Juden eine Taufe der Buße, und eben dieses sind auch wir gesinnet euch heute vorzutragen.

Es ist niemand, welcher nicht die Nothwendigkeit der Buße, die Vergebung der Sünden zu erhalten, behaupte, und gleichwie keine anzutreffen ist, der sich nicht einen Sünder bekenne, so ist auch folglich keiner, der nicht die Buße in Ansehung seiner für nothwendig halte. Allein leider! wie sehr täuschet man sich in der Art und Weise sie zu wirken? Unter allen Mißbräuchen, sprachen die Väter der lateranensischen Kirchenversammlung, verwirret keiner mehr die heilige Kirche, als die falsche Buße. Wir ermahnen also, setzten sie hinzu, wir bitten unsere lieben Brüder, die Bischöfe und Priester, wohl acht zu haben, und über den Unterricht der Völker sorgfältig zu wachen, damit sie nicht durch eine falsche Buße verblendet, und in ihren ewigen Untergang gestürzet werden.

Die gewöhnlichste Verblendung besteht hierinn, daß man die ganze Buße auf die bloße Beicht, ich will sagen, auf das bloße Bekenntniß der Sünden, einschränket. Es ist dieses ohne Zweifel ein Theil der Buße, aber das Sacrament selbst ist nur für diejenigen, welche überdieß auch Buße wirken wollen. Worinn besteht also eigentlich die Buße? Der hei-

lige Thomas nennet sie eine Tugend, welche in uns die Sünde vernichtet, und für die Sünde genug thut; woraus ich außer des sacramentalischen Bekenntnisses der Sünden die Nothwendigkeit einer doppelten Buße abnehme, und dieses nennen wir die drey Theile des Sacraments der Buße, die ich euch, meine Christen, in eben so vielen Reden vortragen werde. Lasset uns, ehe wir einen so wichtigen Stoff abhandeln, das Licht des göttlichen Geistes begehren. Ave Maria.

Die erste wesentliche Wirkung der Buße ist also die Vernichtung der Sünde, und gleichwie diese in unserm Herzen ihren Ursprung genommen hat, so muß auch die Buße anfangen sie darinn zu ersticken. Die Sünde gab sich hernach äußerlich zu erkennen, unsere verkehrten Sitten waren die verderbten Früchte, welche diese verfluchte Wurzel hervorbrachte, die Buße muß also die Wurzel abschneiden, und die Früchte, welche sie getragen hat, vernichten. Dieser Ursache wegen prediget der heilige Vorläufer nicht allein eine Taufe der Buße, welche das Herz reiniget, die Taufe der Buße (2), sondern er fodert zugleich Früchte der Buße, die sich in dem äußerlichen Lebenswandel sehen lassen: Früchte der Buße. Die Veränderung des Herzens ist also die erste Regel der Buße, um die Sünde zu vernichten, und

der

(2) Baptismum pœnitentiæ. Luc. 3, 3.

der Stoff des ersten Theils. Die Veränderung des Lebenswandels ist die zweyte Regel, und der Gegenstand des zweyten Theils.

Erster Theil.

Die Buße wird allzeit sowohl in dem alten, als neuen Gesetze eine Bekehrung, und zwar eine Bekehrung des Herzens genennet. Bekehret euch zu mir, spricht der Herr, aber diese Bekehrung muß in euerm Herzen, und zwar in dem ganzen Umfange euers Herzens vor sich gehen: **Bekehret euch zu mir von euerm ganzen Herzen.** (3). Lasset euch hievon noch augenscheinlicher überzeugen, bevor ich euch die Veränderungen, welche die Buße in dem Herzen wirken soll, umständlicher erkläre.

Wie geschickt ist nicht der Mensch sich selbst zu hintergehen! sprach bey dieser Gelegenheit der heilige Gregorius. Allein da wir uns selbst täuschen, hoffen wir wohl, o mein Gott, dich zu betrügen? Wir nehmen die Gedanken anderer, die uns rühren, für unsere eigenen Gedanken, die Worte unsers Mundes, für die Begriffe unsers Verstandes, und die flüchtigsten Schattenbilder einer ungegründeten Einbildungskraft für die Neigungen unsers Herzens an. Sehet gleich Anfangs, wie eine bloß äußerliche Buße uns alle Tage verblende.

(3) Convertimini ad me in toto corde vestro. Joel. 2, 12.

Man hat euch, meine Christen, hundertmal gesagt, die Reue müsse innerlich seyn, und eben dieses sage ich euch wiederum in andern Ausdrücken. Wenn ihr das Vorrecht hättet, das Innerste der Gewissen zu ergründen, wie würdet ihr einen Feind empfangen, der zu euern Füßen die feyerlichste Abbitte einer Unbild, die er euch angethan hätte, thäte, in dessen Herzen ihr aber gar keine Reue, gar keinen Schmerzen verspüretet. Würdet ihr ihm wohl verzeihen? Nun aber, thun wir nicht eben dieses täglich in Ansehung unsers Gottes? Wir reden als Bußfertige, wir handeln sogar zuweilen als Bußfertige, wir bleiben aber dessen ungeachtet Sünder, weil das Herz nicht verändert ist.

Der Herr beklagte sich deßhalben vormals. Dieses Volk, spricht Isaias im Namen Gottes, dieses Volk nähert sich nur mit den Lippen zu mir; der ganze Dienst, den es mir erweiset, beruht nur auf den Lefzen, auf lügenhaften Lefzen, denen das Herz widerspricht. Fürchtet es mich, oder scheinet es mich zu fürchten, so kömmt dieses nur von gewissen Grundsätzen her, die man ihm einflößet, und welche ihm ganz und gar fremd sind: weder der Verstand, noch das Herz ist davon durchdrungen, und seine Zurückkehr zu mir ist die gezwungene Frucht der Zufälle, die von ihm nicht abhiengen, die er weder hat vermeiden, noch vorhersehen können: Sie fürchten mich nach dem Gebothe und

nach

nach der Lehre der Menschen (4). Man höret einen Diener des Evangeliums die Häßlichkeit der Sünde, und ihre erschrecklichen Folgen mit Nachdrucke vorstellen, er schildert die Rache des Allmächtigen mit den lebhaftesten Farben ab, er bewaffnet sich mit allen Zügen seiner Liebe, er läßt das Blut eines Gottes, welcher ein Schlachtopfer der Sünde ist, reden. Bey diesen lebhaften Bildern geräth der Sünder fast wider seinen Willen, in Erstaunen, er wird gerühret, er hält sich für bußfertig: eitle Buße, die Einbildungskraft ist getroffen, das Herz ist nicht geändert: **Sie fürchten mich nach dem Gebothe und nach der Lehre der Menschen.** Man liest die Empfindungen einer büßenden Seele, welche zu ihrem Gotte wahrhaft zurückkehret, ihre Reue, ihre Zärtlichkeit setzen das Herz selbst in Bewegung, man glaubt ihre Seufzer zu hören, und ihre Thränen fließen zu sehen; man seufzet selbst, und man weinet fast mit ihr, und dieses ist schon hinlänglich, sich für bußfertig zu halten: Eitle Buße! sind denn die Empfindungen dieser Seele die eurigen? **Sie fürchten mich nach dem Gebothe und nach der Lehre der Menschen.**

Indessen eräuget sich nicht dieses alle Tage? was sage ich? thut man wohl einmal so viel, um sich zu verblenden, und sich für bußfer-

(4) Timuerunt me mandato hominum, & doctrinis. Is. 29, 13.

tig zu halten? Man will zu den heiligen Geheimnissen hinzutreten: was unternimmt man, um sich dazu vorzubereiten? Nach einer oftmals sehr obenhin angestellten Untersuchung der hauptsächlichen Handlungen seines Lebens, spricht man zu Gott, man empfinde Reue, ihn beleidiget zu haben. Mit der zärtlichsten Salbung der Buße geschriebene Bücher biethen uns die lebhaftesten Betheurungen, die größten Entschließungen, die schönsten Verheißungen dar. Man sagt sie daher, man spricht sie aus, man schwöret Gott, daß man seine Sünden bereue, daß man ihn liebe. Allein nur der Mund schwöret es, das Herz hat an dem Schwure keinen Antheil, man redet als ein Bußfertiger, aber das Herz bleibt sündhaft: **Sie fürchten mich nach dem Gebothe und nach der Lehre der Menschen.**

Allein man handelt zuweilen gemäß dieser Reue: ja man verhält sich als ein Bußfertiger, man demüthiget sich, man wirft sich zu dem geheiligten Richterstuhle hin, man bittet, man hält inständig um die Lossprechung an, man verspricht alles zu thun, um sich derselben würdig zu machen. Es ist wahr, dieß sind äußerliche Zeichen eines Büßers, allein ich komme immer auf den wesentlichen Punkt zurück, ist das Herz geändert? Ach! wie viele dergleichen vermeynten Bußen haben keinen andern Ursprung, als das Vorurtheil der Kindheit, welches durch den Gebrauch der Welt unter-

erstützet, und durch eure eigene Gewohnheit unterhalten wird? Sie fürchten mich nach dem Gebothe und nach der Lehre der Menschen. Ja, steifet euch sogar nicht einmal gänzlich auf die Aenderung, welche darauf in euerm Lebenswandel erfolget ist. Die Aenderung des Lebens ist der Buße wesentlich, ich habe es behauptet, und ich werde es hernach gründlich darthun: aber die Werke müssen ihren ersten Ursprung in dem Herzen haben. Eure Lebensart ist von der vorigen unterschieden; rührt es nicht daher, weil sich die Umstände geändert haben? die Verminderung eurer Gesundheit hat euch von dem wollüstigen Leben zurückgezogen: die Abnahme eures Glücks hat euch das Spiel, die Schauspiele, und die Gastmähler zu verlassen angetrieben: der Ehrgeiz, und vielleicht wohl gar gewisse Umstände haben euch veranlasset, einen Weg der Frömmigkeit und der Tugend einzuschlagen, welcher euch den Weg zu der Größe und zu den Reichthümern verkürzen soll: heißt dieß nicht eben soviel, als, alles, was um euch herum ist, hat eine andere Gestalt bekommen, aber in euch selbst ist keine Aenderung erfolget. Eure Leidenschaften, spricht der heilige Gregorius, rissen euch, gleich einem wilden und zügellosen Pferde, in der Laufbahne des Lasters mit sich fort: ein unvorgesehener Schranken entweder der Ehre, oder des Eigennutzes, oder vielleicht gar der Nothwendigkeit hält euch auf einmal in Mitte euers Laufes auf: eure Hand hat also das Laster

ster zu begehen zwar aufgehöret, aber euer Herz hat dasselbe zu lieben nicht nachgelassen.

Ihr müsset also, Sünder, nach der Ermahnung des Propheten, in euer Herz selbst gehen: **Gehet wieder in euer Herz, ihr Uebertreter** (5). O einziger und höchster Schiedsrichter des menschlichen Willen, wir wissen, daß diese Aenderung des Herzens nur dein Werk seyn könne; du allein kannst eine Seele, die sich von dir entfernet hat, zu dir zurückführen: du hast in der That hierzu, wenn es dir gefällt, nur einen einzigen, nur den einfältigsten Act deines mächtigen Willens vonnöthen, allein verlasset euch nicht, meine Christen, auf diese gähe Aenderung. Warum? weil nach der gewöhnlichen Art der Vorsehung die Gnade in einem Herzen nur nach und nach wirket. Um also eure Buße sicher zu stellen, müsset ihr nicht allein um die Gnade mit der lebhaftesten Inbrunst anhalten, sondern ihr müsset auch besonders der geheimen Haushaltung derselben nachspüren, um ihr nachzuleben.

Anfangs kömmt uns Gott gemeiniglich mit einem bloßen Verlangen zu ihm zurückzukehren zuvor, dieß ist der Augenblick des Heils, lasset ihn nicht vorübergehen, überlasset euer Herz diesem Verlangen, erwäget die Beweggründe, die sich euerm Verstande darbiethen werden. Allein der Lärmen der Welt, erlaubet mir es zu sagen,

---

(5) Redite, prævaricatores, ad cor. Is. 46, 8.

sagen, ist zu diesen Betrachtungen wenig geschickt. Um die heilige Gebothe Gottes zu betrachten, stieg der bußfertige König zuweilen von seinem Throne herab, und entfernte sich von seinem Hofe. Nein, nein, man trift den Herrn in Mitte jener heftigen Wirbel, welche die Welt ohne Unterlaß hin und her treiben, nicht an: seine Stimme läßt sich in dem Ungewitter, welches die Leidenschaften daselbst erwecken, selten hören: **Der Herr war nicht in der Bewegung, nicht im Feuer** (6). Sie läßt sich nur bey einem sanften Hauche, und in der Stille vernehmen: **Das Saußen einer sanften Luft** (7). Von allen Sorgen, von allen verwirrten Geschäften der Erde losgeschälet, durchdringet euch, nach dem Beyspiele Davids, wenigstens in euern geheimen Gemächern, und besonders in der Stille der Nacht mit der Religion, erwecket euern Glauben, beseelet eure Hoffnung durch allerhand Beweggründe, entzündet auf ein neues in euerm Herzen eure Liebe. Die Gnade, die euch Anfangs zuvorgekommen ist, wird eure Bemühungen unterstützen, und eure wiederholten Anstrengungen werden euch neue Gnaden zuziehen, bis endlich euer Herz ganz und gar geändert sey. Beweinenswürdige Verblendung, meine Brüder, wenn ihr euch bußfertig zu seyn schmäu-

chelt,

---

(6) Non in commotione Dominus, non in igne. 3. Reg. 19, 11.

(7) Sibilus aura tenuis. Ibid. 12.

chelt, ohne daß euer Verstand von wahrhaften Beweggründen der Buße durchdrungen, und euer Herz davon gerühret sey.

Unterdessen behaupte ich keineswegs, daß die Reue empfindlich seyn müsse. Wer war bußfertiger als David? und dennoth beklagte er sich zuweilen auf die rührendste Art bey seinem Gott, daß er in seinem Verstande nur Zerstreuung, und in seinem Herzen nur Dürre und Trockenheit verspürete. Die Gnade, welche auf den Verstand und auf das Herz wirket, läßt nicht immer ihre Eindrücke bis auf die Sinne hinübergehen. Die Wahrheit, von der man am stärksten überzeuget ist, verbreitet nicht allzeit jenes helle Licht, vermittelst dessen wir sie einigermaßen sehen und greifen, und eine Empfindung ist deßhalben nicht weniger aufrichtig, weil sie sich durch eine empfindliche Bewegung und Erschütterung in den Sinnen nicht wahrnehmen läßt.

Für euch, zärtliche und furchtsame Seelen, mache ich diese Anmerkung, die ihr euch niemal mit eurer Buße begnüget, die ihr ohne Unterlaß seufzet, und vieleicht aus Verzweiflung weinet, indem ihr dafür haltet fruchtlose Zähren vergossen zu haben. Ihr wolltet in euerm Herzen einen empfindlichen Schmerzen verspüren, der euch eurer Bekehrung versicherte. Ach! glaubet mir, die Mühe, die ihr angewendet habt, und die ihr noch anwendet, euerm Gemüthe

müthe die wichtigen Wahrheiten der Religion tief einzudrücken, die unaufhörlichen Betrachtungen, mit denen ihr euch in Ansehung der Beweggründe der Bekehrung und der Buße beschäftiget, sind weit gewissere Pfänder eurer Zurückkehr zu Gott, als es die heftigsten Bewegungen der Seele wären. Denn ohne diese tiefen Betrachtungen, ohne diese unausgesetzte Ueberlegung der Wahrheiten der Religion kömmt mir eure Buße, was ihr auch in dem Herzen immer empfindet, allzeit verdächtig vor, weil das Herz natürlicher Weise, und nach den Grundsätzen der genauesten Philosophie nicht wahrhaft gerühret, und folglich noch weit weniger geändert seyn kann, wenn der Verstand nicht durchdrungen ist. Nun aber ist die Aenderung des Herzens, wie ihr es eben gesehen habt, der Buße wesentlich, und die Reue muß in dem Verstande, den ich eben erkläret habe, innerlich und übernatürlich seyn. Lasset uns nun fortfahren, die Eigenschaften der wahren Buße auseinanderzuwickeln, lasset uns gründlich untersuchen, worinn diese Aenderung des Herzens bestehe.

Der heilige Johannes drückte sie, meiner Meynung nach, durch eine in der Schrift ziemlich gewöhnliche Figur aus. Er betrachtet das Herz des Menschen als ein Feld; die Sünde hat gleich einem ungestümen Strome, der der sich ergießt, daselbst die erschrecklichsten Verwüstungen angestellet, sie hat alle Wege unbrauch-

unbrauchbar gemacht, es sind nichts denn krumme Umwege, unebene Fußsteige, tiefe Graben, unübersteigliche Höhen: es ist darum zu thun, daß alles in den vorigen Stand gesetzet werde, daß die Berge abgetragen, die Thäler angefüllet, die Wege gleich, und eben gemacht werden: Alle Thäler sollen erfüllet, alle Berge erniedriget, was krumm ist, soll richtig, und, was ungleich ist, ebener Weg werden (8). Sehet, meine Christen, unter allegorischen Bildern, was die Buße in den Herzen hervorbringen soll. Allein lasset uns ohne Bilder reden.

In einem wahrhaft gerührten Herzen sind die Aufrichtigkeit und Redlichkeit immer beysammen. Von seinen Ausschweifungen beschämet, wird es demüthig, es erniedriget und vernichtet sich vor Gott, den es beleidiget hat. **Die Berge sollen erniedriget werden.** Allein seine Verdemüthigung bringt es nicht zur Kleinmüthigkeit, es erhebt sich bis zu seinem Gott durch ein süßes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit. **Die Thäler sollen erfüllet werden.** Die Hoffnung flößet ihm einen edeln Muth ein: nichts kömmt ihm mehr beschwerlich vor, es ist bereit, alles zu unternehmen, und fähig, alles zu thun, um die Vergebung zu verdienen: **Was ungleich ist, soll ebener Weg werden.**

Sün-

---

(8) Omnis vallis implebitur, & omnis mons humiliabitur, & erunt prava in directa, & aspera in vias planas. Luc. 3, 5.

Sünder, die ihr euch bußfertig zu seyn glaubet, messet eure Bekehrungen nach diesen Charakteren ab. Ist euer Herz in jenen Gewissensbissen, die euch die bloße Furcht der göttlichen Gerichte, oder der Versuch, den ihr schon vorhinein von seiner Rache machet, eindrücket, wahrhaft redlich und aufrichtig? Folget mir, meine Christen, ich bitte euch, mit euern Gedanken nach: es ist ein wichtiger, und unsrer Betrachtung würdiger Stoff, den ich von dem heiligen Augustinus entlehne.

Ihr fürchtet, saget ihr uns, jene feurigen Abgründe, jene Schwefelteiche, welche der Hauch des Zorns des erschrecklichen Gottes angezündet hat. Soll ich euch sagen, daß ihr alles dieses mit Unrecht fürchtet? Gott bewahre mich! der berühmteste, der aufrichtigste der Büßer fürchtete sich davor, und möchtet ihr euch doch eben so sehr, als er, fürchten! Soll ich sagen, daß diese Furcht an und für sich selbst unvermögend sey das Herz zu ändern, und ihm die Neigung zur Sünde zu benehmen? Die heilige tridentinische Kirchenversammlung machte den Ausspruch, daß die durch diese Furcht getroffenen Niniviten Barmherzigkeit erhalten haben. Wie weit weniger muß ich also behaupten, daß diese Furcht an und für sich selbst das Laster des Sünders größer und schwerer, und ihn vor Gott strafbarer mache? denn dieses ist ein Satz, den der heilige Kirchenrath von Trident ausdrücklich verdammet. Fürchtet also, ja fürchtet, meine Brüder; nichts ist billiger:

der Herr selbst stellet sich in der Schrift unter diesen erschrecklichen Bildern eines starken Gottes, eines rächenden Gottes, eines verzehrenden Feuers bloß in der Absicht vor, um uns anzutreiben, ihn zu fürchten. Allein gestattet mir, sprach der heilige Augustinus, der diesen Stoff gründlich abhandelte, daß ich an euch die Frage stelle: da ihr eure Gedanken auf jenen erschrecklichen Aufenthalt, wo die Verworfenen für ihre vergänglichen Ergötzlichkeiten ewige Qualen ausstehen werden, heftet, saget mir, ich bitte euch, wenn dieses Feuer ausgelöschet wäre, oder wenn ihr versichert wäret niemal dahinzukommen, untersuchet, durchforschet euer Herz, würdet ihr wohl sündigen? Ihr würdet sündigen? ach! so ist eure Furcht Häucheley, und folglich ist eure Buße aus Mangel der Aufrichtigkeit unnütz. Sie ist aber auch unnütz und falsch aus Mangel der Verdemüthigung, welche der Kirchenrath von Trident als eine der Buße wesentliche Bedingniß erfodert. Saul hatte den ausdrücklichen Befehl des Herrn öffentlich übertreten; Samuel giebt ihm einen Verweis, und der Strafbare rechnet sich seine Uebertretung in Gegenwart des ganzen Volkes, welches ein Zeuge von seinem Laster war, und daran Antheil hatte, zu einer Ehre aus, und wünschte sich deßhalben, gleich einer rühmlichen That wegen, Glück. Der Prophet macht ihn zu Schanden; allein ist wohl Saul gedemüthiget? Er bittet, es ist wahr, den Samuel, seine Fürsprache für ihn einzule-

gen,

gen, allein er verlangt zugleich, der Prophet möchte seiner schonen, und mit ihm gelinder verfahren. Ach! meine Christen, in was für einer ganz andern Verfassung befindt sich eine wahrhaft gerührte Seele? Sehet David den König, in welche Unruhe, in welche Furcht er bey dem ersten Verweise geräth, den ihm der Prophet Nathan giebt. Und in der That, wer kann bey dem Anblicke seiner Sünde still und ruhig seyn?

Sünder, o undankbarste aller Creaturen! Weist du wohl, daß derjenige, dessen Majestät du verachtet hast, eben derselbe Erschaffer sey, dem du alles, was du hast, alles was du bist, zu verdanken hast: sogar jenen Creaturen, derer du dich zu seiner Unbild mißbrauchtest, bist du seiner Liebe schuldig, indem er sie zu deinem Gebrauche erschaffen hatte. Eben zur Zeit, da du ihn beleidigtest, trug er dich, also zu reden, in seinen Armen, und wenn er dich nicht dazumal erhalten und unterstützet hätte, wärest du in dein voriges Nichts zurückgefallen. Kannst du wohl alles dieses wissen, ohne daß die lebhafte Vorstellung deiner Undankbarkeit dich mit Schande und Spotte bedecke?

Sünder, o thörichteste aller Creaturen! Weist du wohl, daß derjenige, den du beleidiget hast, allein alles besitze, was dich glückselig machen kann? Fällt er über dich das Urtheil deines Elends, so bist du auf allzeit und ohne Rettungsmittel unglückselig: würdiget er

sich im Gegentheile dich glücklich machen zu wollen, so wird nichts deinem Glücke ein Hinderniß legen können. Ach! schwacher Sterblicher, eitler Dunst, den ein Hauch zerstreuet, flüchtiger Schatten, den ein Augenblick vernichtet, du hast dich erfrechet, den starken Gott, den allmächtigen Gott, den ewigen Gott zu verachten. Du weist dieses, und das Angedenken deiner Thorheit verwandelt dich nicht in dein Nichts?

Sünder, o grausamste aller Creaturen! du siehst alle andern Wesen, welche die Welt ausmachen, sich den höchsten Befehlen und Gesetzen des Erschaffers unterwerfen: du weist indessen, daß du, der du ihm widerstehst, seine geliebte Creatur bist, daß er in allen seinen Werken keine andere Absicht, kein anderes Augenmerk gehabt hat, als deinen Vortheil und deine Glückseligkeit. Kannst du wohl zweifeln, ob er dich liebe? Ach! um dich von seiner Liebe zu überzeugen, was hat er nicht gethan? Er hat seinen Sohn auf die Erde herabkommen lassen, er überliefert ihn den Peinen, und indessen da er ihn den Peinen überläßt, schlägst du dich zu seinen Feinden, um seinen Tod zu begehren, zu seinen Henkersknechten, um ihn zu kreuzigen. Du weist alles dieses, und eine solche Treulosigkeit, eine solche Wuth veranlasset dich nicht vor Reue zu sterben?

Sehet, meine Christen, die wahren Beweggründe der Buße. Ich kann denjenigen

für

für keinen Bußfertigen halten, der von diesen Begriffen und Vorstellungen nicht durchdrungen ist; und soll ich wohl glauben, daß jener von diesen Gedanken durchdrungen sey, welcher, ich will nicht sagen, davon nicht gerühret, nicht beunruhiget, nicht betrübet und gedemüthiget, sondern nicht einmal beschämet, und von seiner Niedrigkeit überzeuget ist? Es ist folglich auch diese aus Mangel der Verdemüthigung eine falsche Buße.

Allein diese Verdemüthigung muß keineswegs mit Zaghaftigkeit, Kleinmüthigkeit, Schwäche verbunden seyn. Ferne sey also von uns jene Verzweiflung, jenes Schrecken, welches Adam, unsern Stammvater, nach seiner Sünde überfiel. Ich habe deine Stimme gehöret, und habe mich vor dir verborgen. Sollte dieß die Wirkung der Buße seyn, sich vor dem Herrn verbergen? Wie? warum sollte man sich verbergen? Erfreue dich vielmehr, o Erde, rief der Prophet, ja der sündhafte, aber bußfertige Prophet auf, erfreue dich, o Erde, der Herr herrschet, sein Reich macht die Glückseligkeit seiner Unterthanen aus. Habt ihr eure Zierathen, die euch in seinen Augen angenehm machten, verlohren, die Zierde eurer Unschuld, so werfet euch zu den Füßen des Schöpfers hin, bittet ihn, sein Werk, das die Begierlichkeit verderbet hat, zu verbessern und zu erneuern. Aber ferne von euch, ich wiederhole es noch einmal, ferne jene traurigen und verzweifelnden Vorstellungen, welche euch

die Gottheit als einen Tyrann, der nur auf die Strafe bedacht ist, vorbilden würden. Nicht auf diese Art, sprach der heilige Paulus, giebt uns das Evangelium unsern Gott zu erkennen; hinweg mit der Reue, welche alle Hoffnung vernichtet, eine solche Buße kömmt nur den Teufeln zu, derer Aufenthalt die Hölle ist: und dieses ist eine aus Mangel des Vertrauens falsche Buße.

In der That, die wahre Buße muß nach dem Lichte des Glaubens eingerichtet seyn. Nun aber wenn uns der Glaube die Abscheulichkeit unsrer Laster sehen läßt, so lehret er uns zu gleicher Zeit, wie gut der Herr sey, wie mitleidig, und reich er an Erbarmnissen sey: auf diese Art wird die Beschämung, womit uns die Abscheulichkeit unsrer Sünden bedecket, durch die Betrachtung der unendlichen Erbarmnissen des Herrn gemäßiget. Einerseits ist man zu allem bereit und willig, andrerseits empfindt man sich zu allem geschickt, um wieder die Gnade zu erhalten. Der Muth endlich muß die Buße beseelen, und der Charakter der wahren Buße seyn.

Nein, ohne Zweifel, nein, ihr seyd nicht wahre Büßer, ihr, die ihr keines aus den Mitteln, die euch der Herr, um Barmherzigkeit zu erhalten, vorschreibt, leicht genug findet; ihr, die ihr für unmöglich haltet, euch die Menge, die Eigenschaft, die Umstände der Sünden, die ihr begangen habt, genau in das Gedächtniß zurückzurufen; ihr, denen ein einziger Blick, wel-

welchen ihr in der Eile auf euer Gewissen wer-
fet, hinlänglich zu seyn scheinet; ihr besonders,
derer furchtsame Zunge sich nicht getrauet das
Bekenntniß jener Laster abzulegen, mit denen
sich eure kühne Hand zu beflecken sich nicht ge-
scheuet hat: nein, ihr seyd keine wahren Büßer.

Nein, ohne Zweifel, nein, ihr seyd keine
Büßer, ihr, die ihr nur mit allerhand Ent-
schuldigungen, um die Schande eurer Laster zu
bedecken, mit allerhand Vorwänden, um die
Strafe derselben zu vermeiden, bewaffnet in
dem geheiligten Richterstuhle erscheinet; ihr,
die ihr niemal Kräfte genug habet, weder die
Sünde auszusöhnen, noch sie zu fliehen, noch
euch eurer lasterhaften Begierlichkeit zu wider-
setzen, noch das Feuer derselben zu schwächen und
auszulöschen: nein, ihr seyd keine wahren Büßer.

Nein, ohne Zweifel, nein, ihr seyd keine Bü-
ßer, ihr, die ihr eine jede Genugthuung für eure
Sünden für unmöglich ansehet; ihr, die wir nach
tausend entweder wider den guten Namen, oder
wider das Vermögen eures Nächstens begange-
nen Ungerechtigkeiten nicht dahin bringen können,
einige Mittel zu ergreifen, den zugefügten Scha-
den wieder gut zu machen; ihr, die ihr, nach tau-
send und tausend bey allen Gelegenheiten in der
Welt gegebenen Aergernissen, kein Schauspiel
der Erbauung der Kirche zu geben euch getrauet:
nein, ihr seyd keine wahren Büßer.

Nein, auch ihr seyd keine Büßer, die ihr
auf die Erbarmnisse des Herrn ohne Unterlaß
ein Mißtrauen setzet, die ihr eure Tage in dem

wechselweisen Zweifel zubringet, ob er euch die Gnade einer wahren Reue verwilliget habe, oder ob er euch die Gnade, nicht mehr in die vorigen Sünden zu fallen, ertheilen werde. Ach! Unglückselige, der Kräfte, die euch euer GOtt ertheilet, um eure Ketten zu zerbrechen, derer bedienet ihr euch, um eure Dienstbarkeit zu beweinen, und euch darüber zu beklagen; und vieleicht verlieret ihr sogar die ganze Frucht eurer Buße durch euer allzugroßes Mißtrauen. Es ist also dieses eine aus Mangel des Muthes falsche Buße.

Ja, ich bekenne es, meine Brüder, auch nach der vollkommensten Bekehrung muß man sich in der Ausübung der Tugend vieler Schwierigkeiten und Hindernisse versehen: ihr habt Versuchungen, und vieleicht heftigere zu erwarten, als jene waren, die ihr vorher erfahren habt. Allein ihr werdet sie vermittelst der Gnade, wenn ihr euch gegen sie getreu bezeiget, überwinden. Ist euer Herz wahrhaft geändert, so wird die Aenderung desselben auf euere Lebensart in der That einen Einfluß haben. Dieß ist die zweyte Regel der Buße, um die Sünde ganz und gar zu vernichten, und zugleich der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Die Buße besteht nach den Worten des heiligen Chrysostomus, und wie ihr eben gesehen habt, meine Christen, nicht in Worten,

ten, das ist, in äußerlichen Betheurungen der Reue, in Verheißungen, in Eidschwüren, sich zu bessern, durch was immer für rührende und bewegliche Worte man sie auch ausdrücket, ja, nicht einmal in dem ausdrücklichen Bekenntnisse, und in der aufrichtigsten Erklärung seiner Ausschweifungen: **Die Buße ist nicht diejenige, welche mit Worten erkläret wird** (9). In dem Herzen selbst muß die Buße die Mackel der Sünde auslöschen: **Die Buße ist diejenige, welche aus dem Herzen selbst die Mackel der Gottlosigkeit vertilget** (10). Unterdessen ist dieses noch nicht genug. Die Buße muß sich durch die Werke sehen lassen, und um den Gedanken des heiligen Chrysostomus mehr dem Buchstaben nach zu erklären, die Werke müssen die Buße bestättigen: **Die Buße ist diejenige, welche durch die Werke bestärtiget wird** (11). Warum, fährt dieser heilige Lehrer fort, warum sagt der Herr zu den Juden, da er sie zur Buße einlädt, nicht allein, daß er ihre Gottlosigkeit aus ihren Herzen herausreißen, sondern auch, daß sie dieselbe von seinen Augen hinwegnehmen sollten? Diese zween Ausdrücke können eine und ebendieselbe Sache nicht bedeuten; der erste befiehlt die innerliche Aenderung des Herzens: **Von euern**

(9) Pœnitentia est non, quæ verbo prædicatur. S. Chrysost.

(10) Pœnitentia est, quæ ex ipso corde debet maculam impietatis. Ibid.

(11) Pœnitentia est, quæ operibus firmatur. Ibid.

Herzen (12). Der zweyte die äußerliche Aen
derung der Lebensart: Von dem Angesicht
meiner Augen (13). Dieß ist die Meynun
aller heiligen Väter, und was Tertullianu
spricht, daß die Buße, sobald sie nicht mit de
Besserung der Sitten verbunden ist, allzeit ei
tel und unnütz sey, wird auch von den übrige
Vätern entweder in gleichen, oder ähnliche
Ausdrücken behauptet: Wo keine Besserung
da ist die Buße eitel (14).

Allein habet wohl acht, meine Christen,
wie weit sich diese zweyte Regel der Buße er
strecke. Sie befiehlt erstens, nicht allein in die
vorigen Ausschweifungen nicht zu fallen, son
dern auch an die Stelle der Sünden, die man
begangen hat, die Ausübung der entgegenge
setzten Tugenden zu setzen; zweytens schließt sie
nicht allein eine allgemeine Entschließung, nicht
mehr zu sündigen, sondern auch besonders ei
nen kräftigen Willen in sich ein, alle Gelegen
heiten einer jeden Sünde standhaft zu fliehen.
Alles dieses, meine Christen, ist in dem begrif
fen, was der heilige Erzbischof von Reims zu
dem großen Ludwig sagte: König, bist du
wahrhaft bekehrt, so verbanne hinführo, über
liefere den Flammen, verbrenne selbst, was du
bisher angebethet hast: und dasjenige, was
du verfolget, und vernichtet hast, stelle es wie
der her, um daraus den Gegenstand aller dei
ner

(12) A cordibus vestris. S. Chrys.
(13) A conspectu oculorum meorum. Ibid.
(14) Ubi emendatio nulla, ibi pœnitentia vana.

ner Huldigungen zu machen: Verbrenne, was du angebethet hast, bethe an, was du verbrennet hast (15). Lasset uns alles dieses umständlicher erklären.

Die Juden fragten Johannes den Täufer, was sie thun sollten, um sich zum Herrn zu bekehren. Ihr habt schon gesehen, meine Christen, daß es, nach dem Ausspruche des Evangeliums selbst, Publikanen waren, welche mit der Einnahme der öffentlichen Gelder beladen, und ihre Erpressungen mit dem scheinbaren Vorwande der Rechte und der Vortheile des Cäsars zu färben gewohnt waren; worinn wollte der heilige Vorläufer, daß ihre Bekehrung bestehen sollte? sie sollten sich mit ihrem rechtmäßigen Nutzen begnügen, und nichts über das fodern, was ihnen anbefohlen war: Nehmet nichts mehr, als was euch gesetzt ist. (16). Es waren Kriegsknechte, welche die Rechte des Krieges, und besonders die Rechte des Sieges bis zur Grausamkeit, ja vielleicht bis zur viehischen Wuth zu vertheidigen gewohnt waren; was schreibt ihnen der heilige Vorläufer vor? sie sollten sich in Ansehung ihrer Obrigkeiten keines Betrugs, in Ansehung ihrer Untergeordneten keiner Gewaltthätigkeit, in Ansehung ihrer Freunde keiner Treulosigkeit, und wider ihre Feinde keine Erpressung gebrauchen:

sie

---

(15) Incende quod adorasti, adora quod incendisti.

(16) Nihil amplius, quam quod constitutum est vobis, faciatis. Luc. 3, 13.

sie sollten die ganze Belohnung ihrer Arbeiten und ihrer Dienste von der Gnade und Freygebigkeit ihrer Fürsten erwarten: Thuet niemanden Ueberlast, noch Gewalt, und seyd mit euerm Solde zufrieden (17).

Sehet die erste Regel der Aenderung der Lebensart. Allein ist dieses schon genug? Nein, meine Christen. Wenn sich die einen und die andern mit dem Blute des armen Volkes genähret und gemästet haben, so müssen itzt die Uebungen der Tugend der Liebe und der Barmherzigkeit einen Theil ihrer Buße ausmachen. Derjenige, der zween Röcke hat, gebe einen dem, der keinen hat. Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat (18); und derjenige, der in dem Ueberflusse lebet, theile sein Ueberflüßiges, ja sogar sein Nothdürftiges dem mit, der an allen Sachen Mangel leidet: Und wer Speise hat, der thue desgleichen (19). Wendet, meine Christen, diese erste Regel auf euch selbsten an.

Ihr Geizigen, die unersättliche Liebe des Geldes hat euch veranlasset, das Geboth der christlichen Liebe nach seinem ganzen Umfange zu übertreten. Da ihr die verborgensten Win-

kel

---

(17) Neminem concutiatis, neque calumniam faciatis, & contenti estote stipendiis vestris. Luc. 3, 14.

(18) Qui habet duas tunicas, det non habenti. Ibid. 11.

(19) Et qui habet escas, similiter faciat. Ibid.

kel eures Herzens untersuchet, entdecket ihr daselbst nichts denn Unempfindlichkeit, Unmenschlichkeit gegen die Armen; da ihr alle Glieder, welche den wunderbaren Leib eures Glückes ausmachen, erforschet, nehmet ihr daselbst nichts denn Ungerechtigkeiten wahr: hier die Substanz der Wittwe, dort das Erbtheil des Waisen, allenthalben einen ebentheuerlichen Zusammenfluß aller Früchte, welche der Wucher, die Simonie, und alle Gattungen unrechtmäßiger Verträge hervorbringen können. Der heilige Paulus befiehlt euch itzt, allen euern betrüglichen Kunstgriffen, allen euern Räubereyen ein Ende zu machen. **Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr** (20). Allein ist dieses genug? Nein, meine Christen, der Apostel will zugleich, daß ihr euch nach den gemachten nothwendigen Wiedererstattungen hinführo beschäftiget, und eure Hände an nützliche Werke anleget: **Er arbeite vielmehr, und wirke mit seinen Händen etwas Gutes** (21), damit er denjenigen, die Noth leiden, beyspringen könne, **auf daß er habe, davon er dem etwas mittheile, der Mangel leidt** (22).

Ihr Ruhmsüchtigen, die Laufbahne der Ehren ist für euch eine Schule der Eitelkeit gewesen:

---

(20) Qui fusabatur, jam non fusetur. Ephes. 4, 28.

(21) Magis laboret operando manibus, quod bonum est. Ibid.

(22) Ut habeat unde tribuat necessitatem patienti. Ibid.

wesen: der Durst nach der Größe und Hoheit, der euch verzehrte, hat euch zur Quelle aller Laster geführet: die Staffeln, durch welche ihr euch erhoben habt, sind bald das Glück einer eurer eifersüchtigen Wuth ungerechter Weise aufgeopferten Nebenbuhlers, bald der Ruhm und gute Namen aller Mitwerber, die euch verdächtig schienen, gewesen, der Prophet befiehlt euch itzt eure Hände zu reinigen, sie von den Werken der Ungerechtigkeit abzuziehen: Höret auf Böses zu thun (23). . . Waschet euch. Allein ist dieses genug? Nein, meine Christen, er will, ihr sollet Gutes thun lernen: Lernet Gutes thun (24); er will, ihr sollet dem Unterdrückten beystehen, den Waisen an Kindesstatt annehmen, die Wittwe vertheidigen: Suchet, was recht ist, reichet dem Unterdrückten die Hand, schaffet Recht dem Waisen, beschirmet die Wittwe (25).

Ihr Abgötterer des Fleisches, ist es wohl itzt in Ansehung eurer genug, euren schändlichen Ausschweifungen zu entsagen, jene sündhaften Oerter nicht mehr zu besuchen, der Tugend jener unschuldigen Susanna keine Fallstricke mehr zu legen, jene Sara, die ihr hinterstelliger Weise ihrem Ehemanne entrissen habt, ihm zu-

---

(23) Quiescite agere perverse... Lavamini. Is. 1, 16.
(24) Discite bene facere. Ibid. 17.
(25) Quærite judicium, subvenite oppresso, judicate pupillo, defendite viduam. Ibid.

zurückzustellen, und jene treulose Dalila, deren betrügliche Liebkosungen euch verführt haben, zu verlassen? Nein, dieß ist nicht genug. Ihr müsset hinführo alles dasjenige, was ihr zur Verführung anderer angewendet habt, der Tugend widmen, euch eben so viel der unschuldigen Ergötzlichkeiten berauben, als ihr euch vorher sündhafte zugestattet habt, besonders aber müsset ihr jene unglückseligen Züge, welche eurer Seele, und der Seele so vieler andern den Untergang zugezogen haben, in euren Zähren ersäufen, oder sie durch die Waffen der Buße ungestaltet machen.

Die Eigenliebe, die Liebe der Welt hat euch, ihr Großen der Erde, bisher gleichsam gefangen gehalten, sie hat euch mit angenehmen Banden unter den Armen der Weichlichkeit gleichsam gefesselt; was für ein übertriebener Pracht! was für thörichte Ausgaben, sowohl die Tafel als das Spiel zu unterstützen! Was soll ich euch endlich sagen? Ist es itzt für euch genug, daß ihr eure müßigen Stunden durch nützliche Beschäftigungen erfüllet, daß ihr euch wieder in die Gränzen begebet, welche euch der Wohlstand eures Ranges vorschreibt? Nein, meine Christen; denn da ihr bisher einem hochmüthigen Aman nur allzu ähnlich gewesen seyd, muß man nur Gesinnungen einer getreuen Esther itzt in euch finden. Könnet ihr wohl mit dieser tugendhaften Königinn sagen: Ja, mein Gott, du weist es, daß ich die

Ehre

Ehre und den Ruhm der Gottlosen hasse: du weist, daß ich von diesem Ehrenzeichen, welches man auf mein Haupt gedrücket hat, ein Abscheuen habe: jene prächtigen Gastmähler, zu denen mich die Nothwendigkeit verbindet, verderbe ich in dem Innersten meines Herzens durch meine Thränen; und in Mitte jener Freuden, und jener herrlichen Festen, an welchen ich wider meinen Willen Theil nehmen muß, erfreuet sich mein Herz niemal, und wird sich auch niemal, als in dir, erfreuen.

Dergleichen Früchte der Buße, meine Christen, foderte der göttliche Vorläufer von den Juden: Thuet würdige Früchte der Buße (26). Denn nach der Anmerkung des heiligen Pabstes Gregorius, ist es keineswegs genug, daß ein Baum weder in seinem Innersten, noch in seiner Wurzel verderbet sey, er muß auch Früchte tragen. Aus dieser Ursache setzt der heilige Vorläufer hinzu, daß ein jeglicher an guten Früchten unfruchtbarer Baum werde abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Vergleichet diese zwo Stellen eine mit der andern: Thuet Früchte der Buße . . . . ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen werden (27): ihr

(26) Facite dignos fructus pœnitentiæ. Luc. 3, 8.
(27) Facite fructus pœnitentiæ . . . omnis arbor non faciens fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Ibid. 9.

ihr werdet hieraus den gewissesten Schluß machen, daß die Früchte der guten Werke, der wahren Buße wesentlich sind, und zwar dergestalt, daß die heilige tridentinische Kirchenversammlung wenigstens den Anfang eines neuen Lebens, das ist, eine wenigstens angefangene Ausübung der Tugenden, die den begangenen Lastern entgegengesetzet sind, als eine selbst in dem Sacramente zur Versöhnung nothwendige Vorbereitung erfodert. Lasset uns weiter gehen: der Kirchenrath spricht ferner, mit dem Entschlusse, hinführo nicht mehr zu sündigen: allein mit einem aufrichtigen und kräftigen Entschlusse, der sich nicht allein auf alle Handlungen, auf alle Zeiten und auf alle Umstände euers Lebens, sondern auch auf alle Gelegenheiten der Sünde erstrecke.

Hintergehet euch nicht, meine Brüder, sprach der heilige Paulus, unser Gott läßt sich nicht verspotten. Er sieht das Innerste der Herzen, er durchdringet die verborgensten Winkel der Gewissen, in Ansehung seiner giebt es keine Zukunft, alles ist seinen unfehlbaren Einsichten allzeit gegenwärtig. Wie? ihr solltet zu seinen Füßen eine Sünde beweinen, deren ihr euch zu enthalten nur so lange entschlossen wäret, als die Umstände, die euch die Buße zu ergreifen veranlasset haben, dauern werden; aber in welche nicht zurückzufallen ihr euch nicht versprechen könnet, wann euch die Geschäfte oder die Ergötzlichkeiten der Welt zu-

rückrufen, und das Feuer der Begierlichkeit wieder in euern Herzen anzünden werden. Welche Verspottung, spricht der heilige Chrysostomus! Wie? ihr kommet Vergebung eurer Sünden überhaupt zu begehren, daß ihr euch indessen in Ansehung einer Sünde nicht getrauet euer eignes Gewissen zu fragen: und diese Sünde ist für die einen eine Neigung des Herzens, für die andern ein verbothener Umgang, für die mehresten ein Vortheil und Eigennutz, oder eine Ehrbegierde: indessen machet ihr überhaupt Verheißungen. Welche Verspottung! Wie? ihr solltet euch in Ansehung einer Ausschweifung bußfertig zu seyn glauben, von welcher ihr euch nur durch den Fall in ein entgegengesetztes Laster gebessert habt. Auf diese Art wird der Ruchlose, welcher sich bekehret, abergläubisch, der Abergläubische wird gottlos, ohne Andacht und Religion, der Weltlichgesinnte wirft sich zu einem Apostel auf, und wird bis zum Unsinne vom Eifer beseelet, da indessen der Ehrgeizige unter dem Vorwande der Buße sich in den Müßiggang versenket, seine Talente vergräbt, und sich dem Vaterlande ganz und gar unnütz macht.

Die Entschließung, nicht mehr zu sündigen, welche die heilige tridentinische Kirchenversammlung erfodert, muß sich also wesentlicher Weise auf alle Sünden überhaupt erstrecken. Ich habe noch hinzugesetzet: und auf alle Gelegenheiten der Sünde. Warum? weil die Buß

wesent

wesentlicher Weise eine gänzliche Vernichtung der Sünde ist, und die Sünde in ihrer Ursache so lange verharret, als die Gelegenheit besteht: weil die Buße wesentlicher Weise alle Neigung, allen Hang zur Sünde, und folglich zu allem dem, was die Sünde wieder aufleben machen kann, benimmt: weil uns die Buße nothwendiger Weise wider alle Arten des Rückfalls beschützen muß, und der Rückfall bey der nächsten Gelegenheit zu sündigen sehr nahe ist: weil endlich die Buße in ihrem Wesen selbst einen überaus großen Schmerzen einschließt, in die Sünde gefallen zu seyn. Wie? ihr bleibet, und ihr bleibet hartnäckiger Weise auf dem Rande des Abgrundes, und ich sollte glauben, spricht der heilige Bernhard, daß ihr euch über euern Fall betrübet?

Allein um dieses zu unserm Unterrichte besser anzuwenden, lasset uns zwo Gattungen der Gelegenheiten zur Sünde unterscheiden. Die einen sind an und für sich selbst dergestalt lasterhaft, daß sie zugleich einen Theil der Sünde ausmachen, weil sie, vermittelst ihrer eigenen Natur, zur Sünde leiten: die andern sind an sich selbst unschuldig, und werden durch die Verfassung und Neigung des Herzens, welches sich in dieselben einläßt, gefährlich; nun behaupte ich, daß die Vermeidung sowohl der einen als der andern Gelegenheiten der Buße wesentlich sey.

Wir haben hievon einen Beweis und ein

Muster an dem Verhalten des heiligen bußfer
tigen Königs. Er hatte Barmherzigkeit erhal
ten, und eben dieser Ursache halben, weil e
Barmherzigkeit erhalten hatte, der Herr ha
die Stimme meines Weinens erhöret (28)
sprach, und betheuerte er, daß er sich auf all
zeit von allem dem, was ihn verkehret hatte
und was ihn noch verkehren könnte, entferne
wolle: Weichet alle von mir, die ihr Böse
thut (29). Ihr Schmäuchler, die ihr mic
verderbet, ihr bezaubernden Gegenstände, di
ihr mich verführet, ihr Mitgesellen meiner La
ster, ihr Werkzeuge meiner Bosheit, weiche
von mir, weil sich der Herr die Stimme mei
ner Zähren zu erhören gewürdiget hat. Wei
chet alle von mir, die ihr Böses thut, den
der Herr hat die Stimme meines Weinens
erhöret. Wohl ein würdiger Beweggrund
eines wahrhaft Bußfertigen; die Empfindung
der Gnade, die ihm Gott erwiesen hat, läß
ihn die Gefahr noch mehr fürchten.

Ich nenne natürliche Gelegenheiten zu
Sünde alle jene verderbten Bücher, derer vor
gegebener schöner Geist das Publikum ohn
Unterlaß überschwemmet, jene, welche unte
dem Vorwande einer vernünftigen Religion
sich

---

(28) Exaudivit Dominus vocem fletus mei. Psal
6, 9.

(29) Discedite a me omnes, qui operamini iniqui
tatem. Ibid.

sich von dem Joche des Glaubens auf eine philosophische Art befreyen lehren, und jene, welche das Herz durch ihre Grundsätze verderben, und zu gleicher Zeit durch ihre betrüglichen Kunstgriffe die Kunst zu verführen lehren. In den einen sowohl als in den andern trift man fast auf jeder Seite, wenn ich also reden darf, die Sünde an. Die wesentliche Wirkung der Buße ist also, wenn es seyn kann, sie zu vernichten, wenigstens in Ansehung euer, und euch nicht allein zu verbinden, von der Lesung derselben aufzuhören, sondern sie auf allzeit aus euern Häusern zu verbannen.

Ich nenne natürliche Gelegenheiten zur Sünde alle jene Aufputze, jene ungebührlichen Kleidertrachten, welche sich von Tag zu Tag vermehren, um der schon allzumächtigen Wollust neue Waffen der Verführung an die Hand zu reichen; alle jene unehrbaren Gemälde, alle jene geilen und unzüchtigen Statuen, welche nur allzuheftige Reizungen der Begierlichkeit sind. Sowohl die einen als die andern werden in euern Herzen die Leidenschaft, und folglich die Sünde allzeit wieder aufleben machen. Eure Buße muß also hauptsächlich darinn bestehen, daß ihr euch von allen diesen Gelegenheiten losmachet.

Ich nenne natürliche Gelegenheiten zur Sünde alle ruchlosen Gesellschaften. So lange ihr diese vermeynten Freunde wieder sehen werdet, welche die Leidenschaft des Spiels blos

allein in dem Absehen versammelt, um sich un
ter dem Vorwande eines Zeitvertreibs einande
zu erschöpfen, und zu Grunde zu richten; s
lange ihr jene Gesellschaften besuchen werdet,
wo man seine Vernunft zur Unzucht mißbrau
chet, und seine Gesundheit mit einem wollüsti
gen Leben verschwendet; so lange ihr einiger
Umgang mit jener Person unterhalten werdet,
deren Verstand und Reize sich euers Herzens
so sehr bemächtiget haben, so lange ihr sie im
mer in euerm Gedächtnisse behalten werdet;
ach! könnet ihr euch wohl schmäucheln, daß
ihr die Kraft haben werdet, in den Abgrund,
dem ihr so nahe seyd, nicht zu fallen? Die Bu
ße muß euch also, weil sie euch vor dem Rück
falle bewahren soll, nothwendiger Weise von
der Gefahr entfernen.

Ich nenne eine natürliche Gelegenheit zur
Sünde den Müßiggang, die Quelle aller La
ster. Dieser hat euch jene schädlichen Bü
cher, die eure Unschuld, oder euern Glauben
verderbet haben, in die Hände gegeben; dieser
hat euch nach und nach in jene Spielgesellschaf
ten, die euer Vermögen verschlungen haben,
oder wenigstens bald verschlingen werden, ver
wickelt; dieser hat euch in jene Zusammenkünf
te geführet, wo ihr die schädliche Gewohnhei
an euch genommen habt, euch und die andern
auf Kosten der fremden Ehre zu unterhalten;
dieser hat euch vieleicht vermittelst eines un
glücklichen Zufalls, nach dem Beyspiele Da
vids, zur Zeit, da euer Herz am unschuldig
sten

sten war, eine Bethsabee, die Ursache aller eurer Laster, unter die Augen gestellet. Sollte ich wohl glauben, daß ihr darüber eine empfindliche Reue habet, wenn ihr nicht itzt bis zu ihrer ersten Quelle, um sie auszutrocknen, zurückgehet? Nützliche, anhaltende, ja selbst mühsame Beschäftigungen müssen also die wesentliche Wirkung eurer Buße seyn.

Allein muß man diese Regel bis auf die zufälligen Gelegenheiten zur Sünde erstrecken? Ja, meine Christen. Der Stand, zum Beyspiele, in dem ihr euch befindet, hat an sich nichts sündhaftes, allein eure Verfassung macht ihn für euch gefährlich. Ihr bekleidet ein obrigkeitliches Amt, allein ihr seyd ohne Einsicht, ohne Standhaftigkeit, die Gerechtigkeit zu erweisen; ihr seyd mit der Unterrichtung des Nächstens beladen, allein ihr seyd aller Wissenschaft und aller Talente, um euch selbst zu unterweisen, entblößet. Euer Stand ist für euch die Gelegenheit zu unaufhörlichen Fällen, ihr müsset ihm entsagen. Ihr seyd in dem Dienste eines Großen, von dem euer ganzes Glück abhängt, er will aber euch zum heimlichen Diener und Werkzeug seiner schändlichen Leidenschaften machen, ihr müsset ihn verlassen. Dieser doppelte Ausspruch ist des heiligen Gregorius, und er gründet sich auf das Ansehen einer ganzen Kirchenversammlung, einer allgemeinen lateranensischen Kirchenversammlung unter Innocentius dem zweyten.

Euer Herz ist so empfindlich, und nimmt die Eindrücke der Sünde so leicht an, daß die Besuchungen, die man als die gleichgültigsten ansehen könnte, immer eurer Unschuld einigen Schaden zufügen, daß ihr euch niemal aus den Gesellschaften, aus den Zusammenkünften, sogar aus jenen, die für die ordentlichsten gehalten werden können, hinwegbegebet, ohne daß ihr euern Sinnen, oder wenigstens euerm Herzen etwas vorzuwerfen habet. Es muß also die Frucht eurer Buße nicht allein eine vorsichtigere Wachsamkeit, sondern auch eine strengere Einsamkeit seyn, dieß ist der Ausspruch des heiligen Bernhards.

Und diese Aussprüche, meine Christen, sind alle auf die Worte Jesu Christi selbst gegründet. Wenn dir dein Fuß, spricht er, oder deine Hand, oder dein Aug Gelegenheit zum Falle geben sollte, so schneide sie ab, so nothwendig sie dir auch immer sind, und wirf sie hinweg von dir: Hau sie ab, und wurf sie von dir (30). Dieß ist kein Rath, spricht der heilige Gregorius, es ist ein Geboth, nach dem natürlichen Verstande der Worte Jesu Christi, weil er alsogleich hinzusetzet, daß ihrer verschonen, nichts anders heiße, als sein ewiges Heil der Gefahr bloßstellen. Dieses Amt, diese Verrichtung, so rühmlich, so vortheilhaft sie euch auch immer sind, werfet sie von

---

30) Abscide eam, & projice abs te. Matth. 5, 30.

von euch. Die Gunst dieses Großen, was für einen Einfluß sie auch immer auf euer Glück haben sollte, werfet sie von euch. Diese Beschäftigungen, diese Lesungen, so nützlich sie euch auch immer zu euerm Unterrichte scheinen, werfet sie von euch. Diese Zusammenkünfte, diese Freunde, diese Gemeinschaften, was für einen Vortheil ihr auch immer daraus ziehen könnet, werfet sie von euch: **Hau sie ab, und wirf sie von dir.** Können wohl alle Annehmlichkeiten des Lebens, alle zeitlichen Vortheile, euer ganzes Glück mit dem ewigen Heile in Vergleich kommen? was verdienet vorgezogen zu werden? **Es ist besser, daß eines von den Gliedern verderbe, als daß der ganze Leib zur Hölle hineingehe** (31).

Lasset uns also itzt aufrichtig, und mit ganzem Ernste zu unserm Gott zurückkehren. Sieh, **itzt ist die angenehme Zeit, sieh, itzt ist der Tag des Heils** (32). Ja, ich getraue mich es zu sagen, dieß ist eine zur Bekehrung überaus günstige Zeit, dieß sind Tage des Heils. Das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, steht im Begriffe, zu erscheinen, das ist, ebendieselben Wunder der Barmherzigkeit, die sich bey seiner Geburt er-

(31) Expedit, ut pereat unum membrorum, quam totum corpus eat in gehennam. Matth. 5, 30.

(32) Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. 2. Cor. 6, 2.

äugeten, sind bereit sich zu erneuern. Sie sind es zwar allzeit, ich gestehe es; seine einmal in die Erfüllung gegangenen Geheimnisse halten zu allen Zeiten die Quelle der Gnaden über uns offen: allein in den Tagen, wo wir ihr Andenken feyern, fließen sie mit einem noch weit größern Ueberflusse. Machen wir uns also diese dem Heile günstige Zeit zu Nutzen; wenden wir diese Tage, die uns bis zur Geburt des göttlichen Erlösers übrigen, an, die großen Beweggründe, welche uns die Religion darbeut, in der Stille des versammelten Geistes zu betrachten; sie werden unsere Herzen rühren, durchdringen, ändern, und die Aenderung unsrer Herzen wird auf unsre Lebensart ihren Einfluß haben. Verlasset besonders, verlasset von itzt an, alle Gelegenheiten zur Sünde, von itzt an begebet euch auf die Ausübung jener Tugenden, die den Lastern, denen ihr euch ergeben habt, entgegengesetzet sind. Möchtet ihr doch durch diese Verfassungen in der That eure Buße sicher stellen, damit ihr einstens den Heiland Gottes, der euch verkündiget ist, zu sehen verdienet: **Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen** (33). Diese Gnade wünsche ich euch

im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.

Amen.

(33) Et videbit omnis caro salutare Dei. Luc. 3, 6.

Vierte Homilie
von
der Predigt des heiligen Johannes.
Auf den vierten Sonntag des Advents.

Eine Stimme des Rufenden: bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige richtig. Luc. III. 4. (*)

Prophet, sprach der Herr zu Isaias, ich habe dir aufgetragen, der Stadt Sion mein Evangelium zu verkündigen, verdopple heute die Kräfte, erhebe mit Nachdruck deine Stimme: **Erhebe deine Stimme mit aller Macht, der du Sion die gute Bothschaft verkündigest** (1). Saget meinem Volke: sehet, euer Gott erscheinet: **Sieh, euer Gott** (2). Schon hält er die Belohnungen, mit denen er euch zu krönen bereit steht, in den Händen: **Seine Belohnung ist bey ihm** (3). Machet

---

(*) Vox clamantis: parate viam Domini, rectas facite semitas ejus.

(1) Exalta in fortitudine vocem, qui evangelizas Sion. Isai. 40, 9.

(2) Ecce Deus vester. Ibid.

(3) Merces ejus cum eo. Ibid. 10.

chet euch also ohne Verzug gefaßt, ihn zu empfangen, bereitet eure Herzen, euch seine Gnaden zu Nutzen zu machen: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige richtig.

Eben dieses, meine Christen, haben wir bisher nach dem Beyspiele des göttlichen Vorläufers unternommen; allein je näher die Tage der Barmherzigkeit anrücken, destomehr müssen wir unsern Eifer aufmuntern. Ich bitte euch, mir heute eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken; denn die Materie von der Buße ist ein solcher Punkt, wo man sich am öftesten, und wenn ich es sagen darf, am gröbsten hintergeht. Ich betrete also dieses neue Feld mit aller der Furchtsamkeit, welche ein Stoff einflößet, der aus allen den meisten Schwierigkeiten und Widersprüchen ausgesetzet ist, und folglich am härtesten andern überredet werden kann. Allein du, o mein Gott, der du mir befiehlst, meine Stimme zu erheben, und nichts zu fürchten: Erhöhe deine Stimme, und fürchte dich nicht (4). Ich schmäuchle mir, daß du mich mit deiner Gnade unterstützen werdest.

Nicht ohne Ursache, spricht der heilige Pabst Gregorius, forderte Johannes der Täufer von den Juden nicht allein Früchte der Buße, sondern würdige Früchte der Buße: Thuet würdige Früchte der Buße (5). Und in der That,

---

(4) Exalta vocem, noli timere. Isai. 40, 9.

(5) Facite fructus dignos pœnitentiæ. Luc. 38.

That, es ist nicht genug, daß die Buße gleich Anfangs auf das Herz wirke, und sich hernach äußerlich durch Werke der Gerechtigkeit sehen lasse, diese Werke müssen auch mit der Sünde ein genaues Verhältniß haben. Die Wesenheit der Tugend besteht, wie ich es nach dem heiligen Thomas gesagt habe, sowohl in der Vernichtung der Sünde, als in der Genugthuung für die Sünde. Sie vernichtet die Sünde durch die Aenderung, welche sie in dem Herzen und in der Lebensart hervorbringt, sie thut für die Sünde genug, indem sie die schädlichen Wirkungen derselben wieder gut machet.

Nun aber hat die Sünde zwo hauptsächliche Wirkungen: eine in Ansehung des Nächstens, die andere in Ansehung Gottes selbst. In dem ersten Theile werdet ihr sehen, auf was für eine Art die Buße das Unrecht, welches die Sünde dem Nächsten zugefüget hat, wieder gut machen müsse; in dem zweyten Theile werdet ihr sehen, wie die Buße die Schuld, welche der Mensch, vermittelst der Sünde, bey Gott gemacht hat, abzahlen solle und könne. Mit zweyen Worten, vermittelst der Sünde, haben wir uns bey Gott und bey dem Nächsten verschuldet, die Buße muß also sowohl dem einen als dem andern Genugthuung leisten, dieß ist der Stoff dieser ganzen Rede.

Erster

Erster Theil.

Lasset uns gleich Anfangs gestehen, daß es gewisse Sünden gebe, welche auf den Nächsten keinen Einfluß haben, und also zu sagen, zwischen Gott allein und uns vorgegangen sind, und von welchen wir folglich bloß allein der höchsten Majestät, die wir beleidiget haben, Rechenschaft geben müssen. Allein wer aus uns weis sich nur allein dieser Sünden schuldig? und haben nicht im Gegentheile unsere gewöhnlichsten Sünden den Nächsten zum ersten Gegenstande? Sie mögen ihn also entweder in seiner Ehre, oder in seinem Glücke, oder in seinem theuersten und kostbarsten Gute in dem ewigen Heile angreifen, so bringt es die wesentliche Pflicht der Buße mit sich, alles Unrecht, was wir ihm immer zugefüget haben, gut zu machen, sonst haben wir keine Barmherzigkeit zu hoffen.

Dieser Ausspruch ist ein in der Gottesgelahrheit unstreitiger Grundsatz. Die Sünde, spricht man, kann nicht nachgelassen werden, wenn nicht alles dasjenige, was sie, wem es auch immer sey, genommen hat, zurückgestellet wird: und dieser Grundsatz hat nach den Worten des heiligen Thomas seinen Ursprung daher, weil die Buße ein Theil der Tugend der Gerechtigkeit ist; nun aber besteht die Tugend der Gerechtigkeit wesentlich darinn, daß man einem jeden, was man ihm schuldig ist,

erwei-

erweise: was ist man aber einem jeden rechtmäßigerer Weise schuldig, als dasjenige, was man ihm ungerechtermaßen genommen hat? Dieser Ursache halben nennten die heiligen Lehrer mit dem heiligen bußfertigen Könige die Buße ein Opfer der Gerechtigkeit, ein Opfer, durch welches man sich nicht allein alles dessen, was man unbilliger Weise besitzet, sondern auch, wenn es die Nothwendigkeit erheischet, alles dessen entblößet, was man mit größtem Rechte erworben hat, um dem Nächsten auf das genaueste so viel zurückzustellen, als man ihm entrissen hat. So lange ihr nicht dieses Opfer entrichtet habt, spricht der heilige Augustinus, kann euch der Herr nicht verzeihen, weil der Zepter seines Reiches, wie ihn der Prophet nennet, ein Zepter der Billigkeit ist, welcher alles in der Ordnung erhalten, oder in die Ordnung wieder bringen muß; folglich, schließt dieser Vater, kann er unsere Ungerechtigkeiten nicht ungestraft lassen. Wenn ihr nicht meinem Gerichte zuvorkommet, sprach der Herr vormals zu seinem Volke, wenn ihr nicht wider euch selbst dem Waisen, der Wittwe, und dem Unterdrückten Gerechtigkeit erweiset, so muß ich, der ich der Herr bin, sie erweisen, und ich werde sie auch wiederfahren lassen.

Seyd ihr nicht, zum Beyspiele, aus der Zahl jener Menschen gewesen, welche der königliche Prophet mit so schändlichen Zügen abschildert: jener Menschen, derer Fußtritte nur

durch

durch Unruhe und Uneinigkeiten bezeichnet sind, und welche nur bey dem Scheine der Fackel der Zwietracht einhergehen: **Seine Wege sind beflecket zu allen Zeiten** (6), welche immer, wenn ich also reden darf, in dem Hinterhalte stehen, und nur auf den Augenblick warten, andern zu schaden: **Er sitzt auf der Lauer** (7); welche in ihren geheimen Rathschlüssen die schändlichsten Anschläge machen, und die schwärzesten Verräthereyen anspinnen, um den Unschuldigen zu Grunde zu richten: **Er sitzt in Geheim, damit er den Unschuldigen erwürge** (8). Indessen wer hätte auf sie ein Mißtrauen setzen können? Sie reden ohne Unterlaß nichts als von Frömmigkeit, Redlichkeit, Religion; die süßen Namen der Liebe und der Freundschaft befinden sich immer auf ihren Lippen: **Der Mund ist voll Betrugs** (9); und durch die feinsten Verstellungen verhüllen sie den Streich, den sie versetzen, auf eine so geschickte Art, daß man glauben sollte, daß sie eben zur Zeit, da sie den tödtlichen Streich führen, nur zu dienen sich befleißen: **Er lauert darauf, daß er ihn hinwegreiße, wenn er ihn zu sich zieht** (10). Mit zweyen Worten, habt

---

(6) Inquinatæ sunt viæ illius omni tempore. Psal. 10, 5.

(7) Sedet in insidiis. Psal. 10, 8.

(8) Sedet in occultis ut interficiat innocentem. Ibid.

(9) Os plenum dolo. Ibid. 7.

(10) Insidiatur ut rapiat, dum attrahit eum. Ibid. 9.

habt ihr den Frieden der menschlichen Gesellschaft gestöhret, habt ihr durch eure Erzählungen, oder durch eure listigen Streiche unter Familien Uneinigkeit gestiftet, habt ihr durch eure Verläumdungen, oder durch eure üble Nachreden den Ruhm und guten Namen euers Nächstens geschmälert, so müsset ihr diese Wirkung eurer Sünde unumgänglich nothwendiger Weise wieder gut machen.

O wie wahr ist es, meine Christen, daß oftmals ein einziger Zug der Bosheit, oder vielleicht einer bloßen Unbescheidenheit, die erschrecklichsten Folgen nach sich lasse! Es ist ein Funken, auf welchen eine große Feuersbrunst folget, indessen muß man diese Feuersbrunst auslöschen; ihr müsset alle Wege der Versöhnung einschlagen, um diese zween Freunde, diese zween Brüder, unter welchen ihr ein Mißverständniß angesponnen habt, miteinander wieder auszusöhnen; ihr müsset die Argwohne, die ihr in ihren Gemüthern verursachet, zerstreuen, und das Mißtrauen, das ihr ihnen eingeflößet habt, zernichten: und sollte euch, um dieses zu Stande zu bringen, kein anders Mittel übrigen, als daß ihr euch, also zu sagen, unter sie werfet, euch ihren ganzen Haß über den Hals ziehet, und euch alle die Streiche, die sie gegeneinander führen, aufladet, solltet ihr das Schlachtopfer abgeben müssen, so seyd ihr dazu verbunden, weil ihr ihnen der Strenge und Gerechtigkeit nach den

Frieden, den ihr ihnen ungerechter Weise ge
raubet habt, schuldig seyd. Habt ihr durc
ehrenrührische Reden den guten Namen de
Nächsten herabgesetzet und vernichtet, so seyd
ihr zur Wiederherstellung desselben verbunden
ihr müsset eure Worte eben so öffentlich wie
derrufen, als ihr öffentlich euern Nächsten ver
läumdet habt. Sollte es auch eure eigene Ehr
kosten, so seyd ihr dieselbe dem Nächsten schul
dig, dem ihr die seinige auf die ungerechteste
Art entrissen habt.

Ach! wie weit mehr bedaure ich euch, wenn
ihr nur wirkliche, aber geheime Fehler und Ge
brechen entdecket habt. Wie hart fällt die
Wiedererstattung! indessen ist man dennoch
dazu verpflichtet. Und in der That, was für
ein Recht habt ihr auf die Ehre euers Bru
ders? wer hatte euch zu seinem Richter, oder
Ankläger bestellet? ihr müsset also itzt sein Ver
theidiger und Lobredner werden; ich will zwar
nicht sagen, mit eben dem Eifer und mit eben
der Hitze: die Hitze des Eifers könnte der bos
haften Welt verdächtig seyn, und wäre viel
mehr ein Mittel, das Uebel beschwerlicher, als
wieder gut zu machen: sondern ich sage, mit
eben der Geschicklichkeit, die ihr angewendet
habt ihn anzuschwärzen, und in ein böses Ge
schrey zu bringen. Seyd eben so fertig, seine
Eigenschaften hervorzustreichen, als ihr Fertig
keit besessen habt, seine Laster zu vergrößern
bedecket seine Mängel mit eben so großer Kunst,

als

als ihr geschickt waret seine Tugenden zu verdunkeln.

Allein vieleicht haben eure Verläumdungen, eure üblen Nachreden, eure Erzählungen, eure listigen Streiche noch dazu einen betrübten Einfluß auf den Stand und auf die Lebensart desjenigen, auf den sie abzielten, gehabt: alles dieses müsset ihr ersetzen. Ihr müsset ihm dieses Amt, diese Bedienung, zu welcher er eurer ehrenrührischen Reden halben nicht gelanget ist, wenigstens auf eine gleichgültige Art ersetzen; ihr müsset ihm anstatt dieses Gönners, den er durch eure Verläumdung verloren hat, einen andern verschaffen; ihr müsset ihm dieses Ansehen, um welches er durch eure üble Nachrede gekommen ist, wieder erstatten, oder ihn darüber schadlos halten. So weit erstrecken sich die Folgen des unstreitigen Grundsatzes, den ich gleich Anfangs festgestellet habe, daß man keine Vergebung von Gott zu hoffen habe, als in sofern man das Unrecht, welches die Sünde dem Nächsten zugefüget hat, wieder gut macht.

Nichtsdestoweniger gestehen wir, daß der gute Ausschlag nicht immer von euch abhange; wir sagen also nicht, daß Gott dieses erfodere, indem wir wissen, daß seine Gerechtigkeit allzeit von seiner Barmherzigkeit gemäßiget werde. Ach! wie weit leichter ist es zu schaden, als zu dienen? ein einziger Augenblick, der geringste Pfeil ist oftmals hinlänglich eine

Wunde zu versetzen, die keine Zeit, keine Bemühung, keine Kunst mehr heilen kann. Sehet, bußfertige Sünder, was eure Vorsichtigkeit und Wachsamkeit in das Künftige verdoppeln soll; allein für das Gegenwärtige was soll ich euch sagen? Noch ein Mittel übriget euch, dessen ihr euch gebrauchen müsset.

Ich erkenne es, o mein Gott, dieses einzige Mittel, welches mir übriget, ist, daß ich bey den Füßen deines Thrones ohne Unterlaß bethe, weine und seufze. O allerhöchster und unumschränkter Herr aller Dinge, der du alle Gemüther und alle Herzen in deiner Hand hältst, würdige dich, die schädlichen Wirkungen meiner Sünde wieder gut zu machen! Möchte doch das Ungewitter, das ich wider meinen Nächsten erwecket habe, über mich losbrechen, und über mein Haupt ganz und gar fallen! Ich verdiene es, ich unterwerfe mich. Meine Brüder, befindet ihr euch in dieser Verfassung, so wird euch Gott ohne Zweifel vergeben, er wird aus eurer Sünde, sie mag beschaffen seyn wie sie immer will, nicht allein seine Ehre, sondern auch den wirklichen Vortheil und Nutzen derjenigen, die ihr beleidiget habt, ziehen; die Ungerechtigkeit eurer Sünde wird also in der That wieder gut gemacht seyn, und euer Gewissen wird getröstet und beruhiget seyn: allein täuschet euch hierinn selbst nicht; denn diese aufrichtige und kräftige Verfassung verbindet euch, euer ganzes Leben hindurch alles

in

in das Werk zu setzen, und nichts zu unterlassen, um eurerseits, soviel von euch wird abhangen können, die schädlichen Einflüsse eurer Ungerechtigkeit zu vernichten. Ich sage eben dieses von dem Unrechte, welches ihr vieleicht dem Glücke eures Nächsten zugefüget habt.

Auf wie vielerley Arten wird nicht das Glück des Nächsten alle Tage angegriffen? Ihr seyd obrigkeitliche Personen: ihr habt entweder aus einem hinläßigen Eifer in euren Verrichtungen, oder aus Mangel der nothwendigen Einsicht, oder vieleicht auf eine noch strafbarere Art, entweder durch schmäuchelhafte Reizungen verführet, oder durch den Glanz des Goldes verblendet, oder wenigstens von dem Ansehen und von der Gunst dahingerissen, den ungerechten Ausspruch gefället, welcher den Unterdrücker wider den Unterdrückten unterstützet hat. Ihr seyd mit der Untersuchung der besondern Vortheile beladen: ihr habt entweder durch Treulosigkeit, oder durch Unwissenheit vernachläßiget, das Recht dieses Menschen klar und deutlich vor Augen zu legen; ihr habt bosshafter Weise den Ungerechtigkeiten des andern eine Farbe angestrichen; ihr habt einem rechtmäßigen Glücke einen Streich, wie er auch immer beschaffen ist, versetzet, ihr seyd also nach aller Strenge der Gerechtigkeit verbunden, den Schaden, den ihr ihm zugefüget habt, von euern eigenen Gütern wieder zu ersetzen.

Ihr seyd Kriegsmänner: habt ihr nicht die Völker mit Erpressungen geplaget, oder wenigstens die Erpressungen eurer Untergeordneten durch die Finger gesehen, da ihr sie entweder gutgeheißen, oder verheelet, oder ihnen dieselben durch die ungerechte Verweigerung ihrer rechtmäßigen Vortheile nothwendig gemacht habt. Ihr habt in diesem Falle, und zwar in eigener Person, der Billigkeit gemäß Rechenschaft zu geben.

Ihr seyd Staatsmänner: ach! wenn ihr euch mit einem erlaubten Gewinne allzeit befriedigtet, würde man wohl euer Glück so ungemein, und so plötzlich steigen sehen? Euch besonders, euch kann ich mit Recht dasjenige sagen, was ein Prophet sprach: daß die Wege des Herrn nicht eure Wege sind. Es sind also itzt in Ansehung aller eurer ausgeliehenen und entlehnten Güter, in Ansehung so vieler Ueberraschungen, mit denen ihr den Fürsten selbst hintergangen, in Ansehung so vieler listigen Streiche, die ihr ersonnen, in Ansehung der Gewaltthätigkeiten, die ihr in das Werk gesetzet, um euerm Vorgeben nach, seinen Rechten ein Ansehen zu verschaffen, in Ansehung der Art und Weise selbst, mit der eure Rechte durch jene, die ihr dazu bestimmet habt, sind unterstützet worden, nicht die Grundsätze der Welt, sondern die Grundsätze der Kirche zu Rathe zu ziehen. Ihr habt in der That für ihre Redlichkeit und Gerechtigkeit Rede und Antwort zu geben. Mit einem Worte, so lange ein einziger entwe-

der

der dem Landsfürsten oder seinem Volke ungerechter Weise geraubter Häller in euern Schätzen übrig seyn wird, nein, so lange könnet ihr euch auf eure Buße nicht verlassen.

Ihr treibet den Kaufmannshandel: habt ihr nicht selbst mit euerm Gelde, um es geschwinder zu vermehren, Wucher getrieben? hat die Redlichkeit, hat die Treue allen euern Kauf und Verkauf eingerichtet? besonders aber habt ihr euch nicht vieleicht berechtiget zu seyn geglaubet, euch wegen des Schadens, den ihr von andern erlitten habt, in den einen schadlos zu halten? Die Ungerechtigkeit dieses Menschen entschuldiget keineswegs die eurige in Ansehung eines andern, und glaubet nur nicht, daß die ungerechte Zurückhaltung euers Gutes euch von der Zurückstellung desjenigen lossprechе, das ihr selbst unrechtmäßiger Weise zurückhaltet.

In was für einem Stande, in was für einem Range ihr immer seyn möget, besitzet ihr wohl euer Vermögen, wie es immer beschaffen ist, billig und gerecht? Habt ihr nicht das Erbtheil dieses gemeinen Mannes, der aller Gunst entblößet war, von einem ungerechten Richter erkaufet? Habt ihr nicht diesen durch List und Betrug, oder durch Drohungen gezwungen, euch seine Güter abzutreten? Was für eine Buße glaubet ihr wohl gewirket zu haben, mit was für einer Vergebung könnet ihr euch schmäucheln, so lange ihr noch einige betrüg-

liche Schulden gut zu machen übrig haben werdet? Befindet ihr euch in diesem Zustandt, so muß Zachäus der Publikan euer Muster seyn: so ich jemand betrogen habe, gebe ich vierfältig wiederum (11), stellet vierfältig zurück, um alles das Unrecht, das eure Ungerechtigkeit hätte zufügen können, genau zu ersetzen. Alles, was man in der Welt Vergleich oder Vertrag nennet, kann euch vor den Menschen sicher stellen, aber es dienet euch zu keiner Rechtfertigung vor Gott. Die Betrügereyen, die Ungerechtigkeiten eines grausamen Gläubigers, der sich euers Unglücks mißbrauchte, können euch zwar vor Gott lossprechen, dasjenige, was ihr in der That nicht empfangen habt, zu geben, allein sie können euch von der Bezahlung der wirklichen Schuld nicht befreyen. Die Unvermögenheit allein, ich verstehe aber keineswegs eine von eurer Begierlichkeit vorgewendete, oder mit der Ausflucht der Ausgaben, zu welchen euch euerm Vorgeben nach euer Rang verbindet, bemäntelte Unvermögenheit, sondern eine unumschränkte Unvermögenheit kann euch rechtfertigen, und zwar nur so lange, als diese Unvermögenheit dauern wird. Die Almosen, mit denen ihr den Armen beyspringet, die Gaben und Geschenke, die ihr auf den Altar leget, werden euch eurer Pflicht und Schuldigkeit nicht entledigen, indem

---

(11) Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Luc. 19, 8.

dem die Wiedererstattung jenem geschehen muß, dem die Ungerechtigkeit wiederfahren ist. Nur nach allen angestellten nothwendigen Untersuchungen, nur in der Unmöglichkeit, ihn zu entdecken, können und sollen die Armen in alle seine Rechte treten. Alle andern guten Werke, Fasten, Gebethe ersetzen diese Schuldigkeit nicht, und bis ihr sie nicht genau erfüllet habt, behaupte ich gemäß meinem Grundsatze, daß eure Sünde bestehe, weil eure Ungerechtigkeit nicht vertilget ist.

Allein, wollte Gott, ihr hättet euerm Nächsten nur an seiner Ehre oder an seinem Glücke geschadet! aber grausame Meuchelmörder, ihr habt den Dolch selbst in seine Seele hineingestoßen, um ihr den Tod, und zwar den ewigen Tod, beyzubringen; diese Seele fodere ich itzt im Namen des Herrn von euch zurück; was werdet ihr thun, um sie zur Gnade wieder zu erwecken?

Ihr habt ihr den Glauben benommen. Der Ruhm eines aufgeklärten Verstandes verschaffte euch in der Welt Ansehen; ihr mißbrauchtet euch desselben, um die gefährlichsten Grundsätze ansehnlich zu machen, und den betrüglichsten Vernunftschlüssen eine Farbe anzustreichen. In wie vielen Gemüthern habt ihr den Saamen des Unglaubens ausgestreuet? und da ihr nur allzugeschickt und fertig seyd, allen Wahrheiten zu widersprechen, allenthalben Schatten und Finsternisse zu verbreiten,

ein Ding gleichermaßen zu bejahen, und zu verneinen, wie viele Anhänger, wie viele Lehrjünger Pyrrhonismus habt ihr nicht gebildet, oder sie wenigstens dazu tauglich gemacht? Da ihr unbescheidene oder vielmehr gottesräuberische Scherze triebet, was für ein Geheimniß habt ihr nicht auf eine angenehme Art lächerlich gemacht? ist wohl eine einzige Ceremonie, die ihr nicht durch eure sinnreichen Gotteslästerungen verdächtig zu machen gewußt hättet?

Ihr habt dem Nächsten seine Unschuld geraubet. Was für Arten der Verführung habt ihr nicht ersonnen und in das Werk gesetzet, um euch dieses unglückselige und schon für sich selbst allzuschwache Herz zu unterwerfen? welche Kunst habt ihr angewendet, um das Schrecken des Abgrunds, in den ihr ihn stürzen wolltet, vor ihm zu verbergen, und die Wege mit Blumen zu bestreuen? Ach! ihr habt leider nur allzusehr euer Ziel erreichet.

Ihr Väter und Mütter, ihr habt euern Kindern nur allzusehr den Geist der Welt eingeflößet. Wie trefflich haben sie in euern Beyspielen alle Arten, und in euern Gesprächen alle Grundsätze desselben gefunden! Wozu glaubet ihr wohl, daß die Buße euch itzt verbinde? Wenn ihr euerm Nächsten das Erbtheil, oder einen Theil seiner Güter geraubet habt, so gestehet ihr selbst, daß ihr ihm dieselben zurückzustellen verpflichtet seyd: ach! kann euch wohl

die

die Gerechtigkeit zu nichts verbinden, da ihr ihm das kostbarste aller seiner Güter entrissen habt?

Ihr habt durch eure Beyspiele vieles Uebel verursachet, ihr müsset dasselbe, spricht der heilige Ambrosius, durch eure Beyspiele wieder gut machen, ihr müsset also, fährt dieser Vater fort, eine öffentliche und in die Augen fallende Buße wirken. Und in der That, meine Christen, war nicht eben dieses in den ersten Jahrhunderten die wahre Absicht der Kirche? zielten nicht die öffentlichen Bußen und Bekenntnisse dahin ab, daß die Aergernisse gut gemacht würden? und obschon sich ihre Zucht in diesem Stücke geändert hat, ist nicht der Geist immer eben derselbe. Gebet acht, ich bitte euch, auf den Ausspruch des heiligen tridentinischen Kirchenrathes, er ist in Ansehung dieses Stoffes eurer Aufmerksamkeit würdig. Der Apostel, spricht er, will, daß diejenigen, welche öffentlich gesündiget haben, auch öffentliche Buße wirken; es ist also außer allem Zweifel, setzt die Kirchenversammlung hinzu, daß wenn ein Sünder seinem Nächsten eine Gelegenheit zum Falle gegeben hat, er eine seinem Laster angemessene Buße wirken müsse. Nun aber worinn besteht dieses Verhältniß? nach der Auslegung der Väter des Kirchenrathes besteht es darinn, daß er durch das öffentliche Zeugniß seiner Rückkehr zu Gott, diejenigen, die er durch seine Aergernisse zum Laster verleitet hat, wieder zur Tugend zurückführe.

Denn

Denn obschon dergleichen öffentliche Bußer wie vormals, nicht mehr im Brauche sind, ist dennoch im Grunde die Pflicht allzeit ebe dieselbe.

Ihr habt durch eure Gespräche vieles Ue bel verursachet, ihr müsset hinwiederum, nac den Worten des heiligen Augustinus, durch eur Gespräche dasselbe gut machen. Dieser Ur sache halben begnügte sich nicht, nach der An merkung dieses Vaters, der heilige bußfertig König mit dem öffentlichen Bekenntnisse sei ner Sünde: **ich will meine Ungerechtigkeit anzeigen** (12), er glaubte noch dazu verbun den zu seyn, die Gottlosen die Wege der Ge rechtigkeit zu lehren, um sie darauf zu leiten: **Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und sie sollen sich zu dir bekehren** (13). Habt ihr euch euers Verstandes gemißbrau chet, um dem Irrthum ein Ansehen zu verschaf fen, und der Ruchlosigkeit eine Farbe anzu streichen, so wendet ihn itzt an, um die Wahr heit und Schamhaftigkeit triumphiren zu ma chen. Habt ihr euch des Ansehens, mit dem ihr begabt waret, bedienet, das Laster zu er leichtern und zu krönen, so gebrauchet euch des selben hinführo, um es zu unterdrücken. Eben dieses beynahe schrieb der heilige Augustinus einem ansehnlichen Neubekehrten; aber erinnere dich besonders, setzte er hinzu, deinen Eifer durch

(12) Iniquitatem meam annuntiabo. Pf. 37, 19.

(13) Docebo iniquos, & convertentur. Pf. 50, 15.

durch den Beystand des Gebethes zu unterstützen. Bis dahin ist der Herr allzeit bereit, diese Seelen, die ihr in den Untergang gestürzet habt, von euch zurückzufodern.

Allein der Ausgang, für den ihr, wie ich schon gesagt habe, keinen Bürgen abgeben könnet, und den folglich der Herr von euch unumschränkter Weise nicht fodern kann, mag beschaffen seyn, wie er immer will; wenn ihr eurerseits ohne einigen Vorbehalt, ohne euer selbst zu verschonen, alles, was von euch abhangen kann, in das Werk werdet gesetzet haben; wenn wir euch, zum Beyspiele, ihr ärgerlichen Sünder, mit den Empfindungen eines ansehnlichen Büßers, dieses schönen Genies des letzten Jahrhundertes, dem man in der Ruchlosigkeit nur allzuoft, aber unglückseliger Weise in seiner Buße niemal nachfolget, beseelet sehen werden. Als ihm einer seiner Freunde den nahen Tod ankündigte, wollte er sich durch die Gassen und Plätze dieser Hauptstadt auf einer geflochtenen Hürde schleppen lassen: aber wenigstens wenn wir euch, gleich ihm, nach einer feyerlichen Wiederrufung, nach einer den guten Sitten und dem Glauben öffentlich gethanenen Abbitte in den Thränen, unter einem Bußkleide, und auf der Asche sterben sehen werden, dazumal, ja dazumal werde ich euch ungezweifelt für bußfertig halten. Ich habe gesagt, in den Thränen, unter einem Bußkleide, und auf der Asche sterben. Denn wir sind nicht allein

dem

dem Nächsten, sondern auch Gott eine Genugthuung schuldig, und dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Das Schwert Gottes, mit dem Adam getroffen wurde, spricht der heilige Augustinus, war gleichsam der Vorboth alles dessen, was seine unglückselige Nachkommenschaft zu leiden haben würde, um seine Unschuld wieder gut zu machen. Und in der That, die Sünde, obschon sie durch die Buße vernichtet wird, läßt kimmer, nach dem Ausspruche des heiligen Pabstes Gregorius, nebst der Genugthuung, die man dem Nächsten schuldig ist, eine Schuld gegen die göttliche Gerechtigkeit zurück. Lasset uns gleich Anfangs die Wirklichkeit dieser Schuld festsetzen, und hernach die Art und Weise, sie zu bezahlen, einsehen.

Gott, spricht der heilige Augustinus, vergiebt ohne Zweifel dem bußfertigen Sünder, aber nur demjenigen, der sich selbst strafet. Läßt er schon von seinen Rechten, welche ihm die Sünde über uns gegeben hat, nach, so legt er uns die Verbindlichkeit auf, sie selbst auszuüben, und macht uns, nach dem schönen Ausdrucke des heiligen Cyprianus, zu Statthaltern seines Zorns.

Eben diese, meine Christen, ist die reine

Lehre

Lehre der heiligen tridentinischen Kirchenversammlung, welche sich eben dieser Ausdrücke bedienet, und sie giebt hievon die Ursache, weil es sich gebühret, spricht sie, daß diejenigen, welche, nachdem sie von der Dienstbarkeit der Sünde befreyet worden, den Tempel des heiligen Geistes mit Vorbedacht verunehret, und seine Gaben entheiliget haben, nicht eben so leicht, nicht eben so vollkommen in die Gnade wieder aufgenommen werden, als jene, welche vor ihrer Taufe aus Unwissenheit gesündiget haben. Uebrigens aber ist auch die göttliche Barmherzigkeit, fahren die Väter des Kirchenrathes fort, nicht verbunden, uns, ohne eine anständige Genugthuung zu erfodern, unsere Sünden nachzulassen, damit nicht die Hoffnung, ungestraft zu sündigen, die Sünder verwegen mache, und ihnen zur Sünde Vollmacht zu geben scheine.

Auf diese einfältigen Vernunftschlüsse gründet sich der Satz unsers heiligen Glaubens: daß die Sünde nicht allein unsere Seele beflecke, sondern uns auch einer Strafe unterwerfe. Diese Strafe war eine ewige Strafe, die Ewigkeit der Strafe ist uns nachgelassen worden, aber die Strafe selbst ist nur in eine andere verwandelt, die man ausstehen muß. Denn obschon es wahr ist, daß Jesus Christus für einen jeden aus uns eine überflüßige Genugthuung geleistet hat, so wissen wir dennoch, daß wir uns diese Genugthuung anwen-

den

den müssen; und die heilige tridentinische Kirchenversammlung legt jene in den Bann, welche behaupten würden, daß man sich durch den Glauben allein die Verdienste Jesu Christi eigen mache. Man eignet sich dieselben durch die Werke der Buße zu, nach der Lehre des heiligen Paulus, welcher gar wohl erkannte, daß dem Leiden Jesu Christi in Ansehung eines jeden aus uns, etwas abgienge, und eben deßhalben dafür hielt, daß er diesen Mangel durch sich selbst ersetzen, seinen Leib züchtigen, und in die Dienstbarkeit bringen müsse. Ich erfülle dasjenige, was noch mangelt, am Leiden Christi (14).

Sogar die Ablässe selbst, welche uns die Kirche verwilliget, können uns von dieser Pflicht und Schuldigkeit nicht lossprechen; denn die Buße ist die erste wesentliche Bedingniß, um sie zu gewinnen, und die Kirche ist den Ueberrest der Genugthuungen, welche sie leisten sollten, nur denjenigen nachzulassen gesinnet, welche mit allem Ernste Buße zu wirken anfangen.

Ach! meine Brüder, wenn eure Hand einschläft, und sich diesen harten Uebungen versaget, so wird eine andere Hand zu strafen wissen. Lebendiger, starker Gott, wie erschrecklich ist es, in deine Hände fallen! In der That, nichts

(14) Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi. Coloss. 1, 24.

nichts beweiset die Nothwendigkeit, unsere Sünden durch die Strengheiten der Abtödtung itzt auszusöhnen gründlicher, als die Wahrheit, welche uns die Kirche von dem Fegfeuer vorhält. Die Strafen, welche man daselbst ausstehet, dienen schon gerechte und unschuldige Seelen gänzlich zu reinigen, und hauptsächlich die Schuld zu bezahlen, für welche sie keine Sorge getragen haben Genugthuung zu leisten. Wir bleiben also auch nach nachgelassener Sünde der göttlichen Gerechtigkeit schuldig, und diese Wirkung der Sünde dauert so lange, bis sie durch die Buße entweder in diesem, oder in dem andern Leben zernichtet wird.

Wie wenig kennet man dich, o Herr, wenn man sich kaltsinniger Weise verlauten läßt, man wolle lieber alle Peinen des Fegfeuers ausstehen, als sich itzt den Strengheiten der Buße unterwerfen? und über das, meine Brüder, wie sehr macht mir eine solche Entschließung eure Bekehrungen verdächtig! Wie? ihr liebet euern Gott so kaltsinnig, daß ihr seines Besitzes beraubet seyn wollet: wie lange Zeit? ach! wer weis es? weil ihr seines Besitzes versichert seyn werdet, so liegt euch wenig daran, wann ihr ihn besitzen werdet. Was für eine Liebe ist doch diese? indessen macht dennoch die Liebe Gottes einen wesentlichen Theil der Buße aus, oder sie ist wenigstens, worinn alle Gottesgelehrten übereinkommen, eine wesentliche Wirkung der Buße. Und ihr seyd bußfertig? Wie?

ihr seyd an die Güter, an die Ergötzlichkeite
des Lebens noch dergestalt angeheftet, daß ih
euch nicht entschließen könnet, euch derselben z
berauben? ihr liebet euern Leib noch dermaßen
daß ihr ihn zu kreuzigen den Entschluß nicht fa
sen könnet? Was für Büßer, großer Gott
Indessen schließt die Buße wesentlicher Weis
einen unumschränkten Haß der Sünde in sich
folglich einen Haß alles dessen, was uns zu
Sünde verleitet, alles dessen, was uns zu
Sünde gedienet hat, folglich einen Haß jene
Reichthümer, jener ganz weltlichen Ergötzlich
keiten, welche uns zur Sünde angereizet haben
unsers Leibs selbst, welcher der unglückselig
Werkzeug unsrer Sünde gewesen ist. Und ih
seyd bußfertig? Wie? ihr schätzet die himmli
sche Glückseligkeit so gering, daß ihr gar kei
nen Eifer sie zu genießen bezeiget? und wei
ihr versichert seyd, daß ihr nicht ewig leiden
werdet, so lasset ihr ganz leicht zu, daß eur
Glückseligkeit verzögert werde? Was für ei
Beweggrund hat euch denn angetrieben, zu Got
zurückzukehren? Wie fürchte ich, daß nicht di
niederträchtigste Furcht, die bloße Furcht vo
den ewigen Strafen, die einzige Bewegursach
aller eurer Unternehmungen gewesen sey, un
daß die Liebe zur Gerechtigkeit keinen Anthei
daran gehabt habe: wie unzulänglich ist nich
dieser Beweggrund für die wahre Buße? un
ihr seyd Büßer! Wie? ihr habt von der Al
macht und von der Gerechtigkeit unsers Gotte
einen so geringen Begriff, daß ihr seine Züch
tigun

tigungen, wie sie auch immer beschaffen seyn mögen, nicht fürchtet? weil sie nicht ewig sind, sprechet ihr, so williget ihr ein, sie auszustehen. Ach! was würdet ihr denn thun, wenn die Hölle nicht ewig wäre? und ihr seyd Büßer?

Allein wollte Gott, daß wir euch in der That nur mit diesen vergänglichen Strafen drohen dörften! Erlaubet mir noch eine neue Anmerkung hinzuzusetzen, welche darinn besteht, daß, nach allen heiligen Lehrern, und besonders nach dem heiligen Bernhard, die Sünde, wenn sie gleich in sich selbst und in ihren Wirkungen zernichtet ist, democh einigermaßen in ihrer Gewohnheit lebe, das ist, in der Leichtigkeit, welche sie dem Sünder beygebracht hat, auf das neue zu sündigen. Und wider diese Fertigkeit ist die ganze Strenge der Buße nothwendig.

Ein großer Weltweiser gab hievon eine Ursache, welche mir eben so überzeugend als empfindlich scheinet. Sobald sich der Mensch von der Gegenwart seines Gottes entfernet, und den weiten Raum seines Verstands und seines Herzens durch die Schönheit und Annehmlichkeit der empfindlichen Wollust hat anfüllen lassen, nimmt die Begierlichkeit die Oberhand, die Leidenschaften empören sich, die Sinne gehorchen nicht mehr. Adam gab uns hievon gleich Anfangs einen Beweis: dieß war in ihm die erste Wirkung der Begierlichkeit, und auch uns lehret es die Erfahrung. Ein

gewisses Gewicht neiget uns ohne Unterlaß gegen die Erde, und wird uns unfehlbarer Weise allzeit dahin ziehen, wenn wir nicht eine unaufhörliche Achtsamkeit tragen, dieses Gewicht zu vermindern, das ist, wenn wir nicht unsere Ergötzlichkeiten einschränken, die Lebhaftigkeit unsrer Sinne schwächen, und unser Fleisch, vermittelst der Buße, bändigen.

Die Gnade Jesu Christi ist ohne Zweifel hinlänglich, das Feuer der Begierlichkeit zu schwächen, ja gänzlich auszulöschen, und uns von dem Joche unsrer lasterhaften Gewohnheiten zu befreyen; allein das Evangelium, welches uns nur die Verläugnung, die Verachtung der Ergötzlichkeiten, und die Abtödtung des Fleisches lehret, stimmet mit der Vernunft überein, um uns zu lehren, daß die Abtödtung der Sinne, und die Kreuzigung des Fleisches eine Verfassung sey, welche Gott von uns unumgänglich erfodert, um uns durch seine Gnade zu befreyen und zu unterstützen.

Vergebens wird also, rief der heilige Bernhard auf, da er einen fast gleichen Stoff abhandelte, vergebens wird der Pfeil, der uns verwundet hatte, herausgerissen; die Wunde bleibt, und wird immer bluten, und wird sich immer mit größrer Gefahr, als vorher, öffnen, so lange sie nicht wird durch unsere Thränen gewaschen, und so lange nicht das Schwert und das Feuer der Buße wird angewendet werden.

Da ihr bisher in die falschen Freuden der Welt seyd versenket gewesen, sind eure Herzen ganz weich geworden: da ihr aber heute Buße wirket, spricht der heilige Gregorius, nehmet euch wohl in acht, und hütet euch, euch auf euern Schmerzen allzusehr zu verlassen; schon sehe ich euch in eben dieselben Ausschweifungen zurückfallen, wenn ihr nicht dieses so lange Zeit angebethete Fleisch unter dem Joche der Abtödtung gefangen haltet.

Euch hat die Liebe zu den Reichthümern gegen das Unglück eurer Brüder verhärtet, ihr müsset bis zur Quelle des Uebels zurückgehen, und nach dem Mittel trachten. Eure Pflicht, spricht der heilige Chrysostomus, bringt itzt nicht mit sich, daß ihr das Ueberflüßige den Armen mittheilet, sondern daß ihr euch im Geiste der Buße eines Theils euers Nothwendigen beraubet, um sie dieselben theilhaftig zu machen.

Die Annehmlichkeit der Gesellschaften hat in eurer Seele eine gefährliche Empfindlichkeit, an der eure Unschuld immer scheitern wird, hervorgebracht. Ihr müsset euch, spricht der heilige Cyprianus, wenigstens auf einige Zeit, bis dieser Reiz gänzlich zerstreuet ist, in die Einsamkeit begeben, und euch sogar die unschuldigen Annehmlichkeiten der Gesellschaft versagen.

Indessen ist dieses, nach dem Ausdrucke der heiligen Lehrer, nur der erste Entwurf der Wege der Buße. Sie dringen hauptsächlich auf

die Verachtung der Ergötzlichkeiten; die Buße, spricht der heilige Chrysostomus, verträgt sich keineswegs mit den Belustigungen. Das Bekenntniß seiner Sünden, und die Wollüsten können nicht beysammen stehen (15). Sie dringen auf das Allmosen: das Allmosen, sind die Worte eben dieses Lehrers, ist, also zu sagen, der Flügel der Buße, diese kann sich ohne jene zum Throne der Barmherzigkeit nicht erschwingen. Die Buße kann ohne den Flügel des Allmosens sich nicht in die Höhe erheben (16); und seyd ihr selbsten arm, spricht er ferner, so muß euch die Buße fleißig und arbeitsam machen, um durch tausend andere Uebungen der Liebe die Stelle des Allmosens zu ersetzen. Sie dringen auf die Einsamkeit, auf die Bekenntniß, auf die Thränen, sie führen zum Beyspiele den heiligen bußfertigen König an, welcher sich von einer Zeit zur andern seines Purpurs entblößte, seine Krone niederlegte, sich von seinem Hofe absonderte, um sich in der Stille seines geheimen Gemaches allein seinem ganzen Schmerzen zu überlassen: Ich bin geworden wie ein Spatz, der einsam auf dem Dache sitzt (17). Von allem dem, was ihn zer-

---

(15) Non possunt una subsistere confessio & deliciæ. S. Chrysost.

(16) Nequit pœnitentia volare sine ala eleemosynæ. Idem.

(17) Factus sum, sicut passer solitarius in tecto. Psal. 101, 8.

zerstreuen konnte, weit entfernet, erhob er seine klägliche Stimme zu dem Himmel, und brüllete, wie er selbst bekennet, einigermaßen bey den unmäßigen Anfällen seiner Seufzer: **Ich habe gebrüllet vor dem Seufzen meines Herzens** (18). Zween Bäche der Thränen flossen aus seinen Augen, er tränkte sich damit den Tag hindurch, und während der Nacht befeuchtete er mit denselben die Asche, auf welcher er seinen ausgemergelten Leib ruhen ließ: **Meine Augen haben Wasserbäche herausfließen lassen** (19). Dem Beyspiele Davids fügen die heiligen Lehrer noch das Beyspiel aller Büßer bey, von welchen sowohl in dem alten als in dem neuen Bunde Meldung geschieht; sie gründen diese Beyspiele auf das Geboth des Propheten Osee: Israel, sprach er, die Freude schickt sich nicht mehr auf dich: **Freue dich nicht Israel** (20); seitdem du deinen Gott beschimpfet und beleidiget hast, sind die Thränen und die Traurigkeit dein einziger Antheil geworden: **denn du hast dich durch Hurerey von deinem Gott abgewendet** (21); allein sie gehen noch weiter.

Was der heilige Pacianus sprach, dieß sagen alle einhellig durch verschiedene Ausdrücke:

(18) Rugiebam a gemitu cordis. Psal. 37, 9.

(19) Exitus aquarum deduxerunt oculi mei. Psal. 118, 136.

(20) Noli lætari, Israel. Osee 9, 1.

(21) Quia fornicata es a Deo tuo. Ibid.

die Ausmerglung des Fleisches, die härtesten Arbeiten, folglich die schlaflosen Nächte, die Enthaltungen, die Fasten sind eigentliche und wesentliche Uebungen der Büßer. Wollet ihr, meine Brüder, setzt der heilige Chrysostomus hinzu, ein genaues Muster von dem Leben, welches ein Büßer führen soll? Es ist das Leben des heiligen Johannes in der Wüste. Er predigte den Juden die Buße, warum sagt er nichts von den Uebungen der Abtödtung? weil er sich, antwortet der heilige Lehrer, begnügte, sie durch sein Beyspiel zu lehren, und er lehrete sie in der That auf eine hinlängliche Art; sein Leben ersetzte einigermaßen sein Predigtamt. Er lehrte sie durch seine Kleidung, und dieses Kameelfell, mit dem er, nach den Worten des Evangeliums, bedecket war, verdammet auf die nachdrücklichste Art euern Pracht, ihr vermeynten Büßer. Er lehrte sie durch die Nahrung, deren er sich bediente, durch die schlechtesten und ungeschmacktesten Hülsenfrüchte, durch ein wenig wildes Honig, welcher Speisen er sich so mäßig gebrauchte, daß das Evangelium kein Bedenken trägt, zu sagen, er habe gar keine Nahrung zu sich genommen. Ihr Weltmenschen, die ihr euch Büßer nennet, was für ein Widerspruch mit den kostbaren Ergötzlichkeiten eurer Gastmähler! Er lehrte sie selbst durch seine Wohnung; sie war eine Wüste, wohin er sich gleich in den ersten Jahren seiner Jugend begeben hatte: und beobachtet ferner, daß er eben in dieser

Wüste alle diejenigen, die zu Gott zurückkehren wollten, der Buße widmete.

Bin ich denn also gesinnet, spricht der heilige Chrysostomus ferner, euch von diesem ganz außerordentlichen Leben ein Geboth aufzulegen; verlange ich euch dahin zu vermögen, die Welt ganz und gar zu verlassen, und nach dem Beyspiele des Johannes des Täufers, in die Wüste zu fliehen, um euch daselbst der Buße gänzlich zu widmen? Ich gestehe es euch, antwortet unser heiliger Lehrer, daß ich mich nicht einhalten kann, es euch einzurathen, und euch dazu zu ermahnen. Ach! wollte Gott, daß ich einen aus denen, die es noch thun können, dazu bereden könnte! allein Gott bewahre mich, daß ich ein Geboth daraus mache: **ich befehle es nicht, sondern ich rathe es nur ein, ich ermahne nur dazu** (22). Das ausdrückliche und strenge Geboth bezieht sich bloß allein hierauf, daß man bußfertig sey. Ja, ihr Großen der Welt, sogar in euern Pallästen, in dem Schooße eurer Familien, in der Ausübung eurer Amtspflichten, ihr alle, wer ihr immer seyd, ihr müsset, wenn ihr gesündiget habt, unumgänglich nothwendiger Weise Buße wirken. **Lasset wenigstens uns, die wir in den Städten wohnen, Buße wirken** (23).

(22) Non jubeo, sed suadeo, sed hortor. S. Chrys.
(23) Saltem in civitatibus degentes pœnitentiam exhibeamus. S. Chrys.

Wie? ihr glaubet eine hinlängliche Buße zu wirken, indem ihr einige Gebethe hersaget, die euch ein bescheidener Beichtvater, um euch nicht abzuschrecken, vorzuschreiben sich begnüget hat? Wenn schon die Kirche von der Strenge ihrer alten Kirchenzucht etwas nachgelassen hat, so erinnert euch dennoch, ich bitte euch, daß dieses nur für die äußerliche Regierung geschehen sey, und deßhalben ermahnet euch die heilige tridentinische Kirchenversammlung, daß ihr darum nicht weniger verbunden seyd, in Geheim wider euch selbst das strenge Gericht auszuüben, was sie vormals wider die Sünder öffentlich ausübte.

Ihr wendet die Zärtlichkeit euers Naturells die Schwachheit eurer Gesundheit vor. Wie! ihr waret vormals, und seyd vieleicht noch für das Laster so stark. Lasset die Völker ihre Stärke ändern, spricht Isaias (24). Ihr hattet vormals, und habt vieleicht noch Stärke genug, ganze Nächte in den weltlichen Gesellschaften zu wachen, und die Beschwerden eurer unruhigen Ergötzlichkeiten zu überwinden? Lasset sie ihre Stärke ändern. Was ist es nicht für eine Schande, euch itzt des Vorwandes zu bedienen, daß ihr nicht Kräfte genug habet, einige Arbeit zu unternehmen, einigen Eckel, einigen Zwang, in Absicht auf Gott, auszustehen? War es darum zu thun, daß ihr der Welt gefallen,

(24) Mutent Gentes fortitudinem. Is. 41, 1.

fallen, eurer Eitelkeit schmäucheln, euerm Ehrgeize dienen, euer Glück befördern solltet, so entschloß sich eure Gesundheit zu allem; die beschwerlichsten Aufwartungen in den Pallästen der Großen, die mühsamsten und gefährlichsten Reisen; die härtesten Wissenschaften, die heftigsten Anstrengungen des Verstandes, die längsten und verdrießlichsten Enthaltungen, nichts schien euch überlästig zu fallen, nichts zu hart zu seyn. Lasset sie ihre Stärke ändern. Wie? itzt da ihr Gott Genugthuung leisten sollet, ist alles eurer Gesundheit schädlich; die Enthaltung eben so als die Fasten, sprechet ihr, erschöpfet eure Kräfte, ihr seyd kaum fähig, einige Augenblicke euern Verstand an die Betrachtung der ewigen Wahrheiten anzuheften. Und ihr haltet euch für bußfertig? Die wahre Buße, sprechet ihr, besteht in der Zerknirschung des Herzens: ich räume es ein, aber saget zugleich, in den Werken der Buße. Die Fasten, und alle andere Uebungen der Abtödtung sind ohne Zweifel ohne die Bekehrung des Herzens nichts denn eine Larve der Buße, spricht der heilige Chrysostomus, aber er setzet hinzu, es sey nichts als Verblendung, sich bekehret zu seyn dafür halten, ohne zur Aussöhnung seiner Sünden etwas unternehmen, etwas leiden zu wollen. Wenn der Herr durch den Mund seiner Propheten sein Volk ermahnet, zu ihm zurückzukehren, so befiehlt er demselben, sich in dem ganzen Umfange seines Herzens zu bekehren, und zwar durch die Fasten,

durch

durch die Seufzer und durch die Thränen: Mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen (25): und wenn die Schrift von Bußen redet, an denen der Herr ein Wohlgefallen gehabt hat, spricht sie nicht immer, daß sie in der Asche und unter dem Bußkleide sind verrichtet worden? im härinen Kleide und in der Asche (26).

Muß man denn also itzt, um euch von der Religion nicht abwendig zu machen, die Sprache ändern? muß man euch eine andere Sittenlehre, als die Sittenlehre der Propheten, vortragen, und euch ein anders Evangelium, als das Evangelium Jesu Christi, verkündigen? Ach! Wehe, ruft der heilige Cyprianus auf, Wehe denjenigen, die uns auf diese Art den Frieden versprechen! falscher, unseliger Friede, spricht dieser Vater ferner; er würde nur dienen euch zu hintergehen, und in den Untergang zu stürzen, und er würde zu gleicher Zeit die nachläßigen Diener und Uebertreter, welche die Schwachheit oder die Vermessenheit, euch denselben mitzutheilen haben würden, zu Grunde richten. Allein Gott bewahre uns, meine Christen, daß wir jemal glauben sollten vonnöthen zu haben, die Lehre unsrer Väter, ich will nicht sagen, zu verfälschen, sondern auch nur vor euch zu verheelen. Ich habe euch viel-

mehr

(25) In jejunio, in fletu, in planctu. Joel. 2, 12.
(26) In cinere, & cilicio. Luc. 10, 13.

mehr itzt die Buße in ihrem ganzen Umfange und in ihrer ganzen Strenge verkündiget, und ich getraue mich einigermaßen sie im Namen Gottes mitten unter euch zu verkündigen: **Itzt verkündiget Gott den Menschen, daß sie alle Buße thun sollen** (27).

Ja, dieser Gott selbst, dieser Gott, den ihr, meine Brüder, auf eine so schändliche Art beschimpfet habt, dieser Gott, der unumschränkte Herr euers Schicksals, der höchste Schiedsrichter euers ewigen Glückes oder Unglückes, lädt euch selbsten ein, endlich zu ihm zurückzukehren. **Gott verkündiget den Menschen.** Höret jene Donnerkeile, die über euern Häuptern murren; sehet jene Kronen, die er vor euern Augen glänzen läßt; was verlangt er durch diesen offenbaren Gegensatz und Widerspruch der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, als euch nachdrücklicher zu verbinden, seinen Strafen zu entgehen, und seine Belohnungen zu verdienen: **Gott verkündiget den Menschen, daß sie Buße thun sollen.**

Ja, auf euch alle, wer ihr immer seyd, auf euch zielet diese Einladung ab: daß sie alle Buße thun sollen. Was ihr für Sünder immer gewesen seyd, oder noch wirklich seyd, es ist kein Laster, welches die Barmherzigkeit unsers Gottes übersteige: und so tugendhaft ihr

(27) Nunc annuntiat Deus hominibus, ut omnes pœnitentiam agant. Act. Ap. 17, 30.

ihr immer seyn möget, so giebt es dennoch keine so reine Tugend, welche nicht noch durch die Buße gereiniget zu werden vonnöthen habe: daß sie alle Buße thun sollen.

Allein der Herr erfodert von euch eine wahre Buße, eine Buße, die euer Herz ganz und gar ändert, und eure ganze Lebensart bessert: eine Buße, die alles dem Nächsten zugefügte Unrecht wieder gut macht, und der ganzen Strenge der göttlichen Gerechtigkeit genug thue. Daß sie alle Buße thun sollen.

Ihr Großen der Erde, euch kömmt es zu, den Völkern hievon ein Beyspiel zu geben. Ziehet sie eben so, wie ein König und die Fürsten der Stadt Ninive, nach euerm Beyspiele auf die Wege der Buße, daß sie alle Buße thun sollen. Uns aber, ihr Diener des Herrn, steht es hauptsächlich zu, mit erbäulichen Beyspielen vorzugehen. Vergebens predigen wir die Buße mit größtem Nachdrucke, durch unsere Lebensart müssen wir, nach dem Beyspiele des heiligen Vorläufers, die Völker dazu verbinden. Je heiliger unser Amt ist, desto mehrern Gefahren stellet es uns bloß, und destomehr haben wir folglich für uns selbst der Buße vonnöthen. Du aber, christliches Volk, folge deinerseits den Beyspielen deiner Fürsten und deiner Hirten nach. Ja, Dank sey dem Himmel, ihr habt Muster vor Augen, die ihr nachahmen könnet. Ach! was sollet ihr noch erwarten, um euch zu bekehren? Itzt lädt euch der

Herr

Herr ein, eure Bekehrung anzufangen, itzt müsset ihr sie in der That anfangen. Itzt verkündiget Gott den Menschen, daß sie alle Buße thun sollen. Itzt giebt er euch seine Gnade: wisset ihr wohl, ob er sich würdigen werde, sie euch morgen zu verleihen? Itzt verkündiget Gott. Eure Leidenschaften, antwortet ihr, sind heute allzulebhaft: ach! werden sie morgen nicht so lebhaft seyn? Itzt verkündiget Gott. Die Beschwerlichkeiten der Buße schrecken euch heute ab; allein werden wohl die Beschwerden morgen geringer seyn? Itzt verkündiget Gott. Nein, meine Brüder, spricht der heilige Chrysostomus, nein, lasset euch von den aufstoßenden Beschwerden nicht abschrecken, man darf nur mit Muthe anfangen. Auf den Wegen der Buße, fährt dieser heilige Lehrer fort, ist nur der erste Schritt schreckbar: kaum werdet ihr diesen Weg angetreten haben, so werdet ihr darauf tausend Reize und Annehmlichkeiten, die allen jenen, welche ihr in der Sünde geschmecket habt, weit vorzuziehen sind, antreffen. Ach! machet hievon den Versuch. Die Salbung des Herrn, die sich euch schon darbeut, wird euch mit sich fortziehen, sie wird euch unterstützen, und zu jenem Ziele gelangen lassen, wo ihr das ewige Heil finden werdet: Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen. Amen.

Predigt von der Beichte.

Auf den Sonntag zwischen der Geburt und Beschneidung des Herrn.

Auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Luc. II. 35. (*)

Dieser göttliche Ausspruch muß unumgänglich nothwendiger Weise in Ansehung eines jeden aus uns in die Erfüllung gehen; und wenn wir ihn nach den Absichten unsers göttlichen Erlösers, die er uns durch seine Kirche erkläret, und zu erkennen giebt, nicht selbst freywillig erfüllen, mit welcher Pracht, mit welcher erschrecklichen Beschämung unser selbst wird er es einstens thun?

Betrübte Nothwendigkeit der Beichte, welche den Sünder beunruhiget und zittern macht. Ich räume es ein, es ist diese eine harte und in der That höchst beschwerliche Pflicht, aber ich sage, daß sie eben darum nothwendig sey, weil sie hart ist. Dieser Satz setzet euch ohne Zweifel in Erstaunen und Verwunderung, doch ich füge

(*) Ut revelentur ex multis cordibus cogitationes.

füge zugleich hinzu, daß wenn das Joch der Beichte nothwendig ist, es eben dadurch das leichteste und geringste werde. Lasset uns diese Wahrheit in ein helleres Licht setzen.

Eben hier, meine Christen, treffen wir die schönste Uebereinstimmung der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit an. Der Herr, da er die Sünder zur Gnade und Aussöhnung aufnimmt, sollte seine beleidigte Ehre rächen, sehet die Rechte seiner Gerechtigkeit; allein da er die Rechte seiner Gerechtigkeit rettet, begehrte seine Barmherzigkeit, daß er auf die Schwachheit des Menschen sehen sollte: und dieses thut der Herr, da er den Sündern die Pflicht der Beichte aufleget. Es ist also eine nothwendige Schuldigkeit, um die Ehre Gottes zu rächen, dieß sollet ihr in dem ersten Theile sehen. Diese Schuldigkeit kann uns nicht allzubeschwerlich scheinen, weil sie uns dem Gerichte Gottes entzieht, wie ihr es in dem zweyten Theile sehen werdet.

Ich wiederhole es also noch einmal, daß die Einsetzung der Beichte etwas ganz göttliches an sich habe: es ist eine Einsetzung der Gerechtigkeit, weil sie die Ehre Gottes rächet: es ist eine Einsetzung der Barmherzigkeit, weil sie uns von dem Gerichte Gottes befreyet. Die erste Betrachtung wird uns zu erkennen geben, daß wir uns dieser Pflicht unterziehen, und die zweyte, daß wir sie suchen, sie verlangen, sie lieben sollen. Allein um diese zwo Wahrhei-

ten deutlich zu verstehen zu geben, so begreiflich ich auch immer dieselben zu machen hoffe, haben die Herzen derjenigen, die mich anhören, deine kräftige Gnade; o mein Gott! vonnöthen; die Natur empöret sich hier allzuheftig wider dein Gesetz, als daß wir ihr Geschrey so leicht ersticken könnten. Lasset uns also gleich Anfangs das Licht des göttlichen Geistes durch die Vermittelung Mariens begehren. Ave Maria.

Erster Theil.

Erwartet nicht hier von mir, meine Christen, eine tief ausgesonnene Streitrede, um den Glaubenssatz von der Beichte festzusetzen. Was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn (1): dieses einzige Wort unsers göttlichen Meisters ist eine unvermeidliche Klippe, an welcher die eiteln Vernunftschlüsse aller Widersacher allzeit scheitern werden. Derjenige, der zu verdammen oder loszusprechen das Recht hat, kann er wohl ein gerechtes Urtheil fällen, wenn er die Laster nicht kennet? soll er ohne Wahl lossprechen, aus Eigensinn verdammen? Nun aber, woher soll er ein Kenntniß haben, wenn er nicht von dem Schuldigen unterrichtet wird? Aus diesem so einfältigen Vernunftschlusse hat die heilige tri-

dentini-

(1) Quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis. Matth. 16, 19.

dentinische Kirchenversammlung den Schluß gemacht, daß das Geboth der Beichte für die Sünder in dem Rechte enthalten sey, welches Jesus Christus seinen Dienern, sie loszusprechen, ertheilet; und ist jemand durch diesen Vernunftschluß nicht überzeuget, so wird er durch keinen andern überführet werden.

Allein ohne mich in einigen Wortstreit einzulassen, gehe ich dennoch weiter, und behaupte selbst in dem Herzen des Sünders den Beweis anzutreffen, welcher die Gerechtigkeit Gottes, die uns der Beichte unterwirft, deutlich vor Augen leget. Die Zerstreuung und die Eigenliebe waren die zwo Quellen aller unsrer Laster: nun aber rächet die Beichte Gott durch eben dasjenige, was uns zur Sünde verleitet hat, indem sie durch die strenge Untersuchung des Gewissens, zu der sie uns verbindet, unsere Zerstreuungen strafet, und durch die Schande, mit der uns das Bekenntniß der Sünden bedecket, unsere Eigenliebe demüthiget. Aus dieser Ursache scheinet sie uns so hart und so beschwerlich, und eben deßhalben ist sie nothwendig.

1) Ja, meine Christen, es ist ohne Zweifel eine zu erfüllen harte und mühsame Pflicht, die heimlichsten und verborgensten Winkel seines Gewissens zu durchdringen. Was für eine Untersuchung ist nicht vonnöthen, um sich so viele Handlungen, so viele Gespräche, so viele Begierden und Gedanken, welche oftmals

aus dem ganzen Leben ein unausgesetztes Gewebe der Bosheiten gemacht haben, in das Gedächtniß zurückzurufen! indessen ist doch eben diese die erste Schuldigkeit, welche uns die Beichte aufleget. Verflucht sey derjenige, spricht der heilige tridentinische Kirchenrath, welcher sich zu behaupten unterfangen wird, daß das Bekenntniß aller heimlichsten Todsünden nicht nothwendig sey, um die Vergebung derselben in dem Sacramente der Buße zu empfangen. Nun aber, um seine Sünden zu bekennen, muß man von ihnen ein genaues Kenntniß haben, welches desto härter ist, und folglich ist auch die Untersuchung derselben desto länger und mühsamer, mit je mehrern Lastern das Leben erfüllet gewesen ist. Nehmet also hier diese Haushaltung der Gerechtigkeit wohl in acht, welche die Rache nach dem Laster, und die Mühe der Untersuchung nach dem Grade der Zerstreuung einrichtet.

Eine Zerstreuung in Ansehung des ganzen göttlichen Gesetzes, und folglich unsrer wesentlichsten Pflichten; eine Zerstreuung, welche in den einen durch die unaufhörliche Kette ihrer Ergötzlichkeiten, in den andern durch die immerwährende Unruhe und Verwirrung ihrer Geschäfte verursachet wird; eine Zerstreuung, welche in den mehresten von einem falschen Gewissen begleitet wird. Folget mir, meine Christen, ich bitte euch, mit euern Gedanken nach; denn da ich euch zeige, wie weit sich die

Pflicht

Pflicht der Erforschung erstrecke, werde ich euch, sie recht anzustellen, führen und leiten können.

Herr, wie viele Christen giebt es, welche nicht einmal deine heiligen Gebothe genau wissen? sie haben sie in ihrer ersten Kindheit gelesen, das ist, zu einer Zeit, wo sie noch nicht im Stande waren, sie weder recht zu begreifen, noch in die Ausübung zu bringen. Seit dieser Zeit hat eine unaufhörliche Zerstreuung dieselben nach und nach aus ihrem Gedächtnisse ausgelöschet, und sie lassen sich durch Grundsätze einer natürlichen Frömmigkeit, oder Redlichkeit, wie sie die Welt nennet, leiten. Sehet, meine Christen, warum der erste Schritt, den ihr machen müsset, sobald ihr zum Herrn zurückkehren wollet, darinn bestehen müsse, daß ihr, also zu reden, in die Schule seines Gesetzes gehet, allen Grundsätzen desselben ernstlich nachspüret, und sie genau erwäget, und eine jede Handlung euers Lebens mit denselben in Vergleich stellet.

Vergleichet gleich Anfangs die Verfassung euers Herzens mit den Regeln der christlichen Liebe. Die große Regel, ihr wisset es, ist das Kreuz eines für die Sünden der Welt sterbenden Gottes, der sein Opfer für diejenigen, die ihn an das Kreuz heften, entrichtet. Nun aber stimmen wohl mit dieser Regel eure Ausnahmen, euer Kaltsinn, eure Gleichgültigkeit, euer Haß, eure Feindschaft, eure Rachbegierde überein? Allein damit ihr euch selbst in dieser Un-

terſuchung nicht täuſchet, fraget eure Feinde; ihr beklaget euch über ſie, aber beſchweren ſie ſich nicht auch über euch, beſonders ſeitdem ihr mit ihnen in Mißverſtändniß lebet, und wenn ſie euch ſchon am erſten beleidiget hätten, auf was für eine Art habt ihr euch gegen ſie verhalten? Habt ihr alle eure Kräfte angewendet, um euch mit ihnen auszuſöhnen? und haben ſie wohl Urſache gehabt, ſich mit den Ausſöhnungen, die ihr habt unternehmen wollen, zu befriedigen, und haben ſie ſich in der That damit befriediget?

Vergleichet die Verfaſſung euers Verſtandes mit den Regeln des Glaubens. Iſt eure Vernunft dem Joche der Offenbarung ganz und gar unterworfen; hat euch nicht die Nachläßigkeit, euch unterrichten zu laſſen, in der Unwiſſenheit vieler Glaubensſätze gelaſſen? hat euch nicht der Unſinn eines ſchönen Geiſtes dahin verleitet, daß ihr der thörichten Begierde gewiſſe Geheimniſſe zu ergründen untergelegen ſeyd. Allein um euch dieſe Unterſuchung zu erleichtern, fraget die Kirche; wird ſie keine Urſache ſich zu beklagen haben, daß ihr in einem kitzlichen Umſtande, entweder aus Willfährigkeit, oder aus menſchlichem Anſehen ihre Vortheile verrathen habt? würde ſie nicht unter euern angenehmſten und liebſten Büchern einige von denen finden, die ſie verdammet hat? fraget ſelbſt die Feinde der Religion, und gebet auf die Lobſprüche acht, die ſie vieleicht als

eure

eure Verdammung gegen euch verschwenden. Lasset uns in diesen unerschöpflichen Stoff noch mehr hineindringen.

Was schreibt euch die christliche Hoffnung vor? Diese Begierde und Neigung zu dem Leben, zu den Ergötzlichkeiten der Erde, diese Furcht vor dem Tode, wie kömmt alles dieses mit dem hitzigen Verlangen nach den Gütern des Himmels, welches euch diese Tugend vorschreibt, überein? Was schreibt euch die Religion vor? das Gebeth, welches ihr verrichtet, die Art und Weise, mit welcher ihr es verrichtet, ist es wohl hinlänglich, dem Herrn den Dienst, den ihr ihm schuldig seyd, zu erstatten? Was schreibt euch die Tugend der Demuth vor? Macht euch die Demuth, oder vieleicht ein feiner Hochmuth angenehm, freundlich, in dem Umgange mit der Welt leutselig? und eure Genauigkeit, mit der ihr euch die Ehren und Vorzüge, die man euch schuldig ist, erweisen lasset, hat sie immer einen genugsam reinen Beweggrund?

Ja, wisset ihr wohl sogar, wie weit sich die Pflicht des großen Gebothes der Liebe erstrecke? habt ihr sie wohl in dem ganzen Laufe euers Lebens einmal erwecket, besonders jene reine Liebe, welche den wahrhaften Gegenstand des ersten Gebothes ausmacht? Stellet euer Herz auf die Probe: ist nichts auf der Welt, was ihr so sehr als Gott liebet?

Bekennet es nur, meine Christen, daß euch dieser Anfang der Erforschung erschrecke: und obschon ich kaum die Zeit habe, hievon nur einen groben Entwurf zu machen, kann ich dennoch genug sagen, um euch deutlich zu verstehen zu geben, ob ihr die Pflicht der Erforschung, welche euch die Beicht aufleget, erfüllet. Lasset uns nun weiter gehen.

Die Zerstreuung, in der ihr gelebet habt, ist durch die Geschäfte und Ergötzlichkeiten der Welt, denen ihr euch überlasset, verursachet worden. Dieser Ursache wegen müsset ihr sie itzt, wenn ihr zu Gott zurückkehren wollet, wenigstens auf einige Zeit unterbrechen, damit ihr eure Geschäfte sowohl, als eure Belustigungen untersuchet, und beurtheilet.

Ziehet alle eure Sinne überhaupt zur Rechenschaft wegen der Freude und des Vergnügens, das ihr ihnen verwilliget habt. Wie seyd ihr mit euerm Leibe umgegangen? Habt ihr ihn als einen Feind angesehen, den ihr zu bändigen und zu unterdrücken verbunden seyd, oder habt ihr vielmehr aus ihm euern Abgott gemacht? Was für eine Gleichförmigkeit findt sich zwischen euerm Leibe, und dem Leibe Jesu Christi. Sehet euer Muster, und eure Regel.

Ziehet ins besondere einen jeden von euern Sinnen zur Rechenschaft: euern Geschmack wegen seiner Unmäßigkeit und Zärtlichkeit: eure Augen wegen ihrer Blicke, und wegen aller der Gegenstände, die sie beschäftiget haben;

eure

eure Hand nicht allein wegen aller ihrer Handlungen, sondern wegen aller ihrer Gebärden, Gebärden des Unwillens, der Ungeduld, der Verläumdung, der Verachtung: eure Zunge, (ach welches Werkzeug der Sünde!) sind nicht eure Gespräche meistentheils unnütze und eitle Worte? Hat nicht die Munterkeit eurer Unterredungen andern Thränen gekostet; waren nicht eure Gesellschaften auf Kosten der Religion und der Schamhaftigkeit, lustig und fröhlich? und hat nicht die schädliche Munterkeit euers Verstands über die Aufrichtigkeit und Einfalt der Jugend triumphieret?

Ziehet euch selbst zur Rechenschaft wegen aller eurer Beschäftigungen, wegen aller eurer Amtsverrichtungen, wegen des Beweggrundes. Habt ihr sie allzeit aus Pflicht, und nicht zum öftesten aus Leidenschaft unternommen? Wegen der Mittel; streuet in der That, die Verläumdung, wie ihr es vorgebet, dergleichen nachtheiligen Gerüchte von eurer Redlichkeit aus? Was denken hievon diejenigen, mit denen der Vortheil euch verbunden hat, was sagen hievon jene, die nach eurer Vorschrift ihr Glück eingerichtet haben? Gehet noch weiter.

Wie sehr lasset ihr euch eure Geschäfte angelegen seyn? Urtheilet aus euerm lebhaften Eifer, mit dem ihr sie betreibet, aus euerm Verdrusse, aus eurer Ungeduld, die ihr bey dem unglücklichen Ausschlage derselben bezeiget, aus eurer Unruhe in Ansehung des erwünsch-

ten Fortgangs, ob der Wille Gottes die Begierde ist, die euer Herz beherrschet. Wie sehr verwickelt ihr euch in eure Geschäfte? Hat wohl der Eifer, der euch beseelet, euch immer die Freyheit gelassen, die dem Herrn gewidmete und vorzüglich geweihte Tage zu feyern? Was für einen Unterschied habt ihr zwischen den Tagen der heiligen Ruhe und den Tagen der Arbeit gemacht?

Diese Untersuchung ist nichts destoweniger jenen Christen leicht, welche, indem sie wissen, daß ihr einziges Geschäft ihre Heiligung ist, alle Tage und auch öfter den Tag hindurch in sich selbst gehen, um sowohl ihre Handlungen als auch ihre Neigungen und Gedanken zu untersuchen; welche, sobald sie sich des geringsten Fehltrittes schuldig finden, alsogleich das Mittel, das ihnen das Sacrament darbeut, ergreifen. Allein, wie beschwerlich muß diese Erforschung allen jenen unzähligen Weltmenschen fallen, welche nur aus einem Ueberreste der Religion, den ihnen die Gewohnheit, oder das Vorurtheil der Kindheit übrig gelassen hat, dienen? und eben hierinn besteht die Haushaltung der Gerechtigkeit, die ich zeigen wollte.

Und eben dieses so schwere und harte Joch wissen sie nur allzuoft anzuführen. Welche Schande, meine Brüder! Die Untersuchung eines oftmals beträchtlichen Theils euers Lebens beschäftiget euch weit weniger, als ihr jeden Tag zur Untersuchung euers Hauswesens anwendet.

Und

Und dieses, meine Christen, kömmt daher, weil die Zerstreuung, in der ihr lebet, in den mehresten aus euch falsche Gewissen gemacht hat. Stattet der Wahrheit das Zeugniß ab: Bey dem Eintritte in die große Welt urtheilte wohl euer Gewissen von dem größten Theile eurer Handlungen eben so, wie es itzt davon urtheilet? sah es wohl alle diese freyen Gespräche, diese zweydeutige Sprache als eine Belustigung der Gesellschaft an? betrachtete es wohl alle diese ungerechten Wege sich zu bereichern, als erlaubte Kunstgriffe, diese Spiele, diese Zusammenkünfte, diese Schauspiele als euerm Stande und Range angemessene Handlungen, diese schändlichen Streiche als kluge Staatsgriffe? Und warum habt ihr euch denn mit einer gewissen Furcht in diese Lebensart eingelassen, die ihr itzt ohne Gewissensangst fortsetzet? Ach! es rührt daher: dazumal redete noch euer Gewissen, seine Bisse waren ein Zügel, der euch noch zurückhielt: allein der Strom riß euch nach und nach mit sich fort, die Unruhe und Verwirrung der Geschäfte und der Ergötzlichkeiten zog euch von dem Geschrey euers Gewissens ab, und erstickte endlich dasselbe ganz und gar.

Gehet itzt auf die ersten Jahre euers Alters zurück. Ist wohl euer Glaube noch so einfältig, noch so gelehrig, als er dazumal war; hat sich eure Aufrichtigkeit nicht geändert? hat eure Unschuld nicht gescheitert? was hättet ihr euch dazu-

dazumal zu sagen und zu thun gefürchtet? Untersuchet und urtheilet euch nach dieser Regel. Doch dieses ist noch nicht alles.

Ihr habt uns öfters gewisse Glaubenssätze, welche man sich itzt in der Welt anzustreiten eine Ehre macht, gründlich abhandeln und festsetzen, gewisse Laster, welche, also zu reden, die Mode unsers Jahrhundertes geworden sind, bestreiten gehöret. Ihr sagtet dazumal, wir hätten nicht überzeugend genug zu euch geredet. Ach! was ist wohl für ein Mittel, die Finsternisse, welche das Vorurtheil über euern Verstand verbreitete, zu zerstreuen? Hieltet ihr nicht unsere gründlichsten Beweise für ein leeres Geschwätz, die reinsten Grundsätze des Evangeliums für eine übertriebene Sittenlehre? Ihr müsset itzt diese Sittenlehre vor euch nehmen, dieses vorgegebene Geschwätz euch in das Gedächtniß zurückrufen: von eurer Lebensart muß nicht mehr die Welt, sondern die Kirche und ihre Diener das Urtheil fällen: ein kluger, ein aufgeklärter Beichtvater muß es bestimmen, ob ihr euch auf dem Wege des Heils befindet, wennn ihr denket und lebet, wie man in der Welt zu denken und zu leben pflegt. Indessen ist es noch nicht alles.

Ungeachtet der Hitze eurer Leidenschaften gab es nicht gewisse Handlungen, wider welche sich euer Gewissen empörte? giebt es nicht noch unzählige, welche ihr aus Gewohnheit des Lasters unternehmet, ohne daß ihr itzt

weder

weder ihre Bosheit noch den Grad ihrer Bosheit auseinanderwickeln könnet? In einer gewöhnlichermaßen unreinen Einbildungskraft wie viel giebt es nicht Gedanken, die von den Begierden des Herzens fast nicht unterschieden werden können? wie viele Begierden, von denen man zweifeln kann, ob nicht wenigstens eines Theils die That auf sie gefolget sey? wie viele Handlungen, von denen man in der Trunkenheit, in welche alle Kräfte der Seele versenket waren, nicht weis, wie weit sie die Leidenschaft getrieben habe? und diese Gewissensbisse, diese Zweifel, die ihr zum öftesten für eitle Aengsten haltet, müsset ihr euch in das Gemüth zurückführen, ihr müsset sie reif erwägen, und da ihr dieses selten durch euch selbst vermöget, so habt ihr die Kirche und ihre Diener, die euch eure Zweifel erörtern, und wenigstens erfodert die Vollkommenheit der Beichte, daß ihr sie ihrem Urtheile unterwerfet.

Allein, man glaubt, spricht man, recht zu thun, das ist, man löset alle seine Zweifel nach den Regeln seiner Eigenliebe auf, man entscheidet alle seine Gewissensängsten nach den Vorurtheilen der Welt, man spricht sich also selbst unschuldig; und man glaubt recht zu thun. Aber man hat sich, spricht man ferner, berathschlaget: ja man hat sich Raths erholet, doch fast allzeit bey jenen, welche von eben denselben Vorurtheilen verblendet, mit eben denselben Grundsätzen erfüllet, eben denselben Grund-

sätzen folgen; und auf ihr Ansehen glaubt man recht zu thun. Ach! meine Christen, wenn ihr nach allen Untersuchungen, die ich euch bisher angezeiget habe, den Ermahnungen und den Räthen derjenigen Diener der Kirche werdet gefolget haben, die die aufgeklärtesten, die aufrichtigsten, und am wenigsten im Stande sind euch zu hintergehen, und sich selbst zu betrügen, dann werde ich glauben, daß ihr aufrichtig und redlich handelt. Denn ungeachtet aller dieser Aufmerksamkeit, aller dieser Genauigkeit, wer kann sich noch schmäucheln, den Abgrund seines Herzens ergründet zu haben? Ach! wir sind so elend, daß wir nicht einmal unser ganzes Elend empfinden können: allein dem Herrn ist dasselbe bekannt, nehmen wir also zu ihm unsere Zuflucht; denn wenn er schon nach den Worten des Propheten alle unsere Bosheiten in seinen Schätzen aufbehält, so geschieht dieses nicht in der Absicht, um uns ihrerwegen zu strafen. Großer Gott! erwarte also nicht den Tag deiner Gerechtigkeit, um sie mir zu offenbaren: laß mich dieselben in diesen Tagen der Barmherzigkeit deutlich einsehen, wo ich noch die Gnade und Vergebung derselben erhalten kann. Ja, meine Christen, er selbst wird sie euch entdecken, aber er will, daß ihr eurerseits alle die Untersuchungen, und Erforschungen, derer ihr fähig seyd, anstellet, damit durch die Beschwerde der Erforschung euers Gewissens seine Ehre an euren Zerstreuungen gerächet werde. Und dieser Ursache halber unterwirft

er

er auch euch zweytens dem demüthigen Bekenntnisse eurer Sünden zur Bestrafung eurer Eigenliebe.

Diese Verdemüthigung ist die erste Pflicht des Sünders in dem geheiligten Richterstuhle der Buße: eine Verdemüthigung, welche die gerechte Bestrafung jener oberherrlichen Gewalt, oder vieleicht jener Tyranney ist, deren ihr euch über jene anmaßet, welche ihr Rang, ihre Geburt, oder ihr Glücksstand euch unterworfen haben: die gerechte Bestrafung jener Gattung der Güte, aus der ihr euch eine Ehre in der Welt zu machen wisset, da ihr jene, die zu euch ihre Zuflucht zu nehmen verbunden sind, durch eure höhnischen Höflichkeiten demüthiget: die gerechte Bestrafung, besonders jener eigensinnigen Verachtung, jenes Hochmuthes, vieleicht jenes bittern und unverschämten Tadels, mit dem ihr den großmüthigen Eifer der Diener, die euch der Herr zugeschicket hatte, so oft vergolten habt.

Allein diese Bestrafung, eben weil sie gerecht ist, veranlasset mich jene in die Augen fallende Buße eines Pharisäers als verdächtig anzusehen, welcher sich bey dem Richterstuhle der Verdemüthigung mit eben dem Prachte einfindet, mit dem er vormals bey den Festtagen der Welt erschien; sie macht mir verdächtig alle jene verborgenen Bußen, welche im Gegentheile nur zaghafte und künstlich verkleidete Nikodemen bey der Stille und Dunkelheit der Nacht

zu den Füßen der Diener Jesu Christi herzuführen. Ach! was fürchtet ihr denn, meine Brüder? fürchtet ihr als Sünder erkennet, oder für Büßer angesehen zu werden? Warum verstellest du dich Weib Jeroboams, sprach der Prophet: **Jeroboams Weib, warum verstellest du dich, als wenn du ein anders Weib wärest (2); komm, erscheine öffentlich und ohne Verstellung, komm herein.** Eure Laster haben der Welt in die Augen geleuchtet, ihr müsset sie nun auch vor dem Angesichte der Welt gut machen, ihr habt euch aus menschlichen Ansehen gefürchtet, unschuldiger als jene, mit denen ihr umgienget, zu scheinen, oder in der That zu seyn, ihr müsset nun in dem Angesichte der Kirche die Schande, Sünder gewesen zu seyn, ausstehen; und mithin vor den Augen der Welt die Schande, Büßer zu seyn, ertragen, und durch ein aufrichtiges und freywilliges Bekenntniß die ganze Beschämung, welche eure Sünde verdienet, ausstehen.

Dieses aufrichtige Bekenntniß ist die zweyte Pflicht des Sünders in dem Richterstuhle der Buße: ein Bekenntniß, welches in der That nichts anders, als die gerechte Bestrafung ist jener freywilligen Blindheit, vermittelst welcher ihr das Evangelium nach den Gesetzen und Grundlehren der Welt eingerichtet, und allen Lastern

(2) Cur te aliam esse simulas, uxor Jeroboam? ingredere. 3. Reg. 14, 6.

Lastern den Namen der Tugend beygeleget habt; die gerechte Bestrafung besonders jener Häucheley, welche ein verderbtes Herz, und vieleicht ganz und gar ausschweifende Sitten unter einem eingezogenen und sittsamen äußerlichen Wesen so sorgsältig verbarg; welche euch auf eine verstellte Art über Laster, denen ihr alle eure Sinne gewidmet hattet, erröthen machte; welche euch so lange Zeit aus Eigennutz tugendhaft, aus Neigung lasterhaft, nach der Welt redliche Leute, und vor Gott ohne Christenthum gemacht hat.

Allein eben diese Bestrafung, weil sie gerecht ist, bewegt mich, spricht der heilige Bernhard, für verdächtig zu halten, jene verwirrten Erklärungen, welche unter sinnreichen Wendungen und künstlichen Ausdrücken die Laster einhüllen; jene gezwungenen Erklärungen, welche keine Sünde vortragen, die nicht mit ihrer Entschuldigung bedecket sey; jene hochmüthigen Erklärungen, welche mit einer stolzen Erzählung der Fasten, der Gebethe, und des Allmosens, also zu sagen, die Verbrechen unter der Zahl der Tugenden vergraben; jene herausgepreßten Erklärungen, wie sie der heilige Bernhard nennet, jener Sünder, die sich niemal entschließen können, sich selbst anzuklagen. Ein Richter hat weit weniger Mühe, von einem Böswichte das Bekenntniß seines Verbrechens herauszulocken: man muß sie gleichsam überraschen, und oftmals wurde kaum die Klugheit

des Salomons und die Scharfsinnigkeit des Daniels hinlänglich seyn, sie durch sich selbst zu überzeugen. Indessen wollen sie nichts verheelen, aber zu gleicher Zeit sich keines Fehlers anklagen.

Ach! mein Sohn, (erlaubet mir, meine Brüder, daß ich mich in Ansehung euer jener zarten Worte bediene, welche Josue zu Achan sprach) stelle dem Herrn die Ehre, die du ihm durch dein Laster geraubet hast, durch ein demüthiges Bekenntniß zurück: **Mein Sohn, gib Gott dem Herrn die Ehre**; rede ohne Furcht, verbirg nichts, was hast du gethan? **verbirg es nicht** (3). Seyd demüthiger als Achan, ermahnet euch der heilige Chrysostomus, kommet der Anklage euers Richters zuvor, wenn ihr Vergebung erhalten wollet, und erwartet mit Unterwürfigkeit das Urtheil, welches die Diener des Sacraments über euch zu fällen für gut erachten werden.

Diese Unterwürfigkeit ist die dritte Pflicht des Sünders in dem Richterstuhle der Buße, und sie ist zugleich die gerechte Bestrafung jener Hartnäckigkeit, welche euch so oft wider alle Einladungen, Verheißungen und Drohungen des Herrn verhärtet; eine gerechte Bestrafung jenes Geistes der Unabhängigkeit, welcher aus eurer durch die Leidenschaft verderb-

(3) Fili mi, da gloriam Domino Deo: ne abscondas. Jos. 7, 19.

derbten Vernunft den einzigen Schiedsrichter, den ihr in der Sittenlehre erkennen wolltet, machte.

Allein eben diese Bestrafung, weil sie gerecht ist, treibt mich an für verdächtig anzusehen, alle jene von einem Diener des Sacraments, den man lange Zeit gesucht hat, und den man endlich findet, der entweder nicht so aufgekläret, oder schwächer ist, durch einen geschickten Kunstgriff erhaltenen Lossprechungen. Der heilige Cyprianus beklagte sich zu seinen Zeiten über die Zärtlichkeit der Christen, welche ohne Unterlaß von einem Gefängnisse in das andere giengen, um von den heiligen Blutzeugen Ablaße zu erbetteln, damit sie sich den Bußen, welche die heiligen Kirchensatzungen vorschrieben, entzögen: eine neue Art das Evangelium zu vernichten, rief dieser heilige Lehrer auf. Ach! meine Christen, was für eine weit neuere Art scheint unserm Jahrhunderte vorbehalten zu seyn, die Art jener vermeynten Büßer, welche, da sie niemal genugsam gelinde Beichtväter antreffen, oder sich fürchten, eben derselbe Beichtvater, bey dem sie sich öfter einfänden, möchte in das Geheimniß ihrer Herzen zu tief hineindringen, ohne Unterlaß von einem Beichtstuhle in den andern laufen: eine weit neuere Art, vermittelst welcher man die Diener des Sacraments der Buße einigermaßen verzagt macht, indem man alle diejenigen, die man seinen Leidenschaften nicht günstig genug gefunden hat, öffentlich einer übertriebenen

Strenge beschuldiget. Sucht man nicht in der That zuweilen sie als gefährliche Lehrer, welche die Gewissen beunruhigen, auszurufen? **Bist du der, der Israel betrübet** (4)? sprach Achab zum Propheten Elias. Nein, nein, antwortete der Prophet, nicht ich, sondern du beunruhigest Israel: **Nicht ich habe Israel betrübet, sondern du** (5).

Wenn also, meine Christen, heut zu Tage das Evangelium fast vernichtet ist, so kömmt es keineswegs von jenem bescheidenen Diener her, welcher weis, daß die Barmherzigkeit Gottes immer bereit steht alle Sünder zu empfangen, welcher aber euch die Absichten dieser Barmherzigkeit zu lehren trachtet, um euch zu verbinden, eure Vergebung zu verdienen; wenn das Evangelium kraftlos gemacht ist, so rühret es von euch selbsten her, die ihr euch von der Güte unsers Gottes einen falschen Begriff machet, und sie unter dem Vorwande, euch den Rechten seiner Gerechtigkeit zu entziehen, allzusehr erhöhet: **Nicht ich habe Israel betrübet, sondern du.** Wenn die Wege der Buße so selten betreten werden, so ist dieses nicht die Schuld jenes Dieners, welcher sie kennet, und welcher selbst durch die Stimme des Evangeliums, welches er weis, daß es niemal veralten

---

(4) Tune ille es, qui conturbas Israel? 3. Reg. 18, 17.

(5) Non ego turbavi Israel, sed tu. Ibid. 18.

ten könne, geleitet, euch auf denselben führen wollte; sondern es ist eure eigene Schuld, indem ihr auf dem breiten Wege hartnäckig verharret, und auf einem andern Wege, als auf dem engen Fußsteige, den uns Jesus Christus bezeichnet hat, zum Himmel geführet werden wolltet: **Nicht ich habe Israel betrübet, sondern du.** Wenn endlich die Kirche alle Tage die Verlassung ihrer Sacramente beweinet, so ist die Schuld nicht dem Beichtvater beyzumessen, dem Beichtvater, sage ich, der euch immer die Nothwendigkeit, sich bey den heiligen Geheimnissen einzufinden, prediget; euch selbsten ist die Schuld zuzuschreiben, euch, die ihr, nachdem ihr euer ganzes Leben in dem Laster zugebracht habt, und noch darinn lebet, die Kunst gefunden habt, einen wesentlichen Unterschied zwischen der Bekehrung und der Genießung der heiligen Sacramente zu setzen: **Nicht ich habe Israel betrübet, sondern du.**

Man muß also gestehen, meine Christen, daß die Beichte sowohl wegen der Erforschung, welche vor ihr hergehen muß, als auch wegen der Beschämung, welche sie begleitet, eine harte, mühsame, und zu erfüllen beschwerliche Pflicht sey. Allein, Sünder, die Natur und Wesenheit selbst eurer Sünde hat euch dem einen und dem andern unterworfen: je mehr ihr in das Laster verwickelt seyd, desto härter ist die Rückkehr: sehet die Gerechtigkeit Gottes, indem die Mühe der Erforschung dem Grade

der Zerstreuung angemessen, und die Beschämung desto größer ist, je mehr man der Eigenliebe geschmäuchelt hat. Indessen was ist die Beschwerde dieser Untersuchung? was ist die Abtödtung dieser Schande? sehet, eben hierinn besteht die Haushaltung der Barmherzigkeit unsers Gottes: die Pflicht der Beichte kann uns nicht allzuhart scheinen, indem uns dieses Bekenntniß unsrer Sünden von dem Gerichte Gottes befreyet. Dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Nachdem sich der Sünder dem Laster überlassen hatte, war er, nach den Worten des heiligen Thomas, aus der Ordnung der Barmherzigkeit Gottes getreten, um in die Ordnung seiner Gerechtigkeit hinüberzugehen; und wie erschrecklich sind die Rechte dieser Gerechtigkeit! Der Sünder hatte sich durch seine sündhaften Zerstreuungen der Untersuchung eines Gottes unterworfen; und da er sich gleich jenem aufrührerischen Engel in seinem thörichten Herzen erhoben hatte, hatte er diesen eifersüchtigen Gott einigermaßen genöthiget, ihn zu Schanden zu machen. Allein, sobald der Sünder, spricht der heilige Thomas ferner, zu Gott zurückkehren will, leget ihm Gott alle Rechte seiner Gerechtigkeit in die Hände, und behält sich nur ein Gericht der Barmherzigkeit vor.

vor. Beklaget euch itzt, meine Brüder, daß das Joch der Beichte ein allzuhartes und beschwerliches Joch sey. Erstens solltet ihr von dem Herrn selbst untersuchet werden, und er verläßt sich hierinnfalls auf euch. Zweytens, sollte er selbst euch beschämen, euch verdammen, euch bestrafen, und er begnüget sich mit der geringen Schande, mit der euch das bloße Bekenntniß, und zwar das geheime Bekenntniß eurer Sünde, bedecket. Lasset uns diesen Gedanken des heiligen Chrysostomus genauer ausführen.

Ach! meine lieben Brüder, spricht dieser beredsame Lehrer, wenn ihr wüßtet, was dieß heiße, von einem Gott untersuchet werden, wie weit wäret ihr entfernet euch zu beklagen! Heute, sprach der Weise, ruhet der Sünder ganz ruhig in dem Schooße seiner Laster, weil der Herr zu schlafen scheinet. Itzt ist der Tag des Menschen, er antwortet in dem innerlichen Gerichte seines Gewissens nur sich selbsten, und der Herr scheinet, gleich dem Hausvater, nachdem er seine Talenten, das ist, seine Gnaden ausgetheilet, sich zu entfernen, und seinen Knechten die Macht und die Zeit zu lassen, sie entweder zu vergraben, oder nützlich anzuwenden. Allein seine Zurückkehr ist nahe, der Tag Gottes wird bald auf den Tag des Menschen folgen. Jene Sünden, die sich ohne Zahl häuften, und wechselweise aus eurer Gedächtniß auslöschten, die ihr nachgelassen zu seyn glaub-

tet, weil ihr ihrer vergessen habt, diese habe ich, spricht der Herr, eingeschlossen, und in meinen Schätzen aufbewahret: **Sie sind bey mir verborgen, und in meinen Schätzen versiegelt** (6).

Saget uns itzt, die Ausübung der Erforschung, die ich euch vorgeschrieben habe, sey allzustreng, die Pflicht, welche euch die Vollkommenheit der Beichte hievon aufleget, sey zu erfüllen unmöglich. Wollet ihr denn lieber, daß der Herr selbst einstens euer Gewissen mit der Fackel seines Zorns erleuchte? Es ist itzt allzuhart in euern Verstand zu gehen, um von ihm Rechenschaft aller seiner Gedanken zu fodern; in euer Herz, um dasselbe aller seiner Begierden wegen zu befragen; in eure Einbildungskraft, um von ihr die Vorstellung aller ihrer Schattenbilder zu fodern; in euer Gedächtniß, um alle Eindrücke, welche ein jeder Gegenstand, der eure Sinne gerühret hat, daselbst zurückgelassen hat, zu durchgehen. Diese Untersuchung wird einstens leicht seyn, wann der Herr einen Stral seiner unfehlbaren Weisheit auf euch fallen lassen, und euch in einem Augenblicke alle Augenblicke euers Lebens gegenwärtig vorstellen wird; aber wie erchrecklich wird dieser Augenblick seyn!

Es fällt itzt allzuhart, euch in der Stille der Einsamkeit auf einige Zeit zu versammeln, um

(6) Condita sunt apud me, & signata in thesauris meis. Deut. 32, 34.

um jene Menge der Geschäfte, die euch erschöpfen, und jene immerwährende Abwechslung der Ergötzlichkeiten, die euch bezaubern, zu untersuchen, und nach den Regeln der gesunden Sittenlehre zu prüfen. Diese Untersuchung wird einstens leicht seyn, wann der Tod alle eure lasterhaften Verständnisse und Bande wird aufgelöset, und in Ansehung euer, diese sichtbare Welt wird vernichtet haben, und ihr euch mit Gott allein befinden werdet. Dann wird euch nichts mehr zerstreuen, ihr werdet keine andere Geschäfte, als das Geschäft euers Heils mehr kennen, aber die Zeit daran zu arbeiten, wird verflossen seyn, es werden keine Ergötzlichkeiten mehr, als die Freuden des Himmels seyn, und die Untersuchung, die Gott über euch anstellen wird, wird zugleich bestimmen, ob sie für euch gehören. Ach! wie erschrecklich ist dieser Anblick!

Es kömmt allzuhart vor, euer Gewissen in Ansehung aller nagenden Bisse, aller Aengsten, aller Zweifel, welche dasselbe beunruhiget haben, zu fragen, alle jene Regeln der Lebensart, die ihr euch selbst gemacht hattet, zu durchgehen, und sie allen Unterrichten eurer Hirten, die ihr vernachläßiget habt, allen Auslegungen des göttlichen Gesetzes, die ihr angehöret habt, aber als eine übertriebene Sittenlehre ansahet, entgegen zu halten. Allein wie leicht wird diese Untersuchung seyn, wann die Siegel des großen Buches des Herrn werden zerbrochen werden, und ihr das ganze Gesetz

nach seinem ganzen Umfange, ohne eine betrügliche Auslegung, welche dasselbe verdunkle, ohne eine günstige Ausnahme, welche dasselbe mildere, klar und deutlich sehen werdet. Dann wird eine jede Handlung euers Lebens, also zu sagen, sich von sich selbst zu einem Punkte des Gesetzes, der sie gutheißet, oder verdammet, stellen, und zwar mit allen ihren Beweggründen, mit allen ihren Umständen bekleidet, von allen Vorwänden losgeschälet, und in ihrem eigentlichen Grade der Bosheit. Allein wie entsetzlich wird dieser Anblick seyn!

Entsetzlich, und warum? ich will hier noch nicht sagen wegen seiner Folgen, ich halte mich itzt bloß allein an den Stoff dieser erschrecklichen Untersuchung. Denn so eng wir immer die Sittenlehre zusammenziehen, können wir dennoch von euch nur eine nach den Regeln der Vernunft und Klugheit eingerichtete Untersuchung fodern: indem so gewiß es ist, daß die Vollkommenheit der Beichte unumgänglich erfodert werde, um in dem Richterstuhle der Buße die Vergebung zu erhalten, eben so unstreitig ist es auch, daß diese Vollkommenheit, die wir erfodern, nur eine moralische Vollkommenheit sey, und daß die Genauigkeit der Untersuchung, wenn sie mit der Aufrichtigkeit des Büßers verbunden ist, in dem Verstande, den ich dem einen und dem andern gegeben habe, alle Tage die Unvermögenheit ersetzen, in der wir uns befinden, unser ganzes Elend zu erkennen.

kennen. Diese Regel schrieb der heilige Chrysostomus seinem Volke vor, und die heilige tridentinische Kirchenversammlung billiget sie, indem sie denjenigen verfluchet, welcher behaupten würde, daß die Vollkommenheit der Beichte, wie sie die katholische Kirche erfodert, unmöglich sey.

Kostbarer Vortheil! aber bey deinem Richterstuhle, o Herr, hat er keinen Platz. Wie viele dergestalt unvermerkliche Bewegungen des Herzens, daß sie einem jeden andern Auge, außer dem deinigen, entwischen! Wie viele Gedanken in einem flüchtigen Verstande, welche keine Merkmale hinter sich lassen! Wie viele in der Hitze des Umgangs oder des Wortstreites fast ohne Ueberlegung entwischte Worte! und wenn schon alle diese Mängel an und für sich selbst, aus Abgang der Ueberlegung, nicht vollkommen frey wären, so sind sie dennoch frey in ihrer Ursache, in der Gewohnheit, die ich freywilliger Weise an mich genommen habe, und dieses ist schon genug, um mich strafbar zu machen.

Ja, wenn nur dieses allein mich vor deinen Augen, o Herr, strafbar machte! Allein wie viele fremde Sünden, mit denen ich mich, ohne es zu wissen, beladen habe! Wie viele Seelen habe ich durch die Thorheiten meiner Jugend, selbst ohne meinen Willen, und dennoch, wie der heilige Cyprianus spricht,

straf-

strafbarer Weise in das Verderben gestürzet, weil ich, ohne Absicht ihren Untergang zu befördern, ihnen boshafter Weise die Ursache und Gelegenheit ihres Verderbens zu geben, nicht unterlassen habe! Allein noch mehr, o mein Gott! vieleicht ist keine einzige aus meinen Sünden, welche nicht durch die Sünde des Aergernisses hundertfältig vervielfältiget sey? und wie kann ich dieses wissen? Kann ich wohl wissen, was für einen Eindruck alle meine Gespräche bald wider die Religion, und bald wider die Schamhaftigkeit auf die Herzen gemacht haben? Kann ich wohl wissen, was für Streiche meine Verläumdungen dem guten Namen des Nächstens versetzet haben? Kann ich wohl wissen, wie viele Sünden wider die Liebe meine unbescheidenen Erzählungen und Berichte verursachet haben? Ja, bin ich wohl sogar in meinen vermeynten guten Werken unschuldig? Ach! ich zittere, o Herr, vieleicht bin ich selbst durch meine Tugenden vor dir fast eben so strafbar, als durch meine Laster: denn meine Eigenliebe verbirgt in meinem Herzen die Triebfedern meiner Handlungen so sehr, daß ich den grösten Theil derselben nicht auseinander wickeln kann.

Diese Zergliederung, meine Christen, sollte sie nicht einem jeden Furcht und Schrecken einjagen? Wer wird denn also vor deinen Augen gerecht seyn, vor dir, vor dem

die

die Himmel nicht rein genug sind, und der du selbst in deinen Engeln Bosheit fandst! Ach! sollte ich auch mein ganzes Leben, um mich in meinen Thränen zu reinigen, zugebracht haben, so müßte ich mich dennoch nur, erschrecklicher Richter, zu deinen Füßen werfen, und dich bitten, nicht mit mir in das Gericht zu gehen.

Nein, nein, seiner Gerechtigkeit muß genug gethan werden; er wird dieses Gericht halten; wer wird denn losgesprochen werden? Höret, meine Christen, derjenige wird losgesprochen seyn, der während seinem Leben in dem von Jesu Christo eingesetzten Richterstuhle die Lossprechung erhalten haben wird: ja, der höchste Richter wird, nach der Anmerkung des heiligen Chrysostomus, in Ansehung seiner, keine Untersuchung mehr anzustellen haben, das Gericht ist schon gehalten; ja, wenn schon der Herr selbst diese Untersuchung vornehmen sollte, wird er dennoch nichts verdammenswürdiges antreffen, alles ist nachgelassen, alles ist ausgelöschet: ja sogar jene Sünden, welche nach einer genauen Untersuchung den Einsichten, welche der heilige Geist seinen Bitten und seinen Thränen verwilliget hat, entwischet sind, diese Sünden, welche er folglich nur überhaupt beweinen, und nur überhaupt dem Urtheile der Kirche unterwerfen konnte, diese Sünden werden alle ausgelöschet seyn; denn der auf der Erde sitzende

Richter

Richter hat, wie der heilige Chrysostomus sagt, alles nachgelassen, und giebt dem Richter, von dem er seine Macht und Gewalt hat, einigermaßen den Ausspruch und das Urtheil ein.

Lasset uns nun, meine Brüder, zu unserm Stoffe zurückkehren, und den Schluß machen. Wenn wir von euch fodern, daß ihr euch, um euch diesem fürchterlichen Gerichte eines erzürnten Gottes zu entziehen, im Geiste der Buße versammelt, daß ihr durch eure Seufzer und durch eure Thränen die Gnade, die euch allein zur hinlänglichen Erkenntniß euer selbst verhülflich seyn kann, zu erhalten trachtet, daß ihr durch ihr Licht erleuchtet, alle die Untersuchungen, derer ihr fähig seyd, anstellet, um den Abgrund euers Herzens zu ergründen, daß ihr die Führer, die euch der Herr verliehen hat, fraget, und zu Rathe ziehet: wenn wir dieses von euch fodern, was gedenket ihr itzt hievon, meine Brüder, heißt wohl dieses euch ein unerträgliches Joch aufbürden?

Allein obschon man in diesem Stücke meistentheils in der Welt seiner Pflicht ermangelt, so ist dennoch dieses nicht dasjenige, worüber man sich am meisten beklaget. Die Schande, von einer Welt, die man noch liebet, und deren Urtheile man fürchtet, als ein Büßer beobachtet zu werden; die Schande, von einem Menschen, dem man das demüthi-

gende

gende Bekenntniß seiner Schwachheiten abzulegen verbunden ist, für einen Sünder erkennet zu werden; aber besonders die Schande, von dem Eigensinne, wie man sagt, eines Menschen abzuhangen, der sich vieleicht des Ansehens, das ihm Jesus Christus ertheilet, mißbrauchen wird, ist nicht diese Schande dasjenige, was die mehresten Weltmenschen von dem Sacramente der Buße abhält? Ihr sehet, meine Christen, daß ich nichts zu verheelen verlange. Der heilige Chrysostomus machte sich vormals, da er zu seinem Volke redete, eben dieselbe Vorwürfe, und antwortete sich selbst also:

Erschalle nun, ertöne in unsern Ohren fürchterliche Posaune, die du alle Todten vor den Richterstuhl des lebendigen Gottes rufen wirst! Ihr werdet ihn einstens hören diesen erschrecklichen Schall, ihr werdet wider euern Willen gegen diese Stimme: stehet auf ihr Todten, gelehrig seyn, und mit der ganzen Welt vor euerm Richter erscheinen. Dann werden die Engel mit ihren feurigen Schwertern bewaffnet, endlich die Absonderung der Sünder von den Gerechten vornehmen.

Ach! meine Brüder, ihr fürchtet euch itzt vor den Augen der Welt als Büßer zu erscheinen. Denn wie viele Sünder befinden sich in Gesellschaften verwickelt, welchen zu entsagen, ihnen der Vortheil und der Wohlstand

nicht

nicht gestattet? Dieß sind solche Gesellschaften, in welchen man die öftere Empfangung der heiligen Geheimnisse spöttisch durchzieht. Die Kirche, spricht man, verbindet uns nicht öfter, denn einmal dazu, es ist also genug, sich alle Jahre einmal dabey einzufinden: das ist, alle Jahre einmal eine ungestaltete und unordentliche Erzählung eben derselben Laster zu machen, das ist, alle Jahre einmal in unsern Kirchen die Larve anzunehmen, und die Rolle eines Büßers zu spielen, dieß ist genug; und auf diese Art entstehen Gewohnheiten, die man bis in das Grab trägt, auf diese Art wird eine Verstockung, deren Reiz nur durch den Tod vernichtet wird, bis auf den höchsten Grad gebracht. Unterdessen läßt sich die Gnade noch zuweilen hören, sie stellet die Gefahr vor Augen, sie setzet heftig zu, daraus zu gehen, allein man müßte entweder diese Gesellschaften, die man liebet, verlassen, oder sich der Gefahr bloß stellen, zum Spotte und Gelächter zu werden; man kann sich weder zu dem einen, noch zu dem andern entschließen.

Wohlan, nein, ihr werdet von diesen theuren und geliebten Gesellschaften nicht abgesondert seyn; ihr habt euch gefürchtet, unter die Zahl der Gerechten gestellet zu werden, ihr werdet davon ausgeschlossen seyn. Möchten sich doch alle diese gottlosen starken Geister vereinigen, derer verwegenes heimliches Verständ-

ständniß einen ebentheuerlichen Körper von Gesetzen und Grundlehren gebildet hat, der das Laster allein verehrenswürdig, und die Tugend schimpflich macht; möchten sich doch zu ihnen alle jene vermeynten rechtschaffenen Leute der Welt schlagen, derer gefährliche Redlichkeit diesen verdammenswürdigen Grundsätzen eine Farbe anstreicht!

Wie? werdet ihr mir ohne Zweifel antworten? ist es denn ein Laster, einem Gebrauche folgen, den die Kirche selbst gutheißt? einmal im Jahre, spricht sie. Ja, meine Brüder, einmal im Jahre, antworten die Gottesgelehrten, wenn euch nur der Aufschub der Beichte nicht der Gefahr aussetzet, öfter nach und nach in eben dieselben Fehler zu fallen, und hiedurch eine sündhafte Gewohnheit an euch zu nehmen? und was ist näher als diese Gefahr? Einmal im Jahre, setzen die Lehrer hinzu, wenn ihr euch nur nicht vermittelst dieses Aufschubes der Gefahr bloß stellet, auf einige eurer Sünden zu vergessen, und eine unvollkommene Beichte abzulegen, und ist wohl, meine Brüder, diese Gefahr so weit entfernet? einmal im Jahre, aber ohne Nachtheil jener Sorgfalt, die ihr anwenden müsset, das Heil eurer Seele nicht zu wagen; einmal im Jahre, aber ohne Nachtheil der wesentlichen Pflicht, der Gnade Gottes nachzuleben, wenn sie euch zusetzet, in euch selbst zu gehen: der Gnade, die ihr aus bloßer

Furcht vor den Urtheilen der Menschen in euern Herzen ersticket.

Man fürchtet, o Herr, die Urtheile de Menschen, und man fürchtet sich nicht vo den deinigen! Gebet wohl acht, meine Brü der, spricht der heilige Chrysostomus, w der Versucher hier mit eurer Schwachhe spiele. Fandet ihr wohl die Sünde schändlich als ihr sie begienget? und ihr findet sie schänd lich, da es darauf ankömmt, sie wieder gu zu machen. Saget mir, ich bitte euch, wo rinn besteht die Schande? Wenn ihr euch schämet, euch Sünder zu bekennen, so besteh die ganze Schande in der Sünde: wenn nu aber die Sünde an und für sich selbst schänd lich ist, so kann die Handlung, welche s auslöscht, welche sie wieder gut macht, nich zur Schande gereichen.

Allein diese Arten der Beweggründe wer den immer, meine Christen, an dem Vorur theile der Eigenliebe scheitern. Höre also Ephraim, sprach ein Prophet: deine Boshe ist in deinem Herzen gebunden geblieben, we du deine Sünde verborgen hast, aber endli werden dich die Schmerzen der Geburt übe fallen. Widmet einen Augenblick, ich bit euch, diesem nachdrücklichen Ausdrucke eu Aufmerksamkeit.

Der heilige Geist vergleichet den Sünde der sich seine Sünde zu bekennen nicht getrau einer Weibsperson, welche ein unglückselig

Schlach

Schlachtopfer der Wollust geworden ist, welche ihre Schande und ihr Laster verbergen wollte, und auch in der That einige Zeitlang verbirgt: aber endlich verrathen die Geburtsschmerzen ihr Geheimniß. Ach! rief bey dieser Gelegenheit der heilige Ambrosius auf: wie thöricht handle ich? ich wollte mich verbergen, und ich kann es auch itzt: aber werde ich es allzeit können? O! was wird mit mir werden, o Herr, wann du mir, nach dem Ausdrucke des Propheten Nahum, meine ganze Schande offenbaren, und unter die Augen stellen wirst: **Ich will deine Schaam vor deinem Angesichte aufdecken** (7): nicht allein ich werde sie sehen, auch der ganze Erdboden wird sie sehen, so viele Menschen auf der Erde gewesen sind, eben so viele Zeugen werden meiner Schande seyn, eben so viele Ankläger werden sich wider mich aufmachen: **Deine Blöße will ich den Heyden zeigen** (8).

Wie? heißt dieses sagen, daß, wenn ihr itzt ein demüthiges Bekenntniß eurer Laster ablegt, sie am Tage des göttlichen Gerichtes nicht sollen offenbaret werden? Einige Lehrer haben es behauptet; doch nein; warum sollen sie verborgen bleiben die erstaunenswürdigen Wirkungen der Gnade in meinem Herzen? Ja, sie sollen immer erscheinen alle Nar-

7) Revelabo in facie pudenda tua. Nahum. 3, 5.

8) Ostendam gentibus nuditatem tuam. Ibid.

ben der Wunden, welche die Sünde meine Seele versetzet hat; sie sollen immer schön, und, ich getraue mich es zu sagen, mit den Blute Jesu Christi bedecket seyn, welches mi das demüthige Bekenntniß derselben, da ich abgeleget habe, zugeignet hat!

Und wir werden uns noch vor der ver meynten Schande der Beichte fürchten! Ach, meine Brüder, spricht der heilige Chrysosto mus, wenn euch, um euch dieses kostbaren Vortheils theilhaftig zu machen, von der Be schämung seines Gerichtes befreyet zu werden, wenn euch, sage ich, der Herr befohlen hätte, euch durch seine Diener vor das Volk führen zu lassen, um euch selbst in dem Angesichte desselben zu offenbaren, oder alle eure Schwach heiten aufdecken zu hören, um alle Vorwürfe auszustehen, und die Strafe, welche eure Ausschweifungen verdienen, zu erdulden, wo zu solltet ihr euch nicht entschließen? Aber, nein, meine Brüder, fährt dieser beredsame Lehrer fort: **du entdeckest dich nicht einem Men schen, daß er dich mit Beschimpfungen belege, nicht einem Mitknechte, daß er es offenbare** (9). Du befindst dich allein mit einem Diener Jesu Christi, oder um noch genauer zu reden, du legest Gott selbsten das Bekenntniß ab, das wir von dir fodern

Got

(9) Non homini dicis, ut te probris impetat, non conservo, ut in publicum proferat. S. Chrys

Gott allein; denn nur Gott allein kann die Sünden nachlassen; derjenige also, den Gott an seine Stelle setzet, um sie dir zu vergeben, ist einigermaßen, in Ansehung deiner, ein Gott, das ist, er vertritt seine Stelle: **Entdecke Gott allein deine Sünde, und sie wird dir nachgelassen** (10).

Unsere ersten Christen begriffen gar wohl, was dieß heiße, sich der Beschämung des göttlichen Gerichtes entziehen können. Die Schande, ihre Sünden einem Priester heimlich zu entdecken, schien ihnen allzugering, um diese Gnade zu verdienen: man sah alle Tage derer einige, die sich der ganzen Schande eines öffentlichen Bekenntnisses freywillig unterwarfen; und um den Aergernissen vorzubeugen, war die Kirche genöthiget ihren Eifer zu mäßigen. Die christliche Gemeinde von Constantinopel begriff bey der Stimme ihres großen Erzbischofes, wie viel es daran gelegen sey, der Beschämung des göttlichen Gerichtes entgehen zu können. Dieser unvergleichliche Lehrer hielt seinem Volke beynahe ebendieselbe Sprache, die ich zu euch rede, und ward durch das Geschrey, welches von allen Seiten ertönte, fast bey jedem Worte unterbrochen. Wie gut ist unser Gott! wie unbegreiflich ist er in seinen Erbarmnissen! Wir, leider! wir reden zu Herzen, die nur gegen die Welt em-

(10) Dic Deo soli, & dimittitur. S. Chrysost.

pfindlich, gegen dich aber, o mein Gott! unempfindlich sind.

Allein, werdet ihr mir endlich sagen, wird sich nicht der Priester, dem ich die Geheimnisse meines Herzens anvertrauen muß, des Ansehens, welches ihm Jesus Christus ertheilet, mißbrauchen? Lasset, meine Brüder, der Kirche Gerechtigkeit wiederfahren: ja, ich bin versichert, daß ihr hievon besser denket, als ihr scheinen wollet: euch kann die Redlichkeit derjenigen, denen sie dieses kitzliche Amt anvertrauet, nicht unbekannt seyn. Und endlich was für einen Mißbrauch können sie von ihrem Ansehen machen? denn da sie Diener Jesu Christi sind, wissen sie, daß eben dasselbe Geboth, welches euch zur Beichte verbindet, sie ihrerseits zum geheiligtesten, und unverletzlichsten Stillschweigen verbinde. Da sie Diener der Kirche sind, ist ihnen nicht unbekannt, daß sie in keinem Umstande, auf was für eine Art, unter was für einem Vorwande, aus was für einer Ursache es immer seyn möge, Herren von euern Heimlichkeiten seyn: und eine unter dem Siegel des unverletzlichsten Geheimnisses gemachte Erklärung, um der Schande einer öffentlichen Offenbarung euers Gewissens, vor dem Angesichte der ganzen Welt zu entgehen, ist dasjenige, meine Brüder, was euch so erschrecklich vorkömmt?

Was für einen andern Mißbrauch können sie noch von ihrem Ansehen machen? Sie haben keine Gewalt, als um euch loszusprechen. Es ist wahr, sie können öffnen und zuschließen, binden und lösen, aber gebet wohl acht, meine Brüder, daß in diesem Richterstuhle die ganze Macht zu binden, und zurückzuhalten, auf den Aufschub eurer Lossprechung hinauslaufe; ja, sie können eure Lossprechung nicht aufschieben, als um euch hernach mit desto größrer Wirkung und Kraft loszusprechen: und ein Urtheil der Lossprechung, denn kein anders können sie in diesem Richterstuhle nicht fällen, ein Urtheil der Lossprechung zu empfangen, um der rechtmäßigsten und unwiederruflichsten Verdammniß zu entgehen, ist dasjenige, meine Brüder, was ihr so erschrecklich findet.

Ich stelle mir hier den Herrn unter dem Bilde Davids vor, welcher den aufrührerischen Absalon verfolget. So undankbar, so aus der Art er auch immer geschlagen ist, will ihn dieser gute Vater dennoch nicht verlieren: **Erhaltet mir den Knaben Absalon** (11). Eben dieses scheinet der Herr seinen Dienern zu sagen: so ein großer Sünder er auch immer ist, erhaltet mir ihn, ich ertheile euch über ihn keine Macht, als in der

(11) Servate mihi puerum Absalon. 2. Reg. 18, 5.

Absicht, daß ihr ihn mir erhaltet. Erhaltet mir den Knaben Absalon. Da sie nun durch diese Stimme von den Absichten ihres Meisters unterrichtet sind, da sie beynebens durch die Empfindung ihrer eigenen Schwachheit mit euerm Elende ein Mitleiden tragen, da sie noch überdas in der wirklichen Verrichtung ihres Amtes von jenem Gotte, der euch erhalten will, geleitet und geführet werden, was für eine Furcht können sie euch endlich einflößen?

Allein alle Vernunftschlüsse sind vergebens, werdet ihr mir ohne Zweifel sagen: ihrer ungeachtet ist dennoch die Beichte aus allen Uebungen der Religion die härteste und beschwerlichste. Es ist wahr, meine Christen, ich läugne es nicht, und sie muß es auch seyn. Denn, gebet wohl acht, ich bitte euch, fast alle andere Uebungen der Religion kommen dem unschuldigen Menschen zu, diese ist dem Sünder eigen; alle andern Uebungen der Religion zielen nur zur Verherrlichung Gottes ab, diese aber geht dahin, ihn zu rächen, sie muß also die mühsamste seyn. Allein werdet ihr nicht auch mit mir gestehen, daß sie, so beschwerlich sie auch immer sey, dennoch eine Einsetzung der allergrößten Barmherzigkeit sey, weil sie uns von dem Gerichte Gottes befreyet.

Lasset uns schließen, und den ganzen Vernunftschluß dieser Rede auf einen jeden aus

und

uns anwenden. Gewiß, ich bin ein Sünder, ach! mein Gott, wenn schon mein Gewissen mich loszusprechen sich getrauete, wie viele Creaturen, die entweder Zeugen meiner Sünde, oder Mitschuldige sind, würden sich wider mich aufmachen! Weis ich denn also, was dieß heiße, ein Sünder seyn? Der Gerechtigkeit Gottes verpflichtet, seinem Fluche unterworfen, ein Gegenstand seines Hasses, seines ganzen Zornes würdig: sehet dieß heißt ein Sünder seyn. Indessen beut mir Gott ein Mittel dar, mich mit ihm auszusöhnen, und dieses Mittel kömmt mir zu hart vor? Ach! ich weis nicht, was der Haß Gottes sey.

Dieses Mittel ist die Beichte: das einzige und unumgänglich nothwendige Mittel; denn obschon es wahr ist, daß die vollkommene Reue, die reine Liebe Gottes, wie ich es gleich Anfangs gesagt habe, rechtfertige, so schließt doch eben diese vollkommene Reue wesentlicher Weise das Verlangen der Beichte ein, und leget die Schuldigkeit auf, sich derselben zu unterwerfen. Es ist also in Ansehung meiner, keine Mittelstraße mehr: entweder muß ich mich der Beichte, oder dem ganzen Hasse, und dem ganzen Zorne Gottes unterwerfen. Bey dieser Freyheit zu wählen, habe ich keine andere Empfindung, als die Erbarmnissen meines Gottes zu loben und zu preisen. Der Prophet hat es gesagt, und es ist nur allzuwahr, daß die Werke seiner Barmherzigkeit alle seine andern Werke, be-

sonders alle Werke seiner Gerechtigkeit übersteigen. Und in der That, was ist die Mühe der Erforschung, welcher mich seine Gerechtigkeit unterwirft, in Vergleichung mit der Strenge der Untersuchung, von der mich seine Barmherzigkeit befreyet? Was ist die Verdemüthigung der Erklärung meiner Sünden, welche mir seine Gerechtigkeit aufleget, in Vergleichung der Beschämung am letzten Gerichtstage, von dem mich seine Barmherzigkeit befreyet? Es ist also dieses ein Gericht der bloßen Barmherzigkeit. Ach! wenn man bey den menschlichen Richterstühlen nicht mehr erfoderte, welchen Schuldigen würde man zu Grunde gehen sehen?

Allein, meine Brüder, weil wir uns alle Sünder bekennen müssen, so ergreifen wir alle eilfertig das Mittel, das uns Gott darbeut, und da sich keiner aus uns das Zeugniß erstatten kann, auch nur einen einzigen Tag seines Lebens nicht zu sündigen, so lasset uns, dieses Mittels öfter gebrauchen, lasset uns dieses Gericht über uns selbst ausüben, und wiederholtermaßen ausüben, damit uns nicht das Gericht der göttlichen Gerechtigkeit überrasche. Lasset uns alles unternehmen, um den Ausspruch der Lossprechung zu verdienen, welcher über uns auf der Erde kann gefället werden, indem er allzeit in dem Himmel gutgeheißen wird, wohin uns führe der Vater, Sohn, und heilige Geist.

Amen.

Predigt
von der Erkenntniß seiner selbst.
Auf den Sonntag zwischen der Beschneidung und Erscheinung des Herrn.

Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe. Matth. II. 19. (*)

Was für ein schönes Schauspiel ist der Gerechte unter den Händen der Vorsehung! Da er auf seine eigenen Einsichten, und auf seine eigenen Kräfte ein Mißtrauen setzet, erwartet er immer, um sich in Bewegung zu setzen, daß sich der Wille Gottes ihm offenbare, und ihn leite. Dieses kluge Mißtrauen, welches dennoch nichts von einer Zaghaftigkeit weis, flößet ihm die demüthige Erkenntniß seiner selbst ein. Jemehr er sich selbsten kennet, destomehr kennet er den Herrn, auf den er sich verläßt: und eben deßhalben findt er sich zu allem fähig, er unternimmt alles, sobald er versichert ist, daß er von seiner allmächtigen Hand geleitet und unterstützet werde.

Es ist also ein wahrhaft göttliches Wort, wie der heilige Bernhard sagt, ein Wort, das uns

von

(*) Angelus Domini apparuit in somnis Joseph.

von dem Himmel gekommen ist: Kenne dich selbst (1): ein Wort, in welchem vormals der erste philosophische Unterricht aller Weisen bestand, und welches noch heut zu Tage der erste Grundsatz der wahren Weisheit, ja die christliche Weisheit selbst ist. **Kenne dich selbst.**

Mit diesem Worte bin ich euch heute zu unterhalten gesinnet, indem ich versichert bin, daß ich euch alle Wege der Buße, auf welche ich euch zu führen mich bisher beflissen habe, eben machen werde, wenn ich euch dieses Wort schmecken lassen, und euch die Ausübung desselben erleichtern kann: allein, o mein Gott! dieß ist nicht das Werk einer menschlichen Beredsamkeit. Die erschreckliche Unwissenheit unser selbst, in der wir alle, so viel wir immer sind, leben, und die Ursachen dieser Unwissenheit; die Vortheile der Erkenntniß seiner selbst, und die Art und Weise sich dieselben zu verschaffen, was für ein weitläuftiger Stoff! Indessen ist dieses noch nicht dasjenige, worauf sich diese Rede einschränken muß. Man muß in die verborgensten Winkel des menschlichen Herzens eindringen, man muß den ganzen Menschen nach allen seinen Theilen auseinanderwickeln, man muß alle seine Heimlichkeiten überraschen, alle seine Geheimnisse des Lasters sowohl, als der Tugend, in ein gehöriges Licht zu stellen, man muß endlich, wenn ich mich

---

(1) Nosce teipsum.

mich dieses Ausdruckes bedienen darf, in dem Innersten seiner Natur herumwühlen; was für eine Untersuchung ist nicht diese? und wer kann ihr gewachsen seyn, wenn ihn nicht deine Gnade, göttlicher Geist, leitet; es ist ein Wunder vonnöthen: allein ich getraue mich auf dieses Wunder Rechnung zu machen, und in diesem Vertrauen sehet, wie ich auf die einfältigste Art diesen großen Stoff abhandle.

Es ist erstaunenswürdig, daß sich so wenige Menschen kennen, dieser Satz soll den Inhalt des ersten Theils ausmachen. Warum geschieht es doch so selten, daß man sich kenne, diese Frage soll der zweyte Theil beantworten. In zweyen Worten, meine Christen, ich werde euch gleich Anfangs die Vortheile, welche uns diese Kenntniß verschaffet, vortragen, um euch aufzumuntern, euch selbst kennen zu lernen; ich werde hernach die Hindernisse, die sich dieser Kenntniß entgegensetzen, anführen, um euch in dieser Wissenschaft zu helfen, und zu leiten. Dieß ist mein ganzes Vorhaben, welches auszuführen, lasset uns durch die Vermittelung der göttlichen Jungfrau den Beystand des heiligen Geistes anrufen. Ave Maria.

Erster Theil.

Was nützet, meine Christen, alles, was man menschliche Wissenschaft nennet? Ihr

Ihr großen Weltweisen, ihr berühmten Geister, was für einen Nutzen habt ihr von euren Untersuchungen? Machen sie euch besser, oder glückseliger? Ihr elenden Schlachtopfer einer thörichten Eitelkeit, ist wohl dasjenige, was ihr lernet, in der That der Mühe, die es euch kostet, werth?

Nach der Kenntniß Gottes, welche uns die Religion mittheilet, giebt es nur eine einzige wahrhaft nothwendige Wissenschaft, welche hinlänglich seyn könnte, und diese ist die Wissenschaft unser selbst. Ich sage: sie ist unumgänglich nothwendig, um tugendhaft zu seyn; sie ist hinlänglich, um glückselig zu seyn. Muß man sich also nicht verwundern, wie ich gleich Anfangs gesagt habe, daß sich die Menschen so wenig darauf verlegen, daß sie so selten sey?

Nein, spricht der heilige Augustinus, von dem ich diesen ersten Theil entlehnen will, nein, es ist unmöglich tugendhaft zu seyn, wenn man sich nicht selbst kennet. Man kann das Böse nicht vermeiden, wenn man nicht seine Neigung zu dem Bösen kennet; man kann das Gute nicht ausüben, wenn man nicht weis, wie geneigt man zu dem Guten sey: Sehet die zween ersten Punkte unsrer Untersuchung, wenn wir uns auf die Tugend verlegen wollen.

Wie wir zu dem Bösen geneigt seyn? (2)

Gleich Anfangs werdet ihr in dem Innersten euers

(2) Quales simus ad malum. S. Aug.

euers Herzens einen unglückseligen Samen aller Laster, eine schädliche Fruchtbarkeit des Bösens, einen natürlichen Hang zu allerhand Irrthümern antreffen: ihr werdet sie in euch erkennen, und sie befinden sich in allen Menschen. Lasset uns einen Augenblick das menschliche Herz überhaupt auseinanderwickeln, und ihr, meine Christen, folget mir, ich bitte euch, in die geheimen Winkel euers Herzens nach, wohin ich euch Schritt vor Schritt führen will.

Diesen allen Menschen gemeinen Keim des Lasters werdet ihr in euch in jener Liebe zur Unabhängigkeit erkennen, welche sich immer mit Unwillen unterwirft, und nicht ertragen kann, daß es einem andern beschwerlich falle sich zu unterwerfen; in jenem Hasse aller Regel, welcher macht, daß wir immer in dem häßlichsten Gegenstande, sobald er verbothen ist, Reize antreffen; in jener unmäßigen Begierde sich zu erheben und auszubreiten, welcher die einzige Furcht sich, indem man sich allzusehr aufbläht, zu Grunde zu richten, Gränzen setzen kann. Der Mensch ist ein Wesen, welches sich als den Mittelpunkt der ganzen Welt, als den Mittelpunkt aller Wesen betrachtet. Ihr tugendhaften, ihr vollkommenen Menschen, ihr Wunder der Heiligkeit, ihr Helden des Christenthums, erforschet einen Augenblick eure Begierlichkeit, ihr werdet daselbst die Ursache aller jener schändlichen Laster entdecken, für welche man die Marterbühnen aufgerichtet, und die Folter erfun-

den

den hat. Nichts ist wahrer, als dieses, meine Christen: und um euch selbst an diesem Gemälde, so scheußlich es auch immer ist, zu erkennen, lasset uns einen Augenblick alle Gesetze vernichten, versetzet euch in einen Umstand, wo ihr alles ungestraft thun könnet; um euch an demselben noch besser zu erkennen, setzet voraus, ihr seyd in den Wildnissen der neuen Welt unter jenen wilden und viehischen Völkern, welche sie bewohnen, gebohren und auferzogen: alle Züge dieses Gemäldes werden sich in euch in ihrer ganzen Häßlichkeit klar darstellen. Die Erziehung, die ihr empfangen habt, die Ordnung, die in unsern Städten beobachtet wird, die Regeln der menschlichen Gesellschaft, die wir unter uns festgesetzet haben, haben, also zu sagen, diese häßlichen Züge zugedecket, allein sie befinden sich deßhalben in unserm Herzen nicht weniger. Sollte sich deine Barmherzigkeit, o mein Gott! zurückziehen, wie bald würde meine in die Freyheit gesetzte Neigung zum Bösen, die allzuschwachen Dämme des Vorurtheils, der Ehre und der Gesetze verachten: itzt aber fürchte ich von Seiten dieses schädlichen Hanges nichts, weil ich die Unordnung desselben einsehe, und weil deine Barmherzigkeit, o Herr! vor mir hergeht, um meine Schritte zu erleuchten, und meinen Fällen zuvorzukommen: **Deine Barmherzigkeit ist vor meinen Augen** (3), und

(3) Misericordia tua ante oculos meos est. Psal. 25, 3.

und sie folgt mir auf dem Fuße nach eben diese Barmherzigkeit, um mich, sobald ich wanke, zu befestigen, und sobald ich falle, wieder aufzurichten: Und sie wird mir nachfolgen (4). Und in der That, die demüthige Erkenntniß unsers Elends ist allzeit eine der ersten Kenntnissen, welche der heilige Geist in unsern Seelen verbreitet, um uns zu den nähern Gnaden, die uns unterstützen, oder uns von dem Falle wieder aufheben, geschickt zu machen. Die Unwissenheit, oder wenigstens die freywillige Zerstreuung, in der man in Ansehung seiner selbst lebet, hat zu allen Zeiten alle großen Fälle verursachet.

Allein dieser allgemeine Hang zum Laster überhaupt, neigt sich in einem jeden Herzen zu einem besondern Laster: dieß ist die schwache Seite, von welcher der Versucher das Herz anzugreifen nicht ermangelt, und welchen Ueberraschungen setzet man sich nicht aus, wenn man sich nicht kennet? Drey verschiedene Begierlichkeiten unterscheiden, nach den Worten des heiligen Johannes, alle Charaktere, und theilen alle Menschen in drey verschiedene Klassen ein: in den einen ist es die Begierlichkeit des Fleisches, das ist, ein Geschmack zur Wollust, eine natürliche Empfindlichkeit gegen das Vergnügen: in den andern Begierlichkeit der Augen, das ist, eine Leidenschaft des Eigennutzes

(4) Et subiequetur me. Psal. 22, 6.

tzes, ein Durst nach den Reichthümern, eine Habbegierde, welche, jemehr sie erhält, desto heftiger angereizet und entzündet wird: die Hofart des Lebens, eine Chimäre der Ehre, ein Eigensinn der Eitelkeit, Ehrgeiz, schmäuchelhafte Reizung zum Lobe und Ruhme: dieß sind, wie der heilige Johannes sagt, die drey großen Leidenschaften, welche, um also zu reden, die drey Elemente der Welt sind: **Alles, was in der Welt ist, ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hofart des Lebens** (5). Der wesentlichste Punkt in Ansehung unser besteht also hierinn, daß wir wissen, welche aus diesen dreyen Leidenschaften auf eine ganz besondere Art die unsrige sey; denn bey Abgang dieser Wissenschaft kann man der Versuchung nicht zuvorkommen, man setzet sich derselben aus; wie wird man ihr widerstehen? Aus Mangel dieser Erkenntniß eilet eine junge Person sich in die große Welt zu begeben. Von dem gefährlichen Reize ihrer Ergötzlichkeiten eingenommen, versaget sie ihren Sinnen nichts, was ihnen schmäucheln kann: der Pracht und die Weichlichkeit, die Gesellschaften, und ihre zügellose Freyheit, die Schaubühne und ihre Aergernisse, nichts kömmt ihr gefährlich vor, weil sie sich nicht kennet. Aus Abgang dieser Erkenntniß

seiner

---

(5) Omne quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. 1. Joan. 2, 16.

seiner selbst liest ein verwegener junger Mensch, von der Thorheit gelehrt zu seyn, oder wenigstens es zu scheinen, eingenommen, mit einem unbescheidenen Vorwitze alle Werke, er hält sich für stark genug, alle beißenden Scherze, alle betrüglichen Vernunftschlüsse des Unglaubens und der Ruchlosigkeit zu verachten. Unterdessen untergräbt er nach und nach, ohne es wahrzunehmen, in seinem Verstande sowohl als in seinem Herzen die Grundfeste des Christenthums; er wird, weil er sich nicht kennet, dem Glauben nach ein Gotteslängner, und der Lebensart nach ein Freydenker.

Auf diese Art befestigen sich, und wurzeln in einem Herzen alle Leidenschaften ein, wenn man sie nicht kennet. Der Hochmuth dieses herrschsüchtigen Großen jagt allen denjenigen, die sich ihm nähern, sogar seinen vertrautesten Freunden, Furcht ein, er wird zum Stoffe aller Gespräche, da indessen er sich noch wegen seiner sittsamen Lieblichkeit, mit allen Menschen umzugehen, Glück wünschet. Die mürrische, traurige, kitzliche, ungeduldige Gemüthsart dieser weltlichgesinnten Frau verursachet allen ihren Hausgenossen Quaal und Marter, da sie indessen bloß allein den Himmel bittet, ihrem Ehemanne, ihren Kindern, einen eben so leutseligen, verbindlichen, friedfertigen Charakter, als sie den ihrigen zu seyn dafür hält, zu ertheilen. Dieser Mensch klaget sich noch als einen Verschwender, als einen bis zur Ver-

nachläßigung seiner eigenen Geschäfte Uneigennützigen an, welcher als ein öffentlicher Wucherer, als ein verrufener Händler, als ein Betrüger und Meineidiger erkennet wird, und der Gräuel einer ganzen Stadt ist.

Indessen ist es eben so nothwendig, sich von Seiten des Guten, als von Seiten des Bösen zu kennen. **Wie wir zum Bösen, und zum Guten geneigt seyn** (6). Die Unwissenheit, in der man lebet, in Ansehung seiner Verfassung zur Tugend, in Ansehung seiner Kräfte für die Tugend, in Ansehung seiner Beweggründe in der Ausübung der Tugend, macht alle Tugenden an dem unrechten Orte stehen, sie macht alle Tugenden mangelhaft, sie bringt alle falschen Tugenden der Welt hervor.

An dem unrechten Orte stehende Tugenden: es ist der unbescheidene Eifer eines Weltmenschen, einer christlichen Frau, welche allen Feinden des Christenthums Widerstand leisten wollen; ohne mit den nothwendigen Talenten, oder erfoderlichen Charakter versehen zu seyn, werfen sie sich als Beurtheiler des Lasters, als Vertheidiger des Glaubens auf, und machen die Religion über den allzeit gefährlichen Beystand, den sie ihr verschaffen, seufzen. Im Gegentheile erstricket die zaghafte Demuth, die furchtsame Eingezogenheit unter dem Metzen ein

(6) Quales simus ad malum, & quales ad bonum. S. Chrysost.

ein Licht, welches auf dem Leuchter gestellet, entweder den Staat, oder die Kirche erleuchten würde. Die Unwissenheit also in Ansehung seiner Talente, in der man lebet, setzt alles in Unordnung; Maria menget sich in die Verrichtungen Marthens, und Martha in das Amt Mariens ein, weil sie sich nicht kennen.

Falsche Tugenden: da man die Triebfedern, welche die Bewegungen des Herzens bestimmen, und die Ursache der Handlungen sind, nicht erforschet, so hält sich dieser für großmüthig, der nichts anders suchet, als sich sehen zu lassen: ein ganz und gar menschliches Mitleiden, eine angebohrne Güte wird für eine christliche Liebe gehalten. Man bemerket weder den Geist eines sonderbaren Wesens, der sich unter einem abgetödteten äußerlichen Scheine verbirgt, noch die Feindseligkeit und Bitterkeit, welche einen heftigen Eifer wider die Gottlosen entzündet; zuweilen verstellet sich die Leidenschaft unter der Larve einer ganz heiligen Freundschaft, und ihre betrüglichen Kunstgriffe lassen sich unter dem Namen andächtiger Handlungen heilig sprechen. Wenn man seinen Charakter genau untersuchte, würde man finden, daß diese Geduld, diese Annehmlichkeit, mit der man sich schmäuchelt, nichts anders als eine natürliche Unempfindlichkeit seyn. Wie viel giebt es nicht Bekehrungen aus Verdruß, aus Eigensinn, oder vielleicht gar aus Verzweif-

lung! Wie viel giebt es nicht zarte und ängstige Gewissen aus Neigung zu seinem Eigensinne, aus Halsstärrigkeit, aus Eigenliebe. Die Unwissenheit also in Ansehung der Beweggründe, welche uns zur Ausübung der Tugend antreiben, und darinn unterstützen, verdirbt alles: man schläft in einer falschen Sicherheit ein, welche eine geschminkte Tugend einflößet, und zwar deßhalben, weil man sich nicht kennet.

Mangelhafte Tugenden, und also zu sagen, Halbtugenden. Ach! meine Christen, sollten wir uns selbsten kennen, sollten wir nicht allein unsere natürliche Schwachheit, nicht allein unsere natürliche Neigungen, nicht allein den natürlichen Saamen der Tugend, der sich in unserm Herzen befindt, sondern uns selbsten, und die Kräfte, welche uns die Gnade Jesu Christi zur Ausübung der Tugend mittheilet, kennen, o heilige Religion, was für Helden würden sich in deinem Schooße bilden! Man würde nicht mehr jene zaghaften Seelen sehen, welche sich nichts großes zu unternehmen getrauen, und sich immer in den Schranken einer schändlichen Mittelmäßigkeit halten: jene feigen und trägen Seelen, denen der Schritt von dem Gebothe zum bloßen Rathe unmöglich scheinet, und die sich alle Tage mit den geringen Fehltritten, vermittelst der falschen Ueberzeugung, daß sie dieselben nicht vermeiden können, gemein machen. Sie werden in dem Innersten ihres Gewissens die Stimme hören,

die

die dem heiligen Paulus zurief: ich vermag alles in dem, der mich stärket. Man wird also nicht mehr die ärgerlichen Klagen jener vermeynten Christen hören, welche Gott die Lebhaftigkeit ihres Naturells vorzuwerfen scheinen, welches sie, ihrem Vorgeben nach, immer, ungeachtet ihrer aufrichtigsten Entschließungen, mit sich fortreißt; die Leichtigkeit ihrer Gemüthseigenschaft, welche die Welt fast ohne daß sie es wahrnehmen, zum Bösen anreizet; die Heftigkeit der Versuchungen, denen sie ohne Unterlaß ausgesetzet sind, und nur zur Hälfte widerstehen; den Widerwillen, den Eckel, die Trockenheit, die ihnen selbst die Gnade des Gebethes unnütz machen. Man wird sich alles dessen nicht beklagen, man wird sich alles zu unternehmen getrauen, weil man alles zu vermögen versichert seyn wird: Ich vermag alles (7). Man wird die heftigsten Versuchungen verachten, man wird der Welt und ihren angenehmsten Reizungen Trotz bieten, man wird sogar keinen Eckel mehr vor dem Dienste Gottes schmecken: ja, sobald man sicher seyn wird es zu vermögen: ich vermag alles. Man verfehlt die Tugend aus Mangel des Muthes, und es gebricht uns nur an dem Muthe, weil wir uns selbst nicht kennen.

Erkenne man sich also, und man wird tugendhaft seyn: die Erkenntniß dessen, was man

(7) Omnia possum. Philipp. 4, 3.

von Seiten des Lasters ist, ist ein unfehlbares Bewahrungsmittel wider das Laster; die Erkenntniß dessen, was man in Ansehung der Tugend ist, ist eine sichere Schule der Tugend. Erkenne man sich, und man ist glücklich; ich sage glücklich, doch verstehe ich hier keineswegs jenes trunkene Glück, welches ein Werk der unruhigen Leidenschaften ist, welches sich nur durch die Unwissenheit des wahren Gutes erhält, sondern ich verstehe jenes ruhige Glück, welches uns der Friede des Herzens verschaffet.

Ihr menschlichen Creaturen, wollet ihr mit mir in die Ursachen eurer wahren Größe eindringen? Erkenne deine Würde (8). Ihr geistigen Creaturen, erinnert euch, daß diese Maschine von Laimen, dieser Leib, den ihr den Menschen nennet, nur der schlechteste Theil sey; innerhalb euer befindt sich ein Geist, der ihn beseelet, ein Geist, der von allen Wesen der ganzen Welt, ausgenommen von Gott, unabhängig ist. Unsterbliche Creaturen, erinnert euch, daß, wenn sich schon diese Maschine von Laimen auflösen soll, der Geist, der sie belebet, dennoch immer leben werde, indem er für ein immerwährendes Leben gemacht ist; daß der kurze Zeitraum, wo er in einem Körper wirket, nur ein Augenblick, ja nicht einmal ein Augenblick seiner Dauer sey: Erkenne deine Würde. Von diesem edeln Gedanken durchs-

(8. Agnoſce dignitatem tuam.

durchdrungen, werdet ihr aufhören, dasjenige, was nur für diese vergängliche Materie ist, ein Gut, oder ein Uebel zu nennen. So kurze Güter, sind sie wohl wahre Güter? ein vergängliches Uebel, ist es wohl ein wahres Uebel?

Da ihr zu eben dem Ziele, zu welchem Gott selbst sein Wesen hat, erschaffen worden, nämlich ihn zu lieben und zu erkennen; da ihr zu eben der Glückseligkeit, welche die Glückseligkeit Gottes ausmacht, nämlich ihn allzeit zu erkennen, ihn allzeit zu lieben, bestimmet seyd, wie weit setzet ihr euch herab, da ihr eure Gedanken, eure Begierden unter alles dasjenige, was Gott nicht ist, erniedriget! Eure Sorgen anderswohin anwenden, eure Glückseligkeit anderswo suchen, heißt euch verkennen.

Da ihr beynebens zum Ebenbilde Gottes erschaffen seyd, traget ihr sein Bild in euch eingedrücket; ein kostbarer Ausfluß seiner göttlichen Vollkommenheiten macht die Wesenheit eurer Natur aus: ich entdecke darinn einen Entwurf aller Züge seiner Schönheit, einen Entwurf, welcher, so unvollkommen er auch immer ist, euch dennoch zum Meisterstücke seiner Allmacht macht, und da er euch durch die Theilnachung an seiner Wesenheit zugleich an seiner Herrschaft Theil nehmen läßt, setzet er euch zu Königen der Natur ein; was für eine Größe! Erkenne deine Würde. Auf diese Art setzet uns die Erkenntniß unser selbst, nachdem sie uns über alle sichtbaren Güter erhoben hat, in

die Verfassung, in der ordentlichen Einrichtung unsrer Begierden die wahre Glückseligkeit zu finden. Denn wenn wir von dieser erhabnen Betrachtung unser selbst, ein jeder ins besondere in die genaue Untersuchung der Talente unsers Verstandes, und der Verfassung unsers Herzens hinabsteigen, was für ein Friede, was für eine Ruhe wird in der menschlichen Gesellschaft, und in allen Ständen, aus denen sie besteht, herrschen! die Leidenschaften selbst, diese grausamen Ungeheuer, diese Werkmeister der Zwietracht, der Wuth und der Unruhe, werden durch diesen unschuldigen Kunstgriff, also zu sagen, zahm gemacht werden, und zur Glückseligkeit der Welt das ihrige beytragen.

Der Ehrgeizige, da er seine Kräfte kennet, wird seine Begierden mäßigen. Das verwegene Vertrauen ist die Seele aller hitzigen Leidenschaften, nehmet die Vermessenheit hinweg, und die ganze Hitze der Leidenschaften ist gedämpfet: nehmet die Vermessenheit hinweg, und man wird sich nicht mehr hin und her wenden, um einen Nebenbuhler, der im Wege steht, aus dem Wege zu räumen. Der Neider wird sich nicht durch grausame Pfeile seines eigenen Neids zerreißen, man wird sich ohne Mühe heilsamen Räthen überlassen, und der Halsstärrige wird nicht mehr aus Neigung zu seinen eigenen Gesinnungen die Unruhe in seinem Herzen ernähren. Ihr merket schon, meine

meine Christen, was für einen Schluß ich machen soll: denn es ist euch nicht unbekannt, daß die Verblendung seiner selbst die Vermessenheit unterhalte. Sollte man sich kennen, so bin ich versichert, daß niemand dafür halten werde, er habe mehrere Talente, als zu den Amte, in dem er sich befindet, erfoderlich sind. Eine aufgeklärte Vorsehung hat ihn an diese Stelle gesetzet, müssen ihre Einsichten nicht weit unfehlbarer, als die unsrigen seyn? Ein jeder wird also mit seinem Stande zufrieden leben, er wird sich in seinem Stande eingeschränket halten, und was für eine Quelle des Friedens und der Glückseligkeit wird hieraus entstehen? Ein jeder wird von allen heftigen Begierden, von allen Bestrebungen seinen Stand zu verlassen, entfernet seyn, und sich bloß allein beschäftigen, sein Amt zu erfüllen, der Talente zu pflegen, deren Keim und Grund er in sich antrift. Findt er seine Pflichten über seine Einsichten und Kräfte, so wird er sich bescheiden herabzulassen wissen, oder wenigstens sich durch fremde Kenntnisse erleuchten, und sich durch die Kräfte und Talente eines andern behelfen: folglich wird er durch die bescheidene Erkenntniß seiner selbst, vor aller schimpflichen Verachtung, und vor grausamen Unglücksfällen sicher gestellet seyn, und sich nicht fürchten, unter einer allzuschweren Last zu unterliegen.

Auf diese Art, sobald wir von uns selbst, und von allen sichtbaren Gütern losgeschälet

seyn

seyn werden, werden wir mit unserm Stande zufrieden leben; und wohin werden endlich alle unsere Begierden abzielen, wo werden sie ausruhen? in Gott allein. Es wird uns keine andere Bgierde mehr beseelen, als die Begierde, ihn zu kennen und zu lieben, und eben diese unschuldige und ruhige Begierde wird die Erkenntniß unser selbst vollkommen machen.

Dieser Gedanke rühret von dem heiligen Bernhard her. Er spricht, die Erkenntniß unser selbst sey, also zu reden, eine vor der Kenntniß Gottes hergehende Wissenschaft, und die Liebe gegen einen solchen Gegenstand, als Gott ist, dem wir dienen, sey immer den Staffeln der Erkenntniß angemessen. Die Kenntniß seiner Größe rühret von der Kenntniß unsrer Niedrigkeit her; die Kenntniß seiner Güte wird durch die Kenntniß der Vortrefflichkeit und der Stärke, die er in uns legt, vollkommen gemacht; seine Vorsehung leuchtet in unsere Augen nach dem Maaße, nach welchem wir den geheimen Wegen, auf denen er uns leitet, nachspüren; und aus dem tiefen Abgrunde, aus welchem wir den unendlichen Unterschied zwischen ihm und uns wahrnehmen, rufen wir in den Entzückungen unserer Verwunderung, unsrer Liebe und unsrer Erkenntlichkeit auf: wie heilig, wie gerecht, aber besonders wie gut ist der Gott, der uns das gemacht hat, was wir sind! Wer soll ihn nicht lieben? wer soll ihn nicht wegen der Erbarmnissen, die er uns erweist, in alle Ewigkeiten loben.

Lasset

lasset uns ihn verherrlichen, lasset uns seine Güte preisen, lasset uns seine Macht anrufen: Lobet den Herrn, und rufet seinen Namen an (9), weil er in uns eben so, als in unsern Vätern, seine Gerechtigkeit, seine Macht und besonders seine Güte hat sehen lassen: **Er hat mit uns nach seiner Barmherzigkeit gehandelt** (10).

Ist es nun in der That nicht erstaunenswürdig, meine Christen, daß eine so vortheilhafte Erkenntniß so selten sey? Lasset uns hievon die Ursachen untersuchen, welche den Inhalt des zweyten Theils ausmachen.

Zweyter Theil.

Aus dreyen Ursachen entsteht unsere Verblendung, in Ansehung unser, aus der Zerstreuung, aus der Schmäucheley, aus der Eigenliebe: die Zerstreuung hindert uns, auf uns selbst zu denken, die Schmäucheley stellet uns uns selbsten unter falschen Zeugen, und unter einem fremden Bilde vor, die Eigenliebe veranlasset uns, die Wahrheit, so oft sie sich uns sehen läßt, zu hassen, oder wenigstens zu verkennen.

Und

---

(9) Confitemini Domino, & invocate nomen ejus. Psal. 104, 1.

(10) Fecit nobiscum secundum misericordiam suam. Eccl. 50, 24.

Und wie könnten wir, meine Christen, allem diesem abhelfen? durch die Erkenntniß unser selbst. Wir sind immer außer uns, und wenn schon einer aus uns zuweilen in sich selbst geht, so geschieht es auf eine so leichtsinnige, so obenhin angestellte Art, daß es ihm wahrhaftig unmöglich ist, einigen Nutzen daraus zu ziehen. Ja, so viel wir immer sind, wir befinden uns allzeit außer uns. Wir scheinen, ich weis nicht was für ein Abscheuen vor uns selbst zu haben, welches immer unsere Blicke von uns abwendet. Wir fürchten uns allein, und unsern Betrachtungen überlassen zu seyn: daher kömmt es, daß die Einsamkeit für den größten Theil der Menschen die erschrecklichste Qual und Marter ist; das müßige Leben fällt uns nur deßhalben verdrießlich, weil es uns verbindet, an uns selbst zu gedenken; und trägt es sich schon zuweilen zu, daß wir wider unsern Willen, keinem Geschäfte obliegen, suchen wir nicht alsogleich uns zu zerstreuen, und haben wir wohl große Mühe etwas zu finden?

Bald durch die Unruhe der Geschäfte. Ich weis, meine Christen, daß es derer einige unumgänglich nothwendige, und unnachläßige gebe. Ich bethe im Geiste der Unterwerfung die Ordnung der Vorsehung an, welche, da sie alle Menschen zur Arbeit verdammet, einem jeden seinen Lebensberuf, und in diesem seine Verrichtungen anweiset. Ich

lobe

lobe denjenigen, den ich in der menschlichen Gesellschaft dem Amte, welches ihm zu theil geworden ist, ruhig obliegen sehe; der sich seinen Verrichtungen zu widmen weis, ohne sich selbst aus den Augen zu verlieren; der allzeit die Ordnung seines Schöpfers beobachtet, und alle seine Handlungen und Gesinnungen einzig und allein auf sein letztes Ziel bezieht. Allein der Geist des Schwindels, welcher die ganze Maschine der Welt beseelet, und in Bewegung setzet, läßt die Beschäftigungen nicht so ruhig. In dieser unzähligen Menge der Menschen, die ich von allen Seiten beschäftiget sehe, arbeiten alle für andere, nicht ein einziger für sich selbst, alle sind auf andere, nicht ein einziger auf sich selbst bedacht; wir sind alle, wenn wir die Sache recht nehmen, nichts anders als die Diener, entweder der Geschäfte, oder der Leidenschaften der andern.

Was heißt man in der Welt an sich denken, in sich selbst gehen? An dem Unterhalte dieses Lebens arbeiten: ein großer Theil des menschlichen Geschlechtes weis sogar nicht einmal seine Absichten und Gedanken höher zu richten; Entwürfe und Systeme des Ruhmes und des Glückes machen, sie ausführen, ist die Kunst, mit welcher sich die großen und edlen Seelen in ihren Gedanken aufzublähen wissen, um die Empfindung ihrer natürlichen Niedrigkeit zu verlieren; durch ein mittelmäßiges

ges Werk den Ueberdruß eines müßigen Lebens und der Einsamkeit erleichtern, den Geschmack zum Vergnügen wieder aufleben machen, und auf ein neues beseelen, ist dasjenige, was man an sich denken, und zu sich zurückkommen heißt; eine jede andere Zurückkehr ist ein verdrießlicher Gedanke, den man noch besser in dem Schooße der Ergötzlichkeiten auszuschlagen weis.

Dieser Ursache halben, findt das unthätige und müßige Leben der Menschen aller Orten offene Zufluchtsörter. Hier in den ansehnlichen Gesellschaften bestättiget man sich auf Kosten der Liebe in den vortheilhaften Begriffen, die man von sich hat, und vieleicht besitzt man auch die Kunst, durch die bittern Beurtheilungen, die man von der Religion macht, oder machen höret, alle seine Ausschweifungen zu rechtfertigen. Dort setzet das Spiel die heftigen Leidenschaften in Bewegung, und bringt eine von der Freude, von der Hoffnung, und von dem Schmerzen wechselweise hin und her getriebene Seele durch die großen Triebfedern der entgegengesetzten Bewegungen ganz und gar außer sich: und überdieß ist der müßige Haufen jener Menschen, derer Handthierung und Lebensart ist, die andern zu unterhalten und zu erlustigen, immer bereit, einen entweder leeren, oder von allzu ernsthaften Betrachtungen ermüdeten Geist mit allzeit neuen, allzeit fremdem Gegenständen

genständen zu nähren. Zu diesem Ziele werden die prächtigen Mahlzeiten zubereitet, welche so geschickt sind, dem herrischen Murren einer strengen Vernunft eine angenehme Belustigung zu verschaffen, und eine Seele, die man unter der Herrschaft der Sinne fesselt, an die Ergötzlichkeiten der Erde anzuheften. Zu diesem Ziele werden die Schaubühnen aufgerichtet, die reizendsten Musikgesellschaften angestellet, wo sich ein jeder befleißet, den wichtigen Unterricht, den man daselbst giebt, nämlich alle Ergötzlichkeiten ohne Gewissensbisse zuzubereiten, und zu verkosten, wohl zu fassen.

Ein solches Leben führt man in der Welt, ein Leben einer immerwährenden Zerstreuung. Und was gedenket ihr hievon, meine Christen? Was mich betrift, finde ich, daß dasjenige, was uns noch mehr zerstreuet, unsere eigenen Betrachtungen seyn; denn man stellet derer einige an, es giebt tiefsinnige Geister, die ohne Unterlaß denken, und betrachten, allein sie beschäftigen sich mit ganz andern Gegenständen, als mit sich selbst. Ja, meine Brüder, sprach der heilige Augustinus, wir sind vorwitzig, alles dasjenige zu wissen, was sich außerhalb unser zuträgt. Wir wollen kennen, und kennen in der That alle Jahrhunderte, die vor uns hergegangen sind; wir haben den Umfang der Himmel ausgemessen, die himmlischen Fackeln, die uns erleuchten, gezählet, wir dringen in die tiefsten Abgründe

ein, das Eingeweide der Erde hat unsern Blicken kein Geheimniß der Natur entziehen können, unsere Seele, diese zu wissen begierige, ungeduldige Seele entwischet allzeit, und entwischet allein unsern Untersuchungen. Sogar diejenigen, welche sie zum Stoffe ihrer Kenntnisse erwählet haben, haben sie nicht anders, denn als einen ganz und gar fremden Gegenstand betrachtet; denn ist wohl einer aus diesen, welcher jemal seine eigenen Entdeckungen auf sich anwendet? Ich selbst, setzte der heilige Augustinus hinzu, ich selbst suche itzt das Herz des Menschen auseinanderzuwickeln, und ich empfinde gar wohl, daß sich meine Leidenschaften, meine Empfindungen meinen Blicken entziehen, da ich indessen die Empfindungen und Leidenschaften der andern entdecke, sie entwerfe, und bestreite. Wir sind also alle, so viel wir immer sind, allzeit auf eine wahrhafte Art außer uns; oder wenn wir schon zuweilen wieder zu uns zurückkommen, so geschieht dieses auf eine leichtsinnige Art, und so obenhin, daß wir daraus keinen Nutzen ziehen können.

Denn zuweilen ermahnet uns ein Ueberrest der Religion, gewisse Gewissensbisse, die wir nicht ganz und gar ersticken können, daß wir in uns selbst zurückgehen sollen. Wie verhalten wir uns in diesem Stücke? Dazumal sollten wir nicht allein alle unsere Fehltritte, sondern auch alle unsere Tugenden,

nicht

nicht allein alle unsere Handlungen, sondern auch alle Bewegungen unsrer Herzen, nicht allein unsere Begierden, sondern auch unsere heimlichsten Gedanken, ja sogar die Ausschweifungen der flüchtigsten Einbildungskraft auf das genaueste untersuchen. Thun wir wohl dieses? Man durchgeht obenhin und in der größten Eile die hauptsächlichsten Handlungen seines Lebens, das übrige aber, als Unterredungen, Begierden, Gedanken, hält man für eine Kleinigkeit, an der einem beschäftigten Geiste nichts gelegen seyn muß.

Indessen sollten wir bis in die heimliche Triebfedern hineindringen, welche unser Herz in Bewegung setzt; wir sollten erforschen die wahrhaften Gründe und Ursachen unsrer äußerlichen Handlungen: ob die Neigung, die wir zu gewissen Lastern empfinden, von der Furcht der Menschen, oder von der Furcht Gottes gefesselt werde; ob uns das Naturell, das Vorurtheil der Erziehung, die Empfindung der Ehre, oder aber die Ehrfurcht gegen das Gesetz Gottes, die Neigung zur Religion zur Ausübung gewisser Tugenden verleite. Thun wir dieses? Man zieht von dem Gesetze nichts als den Buchstaben zu Rathe; wenn man es nur ausübet, so wünschet man sich wegen einer Tugend Glück, welche dem äußerlichen Scheine nach von andern Menschen unterscheidet; gedenket man wohl daran, daß der Beweggrund die Wesenheit einer mo-

ralischen Handlung, sobald sie an sich selbst nicht sündhaft ist, immer bestimme.

Allein wir sollten hauptsächlich trachten, die innerliche und angebohrne Verfassung unsers Herzens zu erkennen; wir sollten uns deßwegen im Geiste in kitzliche Gelegenheiten versetzen; denn wie oft schmäuchelt sich einer mit der Standhaftigkeit seines Glaubens, in Ansehung dessen vieleicht weit weniger, als in Ansehung des Petrus, erfodert würde, um ihn zur Verläugnung Jesu Christi zu bewegen? Der Mensch, der sich erkennen will, versucht sich selbst, er prüfet sich selbst durch die Versuchung, und da er sich auf allerley Arten auf die Probe stellet, entdecket er endlich die schwache Seite seines Herzens. Thun wir dieses? Betrachten wir nicht im Gegentheile dergleichen erdichtete Vorgebungen als gefährliche, und wie wir sagen, die Leidenschaften rege zu machen, geschickte Prüfungen: ja eingeschläferte Leidenschaften, derer schädliches Stillschweigen uns verblendet, und zu den erschrecklichsten Fällen vorbereitet.

Unterdessen um alles dieses glücklich auszuführen, sollte man besonders den Gegenständen nachdenken, welche uns am öftesten und auf die angenehmste Art beschäftigen, durch welche der Versucher unser Herz öfter angreift, und dasselbe öfter verwundet; wir sollten, also zu sagen, unsere Seele ausspähen, und sie in ihren am wenigsten freywilligen Bewegungen

wegungen überraschen; wir sollten alle Eindrücke, welche die verschiedenen Gegenstände auf uns machen, in acht nehmen, sorgfältig beobachten, ob sich der Eindruck ändere, und in welchen Umständen er sich ändere, unserm Verstande und Herzen in allen ihren verschiedenen Verfassungen auf dem Fuße nachfolgen, auf die Empfindungen, welche darinn herrschen, acht haben, was für Begebenheiten sie rege machen, und welche sie am leichtesten beruhigen können. Thun wir dieses? und hat wohl niemand, meine Christen, Zeit dieses zu thun? Wir müßten auf uns selbst immer ein wachsames Auge haben, und sind wir wohl bey der unaufhörlichen Zerstreuung, in der wir alle leben, dessen fähig? Ein jeder läßt sich, gleich einem auf dem Meere hin und her getriebenen Schiffe, von den Winden und Wellen hinreißen; es ist genug, bey diesen heftigen Anfällen des Sturmwetters, welche uns den tiefen Abgrund sehen lassen, zu zittern; heißt es aber wohl daran gedenken, von uns fodern, daß wir jede Welle, welche an das Schiff schlägt, jeden Stoß, den ihm das Sturmwetter versetzet, zählen?

Allein in dieser mühsamen Untersuchung könnte man sich mit gewissen Büchern, oder mit gewissen Gesprächen behelfen, welche uns gleich einem Leitfaden dienen würden, um in die heimlichsten Winkel eines jeden Gewissen einzudringen; sie sind getreue Spiegel, welche

einen jeden Zug auf das genaueste entwerfen, und man findt von dieser Art viele, wenn man sich ihrer gebrauchen wollte. Thun wir wohl dieses? Es geht zwar heut zu Tage in der That nichts mehr im Schwunge, als die Lesungen, allein Lesungen, welche an und für sich selbst eine andere Gattung der Unterhaltung und Zerstreuung sind; oder wenn man sich schon auf einige ernsthafte, und für das Herz nützliche Lesungen begiebt, sind sie nicht so übereilet, so zerstreuet, daß man kaum dasjenige, was man gelesen hat, ja nicht einmal dasjenige weis, was man liest. Wie soll man sich nun auf diese Art erkennen? Setzet noch zur Zerstreuung, in welcher man lebt, die Schmäucheley hinzu.

Fast ein jeder aus uns befindt sich in einer weitern, oder engern Sphäre, wo er herrschet: eine obrigkeitliche Person herrschet in dem Umfange ihrer Gerichtsbarkeit, ein Herr in seinem Hauswesen, ein Vater wenigstens in seiner Familie. Ein jeder, der seinem Stande nach, unterworfen ist, schmäuchelt dem, der über ihn herrschet, er verehret alle seine Fehler, er bethet alle seine Leidenschaften an, und streuet allen seinen Lastern Weihrauch. Also will der Hofmann von seinen Untergebenen wegen des Weihrauchs, den er gegen seinen Fürsten verschwendet, schadlos gehalten seyn: also will ein jeder in allen Ständen, gleichwie er jemanden zu schmäu-

cheln verbunden ist, seinerseits auch Schmäucheleyen empfangen, und der ganze Umgang der Welt schränket sich endlich auf einen Umgang der Schmäucheley ein.

Wir haben alle einer des andern vonnöthen: und ist nicht immer die Schmäucheley die Belohnung der Dienste? Die Schmäucheley ist die große Kunst, die menschlichen Leidenschaften, wie man spricht, zu zähmen, um daraus unsern besondern Vortheil zu ziehen. Nimmt man wohl einen Hochmüthigen ein, als wenn man ihn in dem hohen Begriffe, den er von sich selbst hat, bestättiget? Wie fängt man einen Geizigen, als wenn man die Klugheit seiner vermeynten Haushaltung ohne Unterlaß und ohne Scheu lobet? Dieß heißt die Welt kennen, einen jeden auf seiner schwachen Seite angreifen: wunderbarer Grundsatz, welcher den ganzen Umgang der menschlichen Gesellschaft zu einem Gewerbe der Schmäucheley macht.

Sogar unter den Gleichen, was ist heut zu Tage die Freundschaft? ist wohl eine wahre Aufrichtigkeit irgendwo anzutreffen? Wie? meine Christen, haben nicht eure vorgegebenen Regeln der Höflichkeit alle Redlichkeit und alles Vertrauen des Herzens verbannet? Besteht nicht die große Kunst der Welt hierinn, daß man andere zu überreden wisse, daß man einen ganz andern Begriff von ihnen habe, als man in der That selbsten

hat? und ist nicht auf diese Art sogar die Freundschaft nichts denn Schmäucheley?

Allein es giebt hauptsächlich gewisse Stände in der Welt, zu derer Verblendung sich alles zusammen zu schwören scheinet: in diesen Ständen ist man schon von der Wiege an ein Abgott. Gleich Anfangs stehen der ersten Erziehung der Kindheit der Hochmuth, die Eitelkeit, die weichliche Zärtlichkeit vor; blinde Aeltern, eine Mutter besonders, fodern, (und dieß ist die sichere Art ihnen zu gefallen,) daß in ihrem neugebohrnen Abgotte alles angebethet werde, und daß in den Ohren desselben nichts anders, als die Grundsätze der blinden Unterwerfung, die ein jeder seinem Eigensinne schuldig ist, erschallen. Man trägt große Sorge, die geringsten Begierden desselben zu befriedigen, ihnen zuvorzukommen, alles ist in Ansehung dessen ein Gegenstand der Bewunderung, ein jedes Wort ist ein des größten Beyfalls würdiger Ausspruch, alles ist in den Handlungen desselben reizend und bezaubernd, und eine blinde Willfährigkeit weis sogar in den Fehlern und Lastern desselben etwas wunderbares und anbethenswürdiges zu finden.

Auf diese Art wachsen alle diejenigen auf, welche man die Großen der Welt, die Götter der Erde, nennet, und nach dem Maaße als sie wachsen, wächst auch mit ihnen das schmäuchelhafte Vorurtheil, daß in ihnen al-

les

les Weihrauch und Anbethung verdiene. Es wird gar bald, besonders in Ansehung eines Geschlechtes, dem alles dieses hauptsächlich, und fast ohne Unterscheid zukömmt, es wird gar bald ein unsinniger Haufen entweder verstellter, oder aufrichtiger Anbether kommen, und die einen sowohl als die andern bloß allein in dem Absehen, sie zu verblenden: und da ein jeder aus ihnen ihre Sprache führet, überreden sie sich leicht, daß sie allen Gesetze vorzuschreiben haben. Wollte Gott, daß sie wenigstens ihre herrische Macht nicht auf die Grundlehren der Religion ausstrecketen! Es ist ein Laster, ihnen widersprechen, sie maßen sich in allen Stücken der Unfehlbarkeit an. Man hat sie bey Zeiten angewöhnet, sich in keiner Sache widersprechen zu lassen, und in einem Stücke ihrer Meynung nicht beyzupflichten, ist für sie ein unläugbarer Beweis, daß man Unrecht habe. Wohlan, weil man, um ihnen zu gefallen, ihnen beyfallen muß, wird man ihnen beyfallen. Man hat es sich zu einer Regel und zu einer Pflicht gemacht, sich allezeit, wenigstens dem äußerlichen Scheine nach, ihren Entscheidungen zu unterwerfen; wenigstens sich äußerlich unter ihre Gesetze zu beugen und zu kriechen; in allen Stücken wider ihre verstellte Sittsamkeit die Partey ihrer Laster zu ergreifen, und sogar über die Mängel und Fehler, die sich in ihren Gebärden am meisten sehen lassen, erfreuet, und entzücket zu scheinen.

Wie soll nun die Wahrheit durch die dicke Wolke, welche der Dunst des Weihrauchs, den man gegen sie verschwendet, um sie herum bildet, dringen, und sich zeigen? Wir selbst, wir Diener des Evangeliums, wir wissen nicht, wie wir die Wahrheit unsers Charakters bey ihnen behaupten sollen: man erfodert von uns so große Behutsamkeit, daß wir ohne Unterlaß zittern, die Vortheile Gottes zu verrathen. Man muß allen Gemälden ihrer Laster schmäucheln, und die Farben derselben dergestalt mäßigen, daß sie alles dasjenige verlieren, was sie wichtiges und zu rühren geschicktes hätten haben können; aus Furcht, ihr Zutrauen zu verlieren, und hiedurch alles zu nichte zu machen, muß man gleich Anfangs dasjenige, was eben nicht so wesentlich ist, übergehen, ja sogar in Ansehung des wesentlichen selbst, berühret man dasselbe so obenhin, man verhüllet und wickelt es mit solcher Geschicklichkeit, unter solchen Wendungen, unter solchen Figuren ein, daß man daraus kaum das Wahre unterscheiden und erkennen kann.

Wie? wir selbst, ach! wir selbst werden also beytragen, sie zu hintergehen? Allein was können wir endlich thun? tragen wir die bloße Wahrheit vor, so setzt sie in Unruhe: und dieß ist in allen Menschen das Werk der Eigenliebe, welche immer geschickt ist, alles zu rechtfertigen, und besonders auf alles dasjenige

jenige acht hat, was ihr die Binde hinwegreißen könnte, sie ist die dritte Ursache der Verblendung in Ansehung unser selbst.

Was man Eigenliebe nennet, ist dem Menschen angebohren, wir lieben uns nothwendiger Weise, und hierinn besteht die Ordnung der Vorsehung, welche uns gebildet hat, und uns liebet. Allein diese Ordnung zielte dahin ab, daß wir, vermittelst der Liebe unser selbst, uns Mühe geben sollten, uns mehr und mehr vollkommen zu machen. Diese schöne Ordnung hat das Verderbniß der Natur über den Haufen geworfen. Weil wir uns lieben, suchen wir nichts anders, als uns in dem günstigen Begriffe von unsern Eigenschaften und Tugenden zu bestättigen, und uns in unsern Augen immer zu rechtfertigen.

Wie würde man sich unter jenen hassenswürdigen Zügen lieben, welche in der menschlichen Gesellschaft die einen zum Abscheuen, und die andern zum Gelächter machen? Wie würde sich jene Person, die ich gerne die Geisel des guten Namens nennete, lieben, wenn sie sähe, wie sehr sie von allen denjenigen gefürchtet werde, welche das Unglück zu haben glauben, von ihr gekannt zu werden; und jene andere Person, dieses Schrecken der Wittwe und des Waisen, welche die Triebfedern einer betrüglichen Staatsklugheit aus dem Staube, in dem ihre Vorältern herumkrochen, gezogen haben, und welche sich täglich mit

Räube-

Räubereyen und Empörungen bereichert: wie, sage ich, würden sie sich lieben, wenn nicht die Eigenliebe die Kunst und das Geheimniß hätte, diese abscheulichen Züge zu mildern, und sie verschwinden zu machen?

Bald bildet man sich etwas ein, und wünschet sich Glück, wenn man aus einem ganz verderbten Grunde einige Ueberreste des Saamens der Religion und der Tugend zieht. Auf diese Art findt der Lasterhafteste, da er an so viele ungeheure Laster denket, die er noch nicht begangen hat, das Mittel, sich für einen tugendhaften Menschen zu halten. Bald vergleicht man sich mit andern Menschen; wie viele kennet man nicht ihrer, welche mit eben dieser, oder vieleicht noch unordentlicheren Lebensart, wie man vorgiebt, in der Welt geliebet und hochgeschätzet werden? Warum sollten wir nicht von uns ein Urtheil fällen, welches wir durch jenes gebilliget sehen, das man von unsers gleichen öffentlich fället? Bald betrachten wir die Fehler aus einem Gesichtspunkte, welche sie den entgegengesetzten Mängeln entgegenstellet: dieser wunderbare Kunstgriff streicht allen Lastern eine Farbe der Tugend an; ein Kunstgriff, vermittelst dessen sich der grausamste Rachgierige Glück wünschet, nicht furchtsam und zaghaft zu seyn; der Wollüstige dem Geize nicht ergeben zu seyn, und der Ruchlose selbst kein Heuchler zu seyn.

Ich würde die Erzählung der Kunstgriffe der Eigenliebe niemal erschöpfen: ein getreuer und aufrichtiger Freund, welcher geschickt genug ist, uns zu kennen, und großmüthig genug, uns nicht hintergehen zu wollen, wäre wider die Ueberraschungen derselben das beste Mittel. Welcher Schatz! allein findt man ihn wohl? Ja, ich glaube, man würde ihn finden, wenn man ihn suchete: aber man stellet sich ihn zu suchen, und nichts fürchtet unsere Eigenliebe mehr. Denn endlich, meine Christen, wer sollte sich unterfangen dieses Amt bey euch zu vertreten? Eine gar zu ähnliche Abschilderung, die ich euch von euch selbsten machen würde, würde hinlänglich seyn, mich bey euch auf allzeit verhaßt zu machen; und wenn ich eure schwache Seite allzugut entdecket zu haben scheine, so bin ich euch schon auf immer verdächtig. Soll ich wohl nach allem diesem euch wider die Eigenliebe, die euch verblendet, andere Mittel vortragen? die Eigenliebe bewaffnet sich wider alles. Soll ich sagen: fraget eure Feinde, ziehet sie zu Rathe? In der Kunst sich zu kennen, sprach ein Weiser, ist kein besserer Meister, als ein Feind; die sichersten Ermahnungen und Berichte kommen von ihm: die Eigenliebe würde daselbst ihren Vortheil allzuwenig finden; sie setzet als einen Grundsatz zum voraus, daß der Haß allzeit verblende: und nach diesem Grundsatze ist, von einem Feinde in einem Stücke getadelt, und beurtheilet werden, schon genug, um eben hieraus den schönsten Umstand unsers

Lebens

Lebens zu machen. Soll ich sagen: fraget weise und uneigennützige Personen zu Rathe? allein um verdächtig zu werden, darf man nur eine Handlung tadeln; ein jeder Tadler wird allzeit für einen solchen angesehen, dem es entweder an Einsichten mangelt, oder der von Neid eingenommen ist. Soll ich sagen: erholet euch wenigstens Rathes bey dem allgemeinen Rufe? Bey dem allgemeinen Rufe! Ja, er ist in der That ein geheiligter Ruf, wenn er lobet, man wird ihm gern das Vorrecht der Unfehlbarkeit beylegen; verdammet er aber, so ist er nichts denn ein unbescheidenes Urtheil des gemeinen Pöbels, welches nicht einmal verdienet, daß man sich darauf berufe.

Wie viel über unsern Verstand verbreitete Decken, um uns der Erkenntniß unser selbst zu entziehen! Unterdessen sind sie denn, meine Christen, gar so schwer hinwegzunehmen! Ach! wenn wir nur ein wenig aufrichtig mit uns selbst handeln wollten, könnten wir es leicht zu Stande bringen. Denn wir wissen so gut die andern Menschen zu kennen, wir entdecken unserm Vorgeben nach, sogar in den zweydeutigsten Handlungen, unfehlbar den heimlichen Beweggrund, welcher die Triebfeder derselben ist, nichts entwischet unsrer Einsicht, wir durchdringen alle Larven, unter welchen sich die Leidenschaft eines andern vor unsern Augen verstellet: ja wir brauchen hiezu nicht einmal weder einen langen Umgang mit den Personen, die wir also beurtheilen, noch viele Betrachtungen über ihre

Lebens-

Lebensart. Ihr habt nur einer Unterredung vonnöthen, um von dem Verstande, und von den Talenten dieses Menschen, um von den Kenntnissen, von der Redlichkeit, und von den Einsichten dieser Obrigkeit ein Urtheil zu fällen; ihr dürfet euch nur mit dieser Person in einen kleinen Streit einlassen, um in Ansehung ihres Naturells und ihres Charakters einen unwiederruflichen Ausspruch zu thun; ihr dürfet zuweilen einen Unbekannten nur ansehen, so leset ihr schon, saget ihr, auf seinem Angesichte und in seinen Augen das Geheimniß seiner Seele.

Glaubet ihr denn allein unergründlich zu seyn? Ist euch unbekannt, daß man euch eben so gut kenne, als ihr andere zu kennen vorgebet? dieser, den ihr beurtheilet, fället auch seinerseits über euch das Urtheil. Jener, dessen hitzige Gemüthsart ihr tadelt, schreibt seine Hitze und Lebhaftigkeit euerm Hochmuthe und Stolze zu; und dieser Nachbar, den ihr beschuldiget so wenig verbindlich zu seyn, mißt eurer übertriebenen Zärtlichkeit die Schuld bey. Warum behauptet ihr, daß sich die andern in ihren Urtheilen betrügen, da ihr in den eurigen unfehlbar seyn wollet? Nein, nein, meine Christen, wir lassen uns zum öftesten einer dem andern in der That Gerechtigkeit wiederfahren: allein wozu dienet die Gerechtigkeit, die wir uns auf diese Art erweisen? Sie macht uns allzeit lasterhafter, und störet oftmals unsere Ruhe. Nur die Erkenntniß unser selbst, kann

uns

uns, wie ich schon dargethan habe, dienen, sowohl die Tugend zu erleichtern, als uns die Glückseligkeit zu verschaffen. Lasset uns also endlich die Finsternisse vertreiben, welche sowohl die Zerstreuung unsers Lebens, als die Schmäucheley, mit der uns diejenigen, die mit uns leben, berauschen, als auch die Kunstgriffe der Eigenliebe ohne Unterlaß um uns herum verbreiten.

Allein, nur dir, o Herr, kömmt es zu, unsere Augen gänzlich zu öffnen, deine Gnade allein kann die erschreckliche Nacht, die uns bedecket, zerstreuen. Oeffne also von heute an, öffne unsern Augen jene großen Bücher, in welche deine genaue Gerechtigkeit unsere Werke, unsere Gedanken, und unsere heimlichsten Neigungen mit unauslöschlichen Zügen eingeprä-get hat: in diesen, meine Christen, werden wir unsere Gemälde von aller Schmäucheley entblößet sehen. Wir werden sie einstens sehen, aber allzuspät, itzt kann uns dieser Anblick nützlich seyn. Mein Gott, möchte doch itzt deine Güte dasjenige thun, was dazumal deine Gerechtigkeit thun wird. Meine Eigenliebe wird darüber ohne Zweifel erröthen, allein muß sie nicht frühe oder spät darüber erröthen? wie heilsam wird jene Beschämung seyn, mit der du mich itzt bedecken wirst, weil sie allein der erschrecklichen Beschämung zuvorkommen kann, mit der mich dein Gericht bedecken wird?

Könnte ich euch doch, meine Christen, noch vor dem Ende meiner Rede die erschreckliche

Beschä-

Beschämung einer Seele lebhaft entwerfen, welche, da sie in Ansehung ihrer selbst, allzeit verblendet war, sich auf einmal sieht, indem der Tod alle Decken hinweggezogen hat. Sie sieht sich in dem Stande, in welchem sie vor den Augen Gottes ist. Dann nimmt sie ein solches Abscheuen ihrer selbst ein, daß sie dem Urtheile ihres Richters zuvorkömmt, sich selbst verdammet, sich selbst in den Abgrund stürzet; ja, sie wünschte noch einen tiefern Abgrund, als die Hölle ist, um sich den Blicken ihres Gottes, den Blicken der Creaturen, ihren selbst eigenen Blicken zu entziehen: dieser Ursache halben ruft sie die Hügel und die Berge an, um sie zu bedecken und zu vernichten. Sehet, meine Christen, was in uns eine allzuspäte Erkenntniß unser selbst wirken soll.

Und werden wir wohl nach allem diesem die Mühe und die Beschwerden dieser Untersuchung fürchten? Deine Gnade, o Gott der Erbarmnissen, wird uns helfen, sie wird uns unterstützen, sie wird uns die Früchte derselben schmecken lassen, sowohl in diesem Leben durch den dauerhaften Frieden, den sie uns verschaffen wird, als auch in dem andern Leben durch die ewige Glückseligkeit, zu der sie uns den Weg bahnen wird, und wohin uns der Vater, der Sohn, und heilige Geist führe. Amen.

Predigt
Auf das Fest aller Heiligen.

Lasset uns die herrlichen Männer und unsere Vorfahren loben. Eccles. XLIV. 1. (*)

Was für Lobsprüche verdienen nicht in der That jene Menschen, welche uns der heilige Geist zu loben befiehlt? Der Herr selbst hat sie verherrlichet, fährt Ekklesiastikus fort, nachdem er sie erwählet hat, die einen, damit sie in ihren Jahrhunderten die Werkzeuge seiner Macht, die andern, damit sie die Diener seiner Barmherzigkeit, alle, damit sie die lebhaften Bilder seiner Heiligkeit seyn sollten. Die Tugend war bey den meisten aus ihnen der größte Reichthum, und sie haben sich nur durch die heldenmüthige Verachtung der Würden und der Ehre, ansehnlich und ruhmwürdig gemacht. Aber jener Gott, für dessen Vortheile sie ihr ganzes Leben aufgeopfert haben, hat sie nach ihrem Tode über alle Mächte der Erde erhoben: und wenn der Name der berühmtesten Helden der Welt in Vergessenheit gekommen ist, oder wenn schon einige noch in dem

(*) Laudemus viros glorioſos, & parentes noſtros.

dem Angedenken der Menschen bestehen, so sind sie doch meistentheils nichts denn Gegenstände entweder der Verachtung, oder des Abscheuens; aber die Gedächtniß dieser einfältigen Männer, die der Herr verherrlichet, ist, und wird allzeit auf der Erde im Segen seyn.

Lasset uns also, machte Ekklesiastikus den Schluß, diese wahrhaft ruhmwürdigen Männer loben und verherrlichen: hiezu verbindet uns die Erkenntlichkeit, sie sind unsere Väter: Lasset uns die herrlichen Männer und unsere Vorfahren loben. Sie sind diejenigen, welche uns die kostbare Hinterlage des Glaubens hinterlassen, und unversehrt erhalten haben, und so lange die Erde diesen unschätzbaren Schatz besitzen wird, werden sie das Recht haben, von ihr einen Tribut des Lobes zu fodern. Unser eigene Vortheil verbindet uns, sie zu ehren: der Herr hat ihnen seine ganze Allmacht anvertrauet, wie viele Gnaden haben wir ihnen schon zu verdanken? vieleicht erhält uns Gott noch bloß allein in Ansehung ihrer? Verherrlichet also, ihr Völker, in die Wette ihren Ruhm und ihre Tugend, welche die Quelle ihres Ruhms war; die Kirche soll heute von ihren Lobsprüchen ertönen: Die Völker sollen ihre Weisheit erzählen, und die Gemeinde soll ihren Ruhm verkündigen (1).

Wer ist wohl aus uns, meine Christen,

(1) Sapientiam ipsorum narrent populi, & laudem eorum nuntiet ecclesia. Eccl. 44, 15.

der nicht diese Gesinnungen von freyen Stücken anzunehmen scheine? mit was für einem Glanze, mit was für einer feyerlichen Pracht begehen wir die Festtage der Heiligen, besonders das Angedenken aller Auserwählten Gottes? indessen wie viele sind unter uns anzutreffen, derer Lebensart, ja derer Glaube selbst der äußerlichen Verehrung widerspricht? und da unsere Hände auf den Altären den Weihrauch öffentlich anzünden, misbilliget nicht denselben in Geheim der ungläubige Verstand der einen, und das verderbte Herz der andern? Der ungläubige Verstand hat also seine Ausflüchten, um sich in dem Irrthume zu bestärken, eben so, als das verderbte Herz, um sich in dem Laster ein Ansehen zu verschaffen. Lasset uns heute die einen sowohl als die andern gleichermaßen angreifen, und, um diese Rede der Ehre der Heiligen nachdrücklich zu widmen, lasset uns die Art und Weise lernen, sie nicht allein zu verehren, sondern auch uns ihre Beyspiele zu Nutzen zu machen: dieses bin ich in den zweenen Theilen dieser Rede auszuführen gesinnet: ich werde also erstens die Frechheit der ungläubigen Geister, in Ansehung der Verehrung der Heiligen, angreifen; hernach werde ich trachten, das menschliche Herz von seinen Ausschweifungen zur Nachahmung der Tugenden der Heiligen zu veranlassen. Mit zweyen Worten, man muß die Heiligen verehren, man muß ihnen nachfolgen: was uns der katholische Glaube befiehlt, von der Verehrung der Heiligen zu

glau-

glauben, was uns die evangelische Sittenlehre von der Nachahmung der Tugenden der Heiligen vorschreibt, dieß ist mein ganzes Vorhaben. Lasset uns gleich Anfangs die Königinn der Heiligen grüßen, und ihr unsere erste Verehrung widmen. Ave Maria.

Erster Theil.

Es ist wahr, meine Christen, wie der heilige Hieronymus spricht, daß alles ohne Unterscheid glauben, eigentlich zu reden, nichts glauben heiße; der Glaube muß erleuchtet seyn, und er höret auf gottselig zu seyn, wenn er ohne Wahl und ohne Unterscheid ist: denn was der heilige Paulus von dem Eifer ins besondere sagte, muß sich auf alle Tugenden überhaupt gleichermaßen erstrecken, daß keine Tugend Gott ehren könne, wenn sie nicht durch die Wissenschaft ordentlich eingerichtet wird. Gott bewahre mich also, daß ich hier närrische Träumereyen, und eine abergläubische Andacht gutheiße, unter dem Vorwande, die Frechheit der ungläubigen Geister zu bestreiten! es sind zwo Klippen, ohne Untersuchung alles verwerfen, und alles zulassen. Ach! wollte Gott, meine Christen, wir hätten euch nur vor der zweyten zu bewahren! wir würden euch nicht allzulang vorwerfen, daß ihr zuviel glaubet. Allein herrschet nicht heut zu Tage ein verabscheuenswürdiger Pyrrhonismus, der sich unter dem schönen Namen einer weisen Kritik,

und eines reinen Gottesdienstes aller Orten festsetzet? sieht er nicht alles für eine pöbelhafte Einfalt an, sowohl die Geschichte der Heiligen, als die Verehrung, die ihnen gebühret, als auch das Verdienst ihrer Vermittelung? ist wohl vor seinem Tadel etwas sicher gestellet? Ich greife also heute, in Ansehung dieser dreyen Punkte, einen jeden ungläubigen Geist an, und überzeuge ihn erstens einer Vermessenheit in seiner, in Ansehung der Geschichte der Heiligen, übertriebenen Beurtheilung; zweytens einer Unehrenbietigkeit gegen Gott in den Zweifeln, die er von der Heiligkeit derjenigen trägt, welche die Kirche unsrer Verehrung vorhält; drittens, eines ausdrücklichen und förmlichen Irrthums in seinen Vernunftschlüssen über das Verdienst der Vermittelung der Heiligen. Lasset uns diesen wichtigen Stoff gründlich abhandeln.

Und gleich Anfangs, wer sind denn jene strengen Richter, welche, ohne sich auf einen höhern Richter zu berufen, von der Wahrheit unsrer Jahrbücher urtheilen? Nein, wir wollen ihnen keine von den Eigenschaften, die ihnen zukommen, streitig machen. Wir erkennen in der Ausführung der weltlichen Geschäfte die ganze Scharfsinnigkeit ihres Verstandes, wir bewundern das lebhafte und aufgeweckte Wesen, welches sie in den Gesellschaften und Zusammenkünften glänzen macht, sie sind in jener Gattung der belustigenden Wissenschaften

ganz

ganz vortrefflich, welche den wahren Geschmack unsers Jahrhundertes ausmacht, sie sind Leute von herrlichen Talenten, derer entscheidenden Aussprüchen wir uns allzeit eine Pflicht machen werden, in allem dem zu weichen, was in das Fach ihrer Kenntnisse einschlägt. Allein wie viele giebt es unter ihnen, welche die Dunkelheit der alten Geschichten durch die Klarheit der Kritik erleuchtet haben, um daselbst das Falsche von dem Wahren zu unterscheiden? wie viele haben sich die Mühe gegeben, die alten Denkmäler aufzusuchen, um darinnen die Zeit, die Reihe, die Beweise der Thaten, die wir anführen, zu entdecken?

Woran zweifeln sie also? sie fürchten sich, ihrem Vorgeben nach, sich zu hintergehen, wenn sie glauben; allein laufen sie keine Gefahr, wenn sie nicht glauben? befindt man sich nur dazumal im Irrthume, wenn man das Falsche bejahet? und ist es kein Irrthum, das Wahre läugnen? Denn es ist endlich keine aus diesen Geschichten, so unbekannt ihr auch immer ihren Ursprung ausgebet, für welche wir keine Beweise anführeten. Wir behaupten sie nicht von uns selbst, wir wissen ihre Quelle und ihren Ursprung. Ja, antwortet man, ungelehrte, und aus Unwissenheit leichtgläubige Jahrhunderte haben sich getäuschet, und verführen die Einfältigen. Allein was für Jahrhunderte nennet man also? Oftmals, ohne es zu wissen, diejenigen, in welchen ein Basilius,

ein Gregorius, ein Chrysostomus, ein Augustinus lebten. Und können wir nicht zur Bekräftigung dieser Geschichten die Tradition der Kirche anführen? denn gebet wohl acht, meine Christen, ich bitte euch, ich verlange keineswegs, wie ich euch gleich Anfangs erinnert habe, daß ihr alles ohne Wahl und ohne Unterscheid glauben sollet. Ich rede für solche Heiligen, deren Verehrung die Kirche gutheißt, und in Ansehung dieser Heiligen, rede ich von Thaten, welche die Kirche annimmt, und billiget.

Unterdessen ist nicht die Tradition der Kirche heut zu Tage der schwächste aus allen Beweisen? und dieses seit welcher Zeit? Um den ersten Ursprung dieser übertriebenen Kritik, die ich bestreite, zu finden, gehet auf zwey, oder höchstens drey Jahrhunderte zurück. Es ist wahr, die Unwissenheit und die Laster hatten sich dazumal gleichermaßen unter die Völker verbreitet, und die Kirche nur allzusehr entehret, indessen war die Kirche allzeit heilig, allzeit von dem göttlichen Geiste geleitet und regieret. Ein Petrus von Clugniak, und ein Bernhard in dem zwölften Jahrhunderte, ein Dominikus, ein Thomas von Aquin, ein Bonaventura, ein Gerson, ein Albert, ein Laurentius Justinianus in dem fünfzehnten Jahrhunderte, und so viele andere, waren sie nicht so weise, nicht so aufgekläret, als wir sind? Allein dem Irrthume, der hernach entstand,

war

war sehr viel daran gelegen, die Kirche, in Ansehung der vorhergehenden Jahrhunderte, in einen übeln Ruf zu bringen; man mußte gleich Anfangs, um einen Vorwand zur Verbesserung zu haben, Aergerniß rufen.

Dazumal sah man das erstemal aus der Schule des Luthers und Calvins jene großen Kritiker hervortreten, welche, um die Kirche zu überzeugen, daß sie in ihrem Gottesdienste die gehörigen Gränzen überschritten habe, alle Jahrbücher angriffen, und die Falschheit derselben beweisen wollten. Jeder wollte sich auf diesem offenen Felde bevorthun: die Gelehrten wendeten ihre Einsichten und Kenntnisse nur dazu an, daß sie allenthalben Finsternisse verbreiteten; und man sah es als die schönste Frucht eines langen und mühsamen Nachdenkens an, etwas gefunden zu haben, wodurch man das verehrenswürdigste Ansehen bestreiten und verdächtig machen könnte: sowohl die geheiligte, als weltliche Geschichte ward eine große Schaubühne, welche in Unruhe und Verwirrung zu setzen, ein jeder das Recht zu haben glaubte; bald darauf wußte man nicht mehr, woran man sich halten sollte, und war nicht eben dieses dasjenige, was man wollte? Dieß war in der That eine große Vorbereitung zum allgemeinen Pyrrhonismus, wohin man die Menschen leiten wollte, da man aus allen vormals glaubwürdigsten Geschichten und Thaten ungewisse Sätze zu machen gewußt hat; und sehet, meine Christen, wo-

hin wir eben heut zu Tage gekommen sind. Ohne Tadelsucht ist es keinem mehr gestattet, nach dem Titel eines schönen Geistes zu trachten, und da diese Thorheit eines schönen Genies allgemein ist, will ein jeder alles tadeln und beurtheilen.

Indessen beurtheilet man wohl die Sachen auf eine so leichtsinnige Art, daß man sich auf keinen Grundsatz steifet? ich bitte euch, folget mir mit euern Gedanken nach. Ein jeder richtet seiner eigenen Vernunft einen Richterstuhl auf, daselbst muß alles untersuchet werden, nichts wird zugelassen, was der Verstand nicht begreift. Man hat nicht einmal unsere Glaubenssatze in Ehren gehalten; ach! was für eine Ehrenbietung können wir gegen die Glaubwürdigkeit unsrer Geschichten hoffen? Man sieht daselbst oftmals außerordentliche Begebenheiten, durch welche Gott ein Wohlgefallen trägt, alle Maaßregeln der menschlichen Klugheit zu nichte zu machen, indem er sich als den Herrn und Urheber der Natur mit Glanze sehen läßt. Das sonderbare Wesen von dergleichen seltsamen Zufällen empöret die Sinne, dieß ist schon genug, ihnen allen Glauben zu entsagen. Die Gnade ist in ihren Wirkungen allzeit verschieden, sie ist in den einfältigsten ganz und gar wunderbar, und führet ihre Auserwählten durch verschiedene Wege. Dieß ist die Sprache des heiligen Paulus, und nach ihm aller heiligen Lehrer; allein die Wege sind

der

der Natur unbekannt, und den Regeln der menschlichen Klugheit zum öftesten entgegengesetzet; und dieß ist schon genug, um alles zu läugnen. Redet man von Offenbarungen, von Erscheinungen, von Entzückungen, von jenen empfindlichen und sichtbaren Kämpfen, welche einige Heiligen den höllischen Geistern zu liefern verbunden waren, so ist eine unwillige Gebärde, ein spöttisches Gelächter die einzige Antwort, die man entgegensetzet.

Gebet also acht, meine Christen, daß nicht allein die Heiligen, sondern Gott selbst der Gegenstand euers Tadels, eurer Beurtheilung sind. Sterbliche, ach! wie soll ich euch nennen, euch, die ihr die Vorsehung unsers Gottes einrichten, seine Macht einschränken, seiner Barmherzigkeit Gränzen setzen wollet? wie habt ihr denn die Wege Gottes eingesehen? Die größten Heiligen, unsere Väter in dem Glauben, die ansehnlichsten Lehrer, haben es als eine Pflicht angesehen, sie anzubethen, und sich ihnen mit Stillschweigen zu unterwerfen. Hat euch der Herr auf eine besondere Art an seinen Rathschlägen Theil nehmen lassen, hat er euch dasjenige offenbaret, was er hat einflößen, oder zulassen wollen, oder können? Lasset uns also den Schluß machen, daß die Kritik, in Ansehung der Geschichte der Heiligen, eine übertriebene und thörichte Beurtheilung sey, und setzen wir noch hinzu, daß sie eine ärgerliche Unehrenbietigkeit gegen die Kirche,

che, oder vielmehr gegen Gott selbsten sey, in den Zweifeln, welche man von der Heiligkeit derjenigen, die unsrer Verehrung vorgehalten werden, vorbringt.

Fasset wohl, ich bitte euch, meinen Gedanken, und trachtet den Verstand desselben genau einzusehen. Man fraget, worauf wir uns steifen, und glauben können, daß diese oder jene Heiligen, zum Beyspiele, in der That die Ehren verdienen, die man ihnen erweisen läßt. Wie? meine Christen, erlaubet mir gleich Anfangs diese Anmerkung, was für einen Vortheil kann doch das menschliche Herz haben, oder was für eine Wuth verleitet dasselbe, die Heiligen ihrer Stelle zu entsetzen, und den Himmel seine Einwohner zu berauben? Allein man muß heut zu Tage alles nach den Regeln beweisen: habet also wohl acht auf die Vernunftschlüsse des heiligen Thomas in Ansehung dieses Stoffes.

In der Kirche kann kein verdammlicher Irrthum und Fehler seyn: nun aber, fährt der heilige Lehrer fort, was für ein Fehler wäre ebentheuerlicherer, als wenn man einen Sünder als einen Heiligen verehrete? Wie? meine Brüder, ihr könnet begreifen, daß in diesen Tempeln, wo das jungfräuliche und unbefleckte Lamm seinen Sitz aufgeschlagen hat, die Ruchlosigkeit und der Irrthum von der Kirche gutgeheißene Huldigungen empfangen können? Ihr glaubet, daß dieses göttliche

Blut

Blut auf unsern Altären zur Danksagung für diejenigen fließen könne, welche die Schlachtopfer der ewigen Flammen wären? und daß bey der Verrichtung des heiligsten aus allen Geheimnissen sich die Kirche in Jesu Christo mit jenen vereinigen könne, welche die Gegenstände seines Hasses wären? Denket ihr also von der Kirche Jesu Christi? Denket ihr also von Jesu Christo selbst?

Denn, setzet der heilige Thomas hinzu, muß nicht Jesus Christus, nach seiner gemachten Verheißung, allzeit über seine Kirche wachen, muß er ihr nicht mit einem besondern Schutze beystehen, um sie vor dem Falle in den Irrthum zu bewahren? Auf wen glaubet ihr also, daß diese unanständigen Scherze, mit denen ihr euch alle Tage in euren Gesellschaften die herrlichsten Handlungen der größten Heiligen durchzuziehen unterfanget, zurückfallen? Jesus Christus ist, nach der Lehre des heiligen Thomas, hievon der wahre Gegenstand: Jesus Christus, der immer aufmerksam ist, seine Kirche vor dem Irrthume, dessen ihr sie beschuldiget, zu bewahren.

Wendet also nicht mehr ein, daß jene Urtheile und Aussprüche der Kirche, denen wir euern Verstand unterwerfen wollen, keinen andern Grund, als das Zeugniß der Menschen haben, welches oftmals falsch, allzeit aber ungewiß ist. Nein, antwortet der heilige Thomas, nein, meine Brüder, nicht das

Zeug-

Zeugniß der Menschen, sondern die Eingebung des heiligen Geistes, welcher immer die Kirche regieret, und ihr selbst ihre Aussprüche eingiebt, macht die Glaubwürdigkeit derselben: folglich muthmaßen, daß das Vorurtheil, oder die List und der Betrug die Kirche überraschen können, daß die Unwissenheit gewisser Thaten sie in den Irrthum verleiten könne, daß zum öftesten der Eigennutz, die Parteylichkeit, die Gunst ihre Aussprüche erheischen, was heißt alles dieses anders, als den heiligen Geist sowohl, als die Kirche lästern, die Kirche beschuldigen, daß sie von dem göttlichen Geiste verlassen worden, den göttlichen Geist beschuldigen, daß er die Kirche verlassen habe?

Sind denn also dieses Glaubenssätze, wiedersetzt man alsogleich? Ich habe dieses nicht behauptet, führet meinen Satz in das Gedächtniß zurück: ich schließe bloß allein mit dem heiligen Thomas, daß man es wenigstens mit einem andächtigen und gottesfürchtigen Glauben glauben müsse, und daß es eine ärgerliche Unehrenbietigkeit gegen die Kirche, ja gegen Gott selbsten sey, diesen Glauben versagen. Allein der Unglaube, in Ansehung der verdienstlichen Vermittlung der Heiligen, ist auch ein ausdrücklicher und förmlicher Irrthum.

Um dieses mit desto größerm Nachdrucke zu beweisen, erlaubet mir, meine Christen,

daß

daß ich bis auf die ersten Zeiten der Kirchenzucht zurückgehe. Sobald die Kirche Heilige hatte, sah man sie anfangen ihren Ruhm zu verherrlichen; das Angedenken der ihren Triumphen erwiesenen Ehren ist eben so alt, als das Angedenken ihrer Kämpfe; und kaum waren die errichteten Marterbühnen mit dem Blute der Märtyrer gefärbet, sah man alsogleich Altäre entstehen, auf welchen zur Ehre dieser unschuldigen Schlachtopfer der Weihrauch rauchete.

Um hievon die ersten Fußstapfen zu bemerken, entfernen wir uns von den Zeiten der Apostel aufs höchste vierzig Jahre. Was uns der Irrthum heut zu Tage vorwirft, warfen die ersten Feinde unsers Glaubens unsern Vätern vor, und eben dieselben Schriften, welche die Göttlichkeit des Christenthums angriffen, verwarfen schon die Verehrung der Heiligen als eine Abgötterey. Allein die Kirche verließ deßhalben ihre Verehrung nicht, weil sie mit Verläumdungen angetastet ward. Die Wuth der Tyrannen erstreckte sich sogar auf die sterblichen Ueberbleibsel unsrer Blutzeugen, aber die Andacht der Gläubigen ward hiedurch nur mehr aufgemuntert, sie durch allerhand Ehrenbezeigungen zu rächen. Man sah die Christen mitten durch die Martern laufen, um die blutigen Leichname aus den Händen ihrer Henkersknechte zu reißen; man sah sie bis an die äußersten Ende des Reiches

gleich

gleichsam fliegen, um sie mit dem Werthe aller ihrer Reichthümer zu erkaufen. Endlich triumphierte das Christenthum, die Verehrung der Heiligen erhielt von dem Triumphe desselben einen neuen Glanz. Bald darauf erhob sich der Irrthum, und zwar mit einer weit größeren Wuth, als das Heidenthum selbst. Die Kirche gerieth in Verwirrung, und ließ sich die Vertheidigung ihrer ruhmwürdigen Kinder mit eben so großem Eifer angelegen seyn, als sie vorher Eifer bezeiget hatte, die Ehre ihres Gespons selbst zu rächen; und die Bemühungen, und die Gewaltthätigkeit der Ketzerey schlugen endlich dahin aus, daß die Anzahl unsrer Blutzeugen vergrößert, die Altäre vermehret, und unsere Verehrung ausgebreitet wurde.

Wo sind denn also jene Neuigkeiten, die man uns vorwirft? wo ist jener Aberglaube, den man abschaffen will? Ist es vieleicht ein Aberglaube, zur Ehre der Heiligen Tempel aufbauen, und Altäre errichten? Allein ist uns wohl unbekannt, daß aus den dreyen ersten von Constantinus selbsten aufgeführten großen Kirchen, die eine Marien, und die andere den heiligen Aposteln Petrus und Paulus eingeweihet worden? Ist es vieleicht ein Aberglaube, die Ueberreste der Heiligen in unsern Kirchen der Verehrung des gläubigen Volkes auszusetzen? Allein erzählet nicht der heilige Ignaz von Antiochien in dem ersten

Jahr-

Jahrhunderte, daß man die heiligen Geheimnisse gewöhnlichermaßen auf den Gräbern der Blutzeugen verrichtete? Ist es vieleicht ein Aberglaube, die besondern Festtage einiger Heiligen mit besonderer Pracht und Feyerlichkeit zu begehen? Allein die christlichen Lobsprüche, welche uns besonders der heilige Chrysostomus und Augustinus hinterlassen haben, schließen sie nicht in Ansehung dieser Feyerlichkeiten die unläugbarsten Beweise in sich ein? Was soll denn endlich ein Aberglaube seyn? Die Heiligen anrufen? in der Handlung selbst unsers Opfers um ihre Vermittlung anhalten? Allein ziehe man die ältesten Kirchenbücher zu Rathe; werden nicht die Märtyrer, die man dazumal erkennt hat, ebenfalls ausführlich genennet.

Nach dem Grundsatze dieser seit den ersten Jahrhunderten bis auf unsere Zeiten dauerhaften Tradition befiehlt die heilige tridentinische Kirchenversammlung allen Dienern des Evangeliums, die Völker zu lehren, daß die Heiligen, welche mit Jesu Christo in dem Himmel herrschen, ihre Gebethe für die Menschen Gott darbringen, daß also die Anrufung derselben nützlich und heilsam sey.

Gereicht vieleicht diese Lehre der Vermittlung unsers Erlösers zum Schimpfe und Nachtheile? Man sagt es; allein heißt wohl dieses, meine Christen, den Verdiensten Jesu eine Unbild zufügen, sagen, daß die

Heiligen ihm dieselben für uns darstellen, um ihn zu verbinden, uns die Früchte derselben anzuwenden? Heißt dieß die Wirksamkeit der Vermittlung Jesu Christi vernichten, die Heiligen als Mittler bey dem Mittler selbst annehmen? Nein, nein, weder in dem Himmel, noch auf der Erde ist ein Name, der uns selig mache, als der anbethenswürdige Name Jesu Christi.

Tadelt also immer denjenigen, der sein Vertrauen auf die Heiligen dergestalt setzen sollte, daß er aus ihren persönlichen Verdiensten den Beweggrund, und die Ursache seiner Hoffnung machete, die Kirche wird ihn selbst mit euch tadeln. Aber sagen, daß die Heiligen bey Gott ihre Fürsprache einlegen können, daß wir in ihnen die Lieblinge des Allmächtigen durch Huldigungen verehren müssen, welche sich nothwendiger Weise auf den Allmächtigen selbst beziehen, daß ihre Tugenden unsrer Lobsprüche würdig seyn, weil sie die Gaben Gottes sind, und daß wir ihre Ueberbleibsel als Heiligthümer des heiligen Geistes, und nach dem Ausdrucke des heiligen Chrysostomus, als Gefäße, welche Jesum Christum getragen haben, und als Werkzeuge seiner Wunder in Ehren halten müssen, auf diese Art denken und reden, was für eine Unbild heißt wohl dieß dem Herrn zufügen? Nun aber ist eben diese die wahre Lehre der Kirche, die unwidersprechliche Lehre, welche

der Gegenstand des reinen Glaubens ihrer Kinder ist.

Rühmet nur immer die Vortrefflichkeit und den Nutzen des geistlichen Dienstes an, er ist in der That das Ziel der Religion, und der äußerliche Dienst ist nur eingesetzet, um uns zu dem innerlichen zu vermögen. Tadelt also immer, ja, wir werden mit euch tadeln, ich weis nicht, was für eine Gattung der eingebildeten Andacht, welche nur gleichgültige Müßiggänger zu den Füßen der Altäre führet; ein eitler Vorwitz unterhält sie daselbst beynahe auf eben die Art, mit der er sie bey den Festen der Welt belustiget, da er ihre Augen mit der Pracht des Schauspiels, ihren Verstand mit den ausstudierten Reizen einer beredsamen Rede weidet, und ihre Ohren . . . Ach! hier besonders, hier gestatten wir euch Aergerniß zu rufen, wenn ihr die Gräuel der Welt in den heiligen Ort eingeführet sehet, wenn ihr den Wohlklang der Schaubühne in dem Hause Gottes ertönen, und das Lob der Heiligen mit den verführerischen Stimmen, welche den Triumph der schändlichen Leidenschaften zu besingen dienen, vermenget höret. Allein der Kirche Absichten zumuthen, welche sie verwirft, ihr Gebräuche zuschreiben, welche sie verdammet, um ihr von allen den Fehlern und Mißbräuchen, mit welchen die Häucheley, oder der Aberglaube einiger Menschen ihren Dienst verunstaltet und entehret, die

Schuld beymessen; hernach auf diese Muthmassungen, unter diesen Vorwänden der Andacht des Volkes ohne Unterscheid spotten, die Frömmigkeit der Diener der Kirche selbst verläumden, mit dem einen und mit den andern einen kurzweiligen Scherz treiben, endlich (was in einer gewissen Welt nur allzu gemein ist) sich aus der förmlichsten Gottlosigkeit nicht bloß allein einen Titel eines schönen Geistes, sondern auch eines frommen und der Religion ergebenen Menschen machen. Ach! meine Christen, hat wohl jemals der Irrthum seine Frechheit weiter gebracht?

Habet also wohl acht, zwischen den Mißbräuchen des Dienstes, und dem Dienste selbst einen Unterscheid zu machen. Die Kirche macht sich wider jene mit eben dem Eifer auf, mit dem sie diesen unterstützet und vertheidiget. Was sollte uns also endlich abhalten, das Verdienst der Vermittelung der Heiligen zu erkennen, und uns um ihre Fürsprache zu bewerben? Da sie die Kirche anruft, hat sie dafür gehalten, daß es ihnen weder an der Macht noch an dem Willen fehle uns beyzustehen.

Ich sah, spricht der Engel der heimlichen Offenbarung, ich sah sieben Geister, die das Rauchfaß in der Hand hielten, und dem Herrn die Gebethe der Gläubigen darbrachten: sie kennen also die Gebethe, die wir an sie richten? Es ist wahr, Gott allein ergründet

det die Herzen, und durchdringt die heimlichsten Winkel derselben; allein hat er nicht seinen Heiligen während ihrem sterblichen Leben die geheimsten Begierden derjenigen, mit welchen sie durch die Liebe oder durch die Freundschaft verbunden waren, tausendmal entdecket? Sollten itzt in dem Aufenthalte der Herrlichkeit, wo sie sich befinden, und wo sie einigermaßen in ihn verwandelt sind, ihre Kenntnisse eingeschränkter seyn? sollten sie nicht mehr so viel Zärtlichkeit gegen uns tragen? sollten diese vormals mit einer so heftigen Liebe entzündeten Herzen auf einmal in dem Mittelpunkte der göttlichen Liebe selbst erkaltet seyn?

Machabäus sah den Onias und Jeremias in dem Schooße der Herrlichkeit, die sie umgab, von den Uebeln ihrer Brüder gerühret, ihre unschuldigen Hände gegen den Thron Gottes erheben, und sich bemühen, seine Gerechtigkeit zu entwaffnen: ein ausführliches und natürliches Bild dessen, was sich unter uns alle Tage zuträgt. Diese Heiligen, die wir verehren, hatten ihr ganzes Leben hindurch die zärtlichsten Empfindungen gegen ihre Brüder: die Vortheile der Kirche besonders rührten sie allzeit auf das lebhafteste, sie waren fast alle die Schlachtopfer entweder der Liebe, oder des Glaubens: Dieß ist ein Liebhaber der Brüder und des Volks Israel (2).

(2) Hic est fratrum amator & populi Israel. 2. Mach. 15, 14.

Ihre mitleidige Liebe erstreckte sich sogar auf diejenigen, welche sie am grausamsten verfolgten. Wie viele aus ihnen thaten der Gerechtigkeit Gottes gleichsam Gewalt an, und entrissen seinen bewaffneten Händen den Donnerkeil, um ihre Vertheidigung auf sich zu nehmen? Könnet ihr wohl von ihnen muthmassen, daß sie gegen die Huldigungen derjenigen, die sie verehren, unempfindlich seyn? Dieß ist ein Liebhaber der Brüder und des Volks Israel.

Indessen finde ich noch ein reizenders, und zärtlicheres, und folglich wahrhafteres Bild ihrer Verfassung in Ansehung unser. Gleich den Söhnen des Jakobs, da sie ihren Bruder auf dem Throne Pharaons erkannten, von dem Glanze, der sie umgiebt, gerühret und geblendet, fallen wir zu ihren Füßen, wir werfen uns zur Erde auf unsere Angesichter: allein was thun sie ihrerseits? weit zärtlicher, denn Joseph, nähern sie sich uns, und nehmen uns gütig auf: Ich bin euer Bruder, meine Brüder, sagen sie uns, was fürchtet ihr euch? Ich bin Joseph, euer Bruder, erschrecket nicht (3). Sie glauben nur deßhalben der Glückseligkeit zu genießen, um uns Hülfe und Beystand zu leisten; die liebenswürdige Vorsehung, welche sie

(3) Ego sum Joseph frater vester, nolite pavere. Gen. 45, 4.

sie vor uns zu dem glückseligen Ziele geleitet hat, scheinet ihnen, uns in ihnen Beschützer und Stützen verschaffet zu haben: Gott hat mich vorhin geschickt, damit ihr erhalten werdet (4). Unser Gott, setzen sie hinzu, hat uns mit Ehre und Herrlichkeit überhäufet, er hat seine ganze Macht in unsere Hände geleget: Gott hat mich zum Herrn im ganzen Lande gemacht (5). Begehret also, sprechen sie zu euch, meine Brüder, entdecket alle Begierden eurer Herzen, ihr sollet in diesem mühsamen Leben alle Hülfe und allen Beystand erfahren, bis ihr zu jenem Ziele gelanget, welches euch eben so, als uns unser allgemeine Herr bestimmet.

Also, meine Christen, sind ihre Gesinnungen in Ansehung unser beschaffen: und auf was für eine Art steht es uns zu, sie zu erkennen? durch eine übertriebene Beurtheilung ihrer Geschichte? durch schimpfliche Zweifel an ihrer Heiligkeit und an der Glückseligkeit, die sie genießen? durch ein spöttisches Mißtrauen auf das Verdienst ihrer Vermittelung? Allein ich habe schon gezeiget, daß eine solche Beurtheilung unvernünftig, daß dergleichen Zweifel eine große Unehrenbietigkeit nicht allein gegen die Kirche,

(4) Præmisit me Deus, ut reservemini. Gen. 45, 7.
(5) Deus fecit me Dominum universæ terræ. Ibid. 9.

sondern auch gegen Gott selbst, und daß ein solches Mißtrauen ein ausdrücklich verdammter Irrthum seyn. Nachdem ich also gleich Anfangs die Frechheit der Geister, in Ansehung der Verehrung der Heiligen, zu unterdrücken getrachtet habe, lasset uns itzt das menschliche Herz in seinen Irrthümern, in Ansehung der Nachahmung ihrer Tugenden, angreifen. Dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Eine ansehnliche Römerinn schickte einen Christen in Asien, um daselbst die Leiber der heiligen Blutzeugen zu kaufen, und gab ihm einen überaus wichtigen Unterricht, den wir alle auf uns anwenden sollen. O Bonifacius, sprach sie zu ihm, erinnere dich, daß ich dir ein Religionsgeschäft auftrage. Die Ehre, die du den Blutzeugen zu erweisen abreisest, erfodert hauptsächlich, daß du ihnen gleich zu seyn trachtest. Eben diese, meine Christen, war allzeit die Lehre der Kirche, und die heilige tridentinische Kirchenversammlung hat Sorge getragen, uns hierinn in den ausführlichsten und stärkesten Ausdrücken zu unterrichten. Die Bischöfe und Priester, lauten ihre Worte, sollen die Völker ermahnen, daß durch die Bilder und Gemälde, die wir in den Kirchen der öffentlichen Verehrung aussetzen, unsere Absicht dahin gehe,

damit

damit wir die Lehren und Grundsätze unsers Glaubens in dem Gedächtnisse der Glaubigen erneuern, und sie ihnen eindrücken. Der große Nutzen, den man ins besondere aus den Bildern der Heiligen zieht, besteht darinn, daß sie uns an die Wohlthaten unsers Gottes erinnern, und daß uns der Anblick der heldenmüthigen Thaten aufmuntert, unser Betragen nach den Mustern, die man uns vorhält, einzurichten. Sollte einer anders denken, oder predigen, setzt der Kirchenrath hinzu, der sey verflucht.

Allein, wir tragen leider! diese Sittenlehre vergebens vor, das menschliche Herz empöret sich alsogleich wider dieselbe. Vergebens dringen wir auf die Nothwendigkeit, den Heiligen nachzufolgen, man bedecket sich mit zweyen Vorurtheilen, die in der Welt insgemein gutgeheißen werden. Es wäre eine Vermessenheit, spricht man, den Heiligen nachahmen zu wollen, wenigstens ist es ein unnützes Unternehmen, sehet den ersten Vorwand; wenn Gott ebendieselben Gnaden verliehe, setzt man hinzu, wenn man sich in ebendenselben Umständen befände, würde man ebenfalls alle dasjenige thun, was die Heiligen gethan haben, sehet die zweyte Ausflucht. Folget mir, meine Christen, mit euern Gedanken, ihr werdet sehen, wie sich dieser Stoff nach und nach von sich selbsten auseinanderwickle.

Gleich Anfangs machet ihr euch einen falschen Begriff von der Heiligkeit, und daher

kömmt euer Irrthum, daß es vermessen seyn würde, den Heiligen nachfolgen zu wollen. Eurer Meynung nach besteht die Heiligkeit in dem Glanze der außerlichen Handlungen, welche dennoch höchstens die Zeichen derselben sind, indem man die außerordentlichsten Handlungen, und sogar Wunder thun kann, ohne heilig zu seyn. Im Gegentheile, wie viel Heilige haben das dunkelste und gewöhnlichste Leben geführet? Selbst Maria, die Königinn der Heiligen, hat sie in ihrem ganzen Leben eine einzige in die Augen fallende Handlung gewirket? Worinn besteht also die Heiligkeit? in dem Beweggrunde, der unsere Handlungen belebet und beseelet, nach dem Stande, in den uns die Vorsehung gesetzet hat. Auf diesen unwiderspechlichen Grundsatz hatte der heilige Bernhard, wie er es selbst bekennet, seinen ganzen Plan der Tugend festgesetzet. Große Entwürfe für die Ehre Gottes fassen und ausführen, ist nur in den Augen der Menschen, die zum öftesten bezaubert und verführet sind, eine heldenmüthige That. Es ist nur eine klingende Schelle, zum Beyspiele, jener Redner, welcher durch den Strom seiner Beredsamkeit die Völker nach sich zieht; es sind unverdienstliche Handlungen alle Almosen eines Pharisäers, der sich aus Prahlerey aller seiner Kleider entblößete, um die Armen zu kleiden; es sind unnütze Bewegungen die Bewegungen jenes evangelischen Riesen, der mit der Geschwindigkeit des Winds und des

Blis

Blitzes durch die Luft flöge, und durch seinen Flug die eine und die andere Halbkugel erleuchtete; wenn ihn nicht der Geist Gottes in Bewegung setzet, wenn ihm nicht der Eindruck des göttlichen Willens die Bewegung mittheilet: hingegen wird eine in den Augen der Menschen verächtliche Handlung, wenn sie mit einer reinen Absicht geschieht, vor Gott tausendmal angenehmer, und folglich weit verdienstlicher seyn. Sollte also auch der Herr eben dieselben Opfer, die er von gewissen Heiligen gefodert hat, von euch nicht fodern, sollte er euch ebendieselben Anschläge nicht einflößen, so hättet ihr dennoch kein Recht, hieraus zu schließen, daß ihr ihre Heiligkeit nicht nachahmen könnet.

Allein ihr machet euch zweytens einen falschen Begriff von den Pflichten des Christenthums, daher rühret euer zweyter Irrthum, daß es unnütz sey, den Heiligen nachzuahmen. Es ist wahr, ihre äußerlichen Handlungen sind dem Christenthume nicht nothwendig, aber der Beweggrund, von dem sie, wie sie auch immer beschaffen waren, herkamen, ist dem Christenthume nothwendig, und mit ihm wesentlich verbunden. Ich lasse es zu, daß Gott, zum Beyspiele, von euch nicht, wie von dem Abraham, das blutige Opfer euers Sohnes verlange, aber die innerliche Bereitwilligkeit, dem Willen des Herrn, alles, eure Familie, eure Ehre, euer Glück aufzuopfern, ist die wesent-

sentliche Pflicht eines jeden Christen. Ich lasse es zu, daß Gott euch nicht, wie einen heiligen Paulus, erwählet habe, um ein Gefäß des Evangeliums zu seyn, aber die Tugend des Eifers ist in Ansehung euer eben so wesentlich, als in Ansehen des heiligen Paulus; und wenn schon Jesus Christus zu euch nicht, wie zu den Aposteln, gesprochen hat: gehet hin, und lehret alle Völker, so hat er dennoch euch eben sowohl, als ihnen, gesagt, daß er denjenigen, der sich seiner vor den Menschen schämen wird, vor seinem Vater verkennen werde.

Unterdessen trachtet man in der Welt zwischen diesen zweenen Ausdrücken, die Heiligkeit und das Christenthum, einen wesentlichen Unterschied zu setzen. Ich lebe in meinem Stande, spricht dieser, als ein ehrlicher Mann, ist dieses nicht genug, um ein Christ zu seyn, und sein Heil zu erlangen? das ist, die schändlichsten Laster vermeiden, sich keiner Ausschweifung ergeben, übrigens aber sich keine Ergötzlichkeit versagen; das fremde Gut nicht rauben, aber dasjenige, was man das Seinige nennet, wenn es nothwendig ist, auch mit Grausamkeit unverletzt erhalten; jede Woche einige Viertelstunden dem Dienste Gottes widmen, aber die ganze übrige Zeit den Geschäften und Belustigungen der Welt aufopfern; kein Betrüger und Meyneidiger seyn, aber durch allerhand Wege, wenn sie nur von der Welt gutgeheißen werden, nach der Vermehrung und

Befestigung seines Glückes ohne Unterlaß trachten; die Erfüllung der Verheißungen Jesu Christi hoffen, das künftige Leben erwarten, aber von der Verlassung der Erde nichts reden hören können, und, um an die Ewigkeit ernstlich zu gedenken, warten, bis uns das hohe Alter unsere Sterblichkeit ankündige. Dieß heißt ein ehrlicher Mann seyn, aber ist wohl dieses genug, um ein Christ zu seyn, um sein Heil zu erlangen? Ach! meine Brüder, eine solche Lebensart führte, nach der Auslegung vieler heiligen Lehrer, der gottlose Reiche, von dem das Evangelium redet, als er von dem Tode überraschet, und in die Hölle begraben wurde.

Ich weis, daß die Eitelkeit einem Christen unanständig sey, spricht eine bescheidene Frau, welche christlich zu leben, und ihre Seligkeit zu wirken, vorgiebt; allein mein Stand verbindt mich mit der Welt umzugehen, ich muß also, ohne weltlich gesinnet zu seyn, als eine Weltfrau leben: seltsamer Unterschied! das ist, gewisse Standspflichten erfüllen, die man gemeiniglich auf eine bloße, und allgemeine Aufsicht über sein Hauswesen einschränket, übrigens aber keine andere ernsthafte Anwendung kennen, als diejenige, die man jenen thörichten und wollüstigen Künsten, welche man in unserm Jahrhunderte allein suchet und hochschätzet, widmet; sich aus dem Spiele ein wahres Geschäft, und eine ordentliche tägliche Beschäftigung machen; die Besuchung der Schaubühne unter

die Klasse der rechtschaffensten und vieleicht der nothwendigsten Uebungen setzen; allen Wohlstand der Welt beobachten, und mit einer immerwährenden Abwechslung der Besuche alle die Augenblicke, welche die andern Belustigungen und Kurzweile den Tag hindurch übrig lassen, zubringen, und verliehren; endlich die schändlichsten Liebkosungen als ein bloßes artiges Wesen ansehen, und sich alles dasjenige, was die Welt nicht für unehrlich hält, gestatten: dieß heißt in der Welt christlich seyn, und selig werden wollen. Ach! meine Brüder, wenn wir in diesem Stücke dem heiligen Cyprianus Glauben beymessen, so hatte die Sünderinn, von der das Evangelium meldet, wie sie auch immer beschaffen war, sich keine andere Ausschweifung vorzuwerfen.

Denn in der That, betrachtet es wohl, ich bitte euch, was für einer Lebensart Jesus Christus das ewige Leben versprochen habe. Den Armen im Geiste, das ist, denjenigen, derer Herz von allen Reichthümern, von allen Ehrenstellen der Welt ganz und gar losgeschälet ist; denjenigen, welche weinen, welche verfolget werden, welche ein hartes und mühsames Leben in der Verachtung, oder in der Vergessenheit der Welt zubringen; denjenigen, welche nach der Gerechtigkeit Durst haben, welche ihr auf der Erde verlängertes Elend mit Verdruß ansehen, welche nur nach dem Augenblicke ihrer Auflösung, um mit Jesu Christo vereiniget zu seyn,

seufzen; denjenigen, die sich ohne Unterlaß Gewalt anthun, die ihre Leidenschaften unaufhörlich bestreiten, und allen ihren Neigungen zuwider handeln: dieß ist ohne Zweifel dasjenige, was ihr die Heiligkeit nennet, der Heiligkeit also verspricht Jesus Christus das ewige Reich.

Die Zahl der Auserwählten ist also sehr klein, antwortet ihr ohne Zweifel. Wie? meine Brüder, ist dieß ein neues Evangelium? ist nicht eben dieß dasjenige, was wir euch fast alle Tage wiederholen? Ja, die Zahl der Auserwählten ist klein, und eben so klein, als die Zahl der Heiligen; denn ich wiederhole es noch einmal, nur der Heiligkeit ist das ewige Heil verheißen.

Sind denn alle Lebensberufe gleich? muß man alle Stände vermengen? allen ebendieselben Regeln auflegen? Nein, meine Christen; allein die christlichen Tugenden sind für alle Stände ebendieselben, und sind nur in der Form unterschieden, unter welcher ein jeder besonderer Stand ihnen Gelegenheit giebt, sich zu zeigen, und sehen zu lassen.

Endlich, saget ihr, giebt es nicht verschiedene Stufen der Herrlichkeit und der Glückseligkeit in dem Himmel, folglich, verschiedene Stufen der Tugenden? Ich räume es ein, meine Christen; allein auch die letzte, ja, die letzte Stufe der Herrlichkeit in dem Himmel

wird

wird nur der Heiligkeit zu theil. Gebet wohl acht, ich kann euch diesen Satz nicht zu oft wiederholen, ich behaupte nicht, daß die Herrlichkeit des Himmels nur den äußerlichen und herrlichen Thaten, welche uns die Heiligen wunderbar vorstellen, zu theil werde, sondern den innerlichen Tugenden, welche in den Heiligen der Grund dieses äußerlichen Heldenmuthes gewesen sind; die größern oder kleinern Grade in diesen Tugenden machen die verschiedene Stufen der Herrlichkeit in dem Himmel aus.

Es giebt verschiedene Stufen der Herrlichkeit in dem Himmel, und ihr trachtet nur nach der letzten: sie befindt sich ohne Zweifel daselbst. Allein auch diese letzte Stufe, ist sie wohl einem müßigen und wollüstigen Leben, wenn es nur nicht ganz und gar ausschweifend ist, verheißen? einem Leben, welches ein unaufhörliches Gewebe von Sünden ist, welche man sich vor dem Tode durch die Buße auszusöhnen verspricht? Ach! meine Brüder, ändert das ganze System der Religion, setzet an die Stelle der Grundlehren des Evangeliums ganz und gar zuwiderlaufende Grundsätze, was werdet ihr, in Ansehung dieser Veränderung, an eurer Lebensart zu ändern haben?

Es giebt verschiedene Stufen der Herrlichkeit in dem Himmel, und ihr überlasset den Heiligen die ersten. Ach! was für eine Sprache! und wie viele Christen sind durch diesen

Betrüg-

betrüglichen Vernunftschluß getäuschet, ver-
führet, zu Grunde gegangen, und stürzen sich
alle Tage in den Untergang? Denn wisset ihr
wohl endlich, was für einen Rang euch Gott
bestimme? kömmt es euch zu, ihn zu erwäh-
len? und wenn euch Gott zwischen der höch-
sten Stufe der Herrlichkeit in dem Himmel
und zwischen der Hölle kein Mittel gelassen
hätte, würdet ihr wohl das Recht haben euch
darüber zu beschweren? Kann nicht ein Fürst
von einem Unterthane fodern, daß er sich sei-
er größten Gnaden würdig mache, unter der
Strafe, sich seinen Haß und seine Ungnade
auf den Hals zu ziehen? und ihr, meine Brü-
der, wollet Gott die Ordnung seiner Rath-
schlüsse, und seiner Urtheile in Ansehung eurer
vorschreiben.

Allein ihr empfindet euch zu keiner größern
Vollkommenheit berufen. Ich begreife es
gar wohl; denn es ist gewiß, daß uns Gott nur
stufenweise, und gleichsam Schritt vor Schritt
zu dem Ziele, zu dem er uns bestimmet, führe.
Nun aber könntet ihr euch wohl itzt versichern,
und mir sagen, daß Gott von euch nichts an-
ders, als dasjenige, was ihr thuet, erfodere?
fanget also an, die gegenwärtige Eingebung der
Gnade mit einem gelehrigen Herzen anzuhö-
ren, und ihr heldenmüthig zu folgen, dann
werdet ihr sehen, ob euch Gott zu nichts grö-
ßerm berufe: so lange ihr euch aber gegen die
ersten Gnaden ungelehrig und aufrührerisch

bezeigen werdet, so lange ihr hartnäckiger Weis
auf dem Wege der Laster verharren werde
könnet ihr wohl bestimmen, was für einer Kro
ne Gott haben wollte, daß ihr euch auf d
Tugendbahne würdig machen solltet?

Durch so viele Vernunftschlüsse in die Eng
getrieben, suchet sich die Welt durch neue Aus
flüchten herauszuwinden, und die Nachläßig
keit artet in Vermessenheit aus. Man schmä
chelt sich, daß, wenn uns Gott eben dieselbe
Gnaden erwiese, die er den Heiligen verliehe
hat, wenn man sich in ebendenselben Umstän
den befände, man auch dasjenige, was sie g
than haben, thun würde. Dieß ist die zwey
Ausflucht, welche sich auf einen falschen Begrif
den man sich sowohl von der Gnade, als vo
seinen eigenen Kräften macht, gründet.

Und in der That, hatte nicht Petrus d
Verklärung Jesu Christi eher gesehen, als
ihn verläugnete? Als Judas seinen göttlich
Meister verkaufte, und verrieth, war er ein Ze
ge seiner Wunder gewesen: ja hatte er nicht selb
in seinem Namen Wunder gewirket? So wa
ist es nämlich, daß die größten Gunstbew
sungen, und außerordentlichsten Gnaden u
nicht der Sünde unfähig machen, uns ni
nothwendiger Weise zur Tugend verleiten, u
an dieselbe unverletzlich anheften. Sie hab
Mosen und die Propheten, spricht Jesus Ch
stus, sie haben sie verworfen, sollten auch
Todten aus den Gräbern hervorgehen, w

den sie ihnen nicht mehr glauben. Es ist wahr, ihr habt nicht gleich dem Volke Israel die Stimmen Gottes in den Wolken erschallen gehöret, allein seit wie lange läßt sie sich durch die geheime Eingebung der Gnade in dem Innersten euers Herzens hören? Ihr habt nicht gleich dem Apostel Thomas den Leib des auferstandenen Jesus gesehen und angerühret, allein die innerliche Gnade des Glaubens erleuchtet euern Verstand mit einem eben so lebhaften, und in einem gewissen Verstande noch lebhafteren Lichte, als das jenige seyn kann, welches das Zeugniß der Sinne hervorbringt. Hieraus machte der heilige Paulus den Schluß, daß ihr der Substanz nach ebendieselben Vorzüge, und folglich alles dasjenige habet, was eurer eigenen Aussage gemäß erfodert wird, um die Tugend in eben demselben Grade auszuüben.

Warum schiebet ihr denn auf Gott die Schande eurer Schwachheit? Hat wohl die Gnade in den Heiligen, die Gott am meisten begünstiget hat, die Beschwerden vernichtet, die Natur geändert, das Naturell umgekehret, den Stand und den Rang verwandelt? Waren nicht die Zärtlichkeit des Alters, das brennende Feuer der Leidenschaften, die Hinfälligkeit des hohen Alters für sie eben so, wie in Ansehung euer, Hindernisse, die den Strengheiten der Buße in Wege standen. Hatten wohl ein Ludwig, ein Eduard, ein Heinrich auf dem Throne, ein Boetius in dem Kabinette eines großen Königs weniger Sorgen, weniger verwirrte Ge-

schäfte, als ihr habet? Hatte wohl die Wüste den großen Antonius vor der Versuchung sicher gestellet? Hatte wohl die Gnade des apostolischen Berufes den Paulus selbst gegen die Empörungen des Fleisches unempfindlich gemacht? Hatte wohl der Anblick des Hofes für eine Elisabeth weniger Verblendungen, weniger Reize, weniger Zerstreuung, weniger Aergernisse als für euch? Die Gnade vernichtet also nicht die Hindernisse, sondern die Gnade erfodert Mitwirkung.

Nichts widerspricht sich, meine Christen, mehr, als der Sünder sich selbst. Kömmt es darauf an, daß er sich der Versuchung aussetze, so verläßt er sich auf die Gnade; soll er aber hernach der Versuchung widerstehen, so beklagt er sich über den Mangel der Gnade. Auf diese Art sind wir in den leichtesten Kämpfen schwach, und wollen wider Feinde, die entfernet sind, und die wir wahrscheinlicher Weise niemal zu bestreiten haben werden, Helden abgeben. Trage ich euch heute die Verachtung des Lebens, die englische Reinigkeit, die ängstige Unschuld gewisser Heiligen zu einem Muster vor, werdet ihr euch mit dem entschuldigen, daß Gott nicht allen ebendieselben Gnaden verleihe: indessen sollte ich darauf dringen, und euch fragen, was ihr denn in den ganz besondern Umständen, in denen sich die Heiligen befunden haben, thun würdet, würden alsogleich alle betheuern, daß sie alles dasjenige, was die

Heili-

Heiligen gethan haben, thun würden. Merket ihr wohl, meine Christen, den Widerspruch dieser Sprache?

Wie? wenn sich eure Schamhaftigkeit eben so, wie die Unschuld des Josephs und der Susanna, mit eurer Ehre, mit eurer Freyheit, mit euerm Leben verbunden befände, würdet ihr euch wohl entschließen, alles Gott aufzuopfern? Welch ein Joseph ist nicht dieser junge Mensch, der schon bey Zeiten durch die ausgelassensten Gespräche ganz verhärtet, nur über die Tugend zu erröthen weis! Welch eine Susanna ist nicht dieses junge Weltkind, dessen verstellte Sittsamkeit nur ein geschickterer Fallstrick ist, die Herzen zu überraschen, um sich des Sieges desto gewisser zu versichern! Wie? ihr würdet, nach dem Beyspiele eines Jobs, in den elendesten Zustand versetzet, den Spöttereyen und Beschimpfungen eurer Feinde, den Vorwürfen eurer Freunde bloßgestellet, die Hand, die euch schlägt, benedeyen und anbethen, ihr, die ihr in dem Wohlstande den Genuß aller Ergötzlichkeiten als nothwendig ansehet, und in Ansehung derer der Mangel der geringsten Ergötzlichkeit ein großes Unheil ist. Wie? wenn ihr Jesu Christo ein Zeugniß abstatten solltet, ihr würdet die Martern ausstehen, die Marterbühnen besteigen, den Tod verachten, ihr zärtlichen, und in der Weichlichkeit erzogenen Christen, die ihr das Leben als das höchste Gut ansehet? Lernt man denn bey euern Mahlzeiten, bey euern Spieltischen, auf euren Schaubühnen, in

euern Zusammenkünften das Blut für den Glauben vergießen? Ihr würdet die gewaltsame Verrenkung aller eurer Glieder ertragen, ihr, die ihr nicht ein einziges beißendes Scherzwort erdulden könnet? Stellet euern Leib auf die Probe, er kann nicht das geringste Ungemach einer eben nicht so rauhen Jahrszeit ertragen, der geringste Schmerz schlägt ihn darnieder, und ihr würdet weder glüende Kohlen, noch Räder, noch Folterbänke, noch Bäder von siedenden Oele fürchten? Ihr würdet den unter den erschrecklichsten Gestalten euch gegenwärtigen Tod ganz ruhig ansehen, ihr, die ihr auch den entferntesten Gesichtspunkt desselben unter der natürlichsten und ruhigsten Gestalt nicht aushalten könnet?

Meine Brüder, schmäucheln wir uns also nicht mehr. Erkennen wir unsere Schwachheit, um auf uns selbst ein Mistrauen zu setzen, wir machen hievon täglich genugsam traurige Proben. Erkennen wir die Stärke der Gnade, um unser Vertrauen auf Gott zu gründen: aber erkennen wir zu gleicher Zeit, daß die Gnade unsererseits die Mitwirkung erfodere. Unterwerfen wir uns allen Absichten Gottes, in Ansehung unser, wie seine Rathschläge immer beschaffen seyn mögen; machen wir uns nach den Beyspielen der Heiligen einen richtigen Begriff von der Heiligkeit und von den Pflichten des Christenthums.

Allein sollten die allzusehr eingewurzelten Vorurtheile eurer Herzen den verschiedenen

Beweis

Beweisen, mit denen ich sie zu bestreiten mich beflissen habe, noch widerstehen, werde ich bey dem Schlusse meiner Rede euch keineswegs einladen, den Heiligen den Tribut eurer Verehrung abzustatten: nein, gehet vielmehr, gehet aus unsern Tempeln hinaus. Kommet ihr nur Verspottungsweise, in den Heiligen Gottes den Haß der Welt, die Armuth, die Buße zu verehren? Geschieht dieses nicht aus Verspottung, so sprechet ihr wider euch selbst das Urtheil aus. Ihr kommet hieher, eure Verehrung mit der unsrigen zu verbinden: wehe der Welt, wehe also auch euch, die ihr die Welt liebet!

Ach! um euch selbst nicht zu widersprechen, gehet vielmehr, verschwendet euern Weihrauch, und eure Ehrenbezeigungen gegen die Todtenkörper jener großen Sünder, jener zu den ewigen Flammen bestimmten Schlachtopfer. Sie sind diejenigen, denen ihr nachahmet, sie müssen auch diejenigen seyn, die ihr verehret. Ja, geh hin Wollüstiger, zu dem Grabe, wo itzt der Abgott, den du angebethet hast, ruhet, geh hin, sammle die Funken des verdammten Feuers, die du in deinem Herzen auf ein neues anzufachen suchest. Gehet hin zur Asche jener großen Staatsmänner, jener berühmten Eroberer, jener edlen Herzen, welche sich auf Kosten ihres Lebens und ihrer Seele, einen Namen zu machen gewußt haben, gehet hin, und bestättiget euch in euern Begriffen der Größe und des Adels, nehmet Unterrichte von dem, was ihr Ehre

und Heldenmuth nennet. Gehet hin zum Staube jener stolzen Geister, welche die ersten die Kunst gefunden haben, an allen dem, was man nicht begreift, ordentlicher Weise zu zweifeln, lernet daselbst die glaubwürdigsten Aussprüche kraftlos machen, den Verstand der göttlichen Schrift vermengen, gehet hin, und suchet daselbst Waffen, den Glauben zu bestreiten. Allein lasset hier unter unsern Gebethern und Ehrenbeweisungen die Asche jener einfältigen Menschen in Frieden ruhen, welche nur Jesum Christum zu lieben, nur für Jesum Christum zu leiden und zu sterben gewußt haben.

O ihr alle, welche die Andacht der wahren Gläubigen an diesem Tage verehret, Apostel, Blutzeugen, Beichtiger Jesu Christi, nehmet die Ehrenbezeigungen an, die wir euch im Namen der heiligen Kirche erstatten, und in Ansehung dieser reinen Verehrung würdiget euch, eure Fürsprache bey Gott für uns einzulegen: wir aber, meine Brüder, lasset uns diese Augenblicke der Gnade zu Nutzen machen, um unsere Begierden und Gelübde dem Throne des Allmächtigen darzustellen: **So bittet nun den Gott aller Dinge** (6). Lasset uns diesen Gott bitten, der schon so viele Wunder unter uns gewirket, der uns schon so viele Beweise seiner Barmherzigkeit gegeben hat: **Gott, der mit uns nach seiner Barmherzigkeit ge**

han

(6) Et nunc orate Deum omnium. Eccl. 50, 24.

handelt hat (7), daß er uns jene heilige und süße Fröhlichkeit des Herzens, welche ein gutes Gewissen hervorbringt, verleihe; Er wolle uns Freude des Herzens geben (8), daß er unsern Glauben wieder aufleben mache, und daß wir alle gegen die Stimme des Hirten demüthig und gehorsam in den Schafstall eingehen, damit Israel glaube (9), daß er allen Samen der Zwietracht und des Mißverständnisses unter den Christen ersticke, damit alle Völker durch die süßen Bande der Liebe vereiniget, miteinander jenen lieblichen Frieden, der ein kostbares Bild, und ein angenehmer Vorgeschmack des ewigen Friedens ist, auf der Erde genießen: damit in Israel zu unsern Tagen, und zu ewigen Zeiten

Friede sey (10).

Amen.

(7) Deum, qui fecit nobiscum secundum suam misericordiam. Eccl. 50, 24.

(8) Det nobis jucunditatem cordis. Ibid. 25.

(9) Credere Israel. Ibid. 26.

(10) Et fieri pacem in diebus nostris per dies sempiternos. Ibid. 25.

Predigt
Auf das Fest aller Seelen.

Wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen. 1. Thessal. IV. 12. (*).

Es geschah zum Troste der Gläubigen, daß der heilige Paulus, als er den Thessalonicensern schrieb, sich verbunden zu seyn glaubte, sie von dem Zustande ihrer verstorbenen Brüder zu unterrichten: **Wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, damit ihr euch nicht betrübet** (1). Ein noch weit gottseligerer Beweggrund nöthiget uns heute, meine Brüder, euch in Ansehung ihrer einen weitläuftigeren, ja, ich getraue mich zu sagen, einen weit wichtigern Unterricht zu geben.

In der That, was für eine Verwüstung hat nicht der Tod um uns herum angestellet, und was für eine stellet er nicht noch täglich an? Wo ist jener Theil der Welt hingekommen,

(*) Nolumus vos ignorare, fratres, de dormientibus.

(1) Ut non contristemini. 1. Thessal. 4, 12.

men, der uns gebohren werden gesehen hat? Ihr Väter, die ihr uns das Leben gabet, ihr zärtlichen Mütter, derer Schooß unsere erste Wohnung war, ihr getreuen Freunde, in derer Gesellschaft wir so viele Reize fanden, wo seyd ihr? Ach! meine Christen, vormals betraten sie mit uns diese Gotteshäuser, itzt werden alle unsere Feyerlichkeiten ohne sie begangen; sie bewohnten jene Häuser, wo wir itzt ihre Stelle einnehmen; sie waren die Seele unsrer Gesellschaften, welche ihren Verlust alle Tage umsonst und vergebens beweinen. Ach! sie sind also nicht mehr: was für ein Wort!

Meine Christen, überlasset eure Herzen den Bewegungen der Zärtlichkeit, von der sie durchdrungen werden; haltet nicht die Thränen zurück, derer Quelle dieses traurige Angedenken auf ein neues öffnet. Der Apostel verdammet keineswegs die Empfindlichkeit überhaupt, nur die Empfindlichkeit jener Menschen verdammet er, die aller Hoffnung entblößet sind: **Damit ihr euch nicht betrübet, wie die andern; die keine Hoffnung haben** (2). Der heilige Chrysostomus, welcher mit solcher Stärke und mit solchem Nachdrucke seinem Volke diese Art des Unglaubens verwies, wendete andrerseits die ganze Leb-

haftig-

---

(2) Ut non contristemini, sicut cæteri, qui spem non habent. 1. Thessal. 4, 12.

haftigkeit seiner Beredsamkeit an, um dasselbe zu einem christlichen Mitleiden zu bewegen. In dieser Absicht führte er seine Zuhörer plötzlich zu den Gräbern der Todten: auf dieser Kanzel, sprach er, fand ich die schönsten Unterrichte einer christlichen Weltweisheit.

Eben diese Gegenstände hält uns heute die Kirche vor. Diese trauervolle Zurüstung, dieses Schauspiel des Todes, das sie uns sehen läßt, was flößet es uns ein? Es ist heute ein Fest der Trauer, einer allgemeinen Trauer. Haben eure Augen keine Zähren daselbst zu vergießen. Allein was für Zähren gestattet, ja befiehlt uns die Religion zu vergießen? Sie sucht uns in der That zu betrüben, allein da sie uns betrübet, lindert sie unsern Schmerzen: **betrübet euch**, sprach der heilige Augustinus, **aber nicht nach dem Beyspiele der andern, die keine Hoffnung haben** (3).

Dieß ist also einer von jenen großen Tagen, wo derjenige, der sich nicht betrüben wird, nach der Sprache der Schrift von dem heiligen Volke abgesondert werden soll. **Betrübet euch.** Allein verflucht sey derjenige, der sich nur gleich den Ungläubigen, die keine Hoffnung haben, betrüben wird: **aber nicht wie die andern, die keine Hoffnung haben.**

Der

(3) Contristemini, sed non sicut ceteri, qui spem non habent. S. Aug.

Der Zustand unsrer verstorbenen Brüder enthält in der That Ursachen genug, daß wir uns betrüben, dieß sollet ihr in dem ersten Theile sehen: allein er schließt zugleich Ursachen in sich ein, daß wir uns durch unsern eigenen Schmerzen trösten, dieß sollet ihr in dem zweyten Theile sehen. Mit zweyen Worten, meine Christen, eure Empfindlichkeit rege zu machen und ordentlich einzurichten, ist das doppelte Absehen, worauf meine ganze Rede abzielet. Ave Maria.

Erster Theil.

Es kömmt mir vor, meine Christen, daß, wenn wir gleich den Ungläubigen und Gottlosen denken könnten, daß der Tod den ganzen Menschen vernichte, und nur eine Handvoll Asche, und einen geringen Dunst, der sich in der Luft zerstreuet, übrig lasse; es kömmt mir vor, sage ich, daß das Schicksal unsrer verstorbenen Brüder vielmehr zu beneiden, als zu beweinen sey. Ach! was ist in der That besser, nicht seyn, oder elend und mühselig seyn? und wer unter uns ist hierunten glückselig? wenn wir also über diejenigen, die wir lieben, Thränen zu vergießen hätten, so sollten wir dieselben vielmehr dem Gedächtnißtage ihrer Geburt, der sie in den Besitz so vieler Uebel gesetzet hat, als dem Gedächtnißtage ihres Todes, der sie davon befreyet hat, widmen.

Allein

Allein lasset uns nach einem so thörichten angenommenen Satze nicht vernünfteln; denn der Herr, der sich allenthalben in der Schrift unsern Gott, den Gott unsrer Väter, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennet, ist nicht der Gott der Todten, sondern der Gott der Lebendigen: und dieses Vernunftschlusses, meine Christen, gebrauchte sich Jesus Christus selbst, um die Juden von der künftigen Auferstehung zu überzeugen.

Es leben also diese Menschen, die uns auf der Erde vorgegangen, die vor uns in das Grab hinabgestiegen sind, derer Stelle wir itzt einnehmen, und denen wir bald in das Grab nachfolgen werden; sie leben, und wir werden eben so, wie sie, leben, auch nachdem wir, wie sie, aus der Mitte derjenigen, die wir die Lebendigen nennen, verschwunden seyn werden. Allein sollte nicht eben dieses uns in Ansehung ihres Verlustes trösten, die Versicherung, daß sie leben, die Hoffnung, sie bald wieder zu sehen? Ja, meine Christen, wenn nicht, leider! ihr Schicksal in diesem neuen Leben noch weit mühseliger wäre, als es in diesem war.

Es giebt zwar einige unter ihnen, welche in einen Bach der unaussprechlichen Wollüsten versenket, in dem Schooße Gottes bloß allein leben, um ewig glückselig zu seyn. Nicht ihrer wegen hat die Kirche die Trauer angezogen, sie besang gestern mit der feyerlichsten

Pracht

Pracht ihre Herrlichkeit, sie erfreuete sich über ihre Glückseligkeit, und bewarb sich um ihre Fürsprache. Es giebt andere, welche unter der rächenden Hand eines Gottes, welcher niemal, als um sie zu strafen, ihr Gott seyn wird, immer und ewig Laster, welche niemal genugsam ausgesöhnet seyn werden, in den erschrecklichsten Qualen aussöhnen, und aussöhnen werden. Ach! ihr Schicksal ist keines Mitleids würdig, es muß uns nur Entsetzen einflößen.

Für wen gehört denn also diese trauervolle Zurüstung? für wen diese traurigen Gesänge? wozu werden so viele rührende Gegenstände unsern Augen dargestellet? über wen weinet die Kirche, und über wen will sie, daß auch wir weinen sollen? Es giebt also auch einige, derer Zustand in der That unsere Betrübniß erfodert. Allein sollten wir auch gegen ihr Schicksal unempfindlich seyn, werden wir wohl wenigstens gegen die Betrachtungen empfindlich seyn, die dasselbe über uns selbst anzustellen uns Gelegenheit giebt.

Es giebt einige, derer Zustand uns zum Mitleiden bewegen muß. Sie leiden, und was leiden sie, und wer sind diejenigen, welche leiden? Alle Sünden können in diesem Leben ausgelöschet werden, es sind aber auch derer einige, welche in dem andern nicht werden ausgelöschet werden, folglich giebt es auch einige, welche werden ausgelöschet werden;

zur

zur Aussöhnung derselben ist dieses Gefängniß bestimmet, woraus eine Erlösung ist, aus welchem man aber nicht eher heraus kömmt, bis man seine Schuld bis auf den letzten Heller bezahlet hat; und hierinn, meine Christen, besteht die bloße Lehre unsers Evangeliums. Wer ein Gefängniß sagt, nennet einen Ort des Leidens, und wie viele aus denen, welche sterben, können sich schmäucheln davon frey zu seyn? Unter den Auserwählten giebt es wohl viele, welche, nach dem schönen Ausdrucke des Lactantius, durch eine genugsam reife Tugend und durch eine vollkommene Gerechtigkeit gereiniget seyn. Wer kann sich hierunten versprechen, allzeit mit einer hinlänglichen Behutsamkeit einherzugehen, um nichts von dem Unflathe der Welt an sich zu ziehen?

Christen, sprach der heilige Augustinus, indem er auf diesen Stoff das dritte Kapitel des ersten Briefes des heiligen Paulus zu den Corinthern anwendete, wir bauen alle auf einen wahrhaften Grund, welcher Jesus Christus ist. Allein in dem Gebäude, welches wir aufführen, wie viel Holz, wie viel Stroh findt sich mit dem Golde, und Silber, und mit den kostbaren Steinen, die wir dazu anwenden, vermenget! Ehe unser Gebäude zugelassen wird, um einen Theil der heiligen Stadt auszumachen, muß es von einem Gotte, der alles durch das Feuer prüfet, geprüfet werden: **wie eines jeglichen Wer**

gestaltet sey, wird das Feuer bewähren (4). Das Gold und das Silber wird die Probe aushalten, es wird gutgeheißen werden, allein das Holz und das Stroh muß eher durch das Feuer verzehret werden. Derjenige also, der sein Gebäude aufgeführet haben wird, wird selig werden, nachdem er durch das Feuer wird gegangen seyn: Er selbst wird selig werden, doch gleichsam durch das Feuer (5).

Betrübtes Schicksal unsrer Natur, sprach bey dieser Gelegenheit der heilige Gregorius. Wir kommen alle beflecket in die Welt, fast alle gehen wir beflecket aus derselben. Hatten wir wohl einer Offenbarung vonnöthen, um uns diese demüthigende Wahrheit zu lehren? Die Eigenliebe kann sie vor unserm Gewissen verbergen. Unsere Gebrechlichkeit allein giebt uns den Ausspruch der heiligen tridentinischen Kirchenversammlung genugsam zu erkennen, daß wir alle den Herrn alle Tage, und auf tausend Arten beleidigen: dieses Holz, dieses Stroh muß durch das Feuer verzehret werden.

Da wir, fährt der heilige Gregorius fort, in die Welt beflecket eingetreten sind, wurden wir durch das Wasser gereiniget; da wir beflecket

4) Quale sit opus, probabit ignis. 1. Cor. 3, 13.
5) Salvus erit sic tamen quasi per ignem. Ibid.

flecket die Welt verlassen, wer wird uns reinigen? das Feuer: sie werden mit Feuer getaufet werden(6). Dieß ist die letzte Taufe: die Taufe des Wassers führte uns in die streitende Kirche ein, die Taufe des Feuers wird uns in die triumphierende Kirche einführen.

Gebet indessen wohl acht, meine Brüder, ermahnet der heilige Augustinus; glaubet nicht, als behaupteten wir, daß dieses Feuer die Kraft habe, die tödtlichen Flecken zu reinigen. Dieß sind jene Gattungen von Spreuer, von welchen der Apostel anderswo sagt, daß sie mit einem ewigen Feuer verbrennet werden sollen: **die Spreuer wird er mit einem unauslöschlichen Feuer verbrennen** (7); denn sie können nur in diesem Leben durch das Feuer der Reue verzehret werden. Allein die schweren Beleidigungen, wenn sie schon durch das Sacrament der Buße nachgelassen sind, sprechen uns nach der Lehre der Kirche keineswegs von der Genugthuung, die wir der göttlichen Gerechtigkeit leisten müssen, los. Sehet auch nach der Meynung des heiligen Paulus, wie sie die heiligen Väter auslegen, das Holz, das Stroh, welches durch das Feuer des andern Lebens verzehret werden muß: **Er selbst wird selig werden, doch gleichsam durch das Feuer.**

Denn

(6) Igne baptizabuntur. S. Greg.

(7) Paleas comburet igne inextinguibili. Matth. 3, 12.

Denn wer aus uns wirket wahrhaftig in diesem Leben Buße? Vergleichen wir das weichliche und wollüstige Leben aller unserer Christen mit den harten Bußübungen, die vormals von den heiligen Kirchensatzungen vorgeschrieben waren. Indessen waren diese Bußen in diesen ersten Jahrhunderten nur zur Aussöhnung der Sünden, die wir alle Tage begehen, bestimmet. Sie dienten nur, um in dem Fleische der Sünder die Ueberbleibsel der Leiden Jesu Christi zu erfüllen, gleichwie ein heiliger Paulus dafür hielt, daß er in Ansehung seiner selbst dasjenige erfüllen müsse, was noch am Leiden Christi mangelte: nicht als wenn den Leiden Jesu Christi etwas abgienge, sondern weil Jesus Christus bloß allein in dieser Absicht gelitten hat, damit er uns von den ewigen Peinen befreyete, und uns die vergänglichen Uebel, die wir noch zu leiden haben, nützlich und verdienstlich machete. Es mag uns also die Frucht des Blutes Jesu Christi durch die Sacramente immer angewendet worden seyn, so müssen wir dennoch entweder in diesem oder in dem andern Leben noch leiden: **Er selbst wird selig werden, doch gleichsam durch das Feuer.**

Ohne alles dieses, gebet wohl acht, meine Brüder, auf den ganzen Vernunftschluß des heiligen Augustinus, ohne alles dieses was für einen Begriff würden wir von dem himmlischen Jerusalem haben? Nicht allein, spricht

dieser Vater, sind von demselben die Verläumder, die Mörder, die Wollüstigen auf ewig ausgeschlossen, sondern dieses Jerusalem, setzet erhinzu, ist auch jene glorreiche Kirche, welche, nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, keine Mackel, keine Runzel haben muß. Nun aber sind jenen kleinen Sünden, die wir täglich begehen, die Mackeln, welche sie beflecken, und jene Schuldenreste, die wir noch zu bezahlen haben, die Runzeln, welche sie verunstalten würden. Es müssen also, ehe wir in diese Gesellschaft der Heiligen, welche die Braut Jesu Christi ist, einverleibet werden, diese Flecken gereiniget, diese Runzeln ausgelöschet werden, und dieß ist, um auf den ersten Ausdruck des heiligen Paulus wieder zu kommen, das Holz, das Stroh, welches verzehret werden muß, ehe unser Werk gutgeheißen wird: **Er selbst wird selig werden, doch gleichsam durch das Feuer.**

Sehet, meine Christen, den großen Beweis, einen Beweis, der aus dem Grunde selbst der Religion gezogen ist, welcher nicht allein klar an den Tag leget, daß es in dem andern Leben einen Ort der vergänglichen Leiden gebe, sondern auch, daß der größte Theil der Auserwählten dadurch gehen werde. Ich weis, daß man, da wir diese Vernunftschlüsse machen, uns beschuldige, die Schrift übel zu verstehen, oder in einem unrechten Verstande auszulegen. Allein wir leiten diese Vernunftschlüsse von den heiligen Lehrern, nicht a

lei

lein von dem heiligen Augustinus, den ich angeführet habe, sondern von allen andern her. Man räumet es ein, aber man antwortet ganz bescheiden, daß sich die heiligen Väter in dem Irrthume befunden haben.

In dem Irrthume! Ach! meine Christen, wie schön ist es irre zu gehen, wenn man solchen Führern folget! Wenn ich irre gehe, so verleitet mich auf diesen Irrweg ein großer Chrysostomus, indem er mich versichert, daß dieser Glaubenssatz von dem heiligen Geiste ausdrücklich geoffenbaret sey, ein heiliger Cyprianus, ein heiliger Ambrosius, welcher vor diesem reinigenden Feuer bewahret zu werden, Gott, als um eine ganz besondere Gnade, bath: mich führet auf diesen Irrweg ein heiliger Hieronymus, eine ganze Kirchenversammlung, der Kirchenrath von Chalcedon, welcher die Gottseligkeit einer ansehnlichen Frau lobte, daß sie, um die Zeit ihrer Leiden in dem andern Leben abzukürzen, viele andächtige Vermächtnisse in ihrem letzten Willen gemacht habe; mich führet auf diesen Irrweg die heilige tridentinische Kirchenversammlung, und sie täuschet sich selbst, indem sie den Fußstapfen der alten Kirche, und der Apostel selbst folget; denn schon in dem zweyten Jahrhunderte führte Tertullianus eine Tradition, und zwar eine apostolische Tradition, in Ansehung dieses Glaubenssatzes an. Was gedenket ihr hievon, meine Christen? mit was für Anführern muß man sich vernünftiger Weise

mehr fürchten auf Irrwege zu gerathen, da man allen heiligen Lehrern, oder da man einem Luther und Calvin folget? es ist also nach diesem Leben für den größten Theil der Gerechten selbst, eine Zeit des Leidens. Ist dieses nicht genug, euch in Ansehung ihres Schicksals zum Mitleiden zu bewegen? Sie leiden, und wer kann ihre Qualen ausdrücken?

Nein, wir wollen uns auf die Abschilderung derselben nicht einlassen. Sie befinden sich unter der Herrschaft der rächenden Gerechtigkeit des Allmächtigen: dieß ist alles, was wir wissen, und was wir sagen können. Ach! Herr, wer begreift wohl, wie wie weit sich dein Zorn erstrecke: Wer kennet die Macht deines Zorns (8)? und wenn man ihn schon begreifen könnte, würde wohl das Schrecken, von dem man eben, da man ihn begriffe, eingenommen seyn würde, uns die Freyheit lassen, ihn auszudrücken? Wer kann vor deiner Furcht deinen Zorn ausrechnen (9)? Ach! die geringste Bemühung deines Zorns würde alsogleich deine Creaturen vernichten, wenn nicht deine Allmacht, welche deiner erschrecklichen Gerechtigkeit gleichet, sie stärkete, und in den Stand setzte, die Schwere und das Gewicht desselben auszuhalten: Wir sind in deinem Zorne kraftlos geworden (10), und

(8) Quis novit potestatem iræ tuæ? Ps. 89. 11.
(9) Quis præ timore tuo iram dinumerare? Ibid.
(10) In ira tua defecimus. Ibid. 7.

und der Anblick eines erzörnten Gottes verbreitet in den Herzen ein Schrecken, welches allein allen Martern gleichkömmt: wir sind in deinem Grimme erschrocken (11). Die Bosheiten, welche sie noch in deinen Augen verunstalten, erscheinen ihnen bey den Stralen deines göttlichen Lichtes in ihrer ganzen Häßlichkeit, und die heißen Zähren, welche ohne Unterlaß aus ihren Augen fließen, geben die grausame Reu, welche sie zerreißt, allzuschwach zu erkennen: Du hast die Ungerechtigkeiten vor deine Augen gestellet (12). Wie lange, o Herr, wirst du wider sie aufgebracht seyn? Wirst du dich nicht durch ihre Seufzer und durch ihre Thränen erweichen lassen? Wie lange (13)? Ach! sie lieben einen Gott, sie verlangen nach einem Gott, der sich immer ihren Bestrebungen entzieht, einen Gott, dessen Gerechtigkeit sich ihren rechtmäßigsten Begierden widersetzet: eine unerbittliche Gerechtigkeit, eine allmächtige Rache, welche einigermaßen den Mangel der Werkzeuge des Leibs ersetzet, um den von ihren Leibern abgesonderten Seelen die lebhaftesten Empfindungen des Schmerzens, welche alle Marterzeuge verursachen können, einzudrücken. Nein, nichts von allem dem, was wir auf der Erde empfinden, kann mit dem, was sie leiden, in Vergleich kommen. Wie

(11) Et in furore tuo turbati sumus. Psal. 89.
(12) Posuisti iniquitates in conspectu tuo. Ibid. 8.
(13) Usquequo. Ibid. 13.

lange werden sie also in diesen Qualen zubrin-
gen? Wie lange? Meine Brüder, antwortet
der heilige Augustinus, ich wiederhole es, was
sollten wir hievon sagen können? Tausend Jah-
re sind vor dem Herrn wie ein Tag, und ein
Tag solcher Leiden währet länger, denn tausend
Jahre: **Tausend Jahre sind wie der Tag,
der gestern vorübergangen ist** (14).

Unterdessen werden ihre Leiden in der That
ein Ende haben; aber wann? Ach! vielen ist
es unbekannt, spricht der heilige Gregorius,
und sie leiden nur in der grausamen Erwartung
noch mehr zu leiden. Das Gold ist in der
That nicht rein, sprach Tertullianus, sogleich
es in den Schmelzofen kömmt; es braucht Zeit,
damit es alle unreine Vermischung der Erde,
und des Unraths, welcher sich darinn befindt,
in dem Feuer zurücklasse. Wie lange? Gott
weis es, Gott allein, Gott, in dessen Gegen-
wart tausend Jahre wie ein Tag sind. Und
in dieser erschrecklichen Ungewißheit, sollte sie
auch nur allein seyn, wann werden unaussprech-
liche Uebel ein Ende nehmen? wann man eines
Gutes, welches man auf das heftigste verlan-
get, genießen wird: wie lang muß nicht ein
Tag, ein einziger Augenblick scheinen?

Werden sie nicht wenigstens in dieser er-
schrecklichen Verfassung, in welcher sie schmach-
ten

(14) Mille anni tanquam dies hesterna, quæ præ-
teriit. Psal. 89, 4.

ten, mitleidige, und gegen ihre Peinen empfindliche Herzen antreffen? Sie rufen aus der Mitte der Flammen, welche sie durchdringen, welche sie verzehren, euch zu; werdet ihr wohl eure Ohren vor ihrem Geschrey verschließen? **Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr** (15). Traget ein Mitleiden, ihr wenigstens, ihr! Und wer? ihr, die ihr mit ihnen während ihrem Leben die engsten und süßesten Bande der Freundschaft gemacht habt: **Ihr wenigstens meine Freunde** (16).

Habt ihr ihn denn auf immer vergessen, ist dieser zärtliche Freund, den ihr vormals so sehr beweinet habt, gänzlich aus euerm Gedächtnisse ausgelöschet? Süße Erinnerung so vieler Bemühungen, welcher dieser getreue Jonathas für die Erhaltung eurer Tage anwendete, so vieler klugen Rathschläge, die er euch in euern verwirrten Umständen gab, so vieler lieblichen Gespräche und Unterredungen, mit denen er eure verdrießlichen Augenblicke versüßete, besonders jener ganz verschwenderischen Großmuth, mit der er euch in eurer Nothdurft Hülfe und Beystand verschaffete: süße Erinnerung, wirst du nicht wenigstens heute zurückkommen, unsere Herzen zu erweichen: **Ihr wenigstens meine Freunde.**

Habt

---

(15) **Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos.** Job. 19, 21.

(16) **Saltem vos amici mei.** Job. 19, 21.

Habt ihr sie auf immmer vergessen, jene getreue Ehegemahlinn, welche ihr in das Grab habt begleiten wollen? Süßes Angedenken (ach! wie sehr soll es uns durch seine Annehmlichkeit selbst durchdringen?) süßes Angedenken des Vergnügens, mit welchem die Gesellschaft einer liebenswürdigen Rachel euer Leben versüßete, so vieler, keineswegs verdächtigen Betheurungen einer ewigen Freundschaft, besonders jener letzten Thränen, jenes letzten Abschieds, jener kostbaren Pfänder ihrer getreuen und standhaften Zärtlichkeit: süßes Angedenken, wirst du nicht wenigstens heute zurückkommen, unsere Herzen zu erweichen: Ihr wenigstens meine Freunde.

Habt ihr sie gänzlich vergessen, sind sie aus euerm Gedächtnisse auf allzeit ausgelöschet, jene tugendhaften Aeltern, jener kluge Vater, jene zärtliche Mutter, die ihr vormals so sehr geehret, so sehr beweinet habt, und die ihr mit dem Werthe euers Blutes von dem Grabe hättet erkaufen wollen? süße Erinnerung, (ach! wie sehr soll sie uns durch ihre Annehmlichkeit selbst durchdringen) süße Erinnerung so vieler Thränen, die sie um euer willen vergossen, so vieler Sorgen, die sie auf eure Erziehung verwendet, so vieler Kümmernisse, die ihnen eure ersten Jahre, und so vieler Schmerzen, die ihnen eure Kindheit verursachet hat, besonders aber so vieler unschuldigen Liebkosungen, durch welche sich ihre Liebe so oft in euern Schooß aus-

ausschüttete: süße Erinnerung, wirst du nicht wenigstens heute zurückkommen, unsere Herzen zu erweichen: Ihr wenigstens, meine Freunde.

Und ihr, Väter und Mütter, die wir so lange Zeit über den frühzeitigen Verlust des einzigen Gegenstands euers Herzens untröstlich sahen, führet die Schönheit dieses Naturells, das sich eben zur Tugend zu bilden anfieng, die schmäuchelhaften Hoffnungen, welche euch ein vor der Zeit gebildeter Verstand, ein mit den schönsten Empfindungen beseeltes Herz gemacht hatten, in das Gedächtniß zurück; so viele liebenswürdige Eigenschaften, die eure Liebe rechtfertigten, können sie eure Zärtlichkeit nicht rege machen? Ihr wenigstens, meine Freunde.

Und ihr Armen, versammelt euch um dieses Grab herum, welches eure Trösterinn, und eure Mutter einschließt. Wenn es nothwendig ist, wollen wir euch die Werke zeigen, gleichwie sie die ersten Gläubigen dem heiligen Petrus zeigten, mit welchen diese tugendhafte Tabitha ihre Hände beschäftigte, um euch durch ihre Arbeit zu bekleiden und zu ernähren. Wie lange habt ihr ihren Wohlthaten euern Unterhalt zu verdanken, und wie lange werdet ihr ihn vieleicht noch zu verdanken haben. Diese Erinnerung, diese Gegenstände werden sie nicht heute aus Erkenntlichkeit eure Herzen zum Mitleiden bewegen können? Erbarmet euch meiner, ihr wenigstens, meine Freunde.

Allein

Allein solltet ihr auch gegen den Zustand jener Todten, die wir euch heute zu beweinen einladen, ganz und gar unempfindlich seyn, werdet ihr nicht wenigstens in Ansehung dessen, was euch betrifft, und was euer Schicksal mit dem ihrigen gemeinschaftliches haben soll, empfindlich seyn? ihr werdet gewiß, wie sie, sterben, und werdet ihr nicht eben so, wie sie, gestrafet werden?

In der That, meine Brüder, wir alle, so viel wir immer sind, werfen nur einen nachläßigen und unbestimmten Blick auf die Todten, wir stehen ihnen in ihrem letzten Augenblicke bey, wir schließen ihnen die Augen zu, wir begleiten sie zum Grabe, wir beweinen sie hernach, ohne uns jemal etwas von dem anzuwenden, was wir für sie thun. Man sollte sagen, daß wir uns von einer ganz andern Natur halten, und weil wir den Tod als noch weit von uns entfernet betrachten, vieleicht betäuben wir uns dergestalt, daß wir uns unsterblich zu seyn glauben.

Bringet, meine Brüder, heute andere Augen, andere Gedanken zu diesem Trauergepränge her: gedenket, daß wir für euch heute um das Mitleiden der andern Gläubigen anhalten; gedenket, daß ihr in ein Todtentuch eingewickelt, in einen Sarg geleget, der Fäulniß zur Beute überlassen seyd. O mühseliges Fleisch, das ich abgöttischer Weise anbethe, du bist also nichts als Gras, und dein ganzer

Reiz,

Reiz, deine ganze Annehmlichkeit ist gleich der Blume auf dem Felde!

Beweinet also schon itzt, beweinet diesen so geliebten Leib, den ihr werdet verlassen müssen, diese so liebenswürdigen Gesellschaften, denen ihr euch werdet entreißen müssen, diese so reizende Welt, deren Glanz gleich einem Schatten verschwinden wird, diese Ehrentitel, diese Reichthümer, die euch gleich einem Schattenbilde entwischen werden; in diesem Gedanken werdet ihr euch wohl noch der Freude überlassen? und werden wohl die Ergötzlichkeiten der Welt, noch eure Herzen zu verführen, im Stande seyn?

Indessen wolte ich, daß ihr noch weiter, als in diese Gräber hineindränget. Kommet also noch einen Augenblick mit mir in jene Gefängnisse der göttlichen Gerechtigkeit, wohin ich euch kurz vorher geführet habe. Es sind Gerechte, Heilige, Freunde Gottes, welche daselbst leiden; sie leiden daselbst die grausamsten Martern. Und ihr Sünder, die ihr in den Lastern lebet, und wahrscheinlichster Weise darinn sterben werdet, was für ein Schicksal habt ihr zu erwarten?

Allein bleiben wir bloß allein bey dem Lehrsatze stehen, den wir heute abhandeln. Dieser feurige Fluß, diese brennenden Wellen, diese Wirbel von verzehrenden Flammen, wo gewisse Sünden ausgelöschet werden können, wo die Ueberbleibsel der Sünde vezehret werden, dieß also wird wenigstens euer Antheil seyn:

setze, setze diese Seele auf glüende Kohlen (17), sprach der heilige Augustinus, indem er die Worte des Propheten Ezechiels auslegt: Sie werde in das Feuer geworfen, diese Seele, sie verharre darinn, bis alle jene geringen Fehltritte, die sie als kleine Mängel verachtet, und ohne Unterlaß gehäufet hat, alle jene unnützen Worte, alle jene eiteln und thörichten Gedanken, alle jene vorgegebenen dienstwilligen Lügen, alle jene für unschuldig gehaltenen Scherzreden, alle jene Zerstreuungen, die man als keineswegs freywillige ansieht, alle jene Nachläßigkeiten in dem Dienste des Herrn, so viele außer acht gesetzte Gelegenheiten der Tugenden, und der guten Werke, so viele in der Ausübung der guten Werke und der Tugenden begangene Fehler, mit einem Worte, bis alles verzehret wird: Setze es, bis das Aerz glüend werde (18). Sie verharre darinn, bis eine genaue Gerechtigkeit für alle Sünden, die sie bereuet, die sie aber auf der Erde nicht gänzlich ausgelöschet hat, vollkommen befriediget werde; bis der Schmerz der Bemühung gleichkomme, mit der sie ihr Fleisch verzärtelt hat; bis das Maaß der Strafe dem Maaße ihrer Weichlichkeit das Gleichgewicht halten könne; bis ihre Geduld zu leiden, dem Abscheuen, welches

(17) Pone, pone illam super prunas vacuam. S. Auguſt.

(18) Pone, donec æs concaleſcat. Idem.

ches sie vor dem Leiden gehabt hat, übereinkomme, bis alles Zinn zerschmelze (19).

Ach! meine Brüder, fährt der heilige Augustinus fort, es kömmt heute nur auf euch an, daß ihr, also zu sagen, mit dem Herrn einen Vertrag machet, um euch von diesem erschrecklichen Ausspruche loszukaufen. Allein der blinde Mensch genießt weit lieber itzt dasjenige, was sich ihm darbeut, und läuft alle Gefahren für die Zukunft, womit man ihn bedrohet. Der Ausspruch wird also gefället, er wird an euch vollzogen werden, eben so, wie er gefället worden, und an denjenigen vollzogen wird, die euch vorhergegangen. Setze, setze auf glüende Kohlen, bis ihr Aerz glüend werde, und alles Zinn zerschmelze.

Wenn ihr, meine Christen, gleich dem König von Babylon, diesen erschrecklichen Ausspruch auf den Mauern mit wunderbaren Zügen geschrieben sähet, wie, würdet ihr nicht zittern? Ach! tausend Stimmen, die sich von der Erde, und von den Gräbern, um welche ihr herum versammelt seyd, erheben, kündigen euch dieses Urtheil an, besonders euch, ihr unempfindlichen Herzen: Setze, setze auf glüende Kohlen. Dieser Weltlichgesinnte verachtet sie, diese Martern, weil sie, spricht er, vorübergehen werden; der andere zieht seine Gedanken gänzlich davon ab, um sich dem Vergnügen

(19) Donec omne stannum diffluat. S. Aug.

gnügen ruhiger zu überlassen; jener höret nur mit einem spöttischen Gelächter des Unglaubens oder des Zweifels davon reden; dieser glaubet sie zwar, aber er scheinet nicht zu wissen, daß es dergleichen Unglückselige gebe, welche diese Martern ausstehen: alle leben endlich, als wenn sie von allem diesem nichts angienge. Herr, laß sie diese Peinen in der That empfinden: aber sind nicht diese noch eine allzugeringe Strafe ihrer Grausamkeit? Setze, setze auf glüende Kohlen: und gleichwie sie ihrer Brüder vergessen haben, eben so vergesse man auch auf sie; sie sollen in diesen Peinen so lang verharren, bis sie durch sich selbst der ganzen Strenge deiner Gerechtigkeit genug gethan, bis sie ihre Unempfindlichkeit ausgesöhnet haben, und bis die Lebhaftigkeit des Schmerzens dem Grade ihrer sündhaften Zerstreuung gleichgekommen seyn wird: bis ihr Aerz glüend werde, und alles Zinn zerschmelze.

Ach! Es wird dieses nur gar zu wahr werden, wenn ihr nicht wenigstens heute eure Herzen dem Mitleiden und der Zärtlichkeit öffnet. Weinet also über diese Unglückseligen, welche leiden; ist ihr Zustand nicht euers ganzen Mitleidens würdig? sind nicht die Bande, die euch mit ihnen vereinigen, eng genug, daß ihr dasjenige, was sie leiden, mit empfinden sollet? Weinet wenigstens über euch selbst. Ihr Schicksal kündiget euch an, wie das eurige beschaffen seyn werde: ihr werdet sterben, wie sie gestorben sind, ihr werdet leiden, wie sie

leiden,

leiden, besonders wenn ihr gegen ihre Leiden unempfindlich seyd, betrübet euch, dieß ist der Schluß dieses ersten Theils. Allein euer Schmerz muß nicht ohne Trost seyn, weil euer Schmerz selbst nützlich werden kann: aber nicht wie diejenigen, die keine Hoffnung haben, dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Das Christenthum hat dieses ganz besondere, oder um noch besser zu sagen, dieses ganz wunderbare, daß es zu eben der Zeit, da es betrübet, auch Trost ertheilet. Alle Gegenstände dieser göttlichen Religion sind an und für sich selbst rührend, nichts ist geschickter, als sie, die Herzen zu bewegen, aber sie trocknen zu gleicher Zeit die Thränen, die sie aus den Augen pressen, oder wenigstens giebt der Glaube, ich weis nicht was für eine Süßigkeit den Thränen selbst, welche weit kostbarer, als die reinsten Freuden werden.

Auf diese Art, meine Christen, rühret uns das tödtliche Trauergepräng, welches die Kirche unsern Augen darstellet, die Erinnerung, welche uns diese trauervollen Ceremonien von dem empfindlichen Verluste, den wir erlitten haben, und von dem, was immer die Beschaffenheit unsrer Natur demüthigendes und betrübtes hat, in das Gedächtniß zurückrufen: diese Erinnerung, diese Gegenstände beunruhi-

gen unsere Gewissen, und setzen sie in Bewegung, man kann nicht so unbeweglich seyn, und seine Thränen versagen: allein die Kirche lädt uns alsogleich mit dem Apostel ein, und uns eben durch jene Gegenstände aufzumuntern, die uns erschrecken und bewegen: Tröstet euch mit diesen Worten (19). Auf was für eine Art, und warum?

Der erste Beweggrund des Trostes ist, weil, wenn der Zustand unserer verstorbenen Brüder an und für sich selbst unsers Mitleidens würdig ist, es in unsrer Macht und Gewalt steht, ihnen Trost zu verschaffen: der zweyte Beweggrund des Trostes ist, weil, wenn der Zustand unsrer verstorbenen Brüder uns veranlasset über uns selbst eine trauervolle Betrachtung anzustellen, indem er uns andeutet, was wir einstens seyn werden, er uns zu gleicher Zeit ein sicheres Mittel an die Hand giebt, uns vor dem zu bewahren, was ihr Zustand in der That unglückliches und erschreckliches hat. Lasset uns also weinen, meine Brüder, doch nicht wie die Ungläubigen, die keine Hoffnung haben; trösten wir uns durch unsere Thränen selbst, indem wir sie zum Nutzen unsrer verstorbenen Brüder, und eben hiedurch zu unserm selbst eigenen Vortheile anwenden: Derowegen tröstet euch untereinander mit diesen Worten.

Es

(19 Consolamini in verbis istis. 1. Thess. 4, 17.

Es ist in der That ein unstreitiger Grundsatz unsers Glaubens, daß wir unsern verstorbenen Brüdern Hülfe verschaffen können, und die Mittel, dieses zu bewirken, welche uns der Glaube an die Hand giebt, sind unzählig, und alle von großer Kraft. Wir treffen gleich Anfangs den Grund dieses Lehrsatzes in dem alten Gesetze an. Allein gebet wohl acht, meine Christen, ich bitte euch, auf die Spitzfindigkeit der Feinde der Kirche: sie schneiden von dem Körper der göttlichen Schrift alles dasjenige hinweg, was ihnen in ihren neuen Systemen Zwang anthut, und bieten uns hernach Trotz, sie durch die Schrift zu überzeugen.

Kömmt es denn dem eigenen Sinne eines jeden zu, sich einen Körper der heiligen Bücher zu bilden? eben dasselbe Ansehen, welches in Ansehung der einen den Ausspruch fället, fället es nicht gleichermaßen in Ansehung der andern? Warum glauben wir, daß dieses oder jenes Buch ins besondere ein göttliches Buch sey? der heilige Augustinus gab zur Antwort, und wir antworten eben dasselbe: weil es die Kirche als ein solches erkennet, und uns dasselbe als ein solches in die Hand giebt. Warum sollte ich also ein anders verwerfen, welches sie erkennet, welches sie mir ebenfalls in die Hand giebt, und welches mit eben demselben Siegel der Glaubwürdigkeit bezeichnet ist? Allein man glaubt heut zu Tage das Recht zu haben, nach seinem Belieben, nach seinem Eigensinne zu verwerfen, zuzulassen, und nach

seiner Art dasjenige, was man zuläßt, auszulegen. Die heiligen Väter, spricht man, haben sich getäuschet, die Kirche ist in dem Irrthume gewesen. Ach! ich gestehe es, daß es sehr hart sey, Feinde, die sich also vertheidigen, zu überwinden.

Lassen wir sie also über einen solchen Sieg thörichter Weise frohlocken. Zu euch, ihr gelehrigen Gläubigen, zu euch bin ich zu reden gesinnet, und zwar weit weniger, um euch in euerm Glauben zu bestättigen, als um euch zu trösten: um euch zu trösten, sage ich, durch das Beyspiel des berühmten Machabeers, dieses gottseligen Anführers des israelitischen Kriegsheers, dieses eifervollen Wiederherstellers des reinen Gottesdienstes. Ein einzigesmal hatte er den Schmerzen, durch den Verlust einiger seiner tapfern Kriegsmänner den Sieg zu erkaufen: nach dem Streite war alsogleich seine erste Sorge, das kostbarste von der Beute hervorzusuchen, und nach Jerusalem in den Tempel zu schicken, nicht, um für seinen Sieg Dank zu erstatten, sondern, um daselbst Opfer entrichten zu lassen, Opfer der Versöhnung für die Seelen seiner in der Schlacht umgekommenen Brüder.

Man hält die Handlung des Judas für einen falschen Eifer, den Judas selbst für abergläubisch: verwundern wir uns nicht darüber; mußte die alte Synagoge mehr als die Kirche verschonet werden? Allein nicht Judas, sondern

dern der heilige Verfasser macht den Schluß: es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Todten zu bethen; und gebet wohl acht auf dasjenige, was folget, damit die Bande ihrer Sünden, welche sie noch gefangen halten, zerbrochen werden: **Damit sie von den Sünden aufgelöset werden** (21).

Wir ertheilen euch also keinen eingebildeten Trost, indem wir euch auf den Gräbern der Verstorbenen zu bethen gestatten; es ist ein wahrer und gründlicher Trost, weil eure Gebethe ihre Peinen lindern: nach der Meynung des Tertullianus, welcher diese Gebethe Opfer für die Verstorbenen nennte: nach der Meynung des heiligen Augustinus, welcher die Pracht des Leichenbegängnisses so genau unterschied, daß er sie als eine Gattung der Erleichterung dem Schmerzen der Lebendigen zuließ, und die Gebethe zum Troste der Verstorbenen einrathete und anbefahl: nach der Meynung des heiligen Basilius, von dem wir noch jene zärtlichen und rührenden Gebethe lesen, die er Versöhnungsgebethe für diejenigen nennte, welche in dem Orte der Martern aufbehalten werden.

Allein wie ganz besonders beredsam ist in diesem Stoffe der heilige Chrysostomus? Glaubet ihr wohl, meine Brüder, sprach er zu seinem Volke, daß wir uns in der Verrichtung

(21) Ut a peccatis solvantur. 2. Macchab. 12, 46.

der heiligen Geheimnisse ohne Grund unsrer verstorbenen Brüder erinnern, und für sie das für die Sünden der Welt geschlachtete Schlachtopfer fruchtlos bitten? Nein, dieß ist nicht unbedachtsamer Weise ausgedacht (22). Da der Diakonus oder der Priester bey dem Altare die Stimme erhebt, und zu euch spricht: lasset uns für diejenigen bethen, die in Jesu Christo schlafen; was für eine Stimme ist diese, meine Brüder. Nein, dieß ist keineswegs die Stimme des Diakonus, es ist die Stimme des heiligen Geistes, der immer seiner Kirche beysteht, durch welche der Diakonus zu diesem Amte verordnet ist. Es ist nicht der Diakonus, sondern der heilige Geist (23). Es ist die Stimme des Schlachtopfers selbst, welches dazumal auf dem Altare dargestellet, durch das Feuer seiner Liebe verzehret, selbst sein Opfer entrichtet, und die Anwendung desselben für alle diejenigen, die desselben vonnöthen haben können, und denen es nützlich seyn kann, verlanget: Es ist nicht der Diakonus, sondern das Schlachtopfer (24). Ach! was sagst du uns, werdet ihr mich fragen, meine Brüder? ein erstaunenswürdiges Geheimniß, das größte aller Geheimnissen. Die Engel, die Erzengel stehen um den Altar herum, sie zittern vor Furcht und Ehrenbietung in der Gegen-

---

(22) Non sunt hæc temere excogitata. S. Chrys.
(23) Non Diaconus est, sed Spiritus.
(24) Non Diaconus est, sed hostia.

genwart des Sohns Gottes, welcher geschlachtet wird, und ihr glaubet, daß dasjenige, was dazumal geschieht, ein Aberglaube, oder ein Schauspiel seyn könne! Wir bethen also umsonst für die Kirche, für die Priester, für die Versammlung der Gläubigen? Gott bewahre uns dergleichen Gedanken zu hegen, eben derselbe Geist leitet, eben derselbe Glaube beseelet alle unsere Gepränge: durch unsern Glauben glauben wir also, daß wir unsern verstorbnen Brüdern Hülfe verschaffen können: eben derselbe Glaube, vermittelst dessen wir glauben, daß Jesus Christus auf unsern Altären geschlachtet werde, daß sein Opfer uns nützlich sey, ist auch der Kirche nützlich, indem wir vermittelst eben dieses Glaubens glauben, daß dieses Opfer auch den Seelen der Verstorbenen diene: **Alles geschieht durch den Glauben** (25).

Lasset uns also, meine Brüder, da wir ihnen wahrhaftig Hülfe verschaffen können, sie in dem Blute Jesu Christi unverzüglich reinigen. Seit wie langer Zeit vieleicht erwarten sie auf dem Rande dieses heilsamen Schwemmteiches eine liebreiche Hand, welche ihnen hinabsteigen helfe? Alle Tage, ja tausendmal des Tags kömmt der Engel des Herrn, dieses heilige Bad, um es wirksam zu machen, zu bewegen. Das Blut eines Gottes, welches durch die Diener vergossen wird,

(25) Cuncta fide fiunt.

fließt ohne Unterlaß um sie herum, nur eine liebreiche Hand mangelt ihnen, welche sie hinabsenke.

Auf diese Art, fährt der heilige Chrysostomus fort, heftet der Herr gemeiniglich die Gunstbezeigungen, die er gewissen Personen erweisen will, an die Bitte an, welche er von andern erfodert. Und dieß ist der wahre Zustand, in dem sich jene gerechten Seelen befinden, gegen derer Schicksal ich euch ein Mitleiden einzuflößen getrachtet habe; sie vermögen für sich selbst nichts, sie bitten euch aus dem finstern Abgrunde ihrer Gefängnisse: **Ich leide Gewalt, antworte für mich** (26). Ich leide erschreckliche Quaalen, ohne Hoffnung einiger Linderung, wenn sie mir nicht eurerseits zukömmt: **Ich leide Gewalt.** Antwortet also für mich, leistet für mich Bürgschaft, thuet genug ihr, die ihr es allein zu thun im Stande seyd: **Antworte für mich.** Zu wem andern, als zu euch, können sie ihre Zuflucht haben, da der Herr in Ansehung ihrer nur von euch Genugthuung annehmen will? Allein von euch, meine Brüder, wird er sie gewiß annehmen. Stellen wir uns also mit Zuversicht dem Altare dar, aber erinnern wir uns daselbst, die Beichtiger und Blutzeugen anzurufen: vereinigen wir daselbst ihre Namen mit den Namen unsrer leidenden Brüder,

(26) Vim patior, responde pro me. Isa. 38, 14.

der, indem wir alle nur einen Leib, nur eine und ebendieselbe Kirche ausmachen. Auf diese Art vereiniget, werden wir Barmherzigkeit für alle diejenigen, welche derselben vonnöthen haben, sowohl in Ansehung der Gebethe, die wir verrichten, als besonders in Ansehung der Gaben, die wir opfern, und in Ansehung derjenigen, derer Fürsprache wir zu ihrem Besten einlegen werden, erhalten.

Endlich können ihnen auch alle unsere guten Werke, die wir in dieser Absicht ausüben werden, nützlich seyn. Vormals, spricht in einem andern Orte der beredsame heilige Chrysostomus, vormals verbrannten die Heiden nach dem Tode ihrer Anverwandten mit ihren Leibern alles dasjenige, was ihnen auf der Erde zugehöret hatte. Wird wohl unser Schmerz, meine Brüder, weniger beredsam als der ihrige, wird er geiziger seyn? Ihr besitzet die Habschaften dieser Todten, wir verlangen von euch nicht ein so thörichtes Opfer, als das Opfer dieser Unglückseligen war, welche keine Hoffnung hatten, wir verlangen von euch nicht, daß ihr diese Güter zu Asche verbrennen sollet, genießet sie immer fort, machet euch dieselben zu Nutzen, allein solltet ihr wohl so grausam seyn, und hievon das Nothwendige denen versagen, die euch dieselben erworben und hinterlassen haben! Ihr hättet vormals, um ihre Person zu erhalten, alle diese Reichthümer verlieren wollen, ihr wolltet es

noch, saget ihr, und ich will es glauben, ich heiße euern Schmerzen gut, ich bewundere, ich lobe eure Erkenntlichkeit. Ihr könnet ihnen einen unendlich wichtigern Dienst, als derjenige wäre, sie aus dem Grabe herauszuziehen, erweisen, ja es wird euch nicht einmal so viel kosten. Ach! richtet eure Allmosen nach euerm Schmerzen ein, suchet aus Erkenntlichkeit euern Ruhm in der Verschwendung. Dieß ist der erste Beweggrund des Trostes, den ich euch versprochen habe: Unsern verstorbenen Brüdern kann Hülfe verschaffet werden, wir haben mehrere kräftige Mittel, ihre Peinen zu lindern.

Allein lassen wir uns, meine Brüder, Gerechtigkeit wiederfahren, wir beweinen nicht die Todten, sondern uns selbst: ja, wenn wir noch endlich wahrhaft christliche Thränen über uns vergößen, aber wir beweinen, und was, spricht der heilige Chrysostomus? wir beweinen die Einsamkeit, in der sie uns lassen.

Zum Beyspiele, eine Familie fieng an sich hervorzuthun, und in der Welt einen Rang zu behaupten: allein ihre noch nicht genugsam gegründete Größe ruhete gleichsam auf einer einzigen Person, welche der Grund derselben war: dieß war ein Vater, ein Freund, ein Gönner; dieses Haupt ist darniedergeschlagen, das Gebäude fällt, Ehrenstellen, Vergnügen, Glück, alles ist mit ihm in das

Grab

Grab hinabgestiegen. Andrerseits stützet sich ein ansehnliches Haus, das an dem Rande seines Untergangs steht, auf ein schwaches Kind, welches der Abgott einer ehrsüchtigen Familie ist, ein jeder setzet in demselben sein Vergnügen, seine Freude, seine Hoffnung: der Abgott fällt über den Haufen, und mit ihm verschwinden alle Entwürfe. Zuweilen fand ein Unglückseliger, welcher mit Unglücken überhäufet, und den Verfolgungen bloßgestellet ist, nur in dem Schooße eines großmüthigen Beschützers seine Zuflucht: unter seinen Flügeln konnte er gleich als in einem sichern Haven sowohl die Wuth der Neider, als die Strengheiten der Nothdurft verachten; der Haven weicht zurück, sehet den Unglückseligen mitten auf das Meer geworfen.

In diesen betrübten Umständen entsetzet sich die Natur, das Fleisch empöret sich: dazumal sieht man in Thränen schwimmende Augen, welche sich den Reizungen des Schlafes versagen, erstickte und auf stummen Lippen ersterbende Seufzer, Herzen, welche kaum ein Lebenshauch an sich zu haben scheinen. Ach! verabscheuenswürdiger Schmerz, ruft der heilige Hieronymus auf: ja verabscheuenswürdig, ich sage nicht allein nach den Grundsätzen des Glaubens, sondern sogar nach den Grundsätzen der Freundschaft selbst. Undankbare, eigennützige Herzen, euch beweinet ihr, nicht euern Freund, nicht euern Vater,

nicht

nicht euern Gönner. Sie leiden, diese un
glückseligen Schlachtopfer einer rächenden Ge
rechtigkeit, und ihr lasset sie in dem nur ga
zu wahren Orte ihrer Strafe leiden, da sich
indessen auf der Erde, wo sie nicht mehr sind
eure kaltsinnige Erkenntlichkeit in Klagen, i
Lobsprüche, bisweilen in thörichte Ausgaben
erschöpfet, um in ihnen einen eiteln Namen
zu ehren, welcher oftmals zu nichts anderm
dienet, als ihre Quaalen zu verdoppeln. Und
wie bald trocknet auch diese undankbaren und
unfruchtbaren Zähren die Zeit aus? man ge-
wöhnet sich nach und nach jener Personen zu
entbehren, mit welchen man sich in das Grab
verschließen wollte; und wenn schon die Zu-
rückkehr gewisser Tage und gewisser Gegen-
stände uns zuweilen das Angedenken derselben
erneuern, so läuft alles auf ein Mitleiden des
Herzens, auf einige Seufzer, auf einige
Thränen hinaus.

Nein, meine Brüder, nein, ich kann
nicht glauben, daß die Hoffnung in diesen
dunkeln Orten ein falsches Licht habe scheinen
lassen. Die zum Troste dieser Seelen be-
stimmten Engel haben ihnen die Herannahung
dieses heiligen Tages angekündiget, und die
Freude hat bis in diesen Aufenthalt des
Schmerzens hineingedrungen. Nein, dieß wird
nicht vergebens und ohne Frucht seyn, ich
würde eurer Andacht zu nahe treten, wenn
ich auf diesen Punkt noch mehr dränge. Wen-

den

den wir vielmehr die kurze Zeit, die uns noch übriget, an, die Wunde, welche die Betrachtung über uns selbst, zu welcher uns ihr Zustand veranlasset hat, unsern Herzen versetzet hat, auf eine christliche Art wieder zuzuschließen.

In der That, meine Brüder, wir sind alle, wie sie, dem Tode gewidmete Schlachtopfer, wir folgen ihnen Schritt vor Schritt nach, und andere folgen uns nach; wir haben sie in das Grab gestoßen, andere stoßen uns hinein. Dieses Grab, welches ihr heute mit euern Thränen benetzet, wird sich morgen für euch öffnen: dieß ist das Schicksal unsrer Leiber, was für ein Schicksal ist unsern Seelen bestimmet? Niederdrückende Betrachtung! ich gestehe es. Allein, meine Christen, die christliche Hoffnung läßt uns diese Todten, die uns vorgegangen sind, als solche betrachten, die zur Genießung der ewigen Herrlichkeit bestimmet sind; bemühen wir uns also, sie in dem Schooße Gottes zu vereinigen, und auf diese Art ihre Glückseligkeit zu beschleunigen: gewiß eine gründliche Ursache des Trostes, aber eines christlichen Trostes für uns selbst: **Tröstet euch untereinander mit diesen Worten.**

Kommet also noch einmal zu ihren Gräbern zurück, und höret. Sie predigen euch die Buße, spricht der heilige Chrysostomus, und sie predigen sie euch auf eine weit beredsamere

samere Art, als wir es thun könnten; sie laden euch ein, diese ausgetrockneten Hirnschalen, diese eingefallenen Todtengerippe, diese dürren Gebeine alle sündhafte Neigung, der euch frühe oder spät wider euern Willen der Tod entreißen wird, zu brechen.

Höret: sie predigen sie euch mit einer weit nachdrücklichern Beredsamkeit, als wir es zu thun vermögend wären, jene Todten, die ihr vormals in dem Wohlergehen, in dem Ueberflusse sahet, jene Todten, die gleich einer zarten Blume in der schönsten Blüthe ihrer Jahren euern Augen hinweggerissen wurden, sie laden euch ein, euch zu bekehren, aber ohne Verzug. Welch eine schwache Ausflucht, rufen sie euch zu, ist die Gesundheit und die Jugend; wir waren das, was ihr seyd; wir hatten ebendieselben gesunden Leibskräfte, wir waren, gleichwie ihr, in unserm besten Alter, der Strom hat uns mit sich fortgerissen, er wird auch euch mit sich fortreißen.

Höret noch einmal und zwar aufmerksam; sie predigen sie euch mit einer Beredsamkeit, welcher wir nicht gleichkommen könnten, diese feurigen Flüsse, worinn diese Seelen schmachten. Ach! dieses ist, rufen sie euch zu, nur ein schwaches Bild des höllischen Feuers, welches für euch schon angezündet wird. Jene sträflichen Willfährigkeiten, die wir gegen euch trugen, rufen euch jene alten Freunde zu; jene sündhaften Ergötzlichkeiten, die wir mit-

einander

einander genossen, rufen euch jene Mitschuldigen eurer Ausschweifungen zu, wie viel hat uns nicht alles dieses auf der Erde gekostet, um die Vergebung zu erhalten? und was uns unsere Zärtlichkeit noch auszusöhnen übrig gelassen hat, auf was für eine erschreckliche Art söhnen wir es aus? Eilet also, und weinet nicht allein, wie wir weinen, sondern vergießet noch weit bitterere Zähren, und wenn es möglich ist, so lasset einem Gotte, der in seinen Züchtigungen eben so, wie in seinen Belohnungen, unbegreiflich ist, nichts zu bestrafen übrig.

Ja, meine Christen, ihr werdet ebendieselbe Barmherzigkeit, deren jene, die euch vorgegangen, theilhaftig geworden sind, erhalten; ja, ihr werdet sie in einem größern Maaße erhalten, wenn ihr sie durch eine großmüthigere Buße verdienen wollet. Lasset uns von ihren Gräbern nicht hinweggehen, ohne daselbst diese weisen Entschließungen gefasset zu haben, und trachten wir uns die Zeit, die uns Gott noch verwilliget, zu Nutzen zu machen. Von diesen Gesinnungen durchdrungen, werden wir unsere Augen in zwo unerschöpfliche Quellen der Thränen verwandeln, aber in eben diesen Thränen werden wir den gründlichsten Trost für uns selbst antreffen. Denn der Glaube wird uns alsogleich dasjenige, was der Apostel den ersten Gläubigen vorhielt, zeigen, alle diese auf den Befehl

des

des Allmächtigen wieder vereinigte, durch sein lebendigmachendes Wort wieder beseelte Gebeine, er wird uns anstatt dieses Haufens Staub mit Herrlichkeit umgebene, und einem Gott, der sie zu krönen kömmt, entgegen fliegende Leiber zeigen: **Die Todten werden auferstehen** (27): und wir, setzt der Apostel hinzu, wir, die wir itzt ihre Asche mit unsern Thränen befeuchten, wir werden selbst durch die Thränen der Buße, welche sie uns zu vergießen einladen, gereiniget werden, wir werden uns mit ihnen in die Lüfte erheben, und uns auf allzeit mit ihnen in dem Schooße Jesu Christi vereinigen: **Wir, die wir leben, werden mit ihnen hingerissen werden** (28). Welch eine trostreiche Hoffnung, machte der Apostel den Schluß: **Tröstet euch untereinander mit diesen Worten**; und diese Hoffnung ist heute um desto trostreicher, weil wir, indem wir durch unsere Gebethe unsern verstorbenen Brüdern zu Hülfe kommen, diese Hoffnung für uns selbst noch gründlicher machen; denn wenn der Trost dieser Seelen von uns abhängt, wie ihr es gesehen habt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß unser Heil von ihnen abhange, also schließt der heilige Chrysostomus.

Glau-

(27) Mortui resurgent. 1. Thessal. 4, 15.
(28) Nos, qui vivimus, rapiemur cum illis. Ibid. 16.

Glaubet also nicht, daß ihr das Verdienst der Werke, welche ihr zum Troste der Verstorbenen aufopfert, für euch selbst verlieret; denn erstens kann, nach den Worten des heiligen Thomas, das Verdienst nicht veräußert werden, und die Belohnung, welche den Werken in dem Himmel bestimmet ist, ist nur denen verheißen, welche sie ausüben: zweytens, die Kraft der Erhaltung, welche sie in sich einschließen, kann nur für euch seyn, ihr tretet also bloß allein die Genugthuung ab: allein was gewinnet ihr nicht drittens, setzt der heilige Thomas hinzu, eben durch diese Abtretung? denn das Gebeth für die Todten ist unter den Werken der Liebe eines der heldenmüthigsten, und folglich eines der Gott angenehmsten.

Seine Barmherzigkeit wünschet nichts sehnlicher, als sich mitzutheilen, er strafet immer wider seinen Willen. Ihr könnet euch, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, bey ihm nicht mehr verdient machen, als wenn ihr die Hinderniße, welche sich den zärtlichen Ergießungen seiner Liebe entgegensetzen, aus dem Wege räumet. Seine Gerechtigkeit selbst lädt euch dazu ein, denn ihr könnet ihm auf eine weit edlere Art genug thun, als jene leidenden Seelen es zu bewirken vermögend sind. Eure Genugthuungen sind freywillig, die ihrigen sind gezwungen, und sie können übrigens nur leiden, und ihre Leiden,

so streng sie auch immer sind, sind allzeit eine von dem wahren Verhältnisse unendlich entfernte Genugthuung. Was aber euch betrift, meine Brüder, ihr könnet die Verdienste Jesu Christi aufopfern, sein Opfer erneuern, ein Opfer, dessen Verdienst der göttlichen Gerechtigkeit eine überflüßige Genugthuung leisten kann. Dieses göttliche Blut verlanget nur in dieser Absicht zu fließen: Erhalte, erhalte sie (29): dieses ruft euch, besonders heute, Gott zu, der zugleich das Schlachtopfer ist. Diese Seelen, für welche ich mein ganzes Blut vergossen habe, befinden sich noch nicht in dem Besitze meiner Herrlichkeit, sie haben der Genugthuung vonnöthen: Erhalte, erhalte sie; nur von euch können sie erwarten, daß ihr dasjenige, was meinem Leiden ermangelt, und was ihnen nothwendig ist, ersetzet. Zur Erkenntlichkeit meiner Liebe, jener Liebe, welche mich zu euerm Schlachtopfer gemacht, lasset einige Tropfen jenes Blutes, das ich für euch verschwende, auf sie fließen: Erhalte sie, damit, wo ich bin, auch sie seyn (30).

Was werdet ihr also nicht von einem so zärtlichen Gotte für euch sebst zu hoffen haben, wenn ihr die Absichten seiner Zärtlichkeit unterstützet?

---

(29) Serva, ſerva eos. Joan. 17. 11.

(30) Serva eos, ut ubi ſum ego, & illi ſint. Joan. 17, 24.

stützet? was werdet ihr nicht selbst von diesen Seelen zu hoffen haben? Ihr sehet euch täglich im Himmel und auf der Erde um Beschützer um, welche sich bey Gott um eure Sache annehmen: werdet ihr wohl eifrigere antreffen, könnet ihr wohl euers Heils begierigere wünschen, als Heilige, welche mit euch durch die Bande des Blutes und der Freundschaft verbunden waren, und welche euch ihren Eingang in die ewige Glückseligkeit zu verdanken haben werden.

Allein ich komme, meine Christen, noch einmal auf meinen letzten Vortrag zurück, und hierinn besteht der ganze Nutzen dieser Rede. Um unsere Gebethe unsern verstorbenen Brüdern nützlich zu machen, lasset sie uns mit einer aufrichtigen Buße beseelen; um aber unsere Buße uns selbsten nützlicher zu machen, lasset uns die Früchte derselben den leidenden Seelen unsrer Verstorbenen zueignen. In diesen Gesinnungen lasset uns alle unsere Herzen sowohl, als unsere Stimmen vereinigen. Altar, Altar! Tempel des lebendigen Gottes! bey diesen zweyen Worten verschwand allzeit in dem alten Gesetze der Donnerkeil unter den Händen des Gottes der Rache. Altar, auf welchem itzt nicht mehr das Blut der Thiere, sondern das Blut Jesu Christi vergossen wird! Tempel des lebendigen Gottes, wo nicht mehr bloße Bilder, sondern die Wahrheit selbst aufbehalten wird! Altar,

Tempel des lebendigen Gottes, an euch halte ich mich, nicht wie ein Elias, nicht wie ein Moses, für Lasterhafte, die der strengsten Rache würdig sind, sondern für einen Theil des heiligen Volkes.

Mein Gott! in Ansehung dieses Altars, wo sich dein Sohn zum Schlachtopfer dargiebt, in Ansehung dieses Tempels, dessen Grundstein dein Sohn selbsten ist, muß nicht deine Barmherzigkeit vollkommen und ohne Vorbehalt seyn? Ihr Fürsten thuet eure Pforten auf (31). Ihr Fürsten des himmlischen Jerusalems, reißet die Schranken, welche noch den Eingang in das Reich der Herrlichkeit verschließen, nieder: ihr Pforten des Himmels öffnet euch, nehmet diese neue Eroberungen, welche den Triumph des Gotterlösers zieren sollen, auf. Und ihr heiligen Seelen, da ihr endlich in die ewigen Hütten aufgenommen seyn werdet, erinnert euch unser, derer Gebethe euch den Eingang geöffnet haben; leget für uns eure Fürsprache ein, bittet den allgemeinen Richter, daß er auch unsere Erlösung beschleunige, damit wir von diesem Gefängnisse befreyet, von diesen Ketten, die uns an die Erde gefesselt halten, entlediget, bald an eurer Glückselig-

keit Theil nehmen. Amen.

Predigt

(31) Attollite portas, Principes, vestras. Psal. 23, 7.

Predigt
Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß der heiligsten Jungfrau.

Sie wird deinen Kopf zertreten.
B. d. E. III. 15. (*)

Endlich erscheinet nach dem Umlaufe so vieler Jahrhunderte, diese so oft verheißene, und so lange erwartete Creatur, auf welche sich der allgemeine Fluch nicht hat erstrecken können. Da sie unter einer Ordnung ganz neuer für sie allein abgefaßten Rathschlüsse gebildet wird, geht sie aus den Händen des Erschaffers, als ein Meisterstück seiner Allmacht, und als ein würdiger Gegenstand seines süßesten Wohlgefallens hervor. Umsonst bemüht sich die Hölle, ihre Rechte bis auf sie zu erstrecken, die Gnade ist zuvorgekommen, der erste Blick des Erschaffers auf sie war ein Blick der Liebe. Möchte ihr doch die ganze Natur ohne Verzug huldigen!

Ja, ich grüße dich, neue Eva, du weit vollkommnere und getreuere, als die erste war,

(*) Ipsa conteret caput tuum,

ich grüße dich, wahrhafte Eva, weil wir alle durch deinen Sohn nach deinem Muster sind wiedergebohren worden! Allein, meine Christen, ehe ich zu dem Stoffe schreite, den ich heute abzuhandeln gesinnet bin, lasset uns gleich Anfangs denselben von allen tief ausgesonnenen Betrachtungen, welche die Schulen darüber anstellen, losmachen. Vernünftle ein jeder über die Natur der Sünde und der Gnade, wie er immer wolle, wozu habe ich vonnöthen zu wissen, worinn die Mackel der Erbsünde bestehe? Die Gnade Jesu Christi hat sie ausgelöschet, dieß ist genug. Endlich mag die Wesenheit dieser Gnade bestehen, worinn sie immer wolle, so entdecke ich doch ihr ganzes Geheimniß in zweyen Worten, erstens, daß sie die ganze Häßlichkeit, und zweytens, daß sie die ganze Schwachheit meiner Natur ersetzet: ich nehme das Muster hievon in Marien, indem die Gnade, welche sie empfangen hat, von jener, welche sich in uns befindt, nicht unterschieden ist, wenn wir anders allen Begriff der Wiederaufrichtung entfernen, weil in ihr die Natur niemal weder verderbet, noch geschwächet war. Lasset uns, meine Christen, zur Ehre Gottes, dessen Mutter sie seyn soll, zur Ehre des Himmels, dessen Königinn sie seyn soll, zur Schande der Schlange, dessen Kopf sie zertreten soll, diesen Satz voraussetzen.

Und warum sollte ich meinen Verstand mit der eitlen Unterscheidung eingebildeter Augenblicke

genblicke quälen, um einen Zeitpunkt zu finden, wo die Mutter meines Gottes eine Sklavinn der Hölle gewesen wäre? Menschlicher Verstand, läuft darauf der ganze Nutzen deiner Weltweisheit hinaus? nein, Maria hat keinen Augenblick ihr Daseyn, wo sich nicht die Gnade in ihr befände: doch wie befand sich die Gnade in ihr seit diesem ersten Augenblicke? war Maria in dem allgemeinen Rathschlusse des Fluches nicht eingeschlossen? oder ward sie hernach davon ausgenommen? Eitler Wortstreit! Begnügen wir uns von ihr zu lernen, wie wir die Gnade Jesu Christi schätzen, und sie uns zu Nutzen machen sollen.

Maria geht aus dem Abgrunde des Nichts hervor mit allen Zierathen der Gnade Jesu Christi ausgeschmücket: in diesem ersten Theile werdet ihr die Vortrefflichkeit und den Werth der Gnade, die uns angebothen wird, bewundern. Maria geht aus dem Abgrunde des Nichts hervor mit der ganzen Stärke und Kraft der Gnade Jesu Christi umgeben: in diesem zweyten Theile werdet ihr die Kraft und Wirksamkeit der Gnade erkennen. Mit zweyen Worten, in der Natur Mariens trift man nichts Häßliches, nichts Schwaches an, und eben hierinn besteht der Werth, und die Stärke der Gnade Jesu Christi. Ave Maria.

Erster Theil.

Die Gnade Jesu Christi, gebet wohl acht, meine Christen, auf was für eine Art ich diesen Stoff behandle, ist von einem solchen Werthe, daß sie wenigstens dem Werthe der ursprünglichen Unschuld, in welcher unser Stammvater von Gott war erschaffen worden, gleichkömmt. Die Herrlichkeit und Glückseligkeit des Standes der Unschuld ist in der That nichts denn ein schwacher Entwurf jener Glückseligkeit und Herrlichkeit, zu der uns die Gnade Jesu Christi erhebt. Ich nehme meinen ganzen Beweis von Marien her; denn fasset wohl, meine Christen, den Grundsatz, den ich gleich Anfangs angemerket habe, ein Grundsatz, der meiner Meynung nach keineswegs streitig gemacht werden kann, nämlich, daß die Gnade, welche Marien mitgetheilet worden, eben dieselbe sey, welche allen Menschen dargebothen wird, daß die Gnade der Verwahrung in Marien nichts anders, als die Gnade der Erlösung in uns sey: nun aber vermittelst dieser Gnade, was für ein glorreicher Augenblick für Marien ist der erste Augenblick ihrer Empfängniß! Von diesem Zeitpunkte an wird sie von ihrem Gotte geliebet, sie ist ein Kind Gottes, ein Bild der Gottheit, eine Königinn der Natur, nur für sie sind alle diese schönen Namen. Gott betrachtet sein Werk, er heißt es gut, er bewundert

wundert es: alle Züge der himmlischen Schönheit glänzen an ihr, Gott sieht in ihr sein eigenes Bild, er trägt ein Wohlgefallen daran, und der ganze Himmel ist nur beschäftiget, den Schöpfer seines Meisterstückes wegen zu loben.

Wer ist denn diejenige, rief der Weiseste der Menschenkindern auf, indem er in der prophetischen Entzückung seiner Verwunderung alle Creaturen redend einführet, wer ist diejenige, welche aus den Händen des Erschaffers hervorgeht? die ganze Natur kann mit ihr nicht in Vergleich kommen. Die Morgenröthe wirft bey ihrem Anbruche in Mitte ihres Laufes einen weit dunklern Glanz von sich, der Mond weicht ihr an der Weiße und Schönheit, und die reinsten Stralen der Sonne geben ihr an der Klarheit nach. Diese glückseligen Tage sind also zurückgekommen, wo zwischen Gott und seiner Creatur die süßeste und gegenseitige Liebe herrschte, es sind zwischen Gott und Marien nichts denn gegenseitige Beweise und Entzückungen der Liebe. Der Erschaffer lädt die ganze Natur ein, sein Werk zu bewundern: **Du bist ganz schön, meine Freundinn** (1), und Maria lädt ihrerseits die ganze Natur ein, ihren Erschaffer zu bewundern: **Sieh, mein Geliebter, du bist schön** (2). Bey diesen

(1) Tota pulchra es, amica mea. Cant. 1, 14.
(2) Ecce tu pulcher es, dilecte mi. Ibid. 15.

schönen Zügen erkennet alles ihre erhabene Würde, alles unterwirft sich ihrer Herrschaft, und noch in dem Schooße eines Weibs kömmt der ganze Himmel seine Königinn zu verehren. Kommet ihr Sterblichen, lernet daselbst euch rühmen und groß machen.

Der Stand, in welchem unser erster Vater in dem Garten der Wollüsten war gebildet worden, dieser so vollkommene Stand, dessen Verlust ihr alle Tage beweinet, hätte er euch wohl schönere Titel ertheilet? Denn endlich, was für eine besondere Zierde hätte unsere Natur in diesem Stande gehabt? ihr werdet ohne Zweifel sagen, die Unschuld: nun aber findet ihr nicht diese Zierde in dem Blute Jesu Christi, welches sie euch zurückstellet, wieder? Was höre ich also, sprach der heilige Chrysostomus; wie? meine Brüder, ihr seufzet ohne Unterlaß nach der schönen Einrichtung der vollkommenen Natur, und ihr rühmet euch nur in den Werken der Sünde, welche sie vernichtet hat! Ihr Götter der Erde, ihr rühmet euch jener Oberherrschaft, die ihr ausübet, und diese Oberherrschaft, so gerecht und gesetzmäßig sie auch immer ist, so angenehm ich sie auch immer setze, ist sie nicht die Strafe der Sünde? Ihr Reichen der Welt, ihr rühmet euch euers Ueberflusses, ist euch unbekannt, daß alle dasjenige, was heut zu Tage den Stoff euers Prachtes ausmacht, Anfangs nur erfunden worden, um die schändliche Blöße der Sünde zu bedecken? Rufe man den ersten Stand der ursprüng-

sprünglichen Unschuld zurück, so wird alles in den Gütern, in den Lebensumständen, in dem Glücke gleich und gemeinschaftlich seyn. Lasset also itzt, ihr Weltmenschen, alle eure Titel sehen, sind sie nicht alle eben so viele Beweise der herabgesetzten Natur!

Verkennet ihr wohl, meine Christen, euern wahren Ehrentitel? allein eben da ich euch nenne, gebe ich euch denselben zu erkennen. Indessen um euch denselben begreiflicher zu machen, lasset uns Marien in der Laufbahne nachfolgen, welche sie vermittelst der Gnade Jesu Christi betritt. Kommet gleich Anfangs nach Nazareth. Ein Engel trägt daselbst einer Creatur die göttliche Mutterschaft an: doch wodurch hat diese Creatur die Wahl Gottes auf sich geheftet? weil sie voll der Gnaden ist. Begebet euch nach Bethlehem: da gebiehrt eine Creatur den Erschaffer zur Welt, sie erhält über ihren Erschaffer eine Art der Herrschaft, sie befiehlt in der That dem Erschaffer, der sich ihr unterwirft und gehorchet. Schließet nun, meine Christen, von der Würde, von den Rechten einer Mutter Gottes auf den Werth der Gnade, auf die Herrlichkeit des Stands der Gnade, welche die Creatur also erhebt. Allein lasset uns weiter gehen.

Gott erwählet sich eine Mutter, und um sie seiner würdig zu machen, so ist die Gnade die einzige Eigenschaft, die er in ihr verlanget; alles das übrige, alles, was die Welt Demüthigung, Armuth, Niedrigkeit nennet, alles

dieses

dieses ist ihr eigen; alles dieses setzt also unsere Natur nicht herab, alles dieses wird also von der Gnade Jesu Christi zugedecket. Gott erwählet sich eine Mutter, und der einzige Vorzug, mit dem er sie beehret, ist eine behendere Eingießung der Gnade, die besondere Aufmerksamkeit der Vorsehung, die er gegen sie trägt, besteht darinn, daß sie derselben nicht einen Augenblick beraubet sey. Sollte es auch nur ein Augenblick seyn, so würde dennoch diese augenblickliche Beraubung der Gnade in der Mutter Gott ihren Sohn entehren: nein, eher müssen alle Gesetze der Vorsehung über den Haufen geworfen werden, eher müssen die allgemeinsten Verordnungen eine Ausnahme leiden. Schließet hieraus, wie kostbar die Gnade sey, weil die bloße Beraubung der Gnade einen Schandfleck anzuhängen scheinet, weil die kürzeste Beraubung der Gnade dem Erschaffer so schimpflich vorkömmt. Gehen wir noch weiter.

Maria, weil sie zur göttlichen Mutterschaft auserwählet ist, ist mit Gnaden erfüllet, und weil sie sich in der That voll der Gnaden befindt, wird sie durch eine Wahl der genauesten Gerechtigkeit bestimmet, einen Gott zu empfangen, und alsogleich erhebt sie diese Fülle der Gnade über alle Creaturen, sie macht sie bey dem Allmächtigen einigermaßen allmächtig, sie macht sie zur Königinn und Beherrscherinn der Natur, ja zur Königinn der Engel selbst, und unter-

terwirft ihrer Macht die Erde, den Himmel, und die Hölle. Begreifet ihr wohl hieraus, wie vortheilhaft die Gnade Jesu Christi unsere Natur erneuere? der Stand der Unschuld selbst, ich wiederhole es noch einmal, hätte er ihr wohl so schöne Rechte gegeben? Indessen müssen wir auch noch nach diesem Muster einen Stand der Herrlichkeit und der gründlichen Vollkommenheit in der Welt suchen.

Allein werdet ihr es wohl glauben, meine Brüder, spricht der heilige Chrysostomus, daß ihr diesen Stand, wenn ihr ihn nach diesem Muster suchet, in einem Kinde, das eben aus dem heiligen Taufwasser herausgeht, finden werdet? Ihr rechnet dasselbe in der menschlichen Gesellschaft für nichts, es scheint euch kaum einen Theil des menschlichen Geschlechtes auszumachen: indessen hat die Gnade Jesu Christi auf dasselbe gewirket, und es ist dadurch wahrhaftig in alle Rechte der ursprünglichen Unschuld wieder eingesetzet worden. Sehet diesen Armen, setzte der heilige Augustinus hinzu, unter einem mühseligen Dache, das ihn bedecket, unter einem elenden Kleide, das ihn umgiebt, so arm er auch immer ist, so ist er dennoch, wenn er gerecht ist, das Meisterstück der göttlichen Allmacht. Wie vollkommen ist er! er besitzt in der menschlichen Gesellschaft weder Rang noch Würde, allein was liegt ihm daran? er verdienet, und hat den Beyfall des Schöpfers, was sollte ihm

noch

noch mangeln? Wie groß ist er? er besitzt in der Welt weder Ehrenstellen, noch Titel, allein was sind alle Würden der Welt in Vergleich mit jenem Titel, womit er geziert ist? er ist das wahrhafte Kind Gottes. Was für Schönheiten befinden sich in ihm? so niedrig er auch durch die Dunkelheit seines Glücks zu seyn scheinet, ist wohl in der Natur etwas schöner, als die Aehnlichkeit mit Gott, die in ihm eingepräget ist? Folglich, wie groß ist seine Macht, obschon er bey den Menschen alles Ansehens und aller Gewalt beraubet ist? er ist ein Liebling des Allmächtigen, und er hat als ein Bild der Gottheit an seiner unumschränkten Herrschaft Antheil, ja er übet sie schon itzt wirklich aus. Verlanget ihr hievon einen sichtbaren Beweis, ich verweise euch auf jenen, den der heilige Chrysostomus aus der göttlichen Schrift zog.

Nur zehn Gerechte, sprach dieser Vater, und zwey große Reiche werden vor dem Donnerkeile sicher gestellet seyn; nur zehn Gerechte, und Sodoma und Gomorrha werden vor dem Feuer des Himmels verwahret seyn. Loth allein hatte fünf Städte gerettet, und Abraham, weil er gerecht war, war weit stärker, als fünf obsiegende Könige. Eben dieses, fährt der heilige Chrysostomus fort, trägt sich noch täglich unter uns zu, wir haben keine Achtung darauf, indessen ist es nicht weniger ungezweifelt. Ja, durch die Vermittelung einiger unter uns vielleicht

leicht außer Acht gesetzten, verachteten, verfolgten Gerechten ist diese große Stadt in dem blühenden Zustande, in dem ich sie erblicke, indem unser Gott nach seinem selbst eigenen Geständnisse, alles in Ansehung seiner Auserwählten thut. Wie blind sind wir, wir betrachten die Menge und Tapferkeit unsrer Kriegsmänner, die Erfahrenheit unsrer Feldherren, die Wälle unsrer Plätze, die Einkünfte unsrer Schatzkammer als eine undurchdringliche Gränze dieses Reiches: auf diese Art verließ sich vormals der Fürst von Juda, da er den Assyriern Widerstand leisten wollte, auf seine Macht, und auf die Kräfte der Aegyptier: allein der Herr hatte das Heil Jerusalems bloß allein an zween Gerechte angeheftet, die er darinn nicht finden kann. Diese Gerechten also, spricht ferner der heilige Chrysostomus, werden glücklicher Weise unter uns angetroffen, ja, sie sind diejenigen, welche uns jene oftmals unvermuthete gute Ausschläge der Sachen verschaffen, welche uns Siege gewinnen, welche uns den Frieden ertheilen, ihre Gebethe machen noch heut zu Tage die wahrhafte Feste, und die unbewegliche Stütze des Throns unsers Monarchens aus, ihre Seufzer machen über unsere Felder den Thau des Himmels, der sie fruchtbar macht, herabkommen, und ihre Thränen löschen alle Tage den Donnerkeil aus, welchen unsere Laster in den Händen Gottes anzünden, um uns zu verzehren. Sehet die Herrlichkeit des Stands der Gnade,

lasset uns itzt die Glückseligkeit desselben betrachten.

Wie? werdet ihr sagen. Dieser Gerechte lebt in der Verachtung, in dem Schmerzen, in den Thränen; die Vollkommenheit unsrer Natur stimmt sie wohl mit dem armen und leidenden Zustande, in dem er schmachtet, überein? Gebet wohl acht, meine Christen, aus allen Vorurtheilen ist dieses zu bestreiten das schwereste, und das man in der That sehr selten verrichtet.

Saget mir gleich Anfangs, ich bitte euch, glaubet ihr wohl, daß sich Maria in dem Stande selbst, in dem sie ist empfangen worden, eine glückliche, und zwar die glücklichste aus allen Creaturen, nennen könne? indessen wird sie in dem Stande empfangen, den ihr als den mühseligsten ansehet, sie wird in demselben gebohren werden, sie wird endlich in demselben leben und sterben. Um also in keinen Widerspruch zu gerathen, muß man nothwendiger Weise den Schluß machen, daß das Elend nicht dasjenige sey, was sich die Welt einbildet. Das wahrhafte Elend ist die Beraubung der Gnade, das wahre Glück der Besitz derselben. Sehet hievon den Beweis.

Was für einen Begriff würdet ihr sonst von unserm Glauben haben? diesen Vernunftschluß macht, nach der Auslegung des heiligen Chrysostomus, der heilige Paulus. In dieser Vorsehung, in welcher es Gott gefallen hat,

uns

uns zu erschaffen, zeiget mir der Glaube das Elend nur als eine Folge der Sünde an: nun aber sehe ich eine neue von der Sünde allzeit befreyte, allzeit reine Eva, deren erster Augenblick des Lebens ein Augenblick der Gnade, und deren erster Augenblick der Gnade ein Augenblick des Schmerzens war: der Glaube ist also vernichtet, wenn der Fluch in dem Schmerzen besteht: der Glaube ist zu nicht gemacht (3). Was für einen Begriff würdet ihr mir von dem Erlöser ertheilen, fährt der heilige Chrysostomus fort in eben dieser Erklärung des heiligen Paulus? Seine Gnade, ja die Fülle selbst seiner Gnade befindt sich in Marien. Indessen leidet sie, sie ist bestimmet, ihr ganzes Leben hindurch bis zu ihrem Tode zu leiden, und das Licht ihrer Vernunft, welches vermittelst des Vorrechtes ihrer Empfängniß niemal von Finsternissen umgeben war, fängt sie von diesem ersten Augenblicke nur deßhalben an zu erleuchten, um sie unglücklicher zu machen. Ist dieß die Erfüllung der Verheißung, die mir von einem Erlöser war gemacht worden? Die Verheißung ist abgeschafft (4).

Allein ihr, die ihr solche Gesinnungen hegetet, würdet ihr euch wohl in das heilige Ort zu kommen getrauen, um eure Stimme mit

(3) Exinanita fides. Rom. 4, 14.
(4) Abolita promissio. Ibid.

mit unsern Liedern zu vereinigen? Nur Liede der Glückwünschung und der Freude legt un die Kirche, in Ansehung dieses in der Armut und in dem Schmerzen empfangenen Kindes heute in den Mund, von diesem Augenblick an ist es mit Gnaden erfüllet, von diesem Augenblicke an wissen wir nur die Glückselig keit desselben zu bewundern und zu preisen denn du bist glückselig, heilige Jungfra Maria (5): von diesem Augenblicke an i der Herr mit ihr, von diesem Augenblicke a ist sie mit allen Arten des Segens überhäufet du bist gebenedeyet unter den Weibern (6)

In der That, meine Christen, was fü ein Wohlgefallen würden wir daran zu neh men scheinen, daß wir selbst unsere Natu immer herabsetzen wollen? Wie? glaubet ih denn, daß in Ansehung unsers Stammvaters in dem Garten der Wollüsten, in dem Stand der Unschuld, die Glückseligkeit in der B freyung von dem Schmerzen und von de Tode, in dem ruhigen Genusse der Güter d Erde, in der friedsamen Herrschaft, die über die ganze Natur ausübte, bestand? wür sich mit dieser ganz und gar natürlichen Glüc seligkeit euer Herz begnügen? Reizender Lu garten, können wohl alle deine Ergötzlic keiten, alle deine ruhigen Freuden mit jen Glü

(5) Felix namque es, sacra Virgo Maria. Ecc
(6) Benedicta tu in mulieribus. Luc. 1, 28.

Glückseligkeit in Vergleich kommen, welche uns die Gnade Jesu Christi verschaffet hat, mit jener Erhöhung der Natur, mit jener Art des Verhältnisses, welches der Erschaffer zwischen sich selbst und dem Menschen gesetzet, mit jener Gemeinschaft, welche er zwischen dem Himmel und der Erde fest gestellet hatte, mit der Hoffnung und Fähigkeit, ihn selbst zu besitzen, mit dem schon vor der Zeit durch die Erkenntniß und Liebe angefangenen Besitze desselben, und sehet, meine Christen, alles dieses hat uns die Gnade Jesu Christi wieder hergestellet, was haben wir noch also zu bedauern?

Habe ich nicht in dem Kreuze Jesu Christi weit mehr, als den Baum des Lebens? habe ich nicht in dem Blute Jesu Christi weit mehr als einen Fluß des Friedens? Trocknet eure Thränen ab, ihr alle, die ihr immer leidet, wie eure Leiden auch immer beschaffen seyn mögen, wenn sich die Gnade Jesu Christi in euch befindt, so fügen ihm eure Klagen und eure Thränen eine Unbild zu. Ihr besitzet euern Gott, so viel ihr ihn in der Ordnung der vollkommenen Natur hättet besitzen können, und ihr solltet euch für mühselig halten? überlasset die Betrübniß und die Thränen jenen Unglückseligen, in welchen die Gnade Jesu Christi erstorben ist, ja, sie sind allein die wahren mühseligen. So erhaben sie auch immer über eure Häupter sind, so sehe ich

dennoch zwischen Gott und ihnen eine unendliche Ungleichheit; kann wohl eine entsetzlichere Leere seyn? so süß und angenehm euch auch immer ihre Bündnisse und Freundschaften untereinander scheinen, so ist dennoch zwischen ihnen und dem Himmel alle Gemeinschaft aufgehoben, kann wohl eine Einsamkeit betrübter seyn! so zahlreich auch immer ihre Güter und Habschaften sind, so besitzen sie dennoch Gott nicht, welches Elend! Nein, nein, lasset euch durch den äußerlichen Glanz, durch den unruhigen Lärmen ihrer Tanzgesellschaften, ihrer prächtigen Mahlzeiten, und ihrer Spiele nicht überraschen und verblenden. Der Friede Gottes ist nicht in ihnen. O was für eine Hölle!

Ich gestehe indessen andererseits, daß diese Gerechten wahrhaftig leiden. Diese schmachten in einer erschrecklichen Einsamkeit, wo sie die Welt, welche sie mit Verachtung ansieht, läßt; allein in dieser armen Hütte ist der ganze Himmel mit ihnen: welch ein prächtiger Hof! welch eine herrliche Begleitung! Jene seufzen in einer entsetzlichen Armuth, in welcher eine Welt, welche ihrer vergißt, nicht einmal bedacht ist, ihnen zu Hülfe zu kommen; allein sie besitzen Gott, sie besitzen ebendenselben Schatz, den einzigen Schatz, den unser Gott seiner Mutter ertheilet, sie nehmen an ebenderselben Glückseligkeit Theil.

Da wir nun mit dem Blute Jesu Christi erkaufet sind, lasset uns endlich das wahre Uebel kennen lernen. Da wir von dem Tode befreyet sind, welche Blindheit ist es, noch auf dem Wege des Lebens, auf welchen uns die Gnade Jesu Christi leitet, zu seufzen? Da wir von der Gefangenschaft erlöset sind, welche Thorheit ist es, über geringe Narben, die uns von unsern Wunden übrig geblieben sind, Thränen zu vergießen? Nein, meine Christen, dieß sind nur Kennzeichen der Wunden, denn sonst (erlaubet mir noch diesen Gedanken hinzuzusetzen) sonst hätte der Gott des Friedens umsonst und vergebens für uns gestritten; wenn unsrer Glückseligkeit etwas mangelt, so mangelt auch etwas seinem Siege. Wo wird jene Frau seyn, welche den Kopf der Schlange zertreten sollte? Sie wird heute, es ist wahr, in der Gnade, aber zu gleicher Zeit in dem Schmerzen empfangen; und wenn die Gnade nicht hinlänglich ist, unsere Glückseligkeit auszumachen, so erhebet sich die von einer Seite überwundene Schlange, und triumphieret von der andern, und der Sieg Mariens ist unvollkommen.

Der Verlust der Gnade ist also die einzige Schande, das einzige Unglück, das wir wahrhaft zu befürchten haben. Die Gnade ist jene göttliche Arche, welche die ganze Herrlichkeit und das ganze Heil Israels ausmachte. Habe ich das Unglück gehabt sie zu verlieren,

so nehme ich itzt ebendieselben Gesinnungen des Schmerzens an, mit denen jene großmüthige Israelitinn, die Gemahlinn des hohen Priesters, durchdrungen ward, da sie vernahm, daß Israel durch die Philister überwunden, und die Arche des Herrn hinweggenommen worden. Die Flucht und das Blutbad ihres Volkes, der Triumph ihrer Feinde, der betrübte und blutige Tod ihrer ganzen Familie, ihres Ehegemahls selbsten, nichts von allem diesem rühret sie, sie scheinet nicht einmal darauf acht zu haben: **Sie antwortete ihnen nichts, und nahm es auch nicht zu Herzen** (7). Der einzige Verlust, der sie ganz und gar beschäftiget, ist der Verlust der Arche, mit ihr ist die ganze Herrlichkeit, die ganze Zuflucht, die ganze Hoffnung Israels verlohren, sie kann diesen Schaden nicht überleben: **Die Herrlichkeit ist von Israel hinweggenommen, weil die Arche Gottes gefangen ist** (8). Vergebens will man sie trösten, indem man ihr sagt, daß sie eine Mutter eines Sohns geworden sey, ein schwacher Trost, der sie vielmehr aufbringt, als tröstet: **Sie antwortete ihnen nichts, und nahm es auch nicht zu Herzen.** Der Verlust der Arche benimmt ihr alle Empfindungen ihrer Seele, und

---

(7) Non respondit eis, neque animadvertit. 1. Reg. 4, 20.

(8) Translata est gloria ex Israel, quia capta est arca Dei. Ibid. 21.

und bey ihrem Sterben übrigen ihr bloß allein Kräfte, die Ursache des Schmerzens, dem sie unterlieget, auszudrücken: **die Herrlichkeit ist von Israel hinweggenommen, weil die Arche Gottes gefangen ist.**

Ueberlästige Trösterinn, gottlose Welt, wenn deine verrätherischen Gunstbezeigungen mich zu verführen fähig gewesen sind, nein, nein, so rühme mir nicht mehr die Vortheile und die Ergötzlichkeiten an, die du mir verschaffet hast: solltest du mich auch zu dem höchsten Gipfel der menschlichen Größe erhoben haben, muß ich mir deßhalben schmäucheln? Ich habe meine ganze Glückseligkeit, meine ganze Herrlichkeit verlohren, gegen was könnte ich noch empfindlich seyn? **Die Herrlichkeit ist von Israel hinweggenommen, weil die Arche Gottes gefangen ist.** Kündige man mir alles Unheil an, alle Verluste, den Verlust meiner Ehre, den Verlust meines ganzen Vermögens, den Verlust alles dessen, was ich in der Welt am liebsten habe, in was für einen Stand ich immer versetzet werde, nichts rühret mich, alle Empfindungen meines Herzens sind durch den heftigen Schmerzen, den mir der Verlust der Gnade verursachen muß, erschöpfet: **Die Herrlichkeit ist von Israel hinweggenommen, weil die Arche Gottes gefangen ist.** Möchte ich nur das Glück haben sie wieder zu erhalten, wie sehr, o mein Gott, würde ich dir alles

des übrigen wegen danken, und dich preisen? wie gern wollte ich mich allen noch so demüthigenden und schmerzhaftesten Folgen meiner Sünde unterwerfen: denn was hätte ich nach wieder erhaltener Gnade noch zu bedauern?

Ja, ich werde dich preisen, allzeit gerechter und noch weit mehr barmherziger Gott, ich werde dich preisen, daß du mich an dem Leiden hast Theil nehmen lassen, weil das Leiden durch die Gnade Jesu Christi in mir das wahre Verdienst, und folglich die wahre Glückseligkeit wirket. Ich werde dich preisen, daß du mir die Nothwendigkeit zu sterben aufgeleget hast, weil der Tod durch die Gnade Jesu Christi mir die Pforte zum ewigen Leben öffnet. Ich werde dich hauptsächlich preisen, daß du mir mit der Unschuld nicht zugleich die Unvermögenheit zu leiden zurückgestellet hast. Ich wäre nur hiedurch von meinem wahrhaften Vaterlande mehr entfernet gewesen, und wäre mehr Gefahr gelaufen, es zu verlieren; ich wäre nur hiedurch an die Erde mehr angeheftet gewesen, und die Erde hätte meine Gedanken und meine Wünsche von dem Himmel abgewendet.

Glückseliger Tod, und folglich glückselige Leiden! Falle, falle ohne Verzug, du Leib von Laimen, du unselige Mauer, die du mich von meinem Gott absonderst! Ihr Leiden, ihr Trübsalen, ihr heftigen Schmerzen, eilet, ihn in Staub und Asche zu verwandeln!

deln! Und du, o Quelle meiner Glückseligkeit und Herrlichkeit, kostbare Gnade Jesu Christi, wachse allein in meiner Seele: das Leben hat in Ansehung meiner nichts reizendes, als in so fern ich dich wachsen sehe. Wachse also, und nach dem Maaße, nach welchem du in meinem Herzen wachsen wirst, eile dieser irdische Leib seiner Zerstörung entgegen, damit ich ehestens meines Gottes genießen könne.

Allein, meine Christen, wenn ihr itzt von dem unschätzbaren Werthe der Gnade überzeuget seyd, so empfinde ich meinerseits die ganze Schwere des Einwurfes, den ihr mir entgegensetzet. Ach! werdet ihr sagen, je schätzbarer diese Gnade ist, desto mehr muß ich den glückseligen Stand bedauern, wo ich sie mit jener angenehmen Leichtigkeit, sie unverletzt zu erhalten, besessen hätte. Wartet, meine Christen, eure Vernunftschlüsse gründen sich immer auf falsche Grundsätze, schenket mir noch einen Augenblick eure Aufmerksamkeit. Ihr habt gesehen, daß die Gnade Jesu Christi nicht allein die Häßlichkeit, sondern auch die Schwachheit unsrer Natur auf eine vortheilhafte Art verbessert habe: ihr habt den Werth der Gnade des Erlösers gesehen, lasset uns nun auch die Kraft und Stärke derselben sehen, hierinn besteht der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Empfinde ich also nicht das auf die unglückselige Nachkommenschaft unsers allgemeinen Vaters gelegte schwere Joch! Betrachtet, sprach der heilige Augustinus, betrachtet die mühsame Kindheit, was für wahre Uebel, was was für Irrthümer, was für eine Unwissenheit, was für eine Begierlichkeit, was für Quaalen sind mit derselben verbunden! Wir selbst haben sie nach dem Maaße, als wir wachsen, empfunden, und wir empfinden sie noch alle Tage wachsen und zunehmen. Ich erkenne es, es ist wahr, und mein Herz stimmt mit mir überein, daß ich nur in der Gnade ein wahres Gut finde. Allein ich suche sie vergebens, umsonst bemühe ich mich, mich darinn standhaft zu erhalten; Gott hat sich in Ansehung meiner in eine dunkle Nacht verborgen, und ich finde in Mitte der Finsternisse, wo ich wandle, oftmals nichts als den Irrthum mich zu leiten: und wozu würde es mir endlich nützen, die Wahrheit anzutreffen, da ich in dem Innersten meiner selbst ein fast unüberwindliches Hinderniß, ihr zu folgen, fühle; denn obschon die Gnade Jesu Christi meine Sünde ausgelöschet hat, so hat sie dennoch die Werke derselben nicht vernichtet, und mir ist hievon die Begierlichkeit sowohl, als die Unwissenheit übrig geblieben. Eisernes Joch, welches die unglückseligen Kinder Adams beschweret!

Wie kann man nun, werdet ihr mir ohne Zweifel sagen, wenn man hieran gedenket, eine mit den herrlichsten Vorrechten gezierte, nicht allein vor den Folgen der Sünde, sondern vor der Sünde selbst bewahrte Seele, eine allzeit reine, und sobald sie gebildet war, mit den lebhaftesten Kenntnissen erleuchtete Vernunft, einen allzeit gesunden, von allen ausschweifenden Leidenschaften, von allen unordentlichen Bewegungen der Begierlichkeit befreyten Willen, als ein Muster der Wirkungen der Gnade vorstellen? euer Herz empfindt nur gar zu wohl diesen erschrecklichen Gegensatz, und ihr machet hieraus den Schluß, daß sich zwischen Marien und euch ein offenbarer Widerspruch befinde.

Ja, meine Christen, der Gegensatz ist vielleicht nur allzustark, aber gewiß nicht dort, wo ihr ihn zu seyn glaubet. Allein, wie sich immer die Sache verhält, um die ganze Stärke der Gnade Jesu Christi besser zu begreifen, lasset uns das Verhältniß, welches sie zwischen Marien und uns setzet, genau betrachten, hernach werden wir deutlich einsehen, worinn der Gegensatz bestehe. Der Gegensatz wird weit mehr als das Verhältniß selbst die ganze Schande unsrer Schwachheit auf uns zurückfallen machen. Wie? antwortet ihr, ein Verhältniß zwischen Marien und uns? kann wohl zwischen dem Lichte und den Finsternissen ein Verhältniß Platz finden? Wohlan! meine

Chris-

Christen, treibet den Gegensatz, den ihr euch zwischen euch und Marien zu seyn einbildet, so hoch es euch immer belieben wird, ich will euch hierauf antworten.

Gleich Anfangs was den Verstand betrifft: in Marien sind die schönsten Kenntnisse eingegossen, sie hat von Gott und von seinen Vollkommenheiten einen so reinen und deutlichen Begriff, daß nichts denselben verdunkeln kann; die Hand des Urhebers, der sie gebildet hat, ist ihr so tief eingepräget, daß sie ihr nicht einen einzigen Zweifel von seinen Wunderwerken zurückläßt. Hat es mit uns wohl eben diese Beschaffenheit? Von jenen schönen Begriffen, welche ein kostbarer Ausfluß der Gottheit über unsere unschuldige Natur waren, was haben wir behalten? Ich empfinde zwar, daß ich noch einige Ueberbleibsel derselben in dem Innersten meiner Seele trage, allein da sie mit den sichtbaren Bildern untereinander gemenget werden, scheinen sie sich nach dem Maaße, als ich sie suche, zurückzuziehen: ja, diese Begriffe selbst, die einfältigsten Begriffe des Guten, des Bösen, der Gottheit sind alle in mir verderbet: Maria hat ein angebohrnes Kenntniß aller ihrer Pflichten, das ganze Gesetz ist in ihrem Herzen mit so deutlichen Zügen geschrieben, daß nicht das geringste Kennzeichen desselben auslöschen kann; was mich betrifft, so ist mir fast eine jede Wahrheit dunkel, ich gehe ohne Unterlaß, ohne jemal recht

zu

zu wissen, was für einen Weg ich einschlagen soll, und das einfältigste Gesetz, das Gesetz der Natur hat für mich Abwege, die mir unbekannt sind. In Marien entsteht aus diesen zweenen herrlichen Vorzügen eine glückliche Leichtigkeit, ihren Geist zur Betrachtung ewiger Wahrheiten unverzüglich zu erheben; die Versammlung des Gemüthes ist ihrem Herzen angebohren, und der Schooß Gottes ist ihr Mittelpunkt. Im Gegentheile verwirret dieser sterbliche Leib in mir alle meine Gedanken, ich will meinen Geist erheben, und falle in meine Sinne zurück: meine Vernunft verliert sich jeden Augenblick, und mein Herz zerstreuet sich in den sinnlichen Bildern, mit denen sie mich erfüllen.

Ich räume euch, meine Christen, alles dieses ein. Allein gebet wohl acht, ich bitte euch, ihr entwerfet trefflich die Unordnungen der durch die Sünde verderbten Natur, aber ihr setzet nicht die Hülfsmittel, welche euch die Gnade Jesu Christi verschaffet, hinzu. Denn erstens setzet die Gnade der Blindheit des Verstandes die Gabe des Glaubens entgegen, welcher in uns eingegossen ist, und durch keine Sünde, als durch die förmliche Sünde des Unglaubens, ausgerottet werden kann. Zweytens, setzet sie der Verführung der Sinne die göttliche Schrift, die Lehre und das Gesetz des Evangeliums entgegen, welche uns immer gegenwärtig sind, um sie zu Rathe zu ziehen. Drittens,

tens, setzet sie allen Ausschweifungen unsrer Vernunft die innerliche Gnade, diesen reinen Stral der göttlichen Vernunft, welcher immer bereit ist uns zu erleuchten, entgegen.

Bey diesem großen Lichte getrauet ihr euch wohl itzt über eure Finsternisse zu beklagen? Denn was für Kenntnisse endlich übrigen euch noch zu bedauern, die ihr in dem Stande der vollkommnen Natur gehabt hättet? Ich kann nicht glauben, daß es jene eiteln Begriffe seyn, welche unter uns dasjenige ausmachen, was wir Wissenschaft nennen. Allein wenn ihr in Ansehung euers Verhaltens Kenntnisse verlanget, kann es wohl lebhaftere, als jene des Glaubens geben, um euch zur Liebe Gottes anzutreiben? könnet ihr wohl, um selbst der Vernunft Genügen zu leisten, eine größere, und unläugbarere Deutlichkeit wünschen, ich sage nicht, in den Glaubenslehren, aber wenigstens in den Grundsätzen der Religion? was könnet ihr für ein richtigeres, und deutlicheres Muster eurer Pflichten begehren, als dasjenige, welches euch das Evangelium entwirft.

Man beklagt sich über die Blindheit der Natur. O Himmel! in was für einem Lande, und in welchem Jahrhunderte? Wir rühmen ja täglich die Kenntnisse und Wissenschaften desselben, und ich bewundere sie mit euch, ich preise deßhalben GOtt. Das kleinste aus unsern Kindern hat mehrere Mittel sich unterrichten zu lassen, als vormals die Führer selbst

unsrer

unsrer Väter hatten. Ach! machet euch also auf, machet euch auf wider uns, ihr Völker, die ihr in dem Schatten des Todes schlafet, der geringste Stral des Lichtes, der uns leuchtet, hätte alle eure Finsternisse zerstreuet.

Ach! meine Christen, indessen daß wir unter uns Streitfragen anstellen, wie sich die Gnade der Erlösung bis auf sie, diese unglückseligen Schlachtopfer der göttlichen Rache, habe erstrecken könne, sind sie genöthiget, die Gerechtigkeit derselben zu erkennen, und indessen, daß wir uns in unsern thörichten Gedanken verlieren, und sie rechtfertigen wollen, klagen sie uns an, und schreyen wegen des Mißbrauches, den wir von unsern Kenntnissen machen, um Rache. Lasset uns dem Gerichte, um welches sie anhalten, zuvorkommen, und überlassen wir Gott sein Geheimniß. Was liegt uns daran, zu wissen, auf was für eine Art sie zu entschuldigen seyn? der Glaubenssatz wird immer in Mitte aller unsrer Wortstreite unbeweglich bleiben. Ein jeder ist im Stande, dasjenige, was er nicht weis, zu erlernen, und wenn es ihm unumgänglich unmöglich wäre, so würde ihm die Unmöglichkeit allzeit zur Entschuldigung dienen, weil Gott etwas unmögliches weder befiehlt, noch befehlen kann: drey große Grundsätze des Lehrers der Gnade, Grundsätze, aus welchen ich den Schluß mache, daß, so erhaben auch immer die Kenntnisse Mariens gewesen, dennoch die Gnade

Jesu

Jesu Christi, da sie in uns die durch die Sünde versetzte Wunde der Unwissenheit eben so heilet, als sie Mariam vor derselben bewahret hat, in uns, in Ansehung des Verstandes, eben dieselbe Wirkung, wie in Marien, hervorbringe. Lasset uns nun auf das Herz kommen.

Es ist wahr, alle Leidenschaften sind uns übrig geblieben, da man hingegen in dem Herzen Mariens keine unordentliche Neigung antrifft. Es ist wahr, das Feuer der Begierlichkeit ist in uns durch das Wasser der Taufe nicht ausgelöschet, da hingegen kein einziger Funken dieses unglückseligen Feuers in dem Herzen Mariens anzutreffen ist. Wahrhaftig ein schöner Stand, in welchem diese unbefleckte Jungfrau ist empfangen worden! ein Stand, wo der Leib der Seele, und die Seele Gott unterworfen war, wo die sinnliche Begierlichkeit der Vernunft, und die Vernunft dem Gesetze gehorchte, wo die Ordnung der Vorsehung alle Gefahren entfernte, oder den Beystand nach der Gefahr einrichtete! Allein gestehet, daß, wenn schon die Gnade in euch nicht so überflüßig, als in Marien, ist, ihr dennoch gewiß kein Recht habet, euch deßhalben zu beklagen. Denn endlich war diese Stärke der Eingebung in dem Willen, und diese Lebhaftigkeit der Kenntnisse in dem Verstande Mariens nicht eigentlich nothwendig, um die Gnade unverletzt zu erhalten, sondern, um jenen unermeßlichen Schatz der Gnade zu erhalten, der sie würdig

machen

machen konnte, die Mutter ihres Gottes zu seyn: folglich, wenn die Gnade des Erlösers auch in euch die Wunde der Begierlichkeit heilet, gleichwie sie Mariam vor derselben bewahret hat, was übriget euch noch für eine Ursache, euch zu beklagen? Ach! ihr antwortet ohne Zweifel, daß die Gnade allzuschwach sey.

Ihr ergreifet Anfangs die Partey eurer Leidenschaft, ihr erforschet, oder vielmehr ihr versuchet, also zu sagen, die Kräfte der Gnade; und da ihr sie auf diese Art prüfet (erschreckliches, aber gerechtes Urtheil Gottes) zieht sich die Gnade zurück, ihr erstickt sie durch eure Verzögerung: wem müsset ihr nun eure Niederlage beymessen? Eben diese Verzögerung, eben diese Zeit, die ihr anwendet, die Gnade zu bestreiten, macht euch zu Schanden, sie überzeuget euch, daß die Gnade eure Seelenkräfte in ein Gleichgewicht gesetzet hatte.

Allein wenn die Gnade stark genug gewesen wäre, antwortet ihr, hätte ich nicht gewanket, sie hätte die Einwilligung meines Herzens alsogleich davongetragen; das heißt, meine Christen, daß ihr einer Gnade vonnöthen gehabt hättet, (ich sage es frey heraus) welche Maria selbst niemal hatte: eine Gnade, welche euern Willen plötzlich, und wider euern Willen dahinrisse, eine Gnade, deren Wirkung, gleich den fabelhaften Bezauberungen, in euch auf einmal die heilsamen Werke hervorbrächte, und euch in einem Augenblicke verwan-

delte. Allein, meine Christen, nicht also ist die Gnade des Erlösers beschaffen. Die Gnade des Erlösers macht die Natur vollkommen, und ihr wollet, daß sie dieselbe vernichte; die Gnade des Erlösers stellet die Freyheit wieder her, und ihr wollet, daß sie euch knechtischer Weise und wider euern Willen dahinreiße; die Gnade des Erlösers erhebt zur Kraft eines übernatürlichen Verdienstes, und ihr wollet, daß sie euch an die Ausübung des Guten unüberwindlicher Weise anhefte, und eben hiedurch alles Verdienst raube.

Die Gnade, welche Maria empfängt, vernichtet sie ihre Freyheit? Nein, ohne Zweifel; denn es ist die ungezweifelte, und zu allen Zeiten von allen Vätern vertheidigte Lehre der Kirche, daß alles dasjenige, was die Freyheit raubet, auch zugleich das Verdienst raube. Die Gnade, welche Maria empfängt, kömmt ihr zuvor, sie erleuchtet und unterstützet sie, dieß ist ihre ganze Wirkung; und eben diese Wirkung bringt in euch die Gnade hervor, welche ihr die schwächeste nennet, so schwach sie auch immer ist, und folglich ist sie, nach dem Ausspruche einer heiligen wider den Pelagius gehaltenen Kirchenversammlung, stark genug, der heftigsten Versuchung zu widerstehen.

Unterdessen, setzet ihr noch hinzu, ist Maria ohne Sünde empfangen, und durch die Kraft der Gnade, welche sie davor bewahret, in der Unvermögenheit zu sündigen empfangen worden. Es giebt also gewisse Gna-

den,

den, welche, ohne der Freyheit einen Zwang anzuthun, dennoch unfehlbar ihre Wirkung haben. Ja, meine Christen, dieß sind endlich die Gnaden, die ihr begehret, Gnaden, die von unfehlbarer Wirkung sind, Gnaden, die euch eben so, wie Mariam, in eine Unvermögenheit zu sündigen versetzen. Allein wenn diese Wirksamkeit der Gnade, wenn die Unvermögenheit zu sündigen, selbst in Marien bloß allein bestünde... Bleiben wir hier stehen: bestehe sie, worinn sie immer wolle, es liegt nichts daran: dieß ist eine eitle Schulfrage, ein leerer Wortstreit. Was für eine Parthey man immer ergreift, muß man immer auf den Glaubenssatz zurückkommen: daß, wie die Gnade auch immer beschaffen sey, sie dennoch nur durch die freye Mitwirkung desjenigen, dem sie gegeben wird, ihre Kraft und Wirkung habe.

Allein wollet ihr, meine Christen, den wahren Unterschied zwischen Marien und euch erkennen, so gebe ich euch denselben deutlich zu verstehen. Maria erhält die Gnade in dem Augenblicke ihrer Empfängniß, und von diesem ersten Augenblicke an beschäftiget sie sich mit nichts anderm, als sich mit dem unschätzbaren Werthe dieser Gnade zu durchdringen, und den Schatz derselben in ihrem Herzen zu erhalten, und zu vermehren. Was uns betrift, meine Brüder, so erhalten wir bisweilen die Gnade, ohne daran zu gedenken, ohne acht zu geben, daß wir sie besitzen, oder wenn wir schon daran gedenken, so geschieht es nur, um sie zu bestreiten.

Sie erleuchtet uns, und wir verblenden uns, sie rühret uns, und wir verhärten uns. Lasset uns der Betrachtung dieses Gegensatzes, um die Vertheidigung der Gnade Jesu Christi zu vollenden, noch einen Augenblick schenken. Maria erhält die schönsten Begriffe, die ihr eingegossen werden, und die sie zu ihrem Gott leiten können; wir, meine Brüder, wir erhalten sie von unserm Glauben. Allein Maria wendet gleich Anfangs ihren Verstand zur Betrachtung, zur Nachforschung jener schönen Begriffe, die ihr Gott in ihre Seele geleget hatte, an: wir hingegen setzen der Fackel des Glaubens, der uns kaum erleuchtet, den unglückseligen Geist des Fragens entgegen: wie kann dieß geschehen? warum sollte sich dieses auf diese Art eräugen? Die Vernunft will allenthalben den Richterstuhl des Glaubens besteigen, sogar in Ansehung des Daseyns Gottes, und wir sind genöthiget, alles in der Form eines ungewissen Satzes vorzutragen: Alles anstreiten, ist die Wissenschaft unsers Jahrhundertes, man betrachtet nichts, man glaubet nichts, was man nicht auslege. Marien wird das weitläuftigste Kenntniß ihrer Pflichten eingegossen: mangeln uns wohl unsrerseits Lehrer, um uns zu unterrichten? wir haben das Gesetz Gottes in Händen, man leget es uns fast alle Tage aus. Allein Maria bezeiget sich gleich Anfangs gegen die erste Stimme ihrer Vernunft aufmerksam, sie zieht sie zu Rathe, und bloß allein in der Absicht,

um nach derselben ihre Lebensart einzurichten. Was uns belangt, so setzen wir der Gnade des Amtes, das zu unserm Unterrichte eingesetzet ist, eine schimpfliche Verachtung gegen den Diener entgegen; man mißt sein Ansehen ab, man spüret allen seinen Mängeln nach, um dasselbe herabzusetzen, und, nachdem man ihn um sein Ansehen gebracht hat, glaubt man sich das Recht zu verschaffen, alle seine Worte in Zweifel zu ziehen. Dem Lichte der durch die innerlichen Gnaden gereinigten Vernunft setzt sich die Begierlichkeit entgegen, und es mangelt ihr niemal an schönen Ausflüchten, an betrüglichen Vernunftschlüssen, um das Gewissen zu überraschen, und das verführte Gewissen fället immer für die Begierlichkeit wider das Gesetz ohne Scheu den Ausspruch. Maria erhält in dem Augenblicke ihrer Empfängniß den stärksten Hang, die süßeste Neigung gegen das Gute. Auch ihr, meine Brüder, ihr könnet es nicht läugnen, auch ihr empfindet, wenn euch das Gesetz zusetzet, diesen angenehmen Hang, dasselbe zu erfüllen. Allein Maria unterstützet durch eine behende und getreue Mitwirkung die Wirkung der Gnade. Die erste Neigung, die ihr Herz fühlet, leitet sie zu Gott, und die erste Bewegung ihres Herzens ist nur für GOtt bestimmet: in uns erstricket die Gnade vergebens das Feuer der Begierlichkeit, sie unterdrücket vergebens die Tyranney der Leidenschaften, wir rufen alle verführerischen und schmäuchelhaftesten Gegenstände

den Leidenschaften, und der Begierlichkeit zu Hülfe. Wann wollet ihr also, meine Brüder, oder wo wollet ihr, daß die Gnade in euch ihre Wirkung haben soll?

Wohin ich immer sehe, spricht der heilige Chrysostomus, sehe ich euch wider die Gnade streiten, oder aber euch wider sie rüsten. Bald ergreifet ihr die Waffen in einer Gesellschaft der Ruchlosen, um die ganze Gewißheit unsers Glaubens und die ganze Sittenlehre des Evangeliums zu bestreiten; bald löschet ihr bey einer Tafel der Unzüchtigen mit Vorbedacht das Licht eurer Vernunft aus; bald suchet ihr vorsetzlicher Weise bey einem ganz weltlichen Schauspiele euer Herz zärtlich zu machen; bald suchet ihr in der Einsamkeit selbst, wo ihr des Anblickes wirklicher Gegenstände beraubet seyd, in einem angenehmen Buche beseelte Gemälde, welche allzeit weit gefährlicher, als die Gegenstände selbst sind, indem man ihnen allzeit schmäuchelt; bald, ja fast allzeit in einem betrüglichen Handel, wo ihr euch mit nichts anderm beschäftiget, als den grausamen Durst nach dem Gelde in euerm Herzen anzureizen; wann wollet ihr denn, oder wo wollet ihr, daß die Gnade in euch ihre Wirkung haben soll?

Wenigstens, antwortet ihr endlich, ist es eine gewisse Folge der Sünde, wenn ich mich verblenden, und verhärten kann: die Gnade Jesu Christi hat mir also den ganzen

Antheil meines ersten Standes nicht zurückgestellet. Meine Christen, ihr kehret immer zu einem falschen Grundsatze zurück. Die Gnade des ersten Standes, und alle die schönen mit ihm verbundenen Gaben haben unsern Stammvater Adam nicht unüberwindlich gemacht, er hat gesündiget. Setzet alles hinzu, was euch immer belieben wird, so werde ich mich hierinn allzeit auf den Glaubenssatz beziehen, den ich euch nicht oft genug in das Gedächtniß führen kann. In einer jeden Vorsehung, wo von Seite der Creatur das Verdienst Platz findet, kann von Seite Gottes kein Beystand, kein Mittel, welche die Creatur nöthigen, Statt finden.

Allein bleiben wir hier stehen, meine Christen: hüten wir uns, dem Heiligthume der Gottheit näher zu treten. Schwacher Verstand, wohin willst du eindringen? du verliereſt dich: begnüge dich anzubethen, und genieß dasjenige, was dir Gott ertheilet. Wenn er sich gegen seine Mutter freygebiger bezeiget, hast du wohl das Recht dich darüber zu beklagen? wenn er andern weniger ertheilet, steht es dir zu darüber zu murren? Der Geist Gottes bläst, wo er will.

Ihr thörichten Gedanken, ihr ausschweifenden Meynungen, verlasset meinen Verstand, ihr störet nur meine Ruhe! Vermehret immer ihr vorwitzigen Geister eure Streitfragen, ich überlasse euch eure Kenntnisse, ich habe

ihrer nicht vonnöthen. Wozu habe ich nöthig zu wissen, in Ansehung der Gnade, Streitfragen anzustellen? Woran mir gelegen ist, und was ich wissen will, ist die schöne Wissenschaft der Gnade mitzuwirken, dieß ist die ganze Gottesgelahrheit meines Herzens.

Ich will dem Erlöser alle meine Kräfte widmen, ich will ohne Unterlaß zu den Füßen des Throns der Vermittelung gehen, und daselbst durch meine zarten Danksagungen, durch meine demüthigen Gebethe mein Nichts und meine Schwachheit erkennen: ich will die liebenswürdigen Eigenschaften der Gnade nur nach den Annehmlichkeiten abmessen, die ich fühlen werde dem Reize derselben zu folgen. Denn was die Wirksamkeit derselben betrift, habe ich nicht nur allzu viel Ursache sie einzugestehen, und überzeugen mich nicht hievon meine Gewissensbisse? Mir allein gebühret die ganze Schande, meine Klagen und meine Thränen werden der Gerechtigkeit und Treue meines Gottes die Ehre erstatten. Möchten doch alle meine Handlungen das ganze übrige Leben hindurch eben so viele Denkmäler der Triumphe seiner Gnade seyn!

Ich ermahne euch also, ich beschwöre euch, meine lieben Brüder, durch die Worte des heiligen Apostels Paulus: Ach! warum kann ich nicht hinzusetzen, daß ich es mit eben so großer Neigung als Eifer thue? warum kann ich mir nicht schmäucheln, daß ich es mit eben

derse[l]=

derselben Wirkung thun werde? ja, ich beschwöre euch, die Gnade Jesu Christi nicht mehr vergebens zu empfangen. Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget (9). Ich beschwöre euch durch das, was euch in der Welt am theuersten ist: durch eure Seele, meine Brüder, die Gnade ist der reicheste Schatz derselben, warum wollet ihr sie also verschwenden? durch eure Natur selbst, die Gnade ist die ganze Zierde und Stütze derselben, warum wollet ihr sie also herabsetzen? durch eure ewige Glückseligkeit, die Gnade ist der Werth und das Pfand derselben, wollet ihr denn derselben entsagen? durch euern Erlöser, durch das Blut Jesu Christi. O! wenn ihr die Gabe Gottes erkennetet, wenn ihr von dem unermeßlichen Werthe, mit dem euch die Gnade ist erworben worden, recht durchdrungen wäret!

Dieses Kreuz, diese Dörner, diese Nägel, dieses ganze Blut, das ganze Blut Jesu Christi, ist es zu wenig, um euch von dem Werthe der Gnade zu überzeugen? ist es zu wenig, um euch dahin zu vermögen, die Gnade hoch zu schätzen? Diese Gegenstände rühren euch alle Tage in den Süßigkeiten eurer Betrachtungen. Ach! was nützen diese flüchtigen

(9) Exhortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 2. Cor. 6, 1.

Feuer der Liebe? diese großen Gegenstände rühren euch allzuwenig. Dieses Kreuz, diese Dörner, diese Nägel, dieses ganze Blut, das ganze Blut Jesu Christi, sehet, was die Gnade gekostet habe: und da ihr aus unsern Kirchen, aus euern Bethzimmern herausgehet, wo ihr diese wichtigen Gegenstände betrachtet habt, tretet ihr den ganzen Werth der Gnade mit Füßen. Ach! meine Brüder, es ist nicht genug, euch bloß allein zu rühren, man muß euch ganz und gar durchdringen. Durch dieses Kreuz, durch diese Dörner, durch diese Nägel, durch dieses ganze Blut, durch das Blut Jesu Christi beschwöre ich euch, ja durch die Gebrechlichkeit selbst dieser Gnade beschwöre ich euch, meine lieben Brüder, mit der Gnade behutsam umzugehen. Vielleicht wird es nach dieser keine andere mehr für euch geben; vielleicht giebt es in Ansehung euer keine andere Zeit mehr, als diesen Augenblick; vielleicht wird sich das Licht, welches euch noch heute leuchtet, verändern, und sich morgen in einen wirklichen Irrthum verwandeln.

Ja, meine lieben Brüder, durch diesen Augenblick, der euch noch übriget, und bald verschwinden wird, beschwöre ich euch, euch denselben zu Nutzen zu machen; durch diese Gnade, die sich in euerm Herzen befindt, und bald entwischen wird, beschwöre ich euch, einen guten Gebrauch von derselben zu machen. Diese Worte, welche ich heute an euch richte,

dieses

dieses Licht, welches sich in euerm Verstande verbreitet, diese Bewegung, welche in euerm Herzen entsteht, sind eben so viele Gnaden, die ihr noch besitzet; denn sollte ich, o mein Gott, nur eine klingende Cimbel seyn! Ach! sollte die Liebe meinem Herzen ermangeln, um meine Stimme zu beseelen, o so ertheile das Feuer deiner Liebe, o mein Gott, demselben die Kraft und Wirksamkeit! Sollte wohl die Last meiner Bosheiten die Wirkungen deiner Barmherzigkeit haben hemmen, oder zurückhalten können! Eine für uns erschreckliche, aber für euch, meine Brüder, unnütze Betrachtung.

Bringe also, o mein Gott, in allen diesen Herzen deine Gnade hervor: ich bitte dich darum durch das Blut Jesu Christi, durch dieses Blut habe ich das Recht sie zu erwarten, und zu erlangen: ja, ich werde sie gewiß erhalten. Sollte ich, meine Brüder, durch eben dieses Blut von euch nicht erhalten können, daß ihr euch dieselbe zu Nutzen machen wollet? Schwöret also, schwöret, meine Brüder, eurerseits die Bedingnisse des Bündnisses der Gnade zu erfüllen. Gott schwöret euch, euch nicht zu verlassen, er giebt euch zum Pfande das Blut seines Sohnes; er verspricht euch seine Gnade, schwöret also, meine Brüder, schwöret auf eben dieses Blut, der Gnade getreu nachzukommen. Amen.

Predigt
Auf das Fest der Geburt Christi.

Heute ist euch der Heiland gebohren. Luc. II. 11. (*).

Ich weis in Wahrheit nicht, sprach der heilige Bernhard, ob ich heute meine Gedanken werde auseinanderwickeln können. Alle meine durch die Menge der Wunder, die sich meinen Augen darstellen, betäubten Sinne, halten, also zu reden, alle Kräfte meiner Seele zurück. Meine Zunge erstummet, meine Vernunft geräth in Verwirrung, mein Gedächtniß verliert sich. Unterdessen befiehlst mir, o Herr, dein Prophet, die Wunder deiner Gnade kund zu machen. Beseele also meinen Verstand, und unterstütze mich, du, dessen Erbarmnisse mich erstummen machen.

Meine Brüder, es ist euch ein Heiland gebohren: so ermüdet ihr auch immer, fuhr der heilige Bernhard fort, sowohl durch die schlaflose Nacht, als auch durch die Andachtsübungen des Tages seyd, bitte ich euch dennoch,

(*) Natus est vobis hodie Salvator.

noch, euch selbst einige Gewalt anzuthun, um mich durch einige Augenblicke mit der ganzen Aufmerksamkeit, die ein so schönes Geheimniß verdienet, zu beehren.

Die Gnade Gottes, spricht der heilige Paulus, hat sich besonders zu euerm Unterrichte über euch ausgegossen. Was für herrliche Unterrichte ertheilet sie uns! Befleißen wir uns, sie wohl zu fassen, und keinen aus den Augen zu verlieren. Dieser Ursache wegen lasset uns alle miteinander in den Stall Bethlehems gehen, wir werden daselbst auf die sichtbareste Art erstens, was wir Gott schuldig, zweytens, was wir besonderer Weise Jesu Christo schuldig sind, ersehen.

Uebrigens aber glaubet nicht, meine Christen, daß ich durch den scheinbaren Gegensatz dieser zweenen Ausdrücke unsern Jesus von der Gottheit absondern und trennen wolle. Ferne sey von mir eine so erschreckliche Gotteslästerung! und damit ich meine Gedanken genauer bestimme, sage ich: was wir Gott als unserm Erschaffer schuldig sind, wird euch das Beyspiel des neugebohrnen Jesus in dem ersten Theile lehren. Was wir besonderer Weise Jesu als unserm Erlöser schuldig sind, werde ich euch in dem zweyten Theile zu lehren mich befleißen. Lasset uns in dieser Absicht den Beystand des Himmels durch die Vermittelung Mariens anrufen. Ave Maria.

Erster

Erster Theil.

Was sind wir, meine Brüder, Gott schuldig? Lasset es uns in dem Stalle Bethlehems lernen. Wir sind Menschen, und folglich sind wir vor Gott nichts. Ich sage allzuwenig. Wir sind einigermaaßen weniger als nichts, weil wir Sünder sind. Unter diesen zweenen Titeln, Menschen und Sünder, leget uns die göttliche Gerechtigkeit eine doppelte Pflicht auf: die Vernichtung und den Schmerzen.

Als Menschen steht uns die Vernichtung vor Gott zu. Das Beyspiel, das wir vor Augen haben, setzet die Nothwendigkeit derselben fest, es richtet die Art und Weise derselben ein, es vernichtet die kahlen Vorwände, und zeiget den Nutzen derselben. Lasset uns alles dieses wieder vornehmen.

Das Wort ist Fleisch geworden, spricht der heilige Bernhard, und weil es Fleisch geworden ist, ist es erniedriget worden. Leget diese Worte aus, wie es euch immer belieben wird: sich mit der menschlichen Natur vereinigen, ist dieß nicht eine Erniedrigung für das Wort? was war das Wort? und da es das menschliche Fleisch an sich nimmt, was wird es? Das Wort, welches mit dem Vater einerley Wesen hat, wird mit der Erde eines Wesens; das gleich dem Vater ewige

Wort

Wort wird in der Zeit gebohren; dieser reine, nothwendige, unveränderliche, unumschränkte Geist vereiniget sich mit einem Leibe, und unterwirft sich vermittelst dieses Leibs dem Wechsel der Jahre, und den menschlichen Kräften. Der Unsterbliche wird vermittelst einer nothwendigen Folge dem Tode unterthan, der alles Leidens Unfähige findt sich dem Schmerzen unterworfen. Lasset uns also den Schluß machen, daß sich das Wort, da es unsere Natur an sich genommen hat, erniedriget habe: Das Fleisch gewordene Wort ist ein erniedrigtes Wort (1): wir sind also vor Gott ein bloßes Nichts. Lasset uns weiter gehen.

Wenn wir voraus setzen, daß das Wort Fleisch geworden ist, mußte es auf das tiefste erniedriget werden. Warum? um uns zu lehren, daß dem Fleische die tiefeste Erniedrigung zukomme, und wenn es noch einen niedrigern Ausdruck als das Nichts gäbe, so stünde dieser dem Menschen zu. Da sich nun das Wort mit unserer Natur vereiniget, hatte es sich der ganzen Niedrigkeit seines neuen Standes unterworfen: nun aber, um zu zeigen, zu welcher Tiefe dieser Abgrund unsrer Niedrigkeit hinabsteige, wollte sich der Herr über sein göttliches Wort aller seiner Rechte gebrauchen.

---

(1) Verbum caro factum exinanitum Verbum. S. Bern.

brauchen. In der That, wie blind sind wir, da wir nur allzusehr geneigt sind uns hoch zu schätzen? Wenn das Wort mit unserer Natur bekleidet, aber mit einer ganz weltlichen Pracht und Hoheit in der Welt erschienen wäre, so erniedriget es auch selbst in dem Schooße dieser vermeynten Größe gewesen wäre, hätten wir dennoch hieraus Gelegenheit genommen, diese Eitelkeiten der Welt hoch zu achten. Nein, nein, in was für einem Stande sich der Mensch immer befinde, er mag auf dem Throne herrschen, oder in dem Staube des gemeinsten Standes herumkriechen, ist er immer ein bloßes Nichts. Um uns hievon augenscheinlich zu überzeugen, darfen wir nur den erstaunlichen Gegensatz nicht allein des Fleisch gewordenen, sondern des in den niedrigsten Stand versetzten Wortes genau erwägen.

Das Wort wird gebohren, es wird als ein Kind gebohren; die ewige Vernunft drückt sich heute nur durch Geschrey und Thränen aus, die schlechtesten Windeln, eine Krippe, ein wenig Heu sind die ganze Vorbereitung seines Eintrittes in die Welt. Ist das Wort genugsam erniedriget? und wenn wir alle Umstände seiner Geburt untersuchen, sind nicht diese, also zu sagen, eben so viele Stufen der Erniedrigung? Warum wird das Wort in einem Stalle gebohren? betrachtet man bloß allein das äußerliche Wesen, so geschieht

dieses

dieses nicht so viel aus freyer Wahl, als aus Nothwendigkeit: es findt keine andere Wohnung, und eben dieser Ursache halben wird es zu Bethlehem, und nicht zu Nazareth gebohren. Konnte wohl die Wohnung Josephs und Mariens, so arm und elend man sich auch dieselbe immer einbildet, in einen mühseligern Stand versetzet seyn? und eben dieses, meine Christen, setzt die ganze Welt in Bewegung; ja um das Wort Gottes zu erniedrigen, befiehlt August in den Bewegungen seiner eigensinnigen Eitelkeit eine Beschreibung seines ganzen Volkes.

Der Befehl dieses Fürsten gieng dahin, daß alle Unterthanen seines Reiches ein jeder in seine Vaterstadt ziehen, und sich beschreiben lassen sollte. Diesem Befehle nachzukommen, begiebt sich ein noch vor seiner Geburt gehorsamer Gott nach Bethlehem, und findt sich genöthiget in einem Stalle gebohren zu werden. Nach Bethlehem: warum? weil es die Ehre, welche Gott aus der Menschwerdung seines Wortes ziehen wollte, mit sich brachte, daß dieses Geheimniß gleich bey seiner ersten Erfüllung offenbaret würde: deßhalben mußte ein hellglänzender Stern dasselbe im Morgenlande verkündigen, deßhalben mußten die Gesänge der himmlischen Geister die Hirten davon unterrichten, daher entstand die Unruhe und Verwirrung des Herodes selbst, und das grausame Blutbad der Kinder.

Allein gebet wohl acht, diese Offenbarung
mußte ohne Nachtheil in Ansehung des Stan
des der Erniedrigung, in welchen das Wort
versetzt werden sollte, geschehen. Nun aber
war Maria zu Nazareth allzubekannt, man
hätte daselbst auf die Erscheinung des Engels,
auf die Ankunft der Könige aus Morgenland,
auf den Kindermord, welcher zu Nazareth aus-
geübet worden wäre, wenn Jesus daselbst wä
re gebohren worden, weit mehr acht gegeben
da hingegen das Angedenken aller dieser Bege
benheiten, so außerordentlich sie auch imme
waren, weil sie in einem Orte, wo die Jung
frau unbekannt war, vorbeygiengen, gar bald
verloschen, ja man trug kaum ein aufmerksames
Aug darauf, in dem verwirrten und unruhigen
Lärmen der Fremden, welche das Verzeichniß
des Volkes in diesen kleinen Flecken herzugezo
gen hatte.

Was will nun, meine Christen, dieses Ge
heimniß eines Gottmenschen, eines göttlichen, vo
der ganzen Welt verworfenen, und nicht erken
ten Kindes sagen. Sehet, dieser Stand der Kind
heit kömmt euch, wer ihr immer seyd, zu, und w
werden die Nothwendigkeit desselben noch bess
einsehen, indem wir die Art und Weise ausei
anderwickeln. Ein Kind seyn, heißt, vor Go
seine Vernunft erniedrigen, seine Weisheit ve
lieren. Das allmächtige Wort des Vate
schweigt, die ewige Weisheit verdammet si
zum Stillschweigen, und der schwache Be
stan

stand des Menschen will vernünfteln! Offenbaret oder befiehlt Gott etwas, so empöret sich die Creatur, sie will in seinen Worten Widersprüche, in seinen Befehlen Unmöglichkeiten antreffen. In Wahrheit, meine Christen, dem äußerlichen Scheine nach zu urtheilen, ist wohl ein entsetzlicherer Widerspruch, ist wohl eine größere Unmöglichkeit, als das ewige Wort in den Stand eines Kindes zu versetzen? Allein der Herr will durch die Erniedrigung seines Wortes verherrlichet werden, und die Vernunft des Menschen wird sich weigern, sich zu erniedrigen, um der göttlichen Größe zu huldigen? Ein Kind seyn, heißt unter den Menschen für nichts angesehen werden. Was für einen Rang behauptet Jesus in dem Augenblicke seiner Geburt in der Welt? Gebet wohl acht, meine Christen, auf diesen Gegensatz, er scheinet mir außerordentlich zu seyn. Wenn August die Augen der ganzen Welt an sich zieht, wenn er sich von allen Völkern und Königen huldigen läßt, wenn die Weltweisen Griechenlands alles, was die Welt von großen und gelehrten Männern hatte, unter ihren Schülern zählet, wenn die römischen Redner durch den Donner ihrer Beredsamkeit die Monarchen selbst auf ihren Thronen zittern machen, wenn sich Herodes in Judenland durch seine grausame Staatsklugheit bis an den äußersten Enden Aegyptens fürchterlich macht, da indessen Jesus in einem elenden Stalle schmachtet, was haltet ihr davon? Scheinet euch dieser Gegen-

satz nicht eine ebentheuerliche Unordnung und Verkehrung in der Natur zu seyn? Ach! meine Brüder, Jesus wird in der Welt für nichts gehalten, und wir hochgeschätzet, und zu Ehrenstellen erhoben; Jesus, der in der Welt unbekannt leben will, und wir, die wir an unsern vermeynten Tugenden ein Wohlgefallen tragen, die wir die Gelegenheiten uns zu zeigen suchen, um unsere Talente öffentlich sehen zu lassen; Jesus, der aus freyer Wahl in der Dunkelheit und Armuth gebohren wird, und wir, die wir den Hoheiten nachlaufen, die wir nach Ansehen trachten, die wir uns um die Gunst der Mächtigen der Erde sorgfältig bewerben: welche ein neues Ungeheuer, welche eine neue Unordnung ist nicht diese? Ein Kind seyn, heißt, sich selbst für nichts achten. Die Erniedrigung besteht in der That nicht eigentlich darinn, daß man in der Welt unbekannt lebe; sondern gebet wohl acht, ich bitte euch: einem Kinde gilt alles gleich, die Ehre und die Verdemüthigung, die Armuth und der Reichthum, es ist gegen alles gleichgesinnet. Bekannt, oder unbekannt seyn, in einem kleinen Dorfe, oder an einem Hofe sich befinden: an allem diesem liegt dem nichts, der nur die Ehre des Herrn suchet; mit eben demselben Auge sowohl das Gold des Morgenlands, als das Stroh eines Stalles, sowohl den Weihrauch und die Myrrhen von Saba als die schlechten Gaben des Felds ansehen, die ist der wahrhafte Stand der Kindheit und des Todes seiner selbst, und dieß ist zugleich der

letzte Grad der Erniedrigung, den uns Jesus das göttliche Kind lehret, und zu dem er uns durch sein Beyspiel verpflichtet.

Was für ein Vorwand kann uns wohl, wer wir auch immer seyn, davon losprechen? Nein, nein, nach diesem Geheimnisse eines Gottkindes verschwinde vor Gott eine jede Creatur. Was für ein Titel könnte sie von dem Nichts, in welches sie ein solches Geheimniß versenket, zurückziehen? Der Titel des Reichthums? Allein wem kam dieser eigentlicher zu, als dem Herrn Himmels und der Erde? und der Herr Himmels und der Erde ist dieses Kind. Der Titel des Adels? ohne bis auf den ewigen Glanz zurückzugehen, wo das Wort von Anbeginn der Zeiten in dem Schooße seines Vaters ist gezeuget worden, wem kam dieser Titel mit größerm Rechte zu, als jenem herrlichen Sprossen ans dem Geschlechte Jesse, in welchem alle Rechte des Davids auf den schönsten Zepter der Welt wieder auflebten, und welchem derselbe in der Verordnung selbst, welche den Genuß desselben auf eine fremde Zunft übertrug, durch eine förmliche Ausnahme war vorbehalten worden? und dieser Sohn Davids, dieser erwartete Prophet, dessen Zepter nur den Assamoneern zu verwahren war übergeben worden, ist dieses Kind. Der Titel der Wissenschaft, der Weisheit, der Tugend? Allein betrachtet dieses Kind noch bloß als einen Menschen; die Fülle der Wissenschaft, alle Schätze der Weis-

heit sind in ihm, obschon es ein Kind ist, als in ihrer Quelle verborgen. Uebriget euch noch ein Vorwand?

Der übelverstandene Vortheil der göttlichen Ehre wollte zuweilen die Creatur aus ihrem Nichts herausziehen. Unter dem Vorwande einer guten Absicht, ja selbst des Eifers, will man seinen Rang, seine Würde, seinen Charakter behaupten, man will immer höher angesehen seyn. Ach! meine Christen, die wahre Ehre Gottes bestehet in der Erniedrigung seiner Creaturen. Sehet, was die Schwäche der Kindheit unter den Händen Gottes vermöge: die Dunkelheit der Krippe hat dasjenige angefangen, was hernach die Thorheit des Kreuzes vollendet hat. Ich wiederhole es noch einmal, eine jede Creatur verschwinde itzt vor Gott.

Ich weis, meine Christen, nur ein einziges Mittel, sie aus ihrem Nichts herauszuziehen, und dieses Mittel ist der Stand selbst der Erniedrigung. Diese Vortheile zeiget uns noch unser Geheimniß. Die Gottheit steigt in das Nichts der menschlichen Natur hinab, und die Gottheit wirft nirgends einen so großen Glanz der Majestät von sich, als in diesem Nichts selbsten. Was für eine Macht leuchtet nicht gleich Anfangs hervor? Wir wußten ehe, was Gott Großes vermöge, der Himmel und die Erde deuteten es uns an: allein hätten wir wohl jemal gedacht, daß sich Gott so tief erniedrigen könne? entdecket nicht daselbst die

menschliche Vernunft Gegensätze und Widersprüche: und diese zu heben, was für eine Macht wird erfodert?

Was für eine Weisheit! Hätte wohl die menschliche Weisheit jemal ein solches Mittel ersinnen können uns zu retten? indessen war doch eben dieses Mittel das geschickteste, wenn wir hierauf aus seiner Wirksamkeit schließen. Die größten Wunder durch die schlechtesten Werkzeuge wirken, ist nicht dieß ein Meisterstück der Weisheit?

Was für eine Güte! Für Sünder zahlen, spricht der heilige Bernhard, ist dieß nicht weit mehr, als ihnen aus Gnaden verzeihen? Für Sünder zahlen, scheinet zwar der Majestät unsers Gottes unanständig, allein es ist seiner Güte nur destomehr würdig.

Endlich mit einer solchen Güte, was für eine Uebereinstimmung der Gerechtigkeit! Der durch Gerechtigkeit in die Dienstbarkeit des Teufels gerathene Mensch ist weit mehr durch Gerechtigkeit, als durch Macht befreyet worden, die göttliche Rache kann nichts mehr fodern, die Beleidigung ist überflüßig gut gemacht.

Ruhmwürdige Erniedrigung! der Gottheit, ja der Menschheit selbsten ruhmwürdig. Sie erniedriget sich in einem Stalle, und dieser Stall verändert sich in einen Pallast, Könige erscheinen daselbst, das neugebohrne Kind anzubethen. Von diesem Stalle macht der

vermenschte Gott einen Herodes selbst auf dem Throne zittern, ja er rächet sich schon, und bedienet sich der eifersüchtigen Wuth dieses Tyranns, um diejenigen, die ihn aufzunehmen sich geweigert haben, durch den Mord ihrer Kinder zu bestrafen. Ruhmwürdige Erniedrigung für uns selbst, wenn wir uns ebenfalls in eben diesen demüthigen Stand zu versetzen wissen. Betrügerischer Versucher, niederträchtiger Geist der Lüge, sprach bey dieser Gelegenheit ein heiliger Lehrer, die Wahrheit gieng einstens wider dich selbst, und ohne daß du es wußtest, aus deinem Munde heraus! er hatte unsern ersten Aeltern versprochen, daß sie Gott gleich seyn würden: **Ihr werdet seyn wie die Götter** (2). Ja, es liegt in der That nur an uns, es zu seyn. Die Krippe dieses Kindes ist der wahre Baum der Wissenschaft, welcher uns die Augen öffnet, uns unsere Nichtigkeit entdecket, und uns hiedurch Gott gleich macht: **Ihr werdet seyn wie die Götter.** Ja, in diesem Stande der Kindheit, der Niedrigkeit, der Armuth, der Verachtung, in diesem Stande der Verdemüthigung werdet ihr eben so, wie das Wort Gottes, die Stärke, die Weisheit, und die Vernunft Gottes seyn: Ihr werdet seyn wie die Götter, wenn ihr euch anders noch, als Sünder, in ebendenselben Stand des Schmerzens versetzet.

Die

---

2) Eritis sicut Dii. Gen. 3, 5.

Die Erniedrigung, meine Christen, ist dem Menschen wesentlich: da er aus dem Nichts herausgezogen ist, ist das Nichts einigermaßen seine Natur, aber der Schmerz ist der Menschlichkeit nur etwas Zufälliges: auch in dem Stande der Unschuld war der Mensch vor Gott ein bloßes Nichts, aber dem Schmerzen war er nicht unterworfen. Der Schmerz sollte nach dem Systeme, welches sich der höchste Schöpfer, da er uns erschaffen hat, freywillig gemacht hatte: ich sage freywillig, denn wir erkennen, daß ein anders System möglich war: aber nach dem gegenwärtigen Plane, sage ich, sollte der Schmerz nur mit dem Tode, und der Tod vermittelst der Sünde in die Welt kommen. Nachdem wir aber Sünder geworden sind, wurden wir unwiederruflicher Weise verdammet, sowohl in dem Geiste, als in dem Leibe zu leiden: in dem Geiste durch die Traurigkeit, in dem Leibe durch den Schmerzen, welche traurige Vorspiele des Todes sind.

Ihr Sünder, höret ihr diese Klage, sehet ihr diese Thränen eines göttlichen Kindes, welche die Traurigkeit, in welche seine Seele versenket, und nothwendiger Weise versenket ist, nur auf eine schwache Art ausdrücken; warum? weil es mit unsern Sünden beladen ist. In diesem richtigen und wahren Verstande, wird das göttliche Wort, so unschuldig, so heilig es auch immer an und für sich selbst ist, so unbefleckt auch immer sein Ursprung ist, als ein

Sünder gebohren. Jenes Schlachtopfer, welches in dem alten Bunde das Opfer, welches hinausgeschickt werden sollte, genennet wurde, war nur ein schwaches Bild dessen, was sich in der Fülle der Tage zutragen sollte. Der Hohepriester legte im Namen des ganzen Volkes die Hände auf das Haupt dieses Schlachtopfers, und belud es mit allen Ungerechtigkeiten, hernach trieb er es aus dem Tempel hinaus; ohne daß es jemanden erlaubt war hinführo Sorge desselben zu tragen. Es war verflucht, und mußte ohne Hülfe in den Wüsten herumirren, und zu Grunde gehen. Fast auf eine gleiche Art ward das Wort Gottes, nachdem es sich aus freyer Wahl und aus bloßer Liebe mit unsern Bosheiten beladen, also zu sagen, (ach! verzeihet mir diesen strengen Ausdruck) von dem himmlischen Hofe vertrieben, es kömmt in die Welt, und in diesem Zustande, was für Empfindungen können in seinem Herzen Platz finden, als Empfindungen der Traurigkeit? die Größe des Schimpfes, welchen die Sünde Gott zufüget, die Abscheulichkeit ihrer Bosheit, die Tiefe der Uebel, in welche sie die Sterblichen gestürzet hat, die Strenge derjenigen, welche sie ihm verursachen wird: was für Gegenstände! Begreifet ihr itzt, ihr Sünder, jene Klagen, fasset ihr itzt, was diese Thränen eines Gottkindes sagen wollen? dieß ist noch nicht alles.

Dieses göttliche Kind leidt in seinem Leibe. Dieser so schwache und zärtliche Leib, als jemal einer gewesen ist, ist dem Ungemache der rauhesten Witterung bloßgestellet, und es hat, um sich bey eitler Nacht vor der empfindlichsten Kälte zu bewahren, nichts als einen Stall, eine Krippe, ein wenig Stroh. O ihr vor Kälte starren Glieder meines Gottes! O Erde! O Sonne, beschleunige deinen Lauf, dein Erschaffer ist es, den deine Abwesenheit erstarren macht: du wirst dich einstens verbergen, um ihn nicht sterben zu sehen, und du eilest nicht, ihn bey seiner Geburt zu erwärmen. O Erde, o warum eilest du nicht wenigstens ihn zu bedecken? für wen sind jene reichen Schätze, welche sein allmächtiges Wort aus deinem Schooße hat hervorkommen lassen? Allein was sage ich, und wohin verirre ich mich? Nein, nein, Schlachtopfer meiner Sünde, dir kömmt es zu, zu leiden, leide immer, das Leiden ist dein Antheil.

Das Leiden ist dein Antheil, und das Vergnügen und der Ueberfluß sollten der meinige seyn! Ihr Reichen der Welt, ja, schlafet itzt in einem weichen Bette und unter dem Purpur, ein Gott ist für euch auf dem Strohe ausgestrecket. Bewahret euch sorgfältig vor allen Unbequemlichkeiten der Natur, ergebet euch der Weichlichkeit, und berauschet euch mit allzeit neuen Ergötzlichkeiten, ein Gott, der für euch in einem Stalle liegt, erträgt die

empfind-

empfindlichste Kälte. Verdoppelt und erneuert das Vergnügen eurer Gesellschaften, ein Gott weinet für euch in einer Krippe. Und ihr, bußfertige Sünder, gehet in Frieden, schmecket nichts denn Annehmlichkeiten; das Gesetz unser Fleisch zu bändigen, die Flecken der Sünde in unserm Blute zu waschen, dieses Gesetz betrift euch nicht mehr, es ist schon erfüllet, Jesus hat für euch Buße gewirket.

Was für eine Sprache! mein Gott! weil der Unschuldige für den Schuldigen gelitten hat, wird der Schuldige nichts mehr leiden? weil der Heiligste der Heiligen, der bloß allein der Figur und der Vorstellung nach ein Sünder war, von seiner Kindheit an ein Mann des Schmerzens hat seyn müssen, soll der Mensch der Sünde das Recht erhalten haben, ein Mann der Wollüsten und der Ergötzlichkeiten zu seyn? Machet ihr diesen Schluß, meine Brüder? Unterdessen ist es nach allen Vätern, und ins besondere nach dem heiligen Chrysostomus, die wahre Lehre des heiligen Paulus, daß, wenn Jesus Christus also hat leiden wollen, er dieß weit weniger gethan habe, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, als um uns zu unterrichten, wie wir ihr selbst Genugthuung leisten sollen. Höret hievon den Beweis.

Es ist ein Glaubenssatz, daß die einzige Menschwerdung des Wortes, wenn schon Jesus Christus in dem Ueberflusse gebohren worden wäre, der Gerechtigkeit Gottes vollkom-

mene

mene Genugthuung geleistet, und seine Ehre wieder hergestellet hätte; warum hat denn das Wort leiden wollen? Es war Gott, nothwendiger Weise glückselig, und es genoß, in so fern es als Mensch in dem obern Theile seiner Seele mit der Gottheit wesentlicher Weise vereiniget war, der Glückseligkeit und der Freuden Gottes; wie hat denn der Schmerz und die Bitterkeit bey ihm Statt finden können? dieß ist ein Geheimniß, wo die Vernunft scheitert, und welches sich nur durch die Allmacht desjenigen, in dem, und durch den es gewirket wird, auslegen läßt. Ich mache aber hieraus folgenden Schluß:

Das Wort leidet gerne und aus freyer Wahl, wir müssen uns also auch gerne in einen Stand des Schmerzens und des Leidens versetzen. Das Wort begnügte sich nicht mit den Uebeln, die der Natur, mit welcher es sich vereinigte, wesentlich waren, es wollte sie, also zu sagen, mit dem schmerzhaftesten Zusatze freywilliger Leiden überhäufen; wir müssen uns also auch nicht damit befriedigen, daß wir uns unter der Hand Gottes, wenn sie uns schlägt, beugen, wir müssen uns nicht bloß allein den Uebeln, die uns die Vorsehung zuschicket, unterwerfen, wir müssen auch unser Fleisch durch freywillig angenommene Abtödtungen kreuzigen, folglich müssen wir einen jeden Stand, der uns die Laufbahne des Leidens öffnet, hochschätzen und lieben, wir müs-

sen ihn als eine Gnade ansehen, auf den mit Dörnern bestreuten Wegen mit Freuden einhergehen, wir müssen dem Mangel der Hand des Herrn, wenn sie unser schonet, selbst zuvorkommen, und das Urtheil seiner Rache an uns vollziehen: diese Pflicht legen uns die Schmerzen des neugebohrnen Jesus auf. Wenigstens müssen wir ohne Unterlaß, auch in Mitte der Welt, auch in den unschuldigen Ergötzlichkeiten, an welchen wir Theil zu nehmen verbunden sind, mit ihm Empfindungen der Zerknirschung und der Traurigkeit annehmen, wir müssen niemal vergessen, daß wir Sünder sind, und, von dieser Erinnerung durchdrungen, unsere Seele unaufhörlich mit den Thränen der Bitterkeit benetzen: diese Pflicht legen uns die Thränen des neugebohrnen Jesus auf.

Mit zweyen Worten, wir sind Gott, als Menschen, die Erniedrigung, als Sünder, den Schmerzen schuldig. Allein was sind wir insbesondere Jesu selbst, diesem liebenswürdigen Erlöser, den seine Liebe gegen uns in einen solchen Stand der Erniedrigung versetzet, schuldig. Lasset uns unser Geheimniß aus einem ganz neuen Gesichtspunkte betrachten: die tiefste Anbethung, das zärtlichste Vertrauen, die lebhafteste Erkenntlichkeit ist dasjenige, was wir ihm erweisen müssen, wie ihr es in dem zweyten Theile sehen werdet.

Zweyter Theil.

Ich habe gleich Anfangs gesagt: Anbethung. Dieser Jesus, dieses neugebohrne Kind ist der Messias, folglich der Sohn Gottes. Ich habe hinzugesetzet: die tiefste Anbethung; dieses Kind ist das erniedrigte Wort: sehet unsere erste Pflicht.

Es ist das Wort Gottes: als ein solches hatte ihn David von ferne gesehen, und mit Lobsprüchen erhoben: er hatte ihn an der Herrlichkeit sowohl, als an der Weisheit weit größer, als Salomon, auf einem weit glänzendern und dauerhafterern Throne, als die Sonne ist, sitzend, und alle Geschlechter zu seinen Füßen liegen, und in ihm gesegnet gesehen. Er hat ihn in dem ewigen Lichte, wie er vor der Morgenröthe aus dem Schooße seines Vaters hervorgeht, gesehen und gepriesen. Er hat ihn als Gott gesehen, den Gott, um auf der ganzen Erde zu herrschen, gesalbet hatte: er hat die Reizungen und die unüberwindliche Macht seines Reiches, welches ein Reich der Wahrheit, der Güte, und der Gerechtigkeit, und ein in der Ewigkeit unveränderliches Reich ist, gepriesen.

Ja, meine Christen, dieses Kind, welches heute gebohren wird, hat David gesehen und gepriesen. An welchen Zeichen wollet ihr es erkennen? Es ist ungezweifelt der Zweig

Jesse,

Jesse, den Isaias vorherverkündiget hat; ziehet die öffentlichen Gesetzbücher des Reiches zu Rathe, ihr werdet es daselbst in der Familie Davids eingetragen sehen. Es wird zu Bethlehem gebohren, wie es Michäas vorhergesagt hatte. An diesen zweenen Zügen erkennet Herodes das göttliche Kind, er zittert. Begebet euch selbst in den Stall, wo es gebohren wird: eine jungfräuliche Mutter gebiehrt es nach der Vorherverkündigung des Propheten Isaias ohne Schmerzen zur Welt. Bey diesem einzigen Zeichen erkennet Joseph dasselbe, er fällt auf seine Kniee nieder, Maria bethet es an.

Untersuchet die Zeit seiner Geburt, sie ist mit so rührenden Zügen entworfen, daß man den Erlöser an denselben nicht verkennen kann. Sein Vorläufer ist schon erschienen nach der Vorherverkündigung des Propheten Malachias, und die Berge Judenlands haben von dem Rufe der Geburt eines Kindes, welches ihm die Wege zubereiten sollte, ertönet: **du wirst vor dem Angesichte Gottes hergehen** (3). Der Geist der Prophezeihung, der seit vier Jahrhunderte ausgelöschet war, lebet nach der letzten Vorherverkündigung wieder auf. Zacharias, von dem göttlichen Geiste beseelet, verkündiget die nahe Ankunft des so oft verheißenen Kindes: **Er hat sein Volk**

---

(3) Præibis ante faciem Domini. Luc. 1, 76.

Volk heimgesucht, und erlöset (4). Elisabeth hat es in dem Schooße seiner Mutter erkennet; die Mutter meines Herrn (5).

Lassen sich immer vorwitzige Geister, so lang es ihnen gefallen wird, in Streitfragen ein, in diesen bestimmten Punkten werden allzeit alle zusammenkommen müssen. Der Messias mußte, gemäß der Vorherverkündigung Daniels, unter der vierten Monarchie gebohren werden: das Reich der Meder war vernichtet, Persien hatte die Oberherrschaft verlohren, Griechenland selbst war unter die Bothmäßigkeit gebracht, August herrschte zu Rom, als Jesus gebohren ward. Der Messias mußte, gemäß der Prophezeihung des Aggäus, vor der Zerstörung des zweyten Tempels, dessen Herrlichkeit er selbst durch seinen Eintritt machen sollte, gebohren werden. Nun aber seit der Geburt dieses Kindes wie lange stand der zweyte Tempel? siebenzig Jahre: eine Zeit, welche beyläufig erfodert wurde, um durch eine hinlängliche Verkündigung des neuen Gesetzes das alte Gesetz ganz und gar zu vernichten.

Allein wozu so viele Anmerkungen, ich würde mich vergebens bemühen, sie alle zu erschöpfen. Du allein, Zunft Juda, antworte,

(4) Visitavit, & fecit redemptionem. Luc. 1, 68.
(5) Mater Domini mei. Ibid. 43.

worte, wo ist dein Zepter? Herodes der
scalonit, der Sklav der Römer, befindt s
auf deinem Throne: dieser Zeitpunkt war v
Jakob vorhergesagt, der Messias ist a
angekommen. Ja, dieser Messias ist m
Jesus, alles legt Zeugniß von ihm ab:
wie schön kömmt alles überein, um ihn zu
kennen zu geben! Ja, meine Christen, ka
ist er gebohren, so scheinet die ganze Erde
seiner Geburt Antheil zu nehmen. In d
größten Theile des ganzen Erdbodens schw
gen, nach der Anmerkung unzähliger Geschic
schreiber, die Orakel, die mit Fesseln geb
denen höllischen Geister wüthen in der Hö
Die Weisen im Morgenlande schieben il
Beobachtungen auf, und wollen an dem F
mamente kein anders Zeichen mehr beoba
ten, als dasjenige, welches sie zu einer Kri
führet. Ein himmlischer Geist kömmt v
oben herab, und kündiget diese glückliche
tung an, euch ist ein Heiland gebohren:
himmlischen Heere bestreben sich, den Mensc
deßhalben Glück zu wünschen, die Lüfte e
nen von Jubel- und Freudengeschrey: E
sey im Himmel, und Friede auf Erde

An diesen Zügen erkennet alles einen
Fleische geoffenbarten Gott, alles läuft he
alles bestrebt sich um seine Krippe herun
stel

---

(6) Gloria in excelsis, & in terra pax. L
2, 14.

stehen, Weise und Ungelehrte, Hirten und Könige, lasset uns, meine Brüder, uns mit ihnen vereinigen. Ferne sey von uns, daß wir uns durch den Stand der Blöße und der Verachtung, in welchen er versetzet ist, abschrecken lassen: eben diese Verdemüthigungen geben uns seine Gottheit deutlich zu erkennen, der Messias mußte in diesem Zustande gebohren werden, unter diesen Zügen hatten ihn die Propheten bezeichnet, und unter eben diesen Zügen fanden ihn die heiligen Lehrer, unter andern ein heiliger Gregorius, ein heiliger Bernhard, unsrer Anbethung und Huldigung nur desto würdiger.

Ihr Großen der Erde, kommet also, leget zu seinen Füßen euern Hochmuth nieder; kommet, werfet euch auf eure Angesichter, und entrichtet seiner Armuth das Opfer euers Goldes, und Purpurs; kommet, und erkennet bey den Füßen dieses armen und aller Sachen entblößten Gottes die Eitelkeit eurer Pracht, huldiget, und opfert diesem erniedrigten Gotte eure Größe. Je mehr er aller Sachen beraubet und gedemüthiget ist, desto mehr ist er eurer Opfer würdig. Ihr Weisen der Welt, kommet, bringet ihm den Weihrauch eurer Lobeserhebungen. Alle Zungen sollen seine Wunder preisen, und der ganze Erdboden soll nur von seiner Größe erschallen. Mein Mund soll sich nicht mehr öffnen, als um sein Lob zu verkündigen, und

mein Verstand soll sich bloß allein beschäftigen, der Welt das Wunder des erniedrigten Wortes zu erkennen zu geben. O göttliches Kind! würdige dich, besonders heute, meine Worte zu beseelen; gieb meiner Rede Kraft und Nachdruck, damit ich alle Völker einladen könne dich anzubethen.

Ja, meine Brüder, lasset uns dieses göttliche Kind anbethen, lasset uns dasselbe ohne Furcht, mit jener eigentlichen Anbethung, mit jener höchsten Anbethung, die Gott sich allein vorbehalten hat, anbethen. Ferne seyn von uns jene Unterscheide, die schon in den ersten Jahrhunderten der Religion sind verdammet worden! Jesus ist Gott, ich bethe Jesum an; er ist der Natur nach der Sohn Gottes, ich erkenne in ihm keine Annehmung an Kindesstatt, ich kann ihn in keinem Verstande als einen Knecht oder als eine Creatur ansehen, ich bethe ihn ohne Vorbehalt an, und ein Gott, der sich in einen so niedrigen Stand versetzet, daß er ein Gegenstand des Aergernisses und des Widerspruches für meine Vernunft wird, scheinet mir heute mit noch größerm Rechte meine Anbethung und Huldigung zu verdienen. Ja, ich bethe an, kommet, meine Brüder, bethet mit mir dieses aus Laimen gebildete Fleisch an; es ist ohne Zweifel seiner Natur nach eben so, wie das meinige, Laimen, und Asche, allein es ist das Fleisch meines Gottes, ein Geheim-

niß,

niß, welches meine schwache Vernunft nicht begreifen kann, dem sich aber mein biegsamer Verstand unterwirft. Dieß ist der Fußschemmel des Ewigen, den mir der Ewige selbst anzubethen befiehlt. Je mehr dieses Fleisch erniedriget ist, je mehr es leidet, desto würdiger ist es meiner ganzen Ehrbezeigung. Die Anbethung ist also die erste Pflicht; lasset uns zur zweyten übergehen, welche in dem lebhaftesten Vertrauen besteht.

Tretet herzu, meine Brüder, begehret, ihr könnet alles erhalten, alles soll euch verwilliget werden: sehet euern König und zwar den zärtlichsten König. Ein König? Himmel! in was für einer Pracht? Ja, meine Christen, ihr müsset nicht die niederträchtigen Vortheile, welche die Welt rühmet, von ihm begehren. Sollet ihr denn von diesem Könige, der zum Pallaste nur einen Stall hat, Reichthümer und Ehrenstellen begehren? Allein wie groß ist er andrerseits selbst in diesem Stande der Erniedrigung, in den er sich versetzet! Ihr Monarchen der Erde, eure Höfe sind nicht prächtig genug, eure Schätze haben nicht genugsame Reichthümer, eure auch fürchterlichsten Kriegsheere sind mit keiner hinlänglichen Macht versehen, um seiner Herrlichkeit als ein Sinnbild zu dienen. Ihr Helden, ihr Besieger der Völker, ihr Fürsten und Väter der Unterthanen, wer ihr immer seyd, mit den zärtlichsten Gesinnungen, mit der

höchsten Macht, ach! was vermöget ihr für eure Unterthanen? da ihr eben so, wie wir, den Gebrechlichkeiten der Natur, den Abwechslungen der Zeit, dem Schrecken des Todes unterworfen seyd, ach! so vermöget ihr für euch selbsten nichts. Nun aber, was sie, meine Brüder, weder für sich selbst, noch für euch vermögen, dieß vermag, und dieß wird auch für euch thun der Erlöser, der uns gebohren wird. Befragen wir unsere Herzen. Wir haben in den Mühseligkeiten dieses Lebens (denn welcher Stand ist von allen Leiden ausgenommen) der Standhaftigkeit und Geduld vonnöthen, kommet, tretet in diesen Stall hinein, was flößet euch der bloße Anblick dieses Kindes ein? es spricht zu euch, gebet auf seine Worte acht: die Vögel des Himmels haben ihre Nester, die Thiere auf dem Felde haben ihre Höhlen, und der Sohn des Menschen findt keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen könne. Ist wohl dasjenige, was er verachtet, eurer Wünsche und Begierden würdig? Ihr habt Trost und Stärke wider die Schrecken des Todes vonnöthen: kommet, meine Brüder, kommet in diesen Stall, nehmet edlere Gesinnungen an, Gesinnungen, die sich auf Lehrjünger dieses neuen Erlösers schicken; kommet, und erfüllet euern Verstand mit richtigen Begriffen von der Eitelkeit dieser Welt, betrachtet sie als einen Schatten, welcher vorübergeht, als eine Blume, welche abdorret, als einen

Traum,

Traum, der in einem Augenblicke verschwindt. Kommet, nehmet gleich dem Simeon dieses Kind in eure Arme, und verachtet den Tod und die Schrecken desselben. Christen, warum solltet ihr euch itzt vor dem Tode fürchten? vieleicht eurer Sünden wegen? allein ihr haltet in den Händen ein Schlachtopfer, das die göttliche Gerechtigkeit gänzlich zu besänftigen vermögend ist, vieleicht wegen der Strenge der göttlichen Gerichte? Ach! wenn dieses wäre, wie schlecht würdet ihr in den Geist unsers Geheimnisses eindringen! Dieser Richter, den ihr, meine Brüder, fürchtet, spricht der heilige Bernhard, ist dieses Kind, und dieses Kind kömmt nur in der Absicht euch selig zu machen. Warum sollet ihr die Gegenwart desselben fliehen? Ich begreife gar wohl, fährt der heilige Bernhard fort, warum der erste Mensch sich verbergen mußte, da ihn die Stimme des Erschaffers in seiner Sünde überraschte, und das funkelnde Schwert schon vor seinen Augen glänzte. Allein dieses Kind hält keinen Donnerkeil in der Hand. Fürchtet ihr diese schwachen in Windeln eingewickelten Hände? ihr habt gleich unserm Stammvater keine Ursache zu sagen, ich habe deine Stimme gehöret, und habe mich verborgen, dieses Kind ist stumm, ist nicht das Geschrey desselben weit geschickter, euch Mitleiden als Furcht einzuflößen? Indessen wenn es schon ein Kind ist, so ist es dennoch schon erschrecklich, doch nur unsern Feinden.

Wir haben derer zwo Gattungen, spricht der heilige Bernhard ferner, die Sünde, und den Tod: der erste Feind ist schon durch seine Geburt überwunden, er hat, da er sich mit unserer Natur vereiniget, über ihn gesieget. Diese Natur, welche der Fürst der Sünde sich ganz und gar unterworfen zu haben sich rühmte, diese Natur nimmt er an sich, aber von aller Mackel gereiniget, von aller Dienstbarkeit befreyet: die Sünde ist also überwunden. Allein auch der Tod wird seinerseits bald besieget werden, um seinen Triumph zu zieren.

Lasset uns, ehe wir diesen letzten Sieg erwarten, noch einmal zur Krippe, diesem wahren Paradiese, wie der heilige Bernhard spricht, hinzutreten. Es kömmt mir vor, als sehe ich daselbst vier weit größere, weit fruchtbarere Flüsse, als jene waren, welche den Lustgarten befeuchteten, hervorspringen. Hier einen Fluß der Barmherzigkeit, wo alle eure Laster werden ersäufet werden; dort einen Strom der Weisheit: Gerechte, kommet, euern Durst nach der Gerechtigkeit zu löschen. Einerseits was für eine Quelle der Gnaden, welche alle eure Werke zu einem ewigen Leben beseelet; endlich was für ein Brunnen der Liebe, wo alle eure Leidenschaften werden gereiniget, und eure Herzen mit einer heiligen Liebe werden entzündet werden. Schöpfet mit Freuden, schöpfet ohne Unterlaß

aus

aus diesen göttlichen Quellen, derer vereinigten Wasser beytragen, euch zu jenem Meere der reinesten Wollüste zu führen, wo ihr mit ganz göttlichen Freuden werdet betrunken werden: **Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heilands** (7).

Dieß ist das Ziel und Absehen dieser glückseligen Geburt, die ich euch heute verkündige; zu diesem Ende fließen diese Thränen eines Gottkindes: kostbare Thränen! Was für eine Schande, meine Brüder, wenn ihr gegen dieselben unempfindlich seyn solltet! Braucht es noch etwas, um eure Herzen zur Erkenntlichkeit aufzumuntern?

Wie thöricht handelte ich, spricht der heilige Bernhard in einer Rede, ich spielte an einem Orte, da indessen in dem geheimen Rathe meines Königs über mich das Urtheil des Todes gefället ward. Der eingebohrne Sohn des Monarchen, der Erbe der Krone, vernimmt, daß ich zum Tode verdammet bin. (Folget, meine Christen, ich bitte euch, mit euern Gedanken dieser schönen Gleichniß.) Von meinem Schicksale gerühret, beut sich der königliche Prinz seinem Vater dar, an meiner Statt zu sterben, sein Entschluß wird angenommen. Alsogleich wird er aller

(7) Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. Isai. 12, 3

Zeichen seiner Würde entblößet, aus dem Pallaste, wo er herrschen sollte, hinweggeschleppet, mit einem Sacke bekleidet, zur Todesstrafe hinausgeführet; ich sehe ihn. Von diesem Schauspiele in Erstaunen gesetzet, frage ich um die Ursache dieser Begebenheit, ich vernehme sie. Was sollte ich dazumal thun, schließt der heilige Bernhard? sollte ich meine thörichte Belustigung fortsetzen? Ach! meine Christen, in einem solchen Umstande, was würdet ihr von einem verächtlichen Sklaven sagen, der sich also verhielte? Nun aber befinden wir uns heute in eben diesem Umstande. Wir verdienten den Tod, wir waren dazu verdammet. Von unserm Schicksale geführet, williget der Sohn Gottes ein, an unsrer Statt gestrafet zu werden. Sehet ihn seiner Herrlichkeit beraubet, zum Leiden bereit, ja für uns schon wirklich dem Leiden unterworfen: man zeiget ihn uns, und was für Empfindungen bringt dieses Schauspiel in unsern Herzen hervor? Werden wir nicht dessen ungeachtet fortfahren uns einer thörichten Freude zu überlassen? werden wir auch nur einen einzigen Tag unsere Belustigungen unterbrechen?

Ach! meine Brüder, sprach zu seinen Zuhörern der heilige Chrysostomus, giebt es nicht für heute, oder wenigstens für einige Tage dieser Octav in dieser Stadt schon zubereitete Schauspiele? erwarten euch nicht schon die zugerüsteten Schaubühnen? Giebt es nicht schon

unter

unter euch für morgen, für diesen Abend, ja für diese Nacht selbst, abgeredte Besuche und Zusammenkünfte? Ach! meine lieben Brüder, fuhr dieser große Lehrer fort, ich beschwöre euch durch diese Krippe, durch diesen Stall, durch diese elenden Windeln, in welche sich ein Gott, der für euch gebohren wird, einhüllen läßt; sind diese Gegenstände nicht rührend genug, um euch zu erweichen? Sollte ich von euch durch so zärtliche Gegenstände nicht erhalten können, daß ihr euch eurer ausgelassenen Ergötzlichkeiten enthaltet, wenigstens diese wenigen Tage, die wir der Verehrung seiner Erniedrigungen und seiner Schmerzen widmen? Da ihr die Thränen, die er für euch vergießt, betrachtet, werde ich nicht erhalten können, daß ihr wenigstens diese wenigen Tage eure unordentlichen Ergötzlichkeiten, eure unmäßigen Spiele, eure Gesellschaften unterbrechet? Heißt denn dieß zu viel von euch begehren? Nein, ich kann nicht glauben, daß sich eure Erkenntlichkeit in so enge Gränzen einschränken wolle.

Wenn ich euch den vor Kälte erstarrten, aller Hülfe entblößten, auf wenigem Strohe liegenden Jesum wirklich zeigte, wenn ich zu euch spräche, daß er itzt in einer Strohhütte, in einem Stalle dieser Stadt schmachte: was würdet ihr thun? wozu würdet ihr euch aus Erkenntlichkeit verpflichtet halten? Ach! ihr würdet ohne Zweifel, meine Christen, von den Bewegungen des zärtlichsten Mitleidens auf ein-

einmal dahingerissen, eure prächtigsten Gemächer ihrer schönsten Zierathen berauben, um seine Wiege zu zieren; was für eine Freude wäre es für euch, ihn mit eurer Leinwat zu bedecken, mit euerm Purpur zu bekleiden! Nein, nein, haltet diese thörichte Hitze einer unfruchtbaren Andacht, die euch verführet, ein.

Ich will, meine Christen, diese Erkenntlichkeit, die ihr vieleicht für so aufrichtig ansehet, auf eine erschreckliche Probe stellen. Sehet, sehet neben euch euern Jesum in eben dem Zustande, in dem ich ihn beschrieben habe: sehet ihn; es ist dieser arme Waise, dieses bloße Kind, welches seine Arme gegen euch ausstrecket, und durch sein schwaches Geschrey eure Hülfe anrufet: es schreyen die Thränen (8). Sehet ihn, es ist jener Arme, welcher unter diesem schlechten Lumpen, der ihn kaum bedecket, allem Ungemache der Jahrzeiten bloßgestellet, sich vor ihrer Strenge nicht bewahren kann: es schreyen, es schreyen die Windeln (9). Sehet ihn in dieser elenden Hütte, an eurer Thüre, ihr grausamen Reichen, sehet ihn, wie er schmachtet: ach! er stirbt unter euern Augen, vor Nothdurft: es schreyen, es schreyen die Windeln.

Betrachtet diese Armen nicht mehr als eure Brüder, und als euers gleichen, indem sie Menschen

(8) Clamant lachrymæ. S. Bern.
(9) Clamant, clamant panni. Idem.

schen sind: verschließet ihnen das Eingeweide euers Mitleidens: nicht für sie, sondern für Jesum, der in ihnen leidet, rufe ich eure Hülfe an: es schreyet der Stall, es schreyet die Krippe, es schreyen die Windeln (10). Ihnen seyd ihr verbunden dasjenige zu erweisen, was ihr Jesu schuldig seyd, er hat ihnen seine Rechte abgetreten. Ach! wollet ihr ihn denn bey seiner zweyten Ankunft euch den bittern Vorwurf machen hören, daß ihr ihn verkennet, daß ihr ihn habt schmachten, und vor Hunger, vor Kälte, vor Durst, vor Elend habt zu Grunde gehen lassen.

Nein, meine Christen, lasset uns die Gnaden, die er uns erweiset, zu Nutzen machen, lasset uns die Barmherzigkeit, die er uns bey seiner ersten Ankunft darbeut, wohl gebrauchen, und durch eine tiefe Anbethung, durch ein zartes Vertrauen, durch eine gränzenlose Erkenntlichkeit den Schrecken seiner zweyten Ankunft zuvorzukommen, lasset uns itzt unsern Richter auf unsere Seite bringen.

Göttliches Kind, du Heil der Welt, du durch so viele Orakel vorherverkündigter, durch so viele Propheten angezeigter, von so vielen Patriarchen und Königen sehnlichst verlangter Messias, mein Glaube durchdringt heute alle Decken, welche dich vor meinen Augen verbergen!

---

(10) Clamat ſtabulum, clamat præſepe, clamant panni. Idem.

gen! Ich erkenne, ich bethe in einem schwachen Kinde meinen Gott, meinen Erlöser an. In diesem Kinde, das heute zu Bethlehem gebohren wird, betrachte und bekenne ich denjenigen, der von aller Ewigkeit her ist. O in Windeln eingehüllter Gott, in einem Stalle verschlossener, in einer Krippe liegender Richter der Lebendigen und Todten, auf wen sollte ich mein Vertrauen besser, als auf dich setzen? Meine ganze Bemühung soll also künftig dahin gehen, daß ich dich erkenne, und dich denjenigen, die dich nicht kennen, zu erkennen gebe. Mein ganzes Vergnügen ist, dich zu besitzen, und ich verlange nichts sehnlicher, als dich einstens in alle Ewigkeiten zu besitzen.

Amen.

Predigt
Auf das Fest der Beschneidung Christi.

Nachdem acht Tage vollendet waren, daß das Kind beschnitten wurde, war sein Name genennt Jesus. Luc. II. 21. (*)

Wie trostreich, meine Christen, ist die heutige Feyer! Von was für einem schönen Tage nimmt das Jahr seinen Anfang! Endlich haben sich die Himmel geöffnet, Gott hat uns seinen eingebohrnen geliebtesten Sohn gegeben, wir haben ihn vor wenigen Tagen zur Welt kommen gesehen, und heute kündiget uns alles an, daß er uns zu erlösen gebohren sey.

In der That, was will dieses Gepräng sagen, spricht Origenes? Der Herr hatte dem Abraham befohlen, daß in seiner ganzen Nachkommenschaft ein jedes Kind den achten Tag seiner Geburt beschnitten würde: allein die Beschneidung mag nun entweder das schimpfliche Kennzeichen, oder die schmerzhafte Aussöhnung der ersten Sünde gewesen seyn, was für ein Verhältniß konnte sie mit dem Kinde, das

aus

(*) Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus.

aus dem Schooße Mariens gebohren war, haben? Sein Fleisch, als das Werk des heiligen Geistes, dieses in seinem Ursprunge selbst heilige Fleisch konnte keine Mackel auszusöhnen haben. Was konnte nun also das Zeichen der Beschneidung, das demselben eingedrücket wurde, für eine Bedeutung haben? Ach! meine Christen, antwortet Origenes, der Name Jesus, der ihm beygeleget wird, erkläret dieses Geheimniß. Die Wunde, die dieses göttliche Kind empfängt, zeiget nicht einen Sünder, sondern das Schlachtopfer der Sünde an, und die wenigen Tropfen Blutes, die es heute vergießt, setzt der heilige Augustinus hinzu, sind, also zu reden, die Pfänder, die er uns giebt, um uns alles das übrige zu verpfänden.

Sieh, o mein Gott! sieh endlich ein deiner würdiges Schlachtopfer, mit dem du deine Ehre rächen kannst. Deine Streiche haben sich allzulange auf niederträchtige Creaturen, die fast eben so unwürdig sind, dich zum Richter als zum Vater zu haben, fruchtlos erstrecket. Laß endlich deine Rache durch edlere Streiche sehen. Sieh ein Kind Adams, es trägt das Zeichen desselben, deine Gerechtigkeit fodert seinen Untergang; allein dein Donnerkeil, wenn er auf dasselbe fällt, wird auf deinen Sohn fallen, was für ein Schlachtopfer wird dein Zorn noch verlangen?

Was aber euch betrifft, meine Christen, was für Empfindungen werden heute in euerm Herzen entstehen? Was für erhabene, und be-

sonders, was für trostreiche Wahrheiten kündiget uns dieser beschnittene Jesus an! Versammelt euch also, ich bitte euch, in euerm Gemüthe, haltet wenigstens auf einige Augenblicke die unruhigen Zerstreuungen ein, derer thörichte Nothwendigkeit euch die Welt diese Tage aufleget. Das Geschenk, welches uns der Himmel gemacht hat, verdienet wohl einen Augenblick der Aufmerksamkeit. Jesus verschaffet Gott die Ehre: Jesus verschaffet den Menschen den Frieden und das Heil; hierinn besteht der ganze Stoff dieser Rede. Die Ehre, welche Jesus als ein Erlöser seinem Vater erweiset, lehret uns, wie wir den Herrn ehren sollen, dieß zeiget der erste Theil. Das Heil, welches Jesus als ein Erlöser der Erde verschaffet, lehret uns, was wir mit Recht von dem Herrn erwarten können, dieß beweißt der zweyte Theil.

O Jesu! Es ist kein anderer Name, welcher die Ehre und die Glückseligkeit der ganzen Welt ausmachen könne. Was für ein Trost, was für ein Vortheil ist es für mich, daß ich noch dieses Jahr die Erstlinge meiner Stimme widmen könne, deine Wunder zu preisen! Jesu! o schönster aus allen Namen! herrsche also, herrsche allein in meinem Herzen, befinde dich allein in meinem Munde. Verleih meinen Worten die Kraft und die Salbung, um dich in die Herzen aller derer, die mich anhören, einzudrücken: gestatte, daß ich meine Bitte

mit der Vermittelung deiner unvergleichlichen Mutter unterstütze. Ave Maria.

Erster Theil.

Wozu ein Erlöser? was will dieser Jesus sagen? wozu dieses schon vergossene Blut? wie hat sich doch der allmächtige Gott, dieser allzeit unabhängige Herr, entschlossen, uns seinen eingebohrnen Sohn zu schenken, und denselben für uns aufzuopfern? Alles dieses, meine Christen, setzet Wahrheiten voraus, die in Ansehung unser einerseits sehr demüthigend, aber andrerseits sehr glorreich sind. Wir hatten eines Erlösers vonnöthen, ach! wir waren also in die Ungnade unsers Gottes gefallen. Die Welt war eines neuen Erschaffers bedürftig, sie hatte sich also ihres weisen Werkmeisters unwürdig gemacht. Wir brauchten einen Mittler, und einen Hohenpriester, der Bund war also zwischen dem Himmel und dem Menschen gebrochen. Betrübte Vorstellungen! allein gedenken wir bloß allein daran, um uns durch die Betrachtung der Ehre, die unser Gott hieraus zu ziehen wußte, zu trösten. Er giebt uns einen Jesus, und alsogleich wird diese Welt das vollkommenste Werk, welches aus den Händen des Erschaffers hervorkommen konnte: die göttlichen Vollkommenheiten glänzen daselbst in ihrem schönsten Glanze, der vollkommenste, der göttlichste Dienst ist der Gott-

heit

heit gewiß gemacht. Mit zweyen Worten, Gott ist der Welt geoffenbahret, und die Welt ist in Stand gesetzt, Gott wahrhaft zu ehren: sehet, meine Christen, die zwey Wunder, welche Jesus zur Ehre seines Vaters wirket.

Allein war wohl ein prächtigeres Werk, als das erste Werk des Erschaffers, möglich? Nach einer ganzen Ewigkeit, also zu sagen, wo sich Gott ganz allein mit sich selbst beschäftigte, entschließt er sich endlich aus seinem ewigen Heiligthume hervorzugehen, und Creaturen zu erschaffen. Was für eine Pracht, was für eine Majestät herrschet allenthalben? die Macht des Erschaffers läßt sich von allen Seiten sehen; was für unzählige Wunder! Betrachtet sie, meine Brüder, was haltet ihr davon? Was für ein schöner Thron für den höchsten Schöpfer ist nicht dieser mit Sternen ausgeschmückte Himmel? was für ein herrlicher Tempel ist nicht diese Erde? was für eine Ordnung und Einrichtung zeigt sich allenthalben? Alles ist selbst des Beyfalls des Erschaffers würdig. Nein, ich könnte mir nichts größers einbilden, wenn ich nicht einen Jesus, ein Gotterlöser kennete. Allein sobald ich ihn kenne, ach! wie schlecht kömmt mir alles das übrige vor? Dieß ist das wahre Meisterstück der Allmacht, eine Welt, von welcher ein vermenschter Gott einen Theil ausmachet. Empfindet ihr, meine Christen, die ganze Stärke dieses Ausdruckes? Ein vermenschter Gott

läßt in dieser Welt nichts mehr unheiliges, gebet wohl acht, auf was für eine Art, und warum: da ein Gott Mensch wird, vereiniget er sich mit dem Leibe und mit der Seele, und eben hiedurch heiliget er die ganze Natur, und macht sie einigermaßen göttlich.

Jesus giebt mir also einen richtigen Begriff, den ich von meinem Gotte haben soll. Er hatte ihn zwar selbsten seinen Propheten gegeben, da er zu ihm sprach: ich bin der, der ich bin, und nichts ist vor mir. Allein dieser herrliche Begriff schien mir dazumal sich auf keines seiner Werke genugsam zu stützen. Erschaffet er die Welt, so höre ich ihn dem Nichts befehlen, seine Macht setzt mich in Erstaunen, die Ordnung, die er allenthalben festsetzet, entdecket mir seine Weisheit, in der Erschaffung des Menschen, der mit einem freyen Willen begabet, und des Bösen eben so als des Guten fähig ist, erkenne und bewundere ich seine Gerechtigkeit sowohl als seine Güte. Allein soll ich es wohl sagen, meine Christen? um mir Gott wahrhaft nach seiner Natur zu erkennen zu geben, mußte Adam sündigen, mußte die Welt in Unordnung gerathen. Denn zu Folge dieser Unordnung erscheinet Jesus, um den seinem Vater zugefügten Schimpf wieder gut zu machen: muß ich nicht bey dieser Erwägung, in mein Nichts versenket, endlich aufrufen: O Gott, wer ist dir gleich? du bist unendlich in deiner Wesenheit, unendlich in allen deinen

Eigen=

Eigenschaften, dieses ganze große Weltgebäude ist nichts vor dir.

In der That (begreifet, ich bitte euch, die ganze Größe unsers Gottes) ich wiederhole es, wozu ein Gotterlöser? als weil die einmal verletzte Ehre Gottes nur von einem Gotte wieder gut gemacht werden konnte? Solltet ihr diese ganze Welt über den Haufen werfen, alle Sterblichen daraus verjagen, alle Kinder Adams zu ewigen Strafen verdammen, so wäre nichts destoweniger die Sünde noch nicht gut gemacht, und der Rache Gottes noch kein Genügen geleistet. Solltet ihr Gott alle Tugenden, derer alle Creaturen fähig seyn können, aufopfern, sollte Gott noch vollkommnere Wesen erschaffen, und sollten sich auch alle möglichen Wesen, wenn es seyn kann, vereinigen, und sich den Uebungen der strengsten Buße widmen, so wäre nichtsdestoweniger die Sünde noch nicht gut gemacht, und der Rache Gottes noch kein Genügen geleistet. Sollten alle himmlischen verständigen Wesen die menschliche Natur an sich nehmen, sollten sie alle in den längsten und grausamsten Quaalen dahin sterben, so wäre nichtsdestoweniger die Sünde noch nicht gut gemacht, und der Rache Gottes noch kein Genügen geleistet. Warum alles dieses? die Ursache, meine Christen ist hievon ganz einfältig und deutlich, weil es zwischen der beleidigten Person, und der Person, welche Genugthuung leistet, und folglich

auch zwischen der Genugthuung und der Beleidigung kein Verhältniß geben würde. Jesus allein, ein vermenschter Gott, konnte dieses Verhältniß setzen, er konnte also auch nur allein Genugthuung leisten. O Größe! o Majestät unsers Gottes! Begreifet ihr sie endlich, meine Brüder? Begreifet aber auch seine Güte.

Nein, alle gegen den ersten Menschen in dem Stande der Unschuld verschwendeten Gaben, eben diese seiner ganzen Nachkommenschaft mitgetheilten Gaben, dieses dem ganzen menschlichen Geschlechte verheißene Erbtheil der Gnaden, alles dieses offenbarte die Güte unsers Gottes auf keine hinlängliche Art. Alle Wollüsten des irdischen Paradieses, ach! noch mehr, jene Herrlichkeit, jene ewige Glückseligkeit, die er uns in seinem eigenen Schooße zubereitete, war sogar dieses hinlänglich, um uns seine Güte nach ihrer ganzen Beschaffenheit zu offenbaren? Ein Gott, der seine Creatur also liebet, daß er, um sie zu erretten, seinen einzigen Sohn dargiebt und aufopfert, dieß ist der höchste Grad, dieß ist ein wahrhaft unbegreifliches Uebermaaß der Liebe und der Güte; und eben dieses konnte uns unser Jesus, ein vermenschter Gott, allein lehren.

Indessen sind dieses nur bloße Zubereitungen zu dem Wunder, welches Jesus zur Ehre seines Vaters wirken soll. Endlich zieht der Erschaffer aus seinem Werke eine seiner wahrhaft

haft würdige Ehre. Der vermenschte Gott, der auf allen seinen Wegen vor ihm hergeht, verschaffet ihm Huldigungen, mit denen er sich befriedigen muß.

Es ist wahr, Jesus wird in der Fülle der Zeiten gebohren, allein er ist deßhalben nicht weniger in den Rathschlüssen des Herrn vor allen Zeiten. Er war gestern, spricht der Apostel, eben so, wie er heute ist, das ist, durch Jesum, und in Ansehung Jesu allein wird gleich in den ersten Tagen die Buße Adams zum Verdienste genugthuender Werke erhoben, und seine Thränen haben die Kraft seine Sünden auszulöschen. Durch Jesum, und in Ansehung Jesu allein wird das Opfer Abels in den Augen Gottes angenehm. Jesus hält schon dazumal als ein Mittler den Arm Gottes ein, welcher alle Menschen in der Sündfluth zu ersäufen bereit steht, ein Gerechter rettet sich von dem Untergange, und dieser ist nur durch Jesum gerecht. Durch Jesum, und in Ansehung Jesu allein, wird der Glaube Abrahams ihm zur Gerechtigkeit ausgerechnet, und verdienet die Belohnungen, womit ihn Gott krönet. Endlich ist ohne Jesum keine Huldigung, welche der Schöpfer von seiner Creatur annehmen wolle. Selbst das Gesetz, welches er dem Moses giebt, kann ihm nicht gefallen, als weil es Jesu den Weg zubereitet: der Geruch seiner reinesten Brandopfer steigt bis zu seinem Throne nicht

hinauf, als weil sie das große Opfer Jesu vorbilden; die Menge seiner Ceremonien verursachet ihm kein Wohlgefallen, als in sofern sie die Figuren der Antunft und der Geheimnisse Jesu sind. Dieß ist, meine Christen, die große Gottesgelahrheit des heiligen Paulus, welche der heilige Augustinus ausleget.

Verschwindet itzt ihr Schatten vor dem Lichte, das uns erleuchtet! der große Aufgang hat uns von der Höhe heimgesuchet, Jesus ist gebohren. Itzt besonders, itzt kann der Mensch seinen Gott loben, preisen, ihm Dank erstatten; itzt haben wir ein Schlachtopfer, das würdig ist ihm aufgeopfert zu werden, einen Keim der Tugenden und der Verdienste, die ihn zu ehren geschickt sind.

Um uns hievon einen deutlicheren Begriff zu machen, ohne aus den Schranken der genauesten Wahrheit zu treten, setzen wir voraus, daß der erste Plan des Erschaffers in Ansehung der Welt auf das genaueste vollzogen worden, nehmen wir an, daß Adam seinem Gott immer getreu, und in der ursprünglichen Unschuld immer geblieben sey. Er hätte seinen Schöpfer angebethet, er hätte ihn gepriesen, der Schöpfer hätte seine Huldigungen angenommen, aber wären sie wohl der Strenge nach, Gottes würdig gewesen? Ach! meine Christen, was für ein Verhältniß kann es wohl zwischen dem Nichts und dem höchsten Wesen, zwischen dem Menschen und Gott geben?

geben? Es ist wahr, daß dieß Huldigungen eines an Kindesstatt angenommenen Sohnes gegen seinen Vater gewesen wären, nichts destoweniger wären es immer Huldigungen eines Geschöpfes gegen den Schöpfer, und folglich unendlich ungleiche Huldigungen gewesen. Itzt aber durch Jesum sind es Huldigungen eines Gottes. Höret, ich bitte euch, nicht so viel meine eigenen, als die Gedanken des heiligen Paulus an.

Gebet gleich Anfangs wohl acht auf die ganze Stärke des Gedankens des großen Apostels. Gott, spricht er, reuete es, den Menschen, so vollkommen er auch in dem Augenblicke seiner Erschaffung war, gemacht zu haben; Gott reuete es, auch den Adam in dem Stande der Unschuld erschaffen zu haben: allein es kann ihn nicht reuen, ihn erlöset zu haben, und, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, ihn, also zu sagen, in Jesu Christo wieder gemacht zu haben, wie, und warum? weil Gott in Jesu Christo ist, fährt der Apostel fort, und die Welt mit sich selbst versöhnet hat: **Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selbst** (1). Auf diese Art sind wir alle in Jesu Christo, und weil Gott in ihm ist, sind wir durch dieses wunderbare Geheimniß der Gottheit nahe

(1) Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi. 2. Cor. 5, 19.

gekommen: der unendliche Raum, den die göttliche Wesenheit zwischen ihr und uns nothwendiger Weise gelassen hat, ist ausgefüllet, die Mauer der Absonderung, welche die Sünde aufgeführet hatte, ist über den Haufen geworfen: und da wir vermittelst unsrer Natur ein bloßes Nichts, und durch die Sünde unter das Nichts erniedriget waren, sind wir in Jesu Christo auf ein neues erschaffen worden: Erschaffen in Christo Jesu (2): vermittelst dieser neuen Erschaffung werden wir durch Jesum Christum Kinder Gottes, und einigermaßen Götter: Kinder Gottes (3), indem wir wirklich einen Theil des Leibs eines Gottes, der unser Haupt ist, ausmachen: Miteinverleibte (4), ja, wir sind schon einigermaßen Bürger der heiligen Stadt: Mitbürger der Heiligen (5). Erheben wir also unsere Gemüther und unsere Herzen, wir können unsern Gott loben und anbethen, ja wir sind es in Christo Jesu vermögend. Durch ihn und in ihm loben und bethen selbst die englischen Geister Gott an, und zittern; wir vereinigen uns mit ihnen, um mit ihnen unter einem allgemeinen Haupte nur ein einziges Lobgesang anzustimmen: wir singen mit ihnen: Ehre und Herrlichkeit sey, ewiger Vater, dei-

ner

---

(2) Creati in Christo Jesu. Ephes. 2, 10.
(3) Filii Dei. Gal. 3, 26.
(4) Concorporales. Ephes. 3, 6.
(5) Cives Sanctorum. Ephes. 2, 19.

ner Majestät durch Jesum Christum: durch Jesum Christum werde ich dich anbethen, dir Dank sagen, dich preisen, und dich bitten. Und in der That schließen wir nicht alle unsere Gebethe mit den Worten: **durch unsern Herrn Jesum Christum** (6), und die Ursache, die ihr vieleicht niemal ergründet habt, ist, weil wir ohne Jesum Christum vor Gott nichts sind. Allein gebet wohl acht zu gleicher Zeit, daß, sobald wir mit Jesu Christo vereiniget sind, wir die Versicherung haben, daß unsere Lobgesänge, unsere Danksagungen, unsere Gebethe, unsere Huldigungen also beschaffen sind, daß Gott keine edleren, weder seiner Hoheit würdigere empfangen könne. Ich wiederhole es, auf was für eine Art geschieht dieses? Ich kann diesen schönen Grundsatz nicht allzu oft wiederholen: weil ich in Jesu Christo bin, und durch Jesum Christum alles vermag. Ich erkenne es durch meinen Glauben auf Jesum, daß nicht ich elende Creatur, sondern Jesus in mir den ewigen Vater preise, anbethe, ihn bitte und ihm Dank erstatte: **Durch unsern Herrn Jesum Christum.**

Wollet ihr endlich ein Schlachtopfer, das unserm Gott aufgeopfert zu werden verdienet? O Herr, sprach der Prophet, wenn wir dich nach der Größe deiner Majestät anbethen sollen, so hat der Libanon nicht Holz genug, dir

Altäre

(6) Per Dominum nostrum Jesum Christum. Eccl.

Altäre aufzurichten, die Erde bringt nicht genug Thiere hervor die Opfer zu schlachten, und sogar das Herz des Menschen hat nicht Begierden genug dir aufzuopfern. Unterdessen in was immer für einer andern Religion, als diese, welche uns ein Gottmensch gegeben hat, hätten wir wohl mehr vermocht? da wir aber itzt diesen Gottmenschen zum Urheber und Vollender unsers Gottesdienstes haben, können wir itzt Tempel errichten, derer Grundstein unser Jesus selbst ist: da Jesus Christus selbst der oberste Eckstein ist (7). Auf diesem Grundsteine ist ein jedes Gebäu ein heiliger, und eines Gottes würdiger Tempel: in welchem das ganze Gebäu zum heiligen Tempel wächst (8). Richtet dem Herrn Altäre auf, da ich die Stelle Jesu vertrete, und mit seinem Priesterthume bekleidet bin, so ein unwürdiger Diener ich auch immer dieses neuen Melchisedechs bin, welcher den Gottmensch vorstellet, der allein der Hohepriester und das Schlachtopfer meiner Religion ist, stelle ich mich dennoch ohne Furcht dar, vereiniget euch alle mit mir, meine Brüder, ich sage eben so in euerm Namen, als in dem meinigen: nimm an, heiliger Vater, nimm an dieses Schlachtopfer: dieses Schlacht-

(7) Ipso summo angulari lapide Christo Jesu. Ephes. 2, 20.

(8) In quo omnis ædificatio crescit in templum sanctum. Ibid. 21.

Schlachtopfer ist Jesus, er ist Mensch, ich kann ihn aufopfern und zum Schlachtopfer darbringen; er ist Gott, sein Opfer ist von unendlichem Werthe: er ist keine Creatur: ferne sey von uns eine solche Gotteslästerung, ich erkenne, daß keine Creatur ein ihres Gottes würdiges Opfer sey.

In der That, die Creaturen mögen beschaffen seyn, wie sie immer wollen, von was für einer Seite ich sie immer betrachte, je mehr ich ihnen nachspüre, desto deutlicher entdecke ich ihre Nichtigkeit: in meinem Herzen, in diesem mühseligen Herzen finde ich noch weniger, weil ich darinn die Sünde antreffe. Allein kraft meiner Vereinigung mit Jesu Christo handle ich nur durch Jesum Christum, oder vielmehr er selbst wirket in mir, er macht meine Werke verdienstlich. Ja, alles wahre Verdienst gehört Jesu zu, unsere Würde, unser Verdienst vor Gott kömmt von der Gnade her, und die Gnade ist durch Jesum.

Gemäß diesem schönen Grundsatze sage ich noch einmal mit dem Apostel: wo sollte ich itzt Ursache mich zu rühmen haben? mein Glaube auf Jesum vernichtet in mir alle eigene Ehre. Ich fahre also mit dem heiligen Paulus fort, und sage: nehmet ihr mir meinen Jesum, so lasset ihr mir nichts als das bloße Nichts übrig; und nach der Auslegung des heiligen Augustinus: gebet mir ein Gesetz ohne Jesum, der mir die Kraft, dasselbe zu

erfüllen,

erfüllen, verleiht, und das Gesetz wird mich nur zum Tode führen. Sondert meine Werke von den Werken Jesu ab, und sie werden vor Gott keinen Werth, kein Verdienst haben: Jesus beseelet mich, er ist mein Leben, er ist mein Ruhm, er ist mein Alles, und auf diese Art verschwindt durch den Glauben auf Jesum alle Creatur vor Gott. Kostbarer Stand der Vernichtung, in welchen uns der Glaube versetzt, durch ihn ehren Gott unsere Tugenden, durch ihn preisen ihn unsere Verdienste, seine Gerechtigkeit offenbaret sich daselbst wenigstens eben so, als seine Güte: seine Güte, indem er mich der Verdienste Jesu theilhaftig macht; seine Gerechtigkeit, weil die mir mitgetheilten Verdienste in der That die unendliche Glückseligkeit, mit der er mich belohnet, verdienten. Er belohnet mich also als ein freygebiger, aber zugleich als ein gerechter Gott; mit einem Worte: er belohnet mich als ein Gott, gleichwie er als ein Gott von mir geehret wird.

O herrliche Religion, meine Brüder! o schöner Gottesdienst! In dieser Religion ist das Haupt, der Hohepriester, der Anbether, das Schlachtopfer, alles ist Gott, die Creatur hat nur als ein Glied des Gottmenschen daran Theil. Wahrhaftig göttlicher Dienst, der bis zum Ende der Welt dauern wird. Der Hohepriester lebt immer, spricht der heilige Paulus: er sitzet zur Rechten Gottes in dem höchsten

höchsten Himmel, und als ein Diener eines von der Hand Gottes selbst gemachten Tabernackels bittet er für uns: **Er lebet immerdar für uns zu bitten** (9): selbst das Schlachtopfer, ob es gleich den Tag hindurch tausendmal geschlachtet wird, lebet noch, und wird unaufhörlich leben: das Priesterthum ist also ewig, der Herr hat es geschworen: **Das Wort des Eyds** (10); und es muß ohne Zweifel ewig seyn, sowohl des Hohenpriesters, als des Schlachtopfers wegen, indem eben derselbe Sohn, der ewig vollkommen ist, nicht allein der Hohepriester, sondern auch das Schlachtopfer ist. **Das Wort des Eyds setzt den Sohn ewiglich vollkommen** (11). Mein Gott, was für ein Wohlgefallen trägt mein Herz, dich also geehret zu sehen! Ich sage dir Dank, o mein Gott, durch Jesum Christum, daß ein so schöner Glaube durch die ganze Welt ist verkündiget worden.

Lasset uns alles in zweyen Worten kurz zusammenfassen. Jesus allein ist groß in der Welt, die Welt ist vor Gott nichts als durch Jesum, wir sollten also nichts als Jesum,

oder

---

(9) Semper vivens ad interpellandum pro nobis. Hebr. 7, 25.

(10) Sermo jurisjurandi. Ibid. 28.

(11) Sermo jurisjurandi constituit filium in æternum perfectum. Ibid.

oder in Ansehung Jesu in Ehren halten, lieben, hochschätzen. Jesus allein kann Gott ehren, und von Gott etwas verdienen, wir müssen uns also durch den Glauben und durch die Werke, mit Verstand und Herzen mit Jesu vereinigen, um uns Gott zu nähern, um ihn zu preisen, und seine Belohnungen zu verdienen. Nur Jesum in den Creaturen ehren, nur durch Jesum Gott ehren, was für einen Einfluß haben nicht diese zwo kurzen Schlußfolgen auf die ganze Sittenlehre! Allein nachdem wir gesehen haben, was für eine Ehre Jesus seinem Vater wieder herstelle, lasset uns auch sehen, was für ein Heil er uns verschaffet, dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Die göttliche Schrift, meine Christen, ist niemal prächtiger, als wenn sie uns unsern Jesum verspricht. Sie mag ihn in ihrer Geschichte vorbilden, oder ihre Propheten mögen ihn ankündigen, so sind es allenthalben die reizendsten Bilder. Bald stellet sie ihn in ihrer Geschichte unter dem Bilde eines von seinen Brüdern verrathenen und verkauften Josephs vor, der aber immer ein zärtlicher Bruder bleibt, und ihr Erlöser wird: bald unter dem Bilde eines den Widersprüchen eines undankbaren Volks allzeit bloß gestellten

Moses,

Moses, der ungeachtet dessen fast wider ihren Willen ihre Fesseln zerbricht. Soll ich von einem zärtlichen Jonathas reden, von dem zärtlichsten aus allen Freunden, der wider seine eigenen Vortheile die Vertheidigung seines theuern Davids auf sich nimmt, der immer bereit steht, ihm auf Kosten seiner Rechte, und wenn es die Noth erfodert, auf Kosten seines eigenen Lebens, seinen Thron zu weichen? was soll ich noch von dem jungen Hirten, dem großen Ueberwinder des Goliaths, sagen? Lasset uns die Bücher der Propheten öffnen, und uns an eine einzige Vorherverkündigung, dessen alle Züge ungemein rührend sind, halten.

Ein Kind, spricht Isaias, ist uns gegeben worden, ein König, vermittelst des doppelten Rechtes seiner doppelten Geburt, ein Sohn Davids und ein Sohn Gottes. Ein Sohn Davids, er wird auf seinem Throne herrschen: ein Sohn Gottes, Gott selbst, er wird ein ewiges Reich stiften, und sein Reich wird das Reich des Friedens seyn, man wird ihn einen Fürsten des Friedens, einen Vater der Ewigkeit, einen Engel des großen Rathes nennen, und sein wunderbarer Name bedeutet noch mehr als alles dieses. Israel, was für Wunder wirket die Liebe deines Gottes in Ansehung deiner? durch dieses göttliche Kind wirst du einen unveränderlichen Frieden genießen, und von allen Feinden frey seyn.

Allein was waren doch dieß für Feinde, fragt der heilige Augustinus, derer Niederlage uns den Frieden gewiß machen sollte? Können wir wohl, meine Brüder, an den Verwüstungen, die in unsrer Natur angestellet worden, den Fürsten der Sünde verkennen? Allein seine Fesseln sind endlich zerbrochen, und es kömmt nur auf unsern Willen an, daß sie auf allzeit zerbrochen seyn. Sehet die drey Stufen, durch welche uns unser Jesus, um uns zu dem Heile zu führen, welches uns sein Name verheißt, gehen läßt. Er reiniget uns von unsern Sünden, er hilft uns keine mehr begehen, er führet uns zum Leben, wo wir keine mehr werden begehen können. Lasset uns diese drey Gedanken, die von dem unvergleichlichen Lehrer dem heiligen Augustinus entlehnet sind, in ein helleres Licht setzen.

Es ist wahr, wir alle werden als Kinder Adams, und folglich als Sünder gebohren: allein wir haben einen Erstgebohrnen, in dessen Blute wir alle wiedergebohren werden können. Setzen wir der Gnade, die uns gegeben ist, keine Gränzen. In dem alten Gesetze, spricht der heilige Paulus, reinigte das Blut der Thiere die Flecken und Unreinigkeiten des Fleisches, wie sollte denn nicht in dem neuen Bunde das Blut Jesu Christi die Gewissen reinigen. Der Erlöser bittet, kann er wohl nicht erhöret werden? sollten die

Begier-

Begierden und Wünsche eines Gottes von keiner Kraft und Wirkung seyn? er unterstützet sein Gebeth mit seinem Opfer, er vergießt sein Blut, die Stimme seines Blutes sollte sie wohl können verworfen werden? Das Blut Abels schrie um Rache, und es erhielt sie; das Blut eines Gottes sollte es vergebens um Barmherzigkeit flehen?

O ihr, die ihr die Verwahrer dieses Blutes seyd, ihr Diener Jesu Christi, die ihr die Schlüssel dieser unerschöpflichen Quelle in Händen haltet, verkündiget nichts als Frieden. Rufet, gleich dem Apostel, ohne Unterlaß: Friede denjenigen, die nahe sind, Friede denen, die entfernet sind, Friede allen, der Friede ist allgemein, er gehört für alle. Wenn sich alle denselben nicht zu Nutzen machen, so ist dieses ein Geheimniß Gottes, welches wir anbethen sollen, ohne dieser Ursache wegen der Macht, oder der Güte des Erlösers Gränzen setzen zu wollen; der schöne Grundsatz des heiligen Paulus bleibt immer: das Verdienst eines Gottes ist über alle Beleidigung des Menschen weit erhaben, das Urtheil der Verdammung hat sich also nicht weiter, als das Urtheil der Gnade erstrecken können. Allein wozu dergleichen Wortstreite? zu euch, meine Christen, rede ich, ich habe also nur für euch zu reden nöthig, und es ist wenigstens gewiß, daß unter euch keiner sey, der nicht das Recht habe, sich die Früchte der Erlösung zuzueignen.

Denn es ist eine allgemeine Gnade, und für alle Sünden, indem die Genugthuung eines Gottes nothwendiger Weise nicht allein vollkommen, sondern auch überflüßig seyn muß. Eine einzige Sünde zog allen Menschen den Fluch über den Hals, es sind also alle Sünden auch durch den Segen eines einzigen ausgelöschet: wie trostreich ist nicht diese Gottesgelahrheit, welche unserm Vertrauen den ganzen Umfang, den die Verdienste eines Gottes haben, mittheilet. Man hat es auch hundertmal gesagt, fasset heute, ich bitte euch, die Ursache hievon wohl zu Gemüthe: sollte die Menge eurer Sünden die Zahl der Haare euers Hauptes übertroffen haben, so ist das Blut eines Gottes hinlänglich, eine vollkommene Vergebung zu erhalten. Petrus der Abtrünnige, Paulus der Apostel, haben Gnade gefunden. Ach! meine Christen, könnte ich doch heute nicht allein die Verzweiflung, sondern auch das Mißtrauen und die Zaghaftigkeit auf allzeit aus euern Herzen verbannen! Ach! vieleicht habt ihr dem ersten Sohne des Menschen nur allzugetreu nachgeahmet, und gesagt: **Meine Missethat ist größer, als daß ich Verzeihung erhalten möge** (12); ja, meine Brüder, es ist wahr, so gering auch immer eure Sünde ist, könnet ihr durch euch selbst keine Vergebung verdienen: aber

was

---

(12) Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. Gen. 4, 13.

was für eine Bosheit kann so ebentheuerlich seyn, welche das Blut eines Gottes nicht sollte auslöschen können?

Eine uneingeschränkte Gnade, die sich auf alle Zeiten unsers Lebens, wenn wir anders den Verdiensten unsers Erlösers nichts entziehen wollen, erstrecket, und sind wir auch schon tausendmal mit Gott ausgesöhnet, so können wir noch nach begangener Sünde ausgesöhnet werden. Aber leider! wirst du sagen, zaghafter Sünder: Ich habe mich so oft wider meinen Gott empöret, mein ganzes Leben ist nichts denn eine immerwährende Abwechslung der Buße und des Rückfalles, ich bin ein Christ, wenn man mit mir von meiner Religion mit Nachdrucke redet, ich bin ein Weltmensch, ärger denn ein Abgötterer, sobald ich mich in dem Umgange mit der Welt befinde; ein Christ in den Kirchen, und in den Tagen einer öffentlichen Feyer, ein Weltmensch in den Tagen der Feste und Gesellschaften der Welt; bin ich nicht itzt aus der Zahl derjenigen, von welchen gesagt wird, daß sie sich werden selig machen wollen, und es nicht im Stande seyn werden?

Ach! was saget ihr, meine Brüder? Glaubet hierinnen vielmehr jenen Empfindungen der Reue und der Zerknirschung, die in euerm Herzen rege werden; glaubet hierinn jenen Thränen, welche euch die Betrachtung der Erbarmnisse unsers Gottes aus den Au-

gen presset. Ueberlasset eure Herzen freymüthig diesen Empfindungen der Zärtlichkeit; lasset diesen Thränen der Buße den freyen Lauf, und seyd versichert, daß sie mit dem Blute euers Erlösers vermischet, hinlänglich seyn, alle euere Laster auszulöschen. Allein eben diese Thränen haben schon so oft meine Augen befeuchtet, und haben dennoch in meinem Herzen nichts denn Dürre und Trockenheit zurückgelassen. Wohlan! glaubet also hierinn bloß allein der Barmherzigkeit unsers Gottes. Meynet ihr wohl, daß er euch seinen Sohn gegeben hätte, wenn er euch in den Untergang hätte stürzen wollen? O mein Jesu! schon sehe ich in einer traurigen Zukunft alle deine Adern geöffnet, deinen Leib von tausend Wunden zerrissen, schon sehe ich dich an einem Kreuze sterben. Dazu verbindt dich deine Liebe gegen uns, und du behältst nur den Ueberrest jenes Blutes, mit dessen Werthe du dir heute den Titel eines Erlösers erkaufest, für das Kreuz auf.

Lasset uns also alle, wer wir immer sind, hingehen, und das Haupt dieses Schlachtopfers, welches sich uns überläßt, mit allen unsern Bosheiten beladen. Nähere dich, schwache Jugend, die du fast eben so geschwind dem Laster anhängst, als du den Gebrauch der Vernunft erhältst, die du nur allzuoft von dem Verderbnisse der Natur die traurige Probe gemacht hast, komm, lege auf das Haupt

dieses

dieses Schlachtopfers so viele Bosheiten, die ich in Ansehung des Ueberrestes deiner Schamhaftigkeit nicht umständlich erzählen will. Und du, hohes Alter, welches du weit mehr von der Schwere deiner Laster, als von der Last deiner Jahre niedergedrücket wirst, wer ihr immer seyd, kommet, leget darauf so viele Sünden der Weichlichkeit, und des unmäßigen Prachtes, der Grausamkeit gegen die Glieder Jesu Christi, der Ungerechtigkeit, und Ruchlosigkeit, so viele Sünden .... Allein warum scheine ich an einem Tage der Nachlassung und der Vergebung euch noch eure Sünden vorzuwerfen? warum erinnere ich euch an dieselben, wann euch Gott verheißt alles zu vergessen? Nein, ich will an deine Sünden nicht mehr gedenken (13).

Eure so oft empfundene Gebrechlichkeit setze euch heute nicht mehr in Furcht und Schrecken. Entladet euch eurer Bosheiten auf das Haupt des Schlachtopfers, ja leget, wenn ich also reden darf, leget selbst die Hand in sein Blut. Was für eine Kraft und Stärke werdet ihr darinn schöpfen? Ach! es kömmt nur auf euch an, um unüberwindlich zu werden. Es ist zwar wahr, wir werden noch immer den Empörungen des Fleisches, den Anfällen der Begierlichkeit unterworfen seyn,

(13) Peccatorum tuorum non recordabor. Isai. 43, 25.

unser Friede wird auf der Erde niemal so vollkommen seyn, daß nicht unsern Feinden, um uns eine Schlacht zu liefern, ein Theil ihrer alten Kräfte übrig bleiben sollte. Allein dieser Krieg kann itzt nur der Stoff unsers Triumphes seyn. Der göttliche Beystand fließt über uns durch so viele Quellen herab, daß es nur an uns liegt, allzeit den Sieg davon zu tragen, und daß wir niemal wider unsern Willen überwunden werden können.

Jesus, dieser unschuldige Jakob, mit unsern Sünden beladen, höret nicht auf seinen Vater zu bitten. Durch uns selbst, es ist wahr, verdienen wir nichts, wir können nur durch tausend Sünden befleckte Hände zu dem Himmel erheben: die Hände sind des Esau Hände (14): allein die Stimme des zärtlichen Jakobs, die Stimme Jesu ist es, welche für uns bittet: die Stimme ist wohl Jakobs Stimme (15); und wird wohl der gerechte Gott dieser Stimme etwas versagen können? ist es nicht die Stimme seines Sohnes? wird er nicht seinen Segen gegen diesen theuren Sohn verschwenden? und wie glücklich sind wir, da er in uns ist, und wir in ihm sind, und wir allein des Segens, den er verdienet, genießen.

(14) Manus, manus sunt Esau. Gen. 27, 22.
(15) Vox quidem, vox Jacob est. Ibid.

Lasse itzt immer die Welt, um unsere Herzen zu verführen, ihre mächtigsten Reize sehen, bewaffne sie sich immer mit der heftigsten Wuth. Ach! was für eine kräftige Gnade, antwortet ihr, ist vonnöthen, um ihr zu widerstehen? es ist wahr, antwortet der heilige Augustinus: aber was für eine Gnade ist kräftiger als ein vermenschter Gott, als ein gekreuzigter Gott? **Was für eine Gnade ist mächtiger** (16)?

Um die ganze Stärke und Kraft dieser Gnade zu erkennen, vergleichet sie, spricht der heilige Augustinus, ja, vergleichet sie mit der Gnade Adams in dem Stande der Unschuld, ohne Begierlichkeit, ohne Leidenschaft. Ihr verwundert euch ohne Zweifel, daß ich mir nur diese Vergleichung anzustellen getraue. Unterdessen, spricht der heilige Augustinus, hatte Gott den ersten Menschen in diesem Stande bloß allein erschaffen, um zu zeigen, was der freye Wille an und für sich selbst vermöchte. Nun aber, wie viel hat er vermocht? gleich den ersten Tag fiel Adam. Ihr seyd über seine Schwachheit unwillig. Allein wie hat sich denn dieser schwache Mensch alsdenn wieder aufgerichtet? wie hat er sich so lange Zeit aufrecht erhalten? neunhundert Jahre, ungeachtet des Feuers seiner Begierlichkeit, ungeachtet der Hitze der Begierlichkeiten, un-

(16) Quæ potentior gratia? S. Aug.

geachtet der Empörungen des Fleisches, neunhundert Jahre haben seine Standhaftigkeit nicht ermüden können. Woher kömmt dieser Unterschied? Ach! erkennet hieraus den Vortheil der Gnade des Erlösers: also macht sie den freyen Willen unüberwindlich, welcher ohne sie gefallen war, und vieleicht noch gefallen wäre.

Allein seit dieser Zeit, besonders seitdem dieses göttliche Blut auf der Erde geflossen ist, was für eine Kraft hat es unsrer Natur mitgetheilet? Ach! ich weis wohl, daß man uns in diesem Stücke nicht als ein Muster und als einen Beweis anführen müsse, uns, die wir uns nur deßhalben ohne Unterlaß über die Unkraft der Gnade beklagen, weil wir uns nur beschäftigen, sie unaufhörlich in unsern Herzen zu ersticken. Allein fraget die Apostel, betrachtet die Blutzeugen: Dieß, fährt der heilige Augustinus fort, dieß haben die Märtyrertode der Heiligen gelehret (17). Hat man wohl diese in dem Blute des Lammes, also zu sagen, verhärteten Herzen weich werden, oder wanken gesehen? zählet, wenn ihr anders könnet, alle Helden, welche die Gnade gebildet hat, und welche sie noch täglich bildet; zählet die Reichen, welche sich aller Dinge entblößet, und sich einigermaßen, um die Armen zu unterstützen, selbst in den Stand der äußersten Nothdurft versetzet haben; zählet die Armen,

(17) Hoc Sanctorum Martyria docuerunt. S. Aug.

men, welche ihre Armuth allen Reichthümern vorgezogen, die Jungfrauen, welche auf der Erde das Leben der Engel nachgeahmet, die Hirten, welche ihr Leben für ihre Heerde aufgeopfert haben. In was für einem Stande, in was für einem Range, in was für einem Geschlechte, in was für einem Alter, in was für einem Lande, in was für einem Jahrhunderte werdet ihr nicht eine unzählige Menge dieser Beyspiele des vollkommensten Heldenmuthes antreffen? Und warum wollen wir nicht diesen Helden der Religion gleich werden? Ohne Zweifel, es liegt nur an uns, ihnen durch die Gnade Jesu Christi, wenn wir derselben mitwirken wollen, gleichzukommen.

Nimm also von itzt an, o mein Jesu, diesen schönen Namen, vor welchem sich alle Kniee beugen müssen, du bist dessen nur allzuwürdig. Heil und Ehre sey dem Lamme, welches die Welt erlöset hat! Friede, Vergnügen, Freude, Triumphgesänge erschallen auf der Erde. Wenn er der Erlöser ist, so sind wir, meine meine Brüder, die Erlößten. Was fürchten wir also? Christen, wir tragen schon jenen schönen Namen, vor welchem alle unsere Feinde zittern. Der Streit währet nur einen Augenblick, wo es nur auf uns ankömmt, den Sieg davon zu tragen, und der Preis dieses Sieges wird darinn bestehen, daß wir vor allem Angriffe sicher gestellet seyn werden: Die

letzte

letzte Freyheit, spricht der heilige Augustinus, ist, nicht sündigen können (18).

Itzt, setzt dieser Vater hinzu, sind wir wahrhaftig frey, indem uns der Sohn Gottes in die Freyheit gesetzet hat. Er hatte die Verheißung gethan: **Wenn euch der Sohn frey machen wird, werdet ihr wahrhaftig frey seyn** (19), die Verheißung ist in die Erfüllung gegangen, nichts kann uns wider unsern Willen in die Dienstbarkeit hinreißen, und wir können keine Leibeigenen des Teufels werden, wenn nicht unser Wille freywillig, und aus freyer Wahl darein verwilliget. Indessen wie noch weit vollkommener wird unsere Natur werden, wenn wir sie selbst nicht werden in die Dienstbarkeit bringen können? Kostbarer Vortheil! den wir, weil er eine Belohnung ist, verdienen müssen, und den wir nur durch die Gnade verdienen können. Dieß ist das letzte Ziel, wohin uns der Erlöser führet: dieser dritte Vortheil ist eine nothwendige Folge der zweenen ersten.

Durch die Sünde unsers ersten Vaters, sind ferner die Worte des heiligen Augustinus, hatten wir, meine Brüder, eine Unsterblichkeit verloren; allein was heißt eine Unsterblichkeit? Wir hätten vieleicht, gleich dem Adam, können nicht

---

(18) Noviſſima libertas non poſſe peccare. S. Aug.

(19) Si vos filius liberaverit, tunc vere liberi eritis. Joan. 8, 36.

nicht sterben: Die erste Unsterblichkeit war, können nicht sterben (20). Allein was will dieses noch sagen, nicht sterben? Es heißt, die Vereinigung, diese gegenseitige Abhängigkeit unsrer Seele und unsers Leibs erhalten, es heißt, aus diesem Gefängnisse, welches unsere Seele einschränket und herabsetzet, nicht herausgehen; denn es ist ohne Zweifel, sagen die heiligen Lehrer, ein wahres Gefängniß; wenn ihr die Vortrefflichkeit eurer Seele recht einsähet, wenn ihr wüßtet, wie sehr ihre Verrichtungen hierunten eingeschränket sind, wie überlästig würde euch dieser Leib fallen, wie sehr würde euch die Vorstellung und der Gedanke erfreuen, daß eure Seele bald davon befreyet werden soll! Indessen werdet ihr einstens eures Wunsches gewähret werden. Der Sohn Gottes hat durch die Annehmung der menschlichen Natur diesen elenden Leib zu sehr geadelt, als daß er an der Belohnung nicht Theil nehmen sollte; allein er wird euch, spricht der heilige Paulus, nach dem Muster des verherrlichten Leibs Jesu Christi, erneuert zurückgestellet werden. Er wird von der Seele abhängen, ohne daß hiedurch die Seele beängstiget werde. Wie herrlich, wie schön wird er seyn! Eine ganze Ewigkeit sich in diesem Stande befinden, in diesem Stande nicht mehr sterben können, sehet, hierinn besteht die Unsterblichkeit,

---

(20) Prima immortalitas erat posse non mori. S. Auguſt.

keit, die uns durch Jesum Christum zuwege gebracht wird. Nicht sterben können (21), weil wir in diesem Stande die Gerechtigkeit nicht werden verlassen können: Das Gute nicht verlassen können (22). Ach! meine Brüder, sollten wir durch den Verlust der ersten Unsterblichkeit, mit dem Tode diesen zweyten Vortheil erkaufen müssen, den Vortheil, von unserm Gotte nicht mehr abgesondert werden zu können, würde nicht der Tod eine Gnade seyn?

Ja, ich werde itzt unter den Drümmern dieses seinem Untergange sich neigenden Leibs Freudenlieder anstimmen. Die Welt wird über meine Entzückungen der Freude in Erstaunen gerathen, sie wird mich um die Ursache meiner Freude fragen: Ich sehe auf einer Seite, werde ich antworten, die offenen Himmel; ich sehe Jesum, und den ewigen Vater, meinen Jesum zur Rechten seines Vaters, der mich ruft, der mich einlädt, an seinem Erbe Theil zu nehmen. Andrerseits erblicke ich eine dicke zwischen ihm und mir aufgeführte Mauer, ich erblicke diesen mühseligen Leib, der mich von ihm absondert; wie sollte ich mich nicht erfreuen, da ich ihn fallen sehe!

Ach! meine Brüder, wie glücklich hat mich mein Stoff auf diese letzte Betrachtung geführ-

(21) Non posse mori. S. August.
(22) Bonum non posse deserere. Idem.

führet? wie gerne will ich dabey etwas länger stehen bleiben, besonders heute bey dieser Erneuerung des Jahres! In der That, die Sache recht zu nehmen, was ist diese Erneuerung? darf ich hierüber, meine Christen, meine Gedanken eröffnen! Es ist gleichsam das jährliche Gedächtniß der Eitelkeit unsers Lebens. In Wahrheit, was kündigen uns alle diese Jahre an, welche sich übereinander häufen? was sagt uns, meine Brüder, die Zeit, welche dahinfließt? daß alle erschaffenen Dinge verschwinden: unser Leben nimmt ohne Unterlaß ab, alles stößt uns in das Grab, wir selbst stürzen uns wechselweise einer den andern hinein. Was sagt euch Greisen diese Jugend? daß ihr derselben bald einen Platz werdet weichen müssen, aus welchem ihr selbst Jünglinge eurerseits von jenen Kindern, die ihr alle Tage zur Welt kommen sehet, werdet vertrieben werden.

Wie oft, meine Christen, hat man euch gesagt, daß viele aus jenen, die sich dazumal sahen, sich das folgende Jahr gewiß nicht sehen würden. Wohlan! hat man euch getäuschet? Sehet um euch herum. Wo ist jener alte Gesell eurer Ausschweifungen? wohin ist jene Gefährtinn eurer Wollüsten gekommen? Warum entdecke ich in dieser Versammlung diese Trauerkleider? Ach! bestürzte Ehefrauen, die ihr einen zärtlichen Ehegemahl euern Armen entrissen sehet, trostlose Kinder, getreue Freunde, hatte man euch getäuschet? von

wie

wie vielen noch nicht recht abgetrockneten Thränen eröffne ich die Quelle? Haben wir nicht sogar unter unsern Augen noch kaum zugeschlossene Gräber?

Wird es, meine Christen, mit diesem Jahre, welches seinen Anfang nimmt, eine andere Beschaffenheit, als mit den verflossenen, haben? Es ist gewiß, daß die Sichel des Todes über dem Haupte eines aus uns hänge, auf wen wird sie fallen? Uebrigens, meine Christen, bin ich gar nicht gesinnet, euch schreckenvolle Bilder darzustellen: der Tod kann für einen Christen kein fürchterlicher Gegenstand seyn. Lasset uns die Gesinnungen Simeons annehmen, wir sind eben so glückselig als er, wir haben die Erlösung Israels gesehen. Was sollte uns denn auf der Erde zurückhalten? Ihr eiteln Creaturen, wer ihr immer seyd, ihr werdet, gleichwie ich, in das Grab hinabsteigen, ein allgemeines Gesetz reißt uns alle durch einen gleichen Fall dahin. Was liegt mir daran, daß ihr nach mir kommet, oder daß ich euch nachfolge? Ihr Schattenbilder der Begierlichkeit, ihr Reichthümer, ihr Ehrenstellen, du Ansehen und Macht, werdet ihr mich noch unterhalten? Ihr armen Sterblichen, welches Mitleiden trage ich mit euch, da ich euch einen wider den andern entrüstet, und um ein geringes Stück Erde auf eine grimmige Art zanken sehe? Die Reiche mögen sich immer theilen, es mag immer, wer da will, auf der Erde

de herrschen! Ach! meine Brüder, im Himmel besitzt man eine wahre Herrschaft. Was wir zu sehen verlangen sollen, ist das Reich Jesu; sein Reich ist ewig, und wir alle sollen mit ihm an demselben Theil haben.

Lassen wir uns durch die Erinnerung unserer Laster von diesen angenehmen Empfindungen nicht abwendig machen. Ja, ich weis, ich werde vor einem strengen Richterstuhle erscheinen müssen, allein ich bin schon itzt daselbst ausgesöhnet, wenn ich es seyn will. Ich weis, ich werde den Ausspruch einer genauen Gerechtigkeit aushalten müssen, allein diese Gerechtigkeit ist durch eine unendliche Genugthuung, deren Anwendung nur an mir liegt, gänzlich befriediget und besänftiget.

In diesem Augenblicke, meine Brüder, in dem Augenblicke des Todes schmecket man die Annehmlichkeiten der Religion. Wie süß ist es nicht dazumal den Namen Jesu des Erlösers in dem Munde führen, und unter seinen Armen sterben! Komm also, mein Jesu, verweile nicht zu kommen! ihr Pforten des Himmels, öffnet euch; meine Brüder, mir gebricht es an Empfindungen, um andere Wünsche zu machen. Einerseits lehret mich die Welt selbst ihre Eitelkeit: andrerseits verspricht mir Jesus ewige Güter, und ich sollte noch meine Begierden nach den Gütern der Welt ausschweifen lassen, und ich sollte noch ein Verlangen tragen können, um mir den Genuß des einzigen

wahren Gutes zu verzögern. Nein, nein, o Herr, komm bald, und drücke das Siegel auf unsere Befreyung auf!

Deßhalben biege ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi (23). Ertheile uns allen, himmlischer Vater, durch die Verdienste deines Sohnes den Segen, durch ihn sind wir itzt deine Kinder. Ertheile uns den Segen, doch nicht den irdischen Segen des Esau, sondern den Eckel vor der Welt, die Liebe des künftigen Lebens, deinen Frieden, o mein Gott, dein Königreich, um welchen Segen wir dich durch Jesum Christum anflehen. Ihm also, und durch ihn sey dem ewigen Vater Ehre und Herrlichkeit, uns aber Heil und Friede.

Amen.

(23) Hujus rei gratia flecto genua mea ad Patrem Domini nostri Jesu Christi. Ephes. 3, 14.

Predigt
Auf das Fest der Erscheinung Christi.

Als Jesus gebohren war zu Bethlehem Juda, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Aufgange gegen Jerusalem, und sprachen: wo ist der König der Juden, der da gebohren ist? Matth. II. 1. 2. (*)

Wir sind das Volk der Heyden; diese Weisen, von welchen das Evangelium redet, waren nach den Worten des heiligen Augustinus, die Erstlinge derselben, und ihr Beruf zum Glauben war einigermaßen ihr eigener Beruf. Allein diese einerseits so trostreiche Betrachtung verleitet mich ganz natürlich zu einer andern sehr erschrecklichen Ueberlegung. Das Heydenthum wird zum Glauben berufen,

(*) Cum natus esset Jesus in Bethlehem Juda in diebus Herodis regis, ecce Magi ab oriente venerunt Jerosolymam, dicentes: ubi est, qui natus est rex Judæorum?

und die Synagoge verdammet: das Licht scheinet in Judenland, und die Juden schließen die Augen vor demselben: es scheinet bloß allein zu ihrer größern Verblendung zu dienen, da es indessen die abgöttischen Völker des Aufganges erleuchtet: Fürsten von den entfernsten Gegenden Arabiens, verlassen, nach der allgemeinsten Auslegung, ihre Staaten, um den dem jüdischen Volke verheißenen und gegebenen Erlöser zu erkennen und anzubethen, da indessen der König von Judenland, Herodes, ihn verfolget, und die niederträchtigsten Kunstgriffe und unerhörtesten Grausamkeiten in das Werk setzet, um ihn schon in der Wiege umzubringen.

Sehet, meine Christen, was für ein schöner Stoff sich unsern Betrachtungen darbiete; lasset uns die zween Begriffe dieses Gegensatzes von einander nicht absondern. Der eine wird uns eben so viele Freude und Hoffnung, als der andere Furcht und Schrecken einflößen, alle beyde werden gleichermaßen zu unserm Unterrichte dienen.

Auf diese Art geht noch alle Tage, o mein Erlöser, die erschreckliche, in Ansehung deiner, gemachte Vorherverkündigung in die Erfüllung, daß du ein Zeichen des Widerspruches in der Welt seyn werdest, daß du den einen das Heil verschaffen, und zu gleicher Zeit den andern die Gelegenheit des Untergangs seyn werdest: ich sage, die Gelegenheit; denn du verlangest den Untergang keines Menschen, du

willst

willst uns alle aufrichtig selig machen, und der zu Grunde geht, kann nur sich allein die Schuld seines Untergangs zuschreiben. Diesen wichtigen Grundsatz des Glaubens und der Sittenlehre soll eine einfältige Auslegung des Evangeliums in das helleste Licht setzen, und hierinn besteht der allgemeine Plan dieser Rede. Ihr werdet hieraus deutlich sehen, auf was für eine Art die Verwerfung des jüdischen Volkes, und die Berufung der Heyden zum Glauben, in die Erfüllung gehe. Herodes und sein Volk werden einerseits, und die Weisen von Morgenlande werden andrerseits die hauptsächlichen Personen dieses zum Unterrichte dienenden Gemäldes ausmachen. Das Betragen Gottes, in Ansehung der Weisen und der Juden, wird der Stoff des ersten Theiles; das Betragen der Weisen und der Juden, in Ansehung Gottes, wird der Gegenstand des zweyten Theiles seyn.

Göttlicher Geist, der du einen heiligen Paulus, als er diesen wichtigen Stoff abzuhandeln unternahm, erleuchtetest, würdige dich, mich zu erleuchten, aber durchdringe mich zugleich eben so, wie ihn, mit einem ehrfurchtvollen Schrecken, der mich auf dem Rande des tiefen Abgrundes zurückhalte. Nein, o Herr, ich verlange nur so viel zu wissen, als ich vonnöthen habe, um dein Volk, und mich selbst zu unterrrichten: ich bitte dich um diese nützliche und bescheidene Wissenschaft durch die Vermittelung Mariens. Ave Maria.

Erster Theil.

Unser Gott will keines Menschen Untergang, folglich verwirft er auch keinen an und für sich selbst. Nur dir selbst, Israel, hast du dein Verderben zuzuschreiben. Ja, ich getraue mir zu behaupten, daß die Barmherzigkeit des Herrn sich weit mehr in seinem Betragen, in Ansehung der verworfenen Juden, als in Ansehung der zum Glauben berufenen Weisen sehen lasse. Dieser Vortrag, so außerordentlich er auch gleich Anfangs scheinet, läßt sich doch durch eine einfältige Erzählung rechtfertigen.

In der That, vergleichen wir erstens das Licht, mit welchem Gott die Juden erleuchtet, mit jenem, welches er den Weisen mittheilet; zweytens, die Probe, auf welche er die Weisen stellet, mit jener, durch welche er die Juden prüfet. Ich werde hieraus keineswegs den Schluß machen, daß sich der Heyde durch sich selbst von dem Juden unterscheide, Gott bewahre mich vor einem solchen Gedanken! der Heyde ist nichts, als durch die Gnade, eine ganz unverdiente Barmherzigkeit unterscheidet ihn, er gedachte nicht einmal an den Herrn, wie der heilige Paulus die Worte des Isaias ausleget, da er ihn zu finden das Glück hatte. Ich schließe bloß allein, meine Christen, dieses, daß, wenn der Jude verworfen ist, er selbst den Herrn nöthige ihn zu verwerfen, oder

viel-

vielmehr er sich selbst verwerfe: Dein Verderben ist aus dir, Israel (1). Lasset uns diese Wahrheit umständlicher betrachten.

Jesus wird zu Bethlehem, einer Stadt der Zunft Juda, gebohren: Als Jesus gebohren war zu Bethlehem Juda (2). Sein Stern erscheint zu gleicher Zeit, spricht das Evangelium, im Aufgange: Wir haben seinen Stern im Aufgange gesehen (3). Lasset uns nun diese Gnaden gegeneinander halten: es scheint gewiß, daß die Erscheinung des Sterns im Aufgange für die Heyden die erste Gnade des nahen Berufes zum Glauben gewesen sey. Wer nun immer diese Weisen, von welchen das Evangelium redet, gewesen seyn mögen: Fürsten aus Persien, nach der allgemeinsten Meynung, oder Weltweise aus Chaldäen, oder, wie einige dafür gehalten haben, Schüler und Nachfolger des berühmten Balaam, der in der Geschichte des alten Gesetzes so bekannt ist, so ist es dennoch nach der Lehre aller heiligen Väter außer allem Zweifel, daß sie Abgötterer waren, und dieser Ursache halben werden sie auch die Erstlinge des bekehrten Heydenthumes genennet.

(1) Perditio tua, Israel, ex te. Os. 13, 9.
(2) Cum natus esset Jesus in Bethlehem Juda. Matth. 2, 1.
(3) Vidimus stellam ejus in oriente. Ibid. 2.

Ist es wohl vonnöthen, den erschrecklichen Zustand, in welchem sich dazumal die ganze Welt befand, hier zu entwerfen. Seitdem sich der Mensch durch seine Leidenschaften hatte beherrschen lassen, und daraus seine Götter gemacht hatte, war kein Zaum mehr übrig, der seine Frechheit unterdrücken und zurückhalten konnte. Die ebentheuerlichsten Gottlosigkeiten, die schändlichsten Ausschweifungen, die viehischeste Grausamkeit waren Geheimnisse der Religion geworden, die man in den philosophischen Schriften der Weisesten des Griechenlands mit Lobsprüchen erhoben, mit Erstaunen sieht. In Mitte dieser dicken Finsternisse waren die Weisen gebohren: habe ich nicht also Ursache gehabt zu behaupten, daß die Erscheinung des Sterns in Ansehung ihrer die erste Gnade, ich sage, die nächste Gnade des Heils war?

Denn ehe wir uns in diesen Stoff weiter hinein lassen, lasset uns, ich bitte euch, mit dem heiligen Paulus, eine zu meinem Vorhaben sehr wichtige Anmerkung anstellen. Wenn Gott die Heyden ihrem verkehrten Sinne überlassen hätte, so hätten sie sich selbst die Schuld beymessen müssen, indem sie sich freywillig in ihren eiteln Vernunftschlüssen und ihren thörichten Gedanken verloren hatten. Ihre Abgötterey war die Frucht ihres Hochmuthes, und die Ausschweifung ihrer Sitten war die Folge ihrer Abgötterey. Unterdessen, fährt der

Apos-

Apostel fort, ließ Gott nicht nach, sie zu sich zurückzurufen. Sie sahen seine Werke, seine Werke verkündigten ihnen seine Gottheit und seine ewige Macht, dergestalt, daß sie wahrhaft nicht zu entschuldigen waren: **also, daß sie keine Entschuldigung haben** (4).

Unterdessen ist es nicht weniger wahr, meine Christen, daß die Weisen von ihrem Heile noch so weit entfernet waren, als die Juden demselben nahe waren. Dieß ist die Anmerkung des heiligen Chrysostomus. Da sie Kinder des Abrahams waren, waren sie zugleich Erben der Verheißungen, Verwahrer des Gesetzes und der Prophezeihungen. Der wahre Gott hatte auf der ganzen Erde nur einen einzigen Tempel, und dieser Tempel war unter ihnen; war er schon einigermaßen in der Welt bekannt, so war es nur unter dem Namen des Gottes der Juden. Seit mehr als zwey tausend Jahren hörte er nicht auf, sie durch allerhand Beweise seiner Vorsehung zur Ankunft des ihnen verheißenen Messias zuzubereiten. Zählet, wenn ihr anders könnet, alle die Gnaden, welche vor dieser hergegangen waren. Allein man müßte sich das ganze Leben Abrahams und der andern Patriarchen, alle Wunder, die sich in Aegypten, in der Wüste, in Chanaan zugetragen haben, in das Gedächtniß zurückrufen. Man müßte alle Siege, und

(4) Ita, ut sint inexcusabiles. Rom. 1, 20.

alle Niederlagen dieses Geschlechtes, welche alle mit dem Siegel der Allmacht und der Barmherzigkeit Gottes bezeichnet sind, seine Zerstreuung, seine Wiederherstellung, die gleichermaßen wunderbar sind, erzählen. Man müßte alle Wunder seiner letzten Helden umständlich anführen. Endlich kömmt der Erlöser an, er will aus dem Blute Davids, in Mitte Judenlands, in dem Mittelpunkte dieser vorzüglich geliebten Zunft gebohren werden. Die Sonne geht also im Judenlande auf, sie verbreitet das lebhafteste Licht, und die hellleuchtendsten Stralen in demselben: **Als Jesus gebohren war in Bethlehem Juda, da indessen der Aufgang nichts als seinen Stern sieht: Wir haben seinen Stern gesehen.**

Nichts destoweniger bewahre uns Gott, daß wir den Werth der Barmherzigkeit, die er unsern Vätern erwiesen hat, durch diese Ueberlegung herabsetzen wollten! Erkennen wir also nach der ausdrücklichen Anmerkung des heiligen Chrysostomus, daß die Gnade, welche die Weisen empfiengen, eine von jenen Gnaden der vorzüglichen Liebe gewesen sey, die Gott aus seinen Schätzen hervorsuchet, um durch jene Waffen, die er am geschicktesten zu seyn erkennet, sich des Sieges zu versichern, den Willen anzugreifen. Es kam gleich Anfangs, spricht dieser Vater, darauf an, ihren Verstand gegen das Licht, womit er sie erleuchten wollte, aufmerksam zu machen, dieser Ursache

wegen

wegen läßt er in dem Himmel einen neuen Stern glänzen. Sie mußten ohne Zweifel davon gerühret werden, diese das Firmament zu beobachten, und nach der Meynung des heiligen Chrysostomus, und einiger andrer Lehrer, die menschlichen Schicksale daraus abzunehmen gewohnten Leute. Wunderbare Nachsicht unsers Gottes, der sich nach unsern Schwachheiten richtet, um sich selbst durch unsere Schwachheiten in unsere Herzen einzudringen. Auf diese Art geht er immer mit unserm freyen Willen behutsam um, er lenket ihn ganz sanft, dasjenige zu wollen, was er beschlossen hat, damit in der Ausführung seiner Anschläge der Gehorsam des Menschen eben so, als seine eigene Macht hervorleuchte.

Indessen so angemessen auch immer die Gnade mit allen Verfassungen des Verstands und des Herzens ist, so sieget sie dennoch nicht allzeit über uns. War die Gnade, welche die Juden empfiengen, nicht so eingerichtet, als jene, welche die Weisen erhielten? Gott bedienet sich der geschicktesten Werkzeuge sein Volk zu rühren, und es aufmerksam und gelehrig zu machen: war nicht die wunderbarer Weise benommene, und, um die nahe Ankunft des Gotterlösers anzukündigen, durch ein zweytes Wunder wieder hergestellte Sprache des Zacharias, war nicht die Stimme der himmlischen Geister, die in den Gegenden Bethlehems erscholl, war nicht die Stimme

der

der Anna und des Simeons, die ihn in dem Tempel dem versammelten Volke zeigen, waren nicht diese und noch andere weit herrlichere Wunder weit überzeugender, als die Erscheinung eines neuen Sterns?

Denn endlich, meine Christen, spricht der heilige Chrysostomus ferner, was für ein Verhältniß konnte es zwischen einer Erscheinung in dem Himmel, und der Geburt eines Messias haben? Allein deine innerliche Gnade, o mein Gott, brachte das übrige zu Stande. Der Stern ermahnte sie, sich gegen deine Stimme aufmerksam zu bezeigen, deine Stimme ließ sich in dem Innersten ihres Wesens hören; oder was ich noch weit eher glaube, setzt dieser Vater hinzu, der Stern war bloß allein die Figur der Kraft, welche auf ihren Verstand und auf ihr Herz wirkte. Wie sich nun aber die Sache immer verhält, wenn die Gnade einen starken Eindruck auf sie macht, so war gewiß die Probe, auf welche sie gestellet wurden, andrerseits nicht geringer.

Und zwar gleich Anfangs mußten sie ihr Land und ihre Staaten verlassen, und sich an den andern äußersten Theil der Welt begeben; und wozu, und in welchem Absehen eine so beschwerliche Reise? um ein Kind zu finden; der gebohren ist (5); ein in Wahrheit königliches Kind: der König, der gebohren

(5) Qui natus est. Matth. 2, 2.

bohren ist (6); allein in was für einem Verstande sie ihn auch als einen König halten konnten, was für eine Ursache, spricht der heilige Chrysostomus, konnte sie bewegen, ihm ihre Huldigungen von so entfernten Ländern zu bringen. Was für Ursachen im Gegentheile sollten sie nicht davon abhalten? Die Würde eines Monarchen; steht es ihr wohl zu, auf diese Art einen andern aufzusuchen? Die Ehrenbietung, die ein Monarch seiner eigenen Krone schuldig ist; kann er sie wohl eigenmüthig einem Kinde unterwerfen, und sie zu seinen Füßen legen? die Pflichten des Monarchen; darf er sein Volk verlassen? So mächtig sie sich auch immer einstens diesen neuen König vorstellen konnten, was konnten sie dazumal von ihm erwarten? von einem Kinde, das erst zur Welt kömmt? Sie suchen auch nicht die Freundschaft und die Gunst seines Vaters. Der Vater dieses Kindes ist kein König, sie wissen es, indem sie zu Jerusalem an dem Hofe des Königs von Judenland fragen, wo der neugebohrne König sey? Ferner auf was für ein Kennzeichen suchen sie ihn? Sie haben seinen Stern gesehen: und was man auch immer von der Erscheinung dieses Sterns sagen und muthmassen kann, was konnte sie anders als eine sehr dunkle und sehr ungewisse Muthmassung in sich fassen? Mein Gott, du führtest sie alsogleich bey

dem

(6) Qui natus est Rex. Ibid.

dem Anfange ihres Berufs schon durch die finstersten Wege, da du indessen in Mitte deines Volkes das lebhafteste und reineste Licht leuchten ließest!

Denn nach der Anmerkung des heiligen Augustinus, war dasjenige, was in Ansehung der Weisen eine Prüfung war, in Ansehung der Juden eine Gnade. Ja, um sein Volk zu erleuchten, führet der Gott Abrahams von den äußersten Enden des Aufganges Könige nach Jerusalem, welche die Geburt des Messias ankündigen sollten, und eben aus dieser Ursache, setzt der heilige Lehrer hinzu, verschwindt der Stern, der die Weisen bis in Judenland geführet hatte, augenblicklich, sobald sie daselbst angekommen sind: eine neue Prüfung für die Weisen, eine neue Gnade für die Juden.

Ihres Führers beraubet, sehen sich diese Könige genöthiget, sich zu Jerusalem zu erkundigen: Sie kamen nach Jerusalem und sprachen (7). Ihre Ankunft mußte natürlicher Weise das Volk in Verwunderung setzen, und in der That, Herodes gerieth mit dem Volke in Unruhe und Verwirrung: **Herodes erschrack, und ganz Jerusalem mit ihm** (8). Es konnte also die Geburt des Messias dieser

---

(7) Venerunt Jerosolymam dicentes. Matth. 2, 1.
(8) Turbatus est Herodes, & omnis Jerosolyma cum illo. Ibid. 3.

dieser Stadt nicht mehr unbekannt seyn, die Priester werden zu Rathe gezogen, sie antworten, daß er zu Bethlehem, einer Stadt der Zunft Juda, gebohren werden sollte: zu Bethlehem Juda (9). Die Vorherverkündigung ist deutlich, sie erkennen sie, sie kommen überein: Denn also steht geschrieben (10).

Beobachtet hier, meine Christen, daß die Juden dazumal vor sich nicht verbergen konnten, daß die von den Propheten vorhergesagten Zeiten angekommen wären. Sie waren von der bevorstehenden Erfüllung der Prophezeihungen so überzeuget, daß sie dieselben aus schändlicher Schmäucheley auf ihren Tyrannen anwendeten, und einige sich nicht scheueten, ihn für den Messias zu erkennen. Die Samaritanerinn, als Jesus mit ihr redete, sprach ausdrücklich zu ihm, daß sie wüßte, daß die Ankunft des Messias nahe sey. Da nun also die Weisen zu Jerusalem ankamen, da die Lehrer des Gesetzes hierinn übereinstimmeten, daß das verheißene Kind zu Bethlehem gebohren werden sollte, wem stand es eher zu, zu glauben: den Weisen, oder den Juden?

Auf was für eine so harte Probe ward also der Glaube der Juden gesetzet? Es ist wahr, sie erwarteten einen Messias in der herrlichen

Zu-

(9) In Bethlehem Juda. Matth. 2, 5.
(10) Sic enim scriptum est. Ibid.

Zurüstung einer fürchterlichen Macht, welche sie von dem Joche der römischen Kaiser befreyen, den Thron Davids wieder erheben, und ihm seinen ersten Glanz wieder herstellen könnte. Unterdessen ward er zu Bethlehem als ein schwaches Kind gebohren, und wenn er schon in der That ein Sohn Davids war, war er dennoch durch die Armuth und Dunkelheit seiner Aeltern einigermaßen herabgesetzet.

Glaubet ihr, meine Christen, daß dieß in Ansehung der Juden eine harte Prüfung war? ich will es zugeben; was war es also für eine in Ansehung der Heyden? Mußten Könige aus Persien geneigter seyn als das jüdische Volk, einen König in einem Stalle zu erkennen? ja, die Propheten selbst hatten den dunkeln und nothdürftigen Zustand des Messias angedeutet, die Juden konnten ihn also, und mußten ihn an allen Zügen der Verdemüthigung erkennen. Hatten wohl die Weisen, um ihren wankenden, und bey dem Eintritte in den Stall Bethlehems zaghaften Glauben zu stärken, und aufzumuntern, ein gleiches Mittel?

Ich habe also meinen ersten Satz bewiesen, daß das Betragen Gottes in Ansehung der Juden wahrhaftig weit barmherziger, als in Ansehung der Weisen selbst gewesen sey. Sind also die Juden verworfen, wem werden sie die Schuld ihrer Verdammniß beymessen können?

können? Allein wir, meine Brüder, wenn wir uns unter der Zahl der Verworfenen befinden, auf wen werden wir die Schuld legen? Denn (gestattet mir itzt eine kurze Betrachtung über uns selbst) das Betragen Gottes, in Ansehung unser, ist es nicht noch weit barmherziger, als es nicht allein in Ansehung der Weisen, sondern sogar in Ansehung der Juden war? Um hievon ein richtiges Urtheil zu fällen, lasset uns, ich bitte euch, Gnaden mit Gnaden, Prüfungen mit Prüfungen vergleichen; denn dieses ist der hauptsachliche Unterricht, den ich euch ertheilen wollte.

Wie? Haben wir wohl dieses Unterrichtes vonnöthen? Sind es Christen, denen man durch Beweisgründe darthun muß, daß wenn sie zu Grunde gehen, ihr Untergang nur von ihnen herkommen könne? Was konnte denn der Herr noch thun, um uns selig zu machen? Die Religion trägt den Charakter der vollkommensten Augenscheinlichkeit: die Geheimnisse selbst, obschon sie Geheimnisse sind, gründen sich auf Beweise, welche durch ihre überzeugende Deutlichkeit den unbiegsamsten Verstand zum Beyfalle nöthigen. Die Wuth der Ketzer und der Ungläubigen hat nur gedienet, die Vertheidiger des Glaubens zu vermögen, denselben in ein helleres Licht zu setzen. Wie viel eben so geschickte als gottesfürchtige Lehrer widmen ohne Unterlaß ihre Tage und Nächte, der Religion nachzuspüren, um sie ei-

nigermaßen auch den Schwächesten begreiflich zu machen! Was konnte denn der Herr noch thun?

Die Sittenlehre ist eben so deutlich, als die Glaubenssätze. Ist es wohl möglich, daß auch dem mittelmäßigsten Verstande itzt eine einzige Lebensregel unbekannt sey? Die evangelische Lehre wird alle Tage ausgeleget, sie wird so oft, und auf so verschiedene Arten vorgetragen, daß es keinem an der Gelegenheit mangeln kann, sie eben so sehr aus Geschmack, als aus Nothwendigkeit, mit eben so großer Annehmlichkeit, als Nutzen zu hören. Was konnte denn der Herr noch thun?

Das Aergerniß des Kreuzes ist gehoben. Die Kaiser, die Könige und die Fürsten vereinigen sich heute mit den Weisen von Morgenland, um einen in schlechte Windeln eingewickelten, und in einem Stalle liegenden Gott anzubethen. Das Christenthum wird nicht allein gutgeheißen, sondern auch durch die Gesetze anbefohlen. Die Ruchlosigkeit, so frech sie auch immer ist, ist wenigstens verbunden sich zu verstellen: und was für Ursachen wir auch immer haben wider die Aergernisse zu schreyen, werden wir dennoch der erhabnen Tugend unzähliger Heiligen, die sich unter uns befinden, gerne Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die Welt selbst erkennet sie, und so verkehrt sie auch immer ist, so hält sie dennoch dieselben in Ehren, und schätzet sie hoch.

Um

Um also wahrhaft christlich zu seyn, was haben wir für Prüfungen auszustehen? entzündet sich die Begierlichzeit, so dämpfet die innerliche Gnade das Feuer derselben: und um mich in keine weitläuftigere Erzählung einzulassen, so giebt euch, ihr Sünder, wer ihr immer seyd, die Stimme euers Gewissens genugsam zu verstehen, und zwinget euch zu bekennen, daß Gott euern Untergang nicht wolle. Die Gewissensbisse, die euch sogar in dem Schooße eurer Laster verfolgen, die euch zuweilen fast wider euern Willen davon losreißen, reden wider euch zum Besten der Gottheit nachdrücklich genug.

Indessen sind dieß nur allgemeine, und allen eigene Gnaden: wenn nun ein jeder ins besondere das besondere Betragen Gottes in Ansehung seiner genau untersuchen wollte, was für Züge einer ganz sonderbaren Barmherzigkeit würde er antreffen! Ach! meine Brüder, steht es uns wohl zu, uns über die Anordnungen des Herrn zu beklagen? Was könnten nicht also die Abgötterer der neuen Welt sagen, denen das helle Licht des Evangeliums noch nicht geleuchtet hat? und dennoch, wie ich es euch schon aus dem heiligen Paulus, in Ansehung der ersten Abgötterer, bewiesen habe, haben sie wahrhaftig keine Entschuldigung. Der Herr, welcher sie gerechter Weise verdammet, wird sie nicht nach dem Gesetze des Evangeliums, welches sie nicht wissen, rich-

ten, sondern, wie eben dieser große Apostel hinzusetzet, sie haben in dem Innersten ihres Wesens ein Gesetz, das ihnen nicht unbekannt seyn kann, und nach diesem werden sie geurtheilet werden. Es mangelt ihnen nicht an der Gnade dasselbe zu erfüllen, und wenn sie es mit den Kräften, die ihnen die Gnade ertheilet, in die Ausübung bringen, so ist der Herr, spricht der heilige Thomas, indem er den heiligen Paulus ausleget, mächtig genug sie zu erleuchten, und sie würdig zu machen, Gefäße der Barmherzigkeit zu werden. Unser Gott kann auch die Steine in Söhne Abrahams verwandeln; er will es allzeit und zu allen Zeiten, allein der Wille des Menschen muß, also zu sagen, zur Wirkung der Gnade das Seinige beytragen, und sie unterstützen. Unser Gott will keines Menschen Untergang, ihr habt den Beweis hievon in seinem Betragen in Ansehung der Juden eben so, als in Ansehung der Weisen gesehen. Wird der Mensch verworfen, so muß er sich die Schuld selbsten beymessen; ihr werdet dieses noch besser in dem zweyten Theile aus dem Betragen der Juden, welches dem Verhalten der Weisen ganz entgegengesetzet ist, abnehmen.

Zweyter Theil.

Es ist wahr, meine Christen, das Heil ist weder das Werk unsrer Begierden, noch unsrer

unsrer Bemühungen, sondern das Werk der göttlichen Barmherzigkeit: Es ist dieses der Ausspruch des heiligen Paulus in eben dem Stoffe, den ich abhandle, ein Ausspruch, dessen Wahrheit wir erkennen, und dem alle heilige Väter beypflichten, ein heiliger Chrysostomus, dieser eben so verständige als beredsame Lobredner des großen Apostels, ein heiliger Gregorius von Nazianz, dem die Kirche vorzüglicher Weise den Zunamen des Gottesgelahrten beygeleget hat, ein heiliger Augustinus, dieser große Lehrer der Gnade: **Es liegt nicht an dem, der da will, noch an dem, der da läuft, sondern an Gottes Erbarmen** (11). Wir können nicht wollen, sind die Worte des heiligen Augustinus, wenn uns die Gnade nicht zuvorkömmt; ja, auch dazumal, da wir wollen, muß uns die Gnade helfen und uns unterstützen: allein auch unser Wille muß sich in Bewegung setzen, und die Wirkung der Gnade unterstützen, welche uns eben so wenig allein selig machen kann, als der Wille allein wirken kann: und in diesem Verstande ist es ungezweifelt, macht der unvergleichliche Lehrer den Schluß, daß das Heil nicht das Werk desjenigen, welcher will, noch desjenigen, welcher läuft, sondern des erbarmenden Gottes sey: **Es ist also offenbar, daß es weder an dem, der da will, noch**

(11) Non volentis, nec currentis, sed miserentis est Dei. Rom. 9, 16.

an dem, der läuft, sondern an Gottes Barmherzigkeit liege (12).

Das Beyspiel, womit der Apostel seinen Satz beweiset, ist in der That erschrecklich: Jakob wird erwählet, Esau verworfen. Allein da wir diese zween Brüder als das Bild der Auserwählten und der Verworfenen betrachten, lasset uns den heiligen Paulus durch den heiligen Augustinus auslegen. Esau gelangte nicht zu seinem Ziele, weil er nicht wollte: **Esau hat nicht gewollt** (13). Er war berufen, wenn er dem Berufe nachgekommen wäre, hätte ihm der Herr Kräfte ertheilet, die ihn in der Laufbahne zu unterstützen vermögend gewesen wären: **Wenn er gewollt hätte, und gelaufen wäre, wäre er durch den Beystand Gottes dahin gelanget** (14). Allein er verachtet den Beruf, und eben deßhalben wird er verworfen: **wenn er nicht durch die Verachtung des Berufes sich verworfen machte** (15).

Die Verhärtung der Sünder, von welcher der Apostel in eben diesem Briefe zu den Römern redet, ist niemal von Gott weder angeord-

---

(12) Manifestum est ergo, nec volentis, nec currentis, sed miserentis esse Dei. S. Aug.

(13) Noluit Esau. Idem.

(14) Si voluisset, & cucurrisset, Dei adjutorio pervenisset. S. August.

(15) Nisi vocatione contempta reprobus fieret. Idem.

geordnet, noch beschlossen, sondern bloß allein von Seiten Gottes zugelassen. Wenn die göttliche Schrift von der Verstockung Pharaons redet, erkläret sie sich selbst, und sagt ausdrücklich, daß sich Pharao selbst verhärtet habe: **Das Herz des Pharao ist schwer geworden** (16); und auch der heilige Augustinus läßt keine andere, als eine unvollkommene Verhärtung zu, eine Verhärtung, welche niemal in der gänzlichen Entziehung aller Gnaden, sondern bloß allein in der Verminderung derselben besteht, also daß niemand, wer er auch immer sey, verworfen werde, als weil er den Beruf verachtet hat. Die Erwählung zur Gnade gründet sich niemal auf das Verdienst des Menschen, dieß ist ein Glaubenssatz, den wir erkennen, und so viel in unsern Kräften ist, vertheidigen: daß die Erwählung zur Herrlichkeit gleichermaßen von keinem Verdienste des Menschen abhänge, ist ein Satz, dem wir willkührlicher Weise beyfallen können. Allein es giebt zween andere Glaubenssätze, denen wir beypflichten müssen: die Verwerfung ist allzeit unser eigenes Werk, und unsere Erwählung wird nur durch die Mitwirkung mit der Gnade zu Stande gebracht. Diese zween Glaubenssätze begreiflich zu machen, habe ich einerseits das Beyspiel der Weisen, andrerseits das Beyspiel der Juden vorgetragen. Lasset uns nun sehen,

(16) Ingravatum est cor Pharaonis. Exod. 7, 14.

auf was für eine Art die einen durch ihren hartnäckigen Widerstand gegen die Gnade verworfen worden, lasset uns aber auch zu gleicher Zeit von den andern lernen, unser Heil durch unsere Treue gegen die Gnade gewiß zu machen. Schenket mir eure Aufmerksamkeit, ich bitte euch.

Vergleichen wir also erstens die Bestrebung der Weisen mit der Gleichgültigkeit der Juden. Wir haben den Stern im Aufgange gesehen, sprechen die Weisen, und wir sind gekommen. Die Gnade des heiligen Geistes, spricht bey dieser Gelegenheit der heilige Gregorius, leidt keinen Aufschub, keine Verzögerung: Wir haben gesehen, und sind gekommen (17). Sie ist von einer solchen Beschaffenheit, daß sie nur einen flüchtigen Eindruck auf das Herz des Menschen macht, setzet man sie außer Acht, verschiebt man sie, so wird die Vorstellung und der Begriff, den sie dem Verstande hervorgebracht hat, ausgelöschet, die Bewegung, die sie in dem Herzen erwecket hat, zerstreuet sich, und die Gnade bleibt ohne Wirkung. Die Weisen kommen zu Bethlehem an, sie finden daselbst Jesum Christum, und dieß war, nach der Anmerkung eines heiligen Lehrers, die Frucht ihrer Bemühung: hätten sie sich einige Zeit verweilet, so hätte ihn vieleicht seine Rückkehr nach Nazareth, seine Reise in den Tempel zu Jerusalem, oder seine Flucht selbst

(17) Vidimus, & venimus. Matth. 2, 2.

selbst in Aegypten auf allzeit ihrem Nachforschen entzogen. Ist der Herr verbunden auf uns zu warten? machen wir uns die ersten Augenblicke zu Nutzen, dieß sind immer die kostbarsten: sobald die Gnade redet, so verweilen wir keinen Augenblick, ahmen wir den Weisen nach. In der That, was für eine Eilfertigkeit mußten sie anwenden! In dreyzehn Tagen kommen sie von den Ufern Saba, von den Gränzen Arabiens in Judenland an, und in diesem für die Weisen so kurzen, aber für die Juden so beträchtlichen Zeitraume, sehen wir in Bethlehem nichts denn einige Hirten, welche selbst an dem Tage der Geburt des Erlösers durch die Engel dahin geführet worden.

Indessen habt ihr schon bemerken müssen, wie viele herrliche Stimmen die Geburt des Messias schon dazumal angekündiget hatten. Waren die Freudengesänge der Engel bloß allein von den Hirten gehöret worden? nämlich vergebens redet der Himmel zu Herzen, die sich nur mit irdischen Sorgen beschäftigen. Die Befehle des Kaisers, in Ansehung der Beschreibung des Volkes, machen alle Gemüther aufmerksam: aber ihr Engel des Herrn werdet vergebens allen diesen Menschen zurufen, welche nur auf die Rechte ihrer Geburt, auf das Geschlechtsregister ihrer Vorfahren, auf das Glück, das sie von der Gunst und Gnade des Kaisers erwarten, bedacht sind. Die Weisen sind die ersten, welche an der Geburt des Messias in

Judenland Antheil zu nehmen scheinen, und sich um den Ort, wo er gebohren ist, erkundigen: Sie kamen gen Jerusalem, und sprachen: wo ist der König der Juden, der da gebohren ist (18).

Allein gebet wohl acht, meine Brüder, auf die Großmuth dieser Frage, und vergleichet sie zweytens mit der politischen Zaghaftigkeit der Juden. Wußten denn die Weisen nicht, daß Herodes mit Einwilligung des Kaisers und der Römer König von Judenland war: sie waren an seinem Hofe: die Laster, und besonders die Grausamkeiten, derer sich der Ehrgeiz dieses Tyrannens, um den Thron zu besteigen, und sich auf demselben zu erhalten, schon so oft bedienet hatte, hatten den Namen Herodes in dem ganzen Reiche nur allzuberühmt gemacht. Wie? man getrauet sich in seinem eigenen Pallaste zu fragen, wo der König der Juden sey? Herodes ist ein Fürst, und man getrauet sich seine Eifersucht rege zu machen? ist wohl der Meuchelmörder seiner Gemahlinn und seiner eigenen Kinder ein Mitbuhler, den man schlechterdings verachten darf? O wahrhaft große, wahrhaft heldenmüthige Könige, spricht der heilige Chrysostomus, welche in Gegenwart des grausamsten der Wütriche die ersten Bekenner Jesu Christi, ehe sie ihn noch kennen, werden. Sie haben ihre Staaten verlassen, sie stehen bereit, ihr Leben selbst aufzuopfern.

D

(18) Venerunt Jerosolymam, dicentes: ubi est, qui natus est Rex Judæorum. Matth. 2, 1.

O liebenswürdiger Erlöser, der du sie durch deine Gnade an dich zogest, wie sehr mußte dich diese großmüthige That rühren, besonders da du sie dem Betragen deines Volkes entgegen setztest! Jerusalem geräth in Unruhe, sagt das Evangelium. Doch warum? fragt der heilige Chrysostomus: ich begreife ganz wohl, setzt dieser Vater hinzu, daß Herodes darüber erschrickt, er fürchtet sich seines Zepters wegen: **Herodes erschrack** (19). Allein ich wiederhole es, warum erschrickt ganz Jerusalem mit ihm? **und ganz Jerusalem mit ihm** (20). Ach! meine Brüder, diese niederträchtigen Sklaven haben keine andern Gesinnungen, als die Gesinnungen ihres Herrn beschaffen sind. Sie fürchten den Kaiser, sie fürchten Rom, sie zittern unter den Gesetzen eines Monarchen, den ihnen Rom und der Kaiser gegeben haben. Unglückselige Furcht, welche heute ihre Verwerfung anfängt, und sie in der Folge der Zeiten vollkommen machen wird, vermittelst welcher sie heute Jesum Christum verkennen, und ihn einstens an das Kreuz heften werden. Heute erschrecken sie mit Herodes, gar bald werden sie mit Pilatus aufrufen, daß sie keinen andern König als den Kaiser haben. Allein lasset uns die Verwirrung und Bestürzung des Herodes noch besser untersuchen, und sie mit

der

---

(19) Turbatus est Herodes. Matth. 2, 3.

(20) Et omnis Jerosolyma cum illo. Ibid.

der Freude der Weisen vergleichen: Sie wurden sehr hoch erfreuet (21).

Die Gnade, meine Brüder, bringt immer den Frieden und die Freude in ein Herz, welches ihrem Reize folget: sie verursacht keine Unruhe, als wenn man ihr widersteht: setzt man sich aber derselben entgegen, so macht sie aus dem Herzen des Gottlosen, nach dem Ausdrucke des Propheten Isaias, ein wütendes Meer, dessen tobende Wellen aneinander schlagen, und sich ohne Unterlaß zerstoßen. Die Gottlosen sind wie ein wütendes Meer (22). Er fühlet wider seinen Willen, dieser Gottlose, die Pflicht, einen Gott, der Könige von den äußersten Gegenden des Aufgangs zu seinen Füßen herzuzieht, zu erkennen, und anzubethen. Sein Ehrgeiz setzt sich entgegen, und eben dieser in seinem Herzen aufwachende Ehrgeiz führt ihm alle seine alten Laster in das Gedächtniß zurück, dieses setzt ihn in Unruhe und Verwirrung: Er ist in dem Gesetze der Juden zu gut unterrichtet, als daß er nicht wissen sollte, daß dieses königliche Kind, welches die Weisen suchen, der Messias sey; er täuschet sich hierinn nicht, er erkundiget sich deßhalben bey den Priestern und Schriftgelehrten um den Ort, wo der Messias gebohren werden soll: er erforschte von ihnen, wo Christus gebohren werden solle.

(21) Gavisi sunt gaudio magno valde. Matth. 2, 10.
(22) Impii quasi mare fervens. Is. 57, 20.

te (23). Ach! dieser Messias ist ein Richter, den er fürchtet, und den er schon mit dem Schwerte in der Hand sieht, um ihn zu strafen. Sein boshaftes Herz gebiehrt also den entsetzlichsten Anschlag, aber sein Entwurf selbst erschrecket ihn alsogleich: **er erschrack.** Die Gewissensbisse seiner ersten Missethaten waren noch nicht ersticket: in diesem Augenblicke stellten sich, nach der Erzählung der Geschichtschreiber, die blutigen Häupter seiner Gemahlinn und seiner Kinder seinen Augen dar: Mariamne, Aristobulus, Alexander foderten Rechenschaft ihres vergossenen Blutes wegen. Das frevelhafteste Beginnen, dergleichen ein Gottesmord ist, ist es endlich nicht geschickt, die Herrschaft der Leidenschaften über sein Herz in einem tiefen Frieden auf allzeit fest zu setzen? Er hoffet es vergebens, er entschließt sich ungeachtet dessen dazu, und er zittert, indem er diesen Entschluß fasset: **er erschrack.** Gottlosen, ihr suchet den Frieden umsonst, kann man ihn wohl genießen, wenn man mit Gott selbst in Krieg verwickelt ist: **Wer ist ihm widerstanden, und hat Frieden gehabt** (24).

Allein wird wohl Herodes Vollzieher seines grausamen Anschlags finden? Ja, meine Christen, daran wird es ihm nicht fehlen. Und hier-

---

(23) Scisciteabatur, ubi Christus nasceretur. Matth. 2, 4.

(24) Quis restitit ei, & pacem habuit? Job. 9, 4.

hierinn besteht das Unglück der Großen, daß es ihnen niemal an der Macht gebricht, die größten Laster auszuführen. Die Hände sowohl, als die Herzen gottloser Unterthanen sind dem grausamsten der Fürsten feil, sie nehmen alle seine Gesinnungen an, seine Unruhe hat sie bestürzet, seine Wuth wird ihre Hände bewaffnen, sie stehen bereit seiner Rache zu dienen: **ganz Jerusalem mit ihm.** Schon, spricht der heilige Chrysostomus, verrathen die Priester selbst den Messias, sie sind **Verräther geworden** (25), dieses Ausdruckes bedienet sich dieser Vater. Sie kennen ihren Fürsten, sie sollten auf seine Tücke ein Mißtrauen setzen, seine Grausamkeit fürchten, allein sie haben nicht Muth genug ihm etwas zu versagen. Da nun dieses die Hohenpriester selbst und die Schriftgelehrten thun, ach! wessen wird nicht der gemeine Pöbel fähig seyn?

Allein alles dienet zu deinen Vorhaben, o Herr. Die Verrätherey der Synagoge unterrichtet die Weisen, und bezeiget wohl etwas besser, wie freywillig ihre Verhärtung sey? Die Weisen machen sich wieder auf den Weg, der Stern erscheint auf ein neues. Ach! was für einen erschrecklichen Gegensatz macht die Freude, welche sie bey diesem Anblicke einnimmt, mit der Unruhe und Verwirrung, in der sie Jerusalem, und den König zurückgelassen haben!

(25) Facti proditores. S. Chrysost.

ben! Allein habt ihr jemal, spricht ein heiliger Lehrer, auf den Nachdruck der Worte Acht gegeben, derer sich die Schrift bedienet, die Freude der Weisen auszudrücken? Sie haben sich sehr hoch erfreuet. Kein Ausdruck ist stark genug, um die Entzückungen einer Seele, die sich auf dem Wege des Heils zu seyn fühlet, abzuschildern. Die Weisen kommen immer näher, schon sind sie zu Bethlehem. Ach! meine Brüder, spricht der heilige Chrysostomus, wenn es ein irdischer König gewesen wäre, den sie aufzusuchen gekommen wären, wie groß wäre bey dem Anblicke eines Stalls, ihr Schmerz und ihre Beschämung gewesen! Die Freude, von der sie durchdrungen sind, zeuget von der Standhaftigkeit ihres Glaubens: sie begnügen sich mit dem einzigen Zeichen des Sterns, der über dem Stalle stehen bleibt, sie gehen hinein: **Sie giengen hinein** (26). Allein was für ein Schauspiel rühret ihre Augen? Ein schwaches Kind, spricht der heilige Leo, in einige elende Windeln eingewickelt, aller Sachen entblößet: ach! wessen ist nicht derjenige bedürftig, dessen Wiege eine Krippe ist? indessen kann es seine Empfindungen nur durch Klagen und Thränen ausdrücken: neben ihm befindt sich seine Mutter in dem demüthigendsten Stande. Allein in diesem Kinde, fährt der heilige Chrysostomus fort, entdecket ihnen der heilige Geist, der sie durch seine Gnade inners

(26) Et intrantes. Matth. 2, 11.

innerlich weit mehr leitet, als sie durch seinen Stern geleitet wurden, einen Gott, dieser Ursache halben fallen sie auf ihre Kniee, und bethen es an: Sie fielen nieder, und betheten es an (27), sie öffnen ihm alsogleich alle ihre Schätze, und opfern ihm ihre Herzen auf: Sie thaten ihre Schätze auf (28). Sie bringen ihm Geschenke, die mit dem Gebrauche ihres Lands, aber noch weit mehr mit den Empfindungen ihrer Herzen übereinkommen. Er ist ihr König, er ist ihr Gott, ein Gotterlöser, der schon zu sterben bereit ist, und der in der That einstens für sie sterben soll.

Welcher Unterricht für die Synagoge! Indessen daß man zu Jerusalem ihn zu ermorden bedacht ist, damit er nicht herrsche, kommen Könige vom Aufgange, ihre Kronen zu seinen Füßen zu legen, und erkennen sich durch das Gold, das sie ihm opfern, für seine Unterthanen. Man wird ihn auf dem Berge Sion einer Gotteslästerung beschuldigen, daß er sich einen Sohn Gottes genennet habe; bald wird auf seinen Altären der Weihrauch von Saba, den ich schon auf seiner Wiege rauchen sehe, rauchen. Treulose Synagoge, betrachte diese Myrrhe, die ihm dargebracht wird, sie ist die betrübte Verkünderinn des Lasters, das du im Sinne führest, und einstens vollziehen wirst.

Du

(27 Procidentes adoraverunt eum. Matth. 2, 11.

(28) Apertis thesauris suis. Ibid.

Du wirst dich mit der entsetzlichen Sünde seines Todes beladen, das Heydenthum wird die Früchte desselben sammeln, und zur dankbaren Erkenntlichkeit für jenes Blut, das er vergießen soll, bringt ihm Arabien, um seinen Leichnam zu salben, schon die wohlriechendsten Rauchwerke: **Gold, Weihrauch und Myrrhen (29).**

Nach diesem herrlichen Akte der vollkommensten Anbethung, nehmen die Heyden, spricht ferner der heilige Chrysostomus, an allen Vorrechten der wahren Kinder Gottes Antheil: sehet ihre Auserwählung durch die Mitwirkung mit der Gnade vollkommen gemacht. Sie werden nicht mehr von einem Sterne geführet, ein Engel redet zu ihnen, er kündiget ihnen die Willensmeynungen des Ewigen an, und befiehlt ihnen, nicht mehr an den Hof des Herodes zurückzukehren. Der Arglistige wird sie also vergebens erwarten; in seiner Hoffnung betrogen, von seiner eigenen List hintergangen, hoffet er durch seine Grausamkeit sein Absehen zu erreichen; er setzt nichts mehr außer Acht, die Felder Bethlehems sind vom Blute überschwemmet: um nicht in diesen Mord verwickelt zu werden, ist Jesus genöthiget zu fliehen, gebet acht, ich sage, genöthiget, denn er flieht nicht aus freyer Wahl. Auf diese Art verläßt Gott

(29) Aurum, thus, & myrrham. Matth. 2, 11.

Gott sein Volk nicht, als weil ihn sein Volk selbst dazu zwingt.

Unterdessen wird Jesus noch zurückkehren. Die Barmherzigkeit unsers Gottes wird nicht müde zu uns zurückzukehren, die Verwerfung des jüdischen Volkes wird nicht ganz und gar vollbracht seyn, als wenn es sich in der That mit dem Blute seines Erlösers beflecket haben wird: ja auch dazumal wird dieser liebenswürdige Erlöser für einen jeden seiner Henkersknechte Gnade begehren, und sie für jene erhalten, welche sie werden erhalten wollen. So wahr ist es nämlich, daß die Verwerfung nur durch unsere Verhärtung vollkommen gemacht werde, und daß unser eigener Wille sie vollkommen mache, und diesen Satz, meine Christen, hatte ich mir abzuhandeln vorgenommen.

Ein Satz, welcher einerseits voll des wahrhaften Trostes, aber andrerseits nach der Lehre des heiligen Paulus erschrecklich ist. Denn endlich, diesen Vernunftschluß macht der Apostel, obschon das jüdische Volk aus eigener Schuld verworfen ist, ist es deßhalben nicht weniger verworfen. Die Juden waren vormals das von Gott auserwählte, und mit ganz besondern Gnaden begünstigte Volk, sie waren, um mich des Ausdruckes selbst des heiligen Paulus zu bedienen, die natürlichen Zweige des guten Oelbaums, welcher die Früchte des Heils und des Lebens hervorbrachte: die natürlichen Zweige sind abgebrochen,

wir

wir sind an ihrer Stelle eingepfropfet. Allein, wenn der Herr der natürlichen Zweige nicht geschonet hat, wird er wohl unser schonen? Sie sind ihres Unglaubens wegen abgebrochen, wir sind vermittelst des Glaubens an ihre Stelle eingepfropfet. Fürchten wir also, schloß der Apostel: Du stehst durch den Glauben, fürchte dich (30), fürchten wir uns den Glauben zu verlieren.

Ach! meine Brüder, wird unsere Furcht nicht wenigstens eben so, als die Furcht der Christen zu Rom, an welche der heilige Paulus schrieb, gegründet seyn? Ihr habt zum Ende des ersten Theils dieser Rede gesehen, daß das Betragen Gottes in Ansehung unser noch weit barmherziger sey, als es in Ansehung der Juden selbst gewesen ist; sollte es itzt wohl schwer fallen, euch zu zeigen, daß wir uns in Ansehung Gottes weit undankbarer betragen, als sich die Juden verhalten haben? und so häßlich auch immer die Vergleichung war, würde sie deßhalben weniger wahr seyn?

Man verkündiget täglich mitten unter uns Jesum Christum; und wenn man unter uns keine so große Bestürzung, keine so große Unruhe wahrnimmt, als man zu Jerusalem bey der Ankunft der Weisen gesehen hat, kömmt es nicht daher, daß man in Ansehung der

(30) Tu fide stas, time. Rom. 11, 20.

Religion noch gleichgültiger, als die Juden, ist? Ach! ist wohl die Person Jesu Christi selbst vor unsern Beschimpfungen so sicher gestellet, als sie es zu seyn scheinet? er wohnet wirklich in unsern Tempeln, und wie verfährt man mit ihm daselbst? Wollte Gott, daß ihn nur Ungläubige daselbst verkenneten, und nur jene verließen, denen alle Religionen gleich sind! Allein aus welchem Uebermaaße der Wuth kommet ihr, ihr Gottesräuberischen Häuchler, euch des Standes der Erniedrigung, in welchen ihn seine Liebe versetzet hat, zu mißbrauchen, um ihn auf das neue in euern Herzen zu kreuzigen? war wohl selbst das Betragen des Herodes, spricht der heilige Chrysostomus, grausamer, und arglistiger? Mein Gott! kann ich itzt mit Grunde mit dem heiligen Paulus aufrufen, wenn du nicht unter uns einige Saamen der Tugend in jenen Herzen, welche noch das Christenthum, ungeachtet des Verderbnisses der Welt, erhalten und unterstützen, zurückgelassen hättest, würden wir nicht schon wie Sodoma geworden seyn? Wenn uns der Herr Sabaoth nicht hätte Saamen überbleiben lassen, wären wir geworden wie Sodoma (31).

Indessen scheinet mir diese Ueberlegung nicht hinlänglich zu seyn, um uns gänzlich zu beruhigen. Diese Saamen der Tugend bleiben, nach dem

(31) Nisi Dominus Sabaoth reliquisset semen, sicut Sodoma facti essemus. Rom. 9, 29.

dem Geständnisse des heiligen Paulus, selbst unter den Juden, die übrigen Apostel, so viele getreuen Jünger, diese schöne Kirche zu Jerusalem, geben uns hievon den unläugbarsten Beweis: indessen hielten so viele kostbaren Früchte der Tugend den Herrn nicht ab, das ganze Geschlecht überhaupt zu verwerfen. Ach! meine Christen, wir merken es täglich nur allzu deutlich, daß diese Betrachtung einen geringen Eindruck auf euch mache Allein ich nehme hierinn den Herrn selbst zum Zeugen, daß, je weniger diese Ueberlegung ein Volk rühret, dieses blinde Volk desto größere Ursache zu fürchten habe.

Unterdessen, wie das Betragen Gottes in Ansehung der Berufung und Verwerfung der Geschlechter immer beschaffen ist, und beschaffen seyn mag, so ist dennoch dieses nicht dasjenige, woran uns am meisten gelegen seyn muß. Der Herr hat allenthalben Auserwählte, unsere hauptsächliche Bemühung muß dahin gehen, aus dieser Zahl zu seyn. Dank sey der Barmherzigkeit unsers Gottes, meine Christen, wir befinden uns alle auf dem Wege des Heils: verfehlen wir des Ziels, so kann nur uns die Schuld beygemessen werden; und was thun wir, um dahin zu gelangen? Der Herr verlanget zur Erkenntlichkeit alles dessen, was er für uns gethan hat, nichts anders, als daß wir uns seine Gnaden zu Nutzen machen: er begehret von uns, spricht der heilige Augustinus, weder Gold, noch Weihrauch, noch Myrrhen

Bringt man ihm diese Geschenke dar, fährt dieser Vater fort, so nimmt er sie nur in dem Absehen an, um sie uns wieder zu ersetzen. Was er aber sehnlich verlanget, ist unser Heil, sonst begehret er nichts; wir haben ihm alles gegeben, wenn wir verdienen, daß er uns selig mache. Ich weis, daß die Erlangung des ewigen Heils etwas koste: allein wird es uns wohl jemal so viel kosten, als es ihm selbst gekostet hat?

Meine Brüder, was müssen wir euch noch sagen, was müssen wir noch thun, um euch zu bestimmen, euer Heil, das ist, eure wahre Glückseligkeit ernstlich zu wollen? Ist es nicht erstaunenswürdig, daß man euch so oft zusetzen, euch bitten, euch einigermaßen beschwerlich fallen, alle Kunstgriffe der Beredsamkeit anwenden, die ganze Stärke der Vernunftschlüsse sehen lassen, und alle, und die größten Triebfedern der Leidenschaften in Bewegung setzen müsse, und warum? um euch zu bewegen, euer Heil, eure Glückseligkeit zu verlangen. Allein ist es nicht noch weit erstaunenswürdiger, daß man hierinn sein Absehen nicht erreichen könne? Denn in Wahrheit, meine Christen, kann ich mir wohl schmäucheln, daß ich durch so viele Reden, die ich in eurer Gegenwart zu halten die Ehre gehabt habe, auch bloß allein diese Begierde in euern Herzen erwecket habe? Mein Gott! du weist es, ob ich etwas anders suche, oder ob ich etwas außer Acht gesetzet habe, was hiezu von mir abhängen

gen konnte. Nein, ich glaube es nicht: Denn ich habe mich nicht gewehret, euch allen Rath Gottes zu verkündigen (32). Da ich also meine Laufbahne endige, bitte ich dich, o mein Gott, um diese einzige Gnade, du möchtest dich würdigen, das Gute, welches ohne Zweifel meine Bosheiten verhindert haben, durch den Dienst eines andern, der von deiner Gnade unterstützet zu werden weit mehr verdienet, zu wirken. Was ich dich aber in Ansehung meiner ins besondere bitte, ist dieses, daß die Last meiner Sünden nicht durch die Rechenschaft, welche du von dem Fortgange und Nutzen meines Amtes begehren könntest, schwerer gemacht werde. Endlich würdige dich, o Herr, uns alle durch Jesum Christum, deinen geliebtesten Sohn, selig zu machen: dieß ist das einzige Ziel unsrer

Bemühungen und Wünsche

Amen.

(32) Non enim subterfugi, quominus annuntiarem omne consilium Dei vobis. Act. Apost. 20, 27.

Predigt
Auf
die ersten Tage des Jahrs.
Von der Zeit, wenn sie mit der Ewigkeit verglichen wird.

Das Kind wuchs, und war gestärket, und war voll der Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm. Luc. II. 40. (*).

Kann man wohl, meine Christen, gleichermaßen von uns sagen, daß wir nach dem Maaße, als wir an Jahren wachsen, auch an der Weisheit zunehmen? allein auf was für eine Art konnte man es von Jesu Christo sagen? Kann wohl die Gottheit ein neues Wachsthum überkommen? nun aber war, nach den Worten des heiligen Paulus, von dem ersten Augenblick seines menschlichen Daseyns die Fülle der Gottheit in ihm. Ohne Zweifel konnte er nicht vollkommener werden, und was unendlich ist, kann nicht wachsen. Allein die Gnade Gottes, antworten die heiligen

(*) Puer crescebat, & confortabatur, plenus sapientia, & gratia Dei erat in illo.

ligen Lehrer und Ausleger der Schrift, welche sich in ihm als in ihrer Quelle befand, offenbarte sich nur nach und nach; die Wissenschaft und Weisheit, derer Schätze er alle besaß, leuchteten nur stufenweise, und gleichsam nach dem Maaße und Verhältnisse seines Alters, in die Augen der Menschen: und diesen Verstand fassen die Worte der Schrift in sich: **Das Kind wuchs, und war gestärket, und war voll der Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm.**

Er wollte unser Muster seyn, und er war es auch in einem jeden Alter. Dieser Ursache wegen, meine Christen, hielt er gleich Anfangs einigermaßen die wunderbaren Wirkungen der Gottheit zurück: und gleichwie sein Leib mit den Jahren wuchs, so schien auch seine Seele nach dem Maaße seines Leibs vollkommener zu werden. Ein schöner Unterricht, wie wir von Tage zu Tage einen größern Fortgang in der Tugend machen sollen. Allein leider! unsere Jahre nehmen zu, und wir häufen nur neue Laster: unsere lasterhaften Gewohnheiten schlagen immer tiefere Wurzeln, indem unsere Leibsglieder an Kräften zunehmen, und jemehr sich die Kenntnisse unsers Verstandes und die Empfindungen unsers Herzens auseinanderwickeln, eine desto größere Oberhand scheinen die Leidenschaften über den einen sowohl als über das andere zu nehmen. Auf diese Art verfließt die Zeit, wir

gehen mit ihr vorüber, und gelangen zu dem unseligen Ende unsers Lebens, ehe wir noch ernstlich an das Ziel, zu dem wir erschaffen waren, gedacht haben.

Glauben wir denn eine Ewigkeit, in welche wir nach dem Ende dieses vergänglichen Lebens eingehen sollen? Glauben wir, daß der Gebrauch, den wir von diesem Leben werden gemacht haben, unser Schicksal, in Ansehung dieser Ewigkeit, bestimmen werde. Möchten wir doch, meine Christen, diese gründlichen Betrachtungen niemal aus den Augen verlieren! möchte wenigstens der Umstand der Erneuerung des Jahrs, uns dieselben lebhaft in das Gemüth zurückführen! Dieser Ursache wegen will ich mich heute befleißen, sie euerm Verstande, und euerm Herzen tief einzudrücken.

Eine Ewigkeit, ein Augenblick: ich werde diese zween Begriffe nicht voneinander trennen, indem sie geschickt sind, sich gegenseitiger Weise deutlicher sehen zu lassen. Stellet euch also die Ewigkeit vor Augen, und lernet, was die Zeit sey. Es giebt eine Ewigkeit; es sind also alle Dinge dieser Zeit, in Ansehung unser, nichts, dieß ist der Stoff des ersten Theils. Die Zeit ist der Werth der Ewigkeit, es ist also nichts kostbarer als der Gebrauch der Zeit, dieß ist der Stoff des zweyten Theils. Ave Maria.

Erster Theil.

Nichts ist grösser einerseits, als der Mensch, allein es ist auch andrerseits nichts verachtenswürdiger. Der Mensch ist eine seltsame Zusammenfügung von Größe und Elend, von Schwachheit und Stärke; er ist weniger als das Nichts, spricht der Psalmist, und erhebt ungeachtet dessen seine Begierden bis in das Unendliche; er ist schwächer denn ein Blat, das der Wind mit sich fortträgt, und erschwinget sich dennoch, ich weis nicht durch was für eine innerliche Empfindung, bis zu den erhabensten Entwürfen. Was will doch dieser scheinbare Widerspruch sagen? sollte wohl Gott dem Menschen, da er ihn gemacht hat, um ihn durch eine betrübte Verzweiflung zu unterdrücken, diesen unersättlichen Durst nach der Glückseligkeit eingeflößet, und in ihm eine solche Schwachheit mit so erhabnen Empfindungen verbunden haben? Erschreckliche Vorstellung, welche uns den besten aller Väter, als einen Wüthrich entwerfen würde! Warum hat denn also dieser Gott, der uns liebet, und der verlanget, daß wir unsere Glückseligkeit, und zwar eine ewige Glückseligkeit, suchen sollen, warum hat er uns von allen Seiten mit Elend umgeben, und gleichsam mit dem Tode umrungen? Eben hierinn, meine Christen, besteht der sichtbarste Beweis von der Wahrheit, die ich gleich Anfangs behauptet

habe,

habe, daß es für uns nach diesem Leben ein anders, ein ewiges Leben gebe. Allein diese Versicherung der Ewigkeit, was für eine Verachtung soll sie uns nicht gegen alles dasjenige, was nur dieses Leben betrifft, einflößen! Gebet wohl acht, wie sich die Wahrheiten unsrer heiligen Religion eine die andere unterstützen, und einigermaßen gegenseitige Beweise abgeben.

Durch die ungestümste Begierde glückselig zu seyn, gequälet, bemüht sich der Mensch vergebens, diese Glückseligkeit zu finden, nach welcher er nothwendiger Weise seufzet. Geht er in sich selbst, um sie zu finden, so setzt ihn sein innerstes Wesen, spricht der heilige Augustinus, in Furcht und Schrecken: suchet er sie außerhalb seiner, so treiben ihn alle äußerlichen Gegenstände zurück, und bringen ihn in Verzweiflung: woraus ich mit diesem heiligen Lehrer schließe: dasjenige, was uns glückselig machen kann, ist also nicht auf der Erde; diese Erde ist also für uns nur ein Ort der Prüfung; es giebt folglich ein anders Leben, ein ewiges Leben, welches uns über alle Dinge dieses Lebens erheben soll. Hierinn besteht der erste Satz, welcher den Stoff dieses ersten Theils ausmachen soll: es giebt eine Ewigkeit, es sind also alle Dinge dieser Zeit in Ansehung unser nichts.

Ihr werdet es gewiß nicht läugnen, meine Brüder, wer ihr immer seyd: ihr wollet glück-

glückselig seyn. Wie? dieses Wehklagen, diese Thränen, diese erschreckliche Unkraft einer schwachen Kindheit; diese blinde Vermessenheit, diese verwegene Ungelehrigkeit, so viele fruchtlose Begierden und Bemühungen einer unbiegsamen Jugend; diese Ueberdrusse, diese Unglücksfälle, diese widrigen Umstände, diese Gefahren, in welchen das mannbare Alter vorübergeht; diese Hinfälligkeit, diese Zurückkehr der Kindheit, welches alles der unglückselige Antheil eines unbequemen und verdrießlichen hohen Alters ist: ist denn dieses die Glückseligkeit, nach der sich euer Herz sehnet?

Unterdessen scheinet die Stärke euers Verstandes, der alles zu erkennen fähig ist, euch dieselbe zu versprechen. Wohlan, untersuchet ihr genau, was werdet ihr daselbst antreffen? nicht einen einzigen richtigen Begriff, nicht ein einziges genaues Kenntniß von der geringsten aus allen Creaturen, die euch umringen, einen Haufen der Dunkelheiten, der Ungewißheiten, der falschen Grundsätze. Dringet in die Natur, ihr tiefsinnigen Geister, worinn werden alle eure Entdeckungen bestehen, werden es nicht Entdeckungen der alten Irrthümer des menschlichen Verstandes seyn, die weit geschickter sind, euch von seiner Eitelkeit, als von den Wirkungen und Eigenschaften der Natur zu unterrichten? Indessen wollet ihr alles kennen, und findet allenthalben nichts

denn

denn Dunkelheit. Wie viel giebt es Schwierigkeiten, welche die Leidenschaft allein, und Unwissenheit in Furcht und Schrecken versetzen! Sollte es die Wahrheit selbst seyn, welche in so viele Wolken eingehüllet wäre, so kann ich sie nur mit Zittern umfangen. Allein es ist allenthalben nichts denn Falschheit: Falschheit in den Grundsätzen; die betrüglichen Sinne sind die Lehrsätze in Ansehung der mehresten Menschen; die Liebe zur Neuigkeit, das Vorurtheil, die Leidenschaft sind die Grundsätze des übrigen Theils der Menschen. Falschheit in den Vernunftschlüssen; Dank sey den thörichten Erfindungen unsers Verstandes, nichts beschäftiget uns itzt weniger als der Gebrauch der Vernunft; scheinet es nicht, daß man sie habe zu Grunde richten wollen, indem man eine Kunst daraus hat machen wollen; wie viele hören auf vernünftig zu seyn, da sie Weltweise seyn wollen? Falschheit in den Schlußreden; das Licht verblendet uns eben so, als die Finsternisse; eine nicht recht erkannte Wahrheit stürzet uns in tausend Irrthümer.

Da euch nun euer Verstand so wenig befriediget, werdet ihr eure Glückseligkeit in euerm Herzen suchen? Diese hitzigen Leidenschaften, welche eine unerschöpfliche Quelle des eckelhaften Ueberdrusses, der Traurigkeit, der verzehrenden Unruhen, der thörichten Verzweiflung sind; diese gewaltigen Neigungen, welche uns ohne Unterlaß von dem wahren

Gute

Gute abwenden, um uns unter der Anführung der Sinne auf Irrwege, derer Ende das Verderben ist, zu leiten; diese Empörungen unsers Fleisches, diese innerlichen Kriege unsrer Seele: setzet noch hinzu diese lächerlichen Ausschweifungen einer herrischen Einbildungskraft, welche fast allzeit das Herz und die Vernunft eben so, als die Sinne gefangen nimmt: ist dieses denn die Glückseligkeit, nach der sich euer Herz sehnet?

Vieleicht haben wenigstens die Vortheile, die man in den äußerlichen Gegenständen antrifft, so vielen Reiz, daß man die Empfindungen so vieler Uebel damit stillen und unterdrücken könne? Ich räume es ein, untersuchen wir nicht lange die Dörner, von welchen diese Rosen strotzen; ich gebe zu, daß das Vergnügen sie zu sammeln auf alle Stiche vergessen mache: ich habe euch nur, meine Christen, ein einziges Wort zu fragen: diese Glückseligkeit erfüllet sie die ganze Seele? kömmt sie mit der Hitze überein, mit der ihr sie verlanget habt? Wir fühlen alle, gleich unsern ersten Aeltern, unsere Vortrefflichkeit: der Mensch ist geschaffen, alles zu erkennen, alles zu besitzen. Allein er will vor der Zeit und in dem Orte der Prüfung desjenigen, was nur eine Belohnung seyn soll, genießen. Da er seine Glückseligkeit nicht erwarten kann, legt er seine Hand auf alles, er schonet nicht des verbothenen Baums, und was gewinnt er endlich?

ja,

ja, seine Augen öffnen sich: **es wurden ihrer beyden Augen aufgethan** (1). Diese so gepriesenen Kenntnisse, diese so sehnlich erwartete Glückseligkeit laufen endlich auf die Erkenntniß seines Elends und seiner Blöße hinaus.

Auf diese Art jagt man einem Schattenbilde des Reichthums, des Vergnügens, der Größe nach. Die heftige Begierde, die man es zu erreichen fühlet, läßt uns weder an die Beschwerden dasselbe zu erhalten, noch an die Gefahren es zu verfehlen, noch an die Mühe es nicht zu verlieren, gedenken. Man erreicht es; der Genuß benimmt alsogleich allen Reiz, es ist gleichsam ein betrüglicher Schlaf, dessen schmäuchelhafte Verblendung nur die Sinne berauschet: **Sie haben ihren Schlaf geschlafen** (2). Bey dem Erwachen öffnen sich endlich die Augen: **Die Augen wurden aufgethan**, und man findt nichts in seinen Händen: **sie haben nichts gefunden** (3). Ich wiederhole es noch einmal, ist dieses die Glückseligkeit, nach der sich euer Herz sehnet?

Allein wenn auch die Bezauberung die ganze Zeit euers Lebens dauern könnte, was ist wohl endlich dieser Zeitraum, und was kann er seyn? Schweifet immer mit eurer Einbil-

---

(1) Aperti sunt oculi amborum. Gen. 3, 7.
(2) Dormierunt somnum suum. Psal. 75, 6.
(3) Nihil invenerunt. Ibid.

Einbildungskraft, mit euern Sinnen aus, auf was für einen Gegenstand es euch immer gefallen wird, so wird euch selbst dieser Gegenstand ankündigen, daß er euch frühe oder spät verlassen müsse. Die Luft, die ihr athmet, die Nahrung, die ihr genießet, die Abwechslungen der Jahrszeiten, die Hitze, und die Kälte wiederholen euch gleichermaßen, daß ihr der Auflösung unterworfen seyd: ihr könnet sogar das Leben selbst nicht genießen, ohne es nach und nach, und unvermerkt Theilweise zu verlieren. Diese Belustigungen, welche das Leben angenehm machen, verzehren sich durch ihren eigenen Gebrauch; wo sind diese zarten Bande, diese süßen Freundschaften? der Tod hat sie zerbrochen: sind nicht eure Reichthümer, vermittelst des Gebrauches, den ihr davon habt machen müssen, nothwendiger Weise in andere Hände übergegangen? hat nicht der Aufgang der Sonne jene Schauspiele, gleich einem eiteln und leeren Schatten, zerstreuet? Machet neue Bündnisse, richtet andere Freundschaften auf, alles wird auf eben diese Art vergehen. Vergebens suchet sich der Mensch auf diesem schnellen Flusse, welcher ihn in das Grab fortreißt, aufzuhalten, um ein wenig Honig, welches ihm auf seinem Durchzuge aufstößt, zu verkosten: Ich habe ein wenig Honig versuchet; die Zeit ist gleich einem Wirbelwinde, der ihn mit sich fortreißt, gegen seine Seufzer und Klagen unerbittlich: und sieh, darum sterbe

ich (4). Endlich ist dieß die ganze Glückseligkeit, nach der sich euer Herz sehnet?

Lasse also itzt der Gottlose seinen Plan sehen. Ihr wollet glückselig seyn, sehet das Sandkorn, an welchem immer alle seine Vernunftschlüsse scheitern werden. Hättet ihr wohl ein wirkliches Glück finden können? Der Mensch, der sich nothwendiger Weise liebet, liebet sich ohne Gränzen, folglich kann er nicht glückselig seyn, bis er nicht seiner Unsterblichkeit versichert ist, weil er sich bis dahin aller Furcht nicht entledigen kann.

Was will also dieses verwirrte Geschrey? ich höre einen ausgelassenen Haufen in einer thörichten Trunkenheit rufen: lasset uns heute unsere Herzen einer unumschränkten Freude überlassen, krönen wir uns mit Blumen, bereiten wir Mahlzeiten, der Tod nähert sich, morgen werden wir nicht mehr seyn. Zuwiderlaufende Worte! wie? ihr seyd glücklich, und ihr fürchtet nicht eure Glückseligkeit zu verlieren? das Schwert hängt über euerm Haupte, ein bloßer Faden hält noch dasselbe, ihr sehet es, es wird euch in Mitte eurer Mahlzeit treffen, und ihr wollet, wir sollten gedenken, daß ihr den Reiz und die Annehmlichkeit derselben verkosten könnet?

(4) Gustans gustavi paululum mellis, & ecce morior. 1. Reg. 14, 43.

Auf diese Art wird also die vollkommenste der Creaturen die unglückseligste. Allein vereiniget mit diesem Systeme eine einzige Eigenschaft der Gottheit. Wie? ein gütiger Gott soll mich erschaffen haben, um mich unglückselig zu machen? um meine Pein zu vergrößern, soll ein weiser Gott die heftigste Neigung zur Glückseligkeit in meine Seele geleget haben? der heilige Gott soll mir Ergötzlichkeiten, derer größten Theil ich mir nicht verschaffen kann, ohne die geheiligtesten Rechte zu verletzen, zum Ziele vorgesetzet haben? Unter einem gerechten und allmächtigen Gotte soll der vermessenste Böswicht der glückseligste seyn? der unglückseligste hingegen derjenige, dessen Hand sich nicht getrauet das Laster auszuüben?

Der Glaubenssatz von einem andern, von einem ewigen Leben löset allein, meine Christen, alle diese Schwierigkeiten auf. Lasset uns also den Schluß machen, daß diese Versicherung eines ewigen Lebens uns ihrerseits Verachtung und Gleichgültigkeit gegen alles dasjenige einflößen müsse, was nur die Zeit betrifft. In diesem Gegensatze der Zeit mit der Ewigkeit, was ist in der That das Leben? was sind die Güter, und die Uebel desselben? was ist die ganze Welt?

Von dem ersten Augenblicke euers Wesens seyd ihr erschaffen worden, um allzeit zu leben. Verkürze man also, nach Belieben diesen Theil

des Lebens, den ihr in einem Leibe zubringen sollet; verlängere man ihn durch ganze Jahrhunderte, so nimmt man in der That von eurer Dauer nichts hinweg, man setzet nichts hinzu. Bildet euch was immer für eine Laufbahne, als den Gegenstand euers Ehrgeizes auf der Erde ein: das Leben der alten Patriarchen? Ja, ihr werdet das neunhunderte, das tausende Jahr erreichen: allein diese Jahrhunderte werden endlich vorübergehen. Wo sind itzt unsere ersten Väter, welche diese erstaunenswürdigen Wechsellaufe der Jahrhunderte über ihre Häupter vorübergehen sahen? O Schatten unsers Lebens! vergänglicher Schlaf! flüchtige Blume, wie kurz ist deine Dauer auf unsern Feldern! Unsterbliche Creaturen, diese Blume, welche des Morgens aufgeht, und des Abends verwelket, ist sie wohl euers Anblickes würdig? Und du achtest ihn würdig, über ihn deine Augen aufzuthun (5). Unterdessen seyd ihr bloß allein bedacht, diesen flüchtigen Theil euers Wesens zu erhalten; nicht sterben, was ihr leben heißet, macht eure einzige Beschäftigung aus, es beschäftiget eure ganze Aufmerksamkeit, es erschöpfet alle eure Sorgen: erste unvernünftige Folge.

Dieses Leben wird endlich nichts anders, als die Dauer euers Leibes seyn; und nach dem

(5) Et dignum ducis super hujuscemodi aperire oculos tuos. Job. 14, 3.

dem Ende dieser Dauer wird sich eure Seele auf den Drümmern dieser verächtlichen Materie erheben. Eure Seele wird diesen Leib sich verändern, verfaulen, nach und nach allerhand Gestalten annehmen sehen; sie aber wird unverweslich, unveränderlich, über alle Abwechslungen erhaben seyn, und weder eine von ihren Eigenschaften, noch ihre Natur ändern. Erkennen, lieben wird ihr Leben seyn, um dieses zu verlieren, müßte sie die Gegenstände ihrer Kenntniß und ihrer Liebe verlieren. Diese Gegenstände sind der ewige und unveränderliche Gott, und andere Geister, die eben so, wie sie, ewig sind. Was liegt ihr also daran, was mit diesem Leibe geschehen werde, sie wird allzeit leben. Und eben dieser Leib ist es, auf den ihr alle eure Gedanken heftet: **und du hältst ihn würdig, über ihn deine Augen aufzuthun.** Diesem Leibe schmäucheln, ihn ausschmücken, ihn abgöttischer Weise anbethen, ihm alle Annehmlichkeiten verschaffen, ist eure einzige Beschäftigung, euer einziges Geschäft: zweyte unvernünftige Folge.

Was sind alle Güter, was sind alle Uebel dieses Lebens? Diese Empfindungen des Schmerzens und der Traurigkeit, derer Vorstellung ihr vieleicht sogar fürchtet, wie lange werden sie dauern? aber zugleich von was für einer Dauer werden eure Belustigungen seyn? ändert diese nach euerm Belieben, machet, wenn es möglich ist, aus der ganzen Reihe euerer Lebensjahre eine ununterbrochene, und mit

keinen Uebeln vermischte Kette der reinen Ergötzlichkeiten; aber saget mir, ich bitte euch, wer aus euch würde sich über eine Stunde des Verdrusses beklagen, wenn sie von hundert Jahren der Freude begleitet werden sollte? wer aus euch würde eine Stunde des Vergnügens hoch achten, welche ein ganzes Jahrhundert der Schmerzen nach sich ziehen sollte? Ihr saget, eine Stunde ist in Ansehung eines Jahrhundertes nichts. Meine Brüder, ihr täuschet euch. Eine Stunde ist zwar ein eingeschränkter Zeitraum, es ist wahr, allein auch ein Jahrhundert ist ein solcher Zeitraum: sollte ich an die Stelle eines Jahrhundertes eben so viele Millionen der Jahre setzen, als ein Jahrhundert Augenblicke in sich fasset, so würde dennoch diese unzählige Menge der Jahrhunderte noch einiges Verhältniß mit einer Stunde haben. Allein zwischen dem Unendlichen, und demjenigen, was ein Ende hat, ist kein Verhältniß, alle Zahlen sind eingeschränket, die Ewigkeit weis von keinen Gränzen: und du hältst ihn würdig, über ihn deine Augen aufzuthun. Thörichte, wozu also diese Seufzer und diese Klagen? hat denn der schmäuchelhafte Ton der Weltfreuden, der vor einem Augenblicke in euern Ohren erscholl, hat er länger gedauert, als eure Schmerzen? er war von einer weit kürzern Dauer. Ihr Armen, wer ihr immer seyd, ihr glaubet eine Ewigkeit, und sehet ein Elend als unerträglich an. Ihr Reichen, ihr Glückseligen der Welt, ihr glaubet eine Ewig-

keit,

keit, und ihr könnet hierunten ein unrechtmäßiges Vergnügen verkosten? dritte unvernünftige Folge.

Ein vernunftmäßiger Stolz erhebt mich itzt über alle diese schwachen Creaturen, die mich umgeben, ich betrachte mit Unwillen die verschiedenen Veränderungen derselben. Was ist doch die ganze Welt? Was für eine Schaubühne, und auf dieser Schaubühne, was für wunderbare und verschiedene Verzierungen? die Welt ändert in jedem Jahrhunderte ihre Götzen und Tyrannen, ich sehe die Thronen einen nach dem andern über den Haufen geworfen. Ich fasse mit einem einzigen Blicke alle Reiche; aus dem kostbarsten Metalle ist diese glänzende Bildsäule zusammengesetzet. Wie schwach bin ich, ich bewundere, und gählings macht sich ein Stein, ein Sandkorn von dem Felsen los, und verwandelt alles in Asche. Verschwinde prächtiges Nichts, rufe ich bey diesem Anblicke auf; ach! du bist für mich allzu gering: und du hältst ihn würdig, über ihn deine Augen aufzuthun. Unterdessen ist, meine Brüder, dieses dasjenige, was euch einnimmt, was euch bezaubert, was ihr anbethet.

Wir sind unsterblich, es ist also alles, was bloß allein die Zeit betrifft, in Ansehung unser, nichts, indem zwischen demjenigen, was ein Ende hat, und dem, was von einer immerwährenden Dauer ist, kein Verhältniß Platz haben kann. Es kann also zwischen euch und allen Hoheiten der Welt, zwischen euch und al-

len Reichthümern, zwischen euch und aller weltlichen Pracht kein Verhältniß Statt finden. Ein Heller kann mit Millionen Gold, die engste Bauernhütte mit dem größten Pallaste, ein Tropfen Wasser mit dem großen Weltmeere in Vergleich kommen: allein sammelt immer alles dasjenige zusammen, was die Zeit vollkommenstes hat, setzet die Vortrefflichkeit aller materiellen Wesen, die ihr am meisten bewundert, hinzu, alles dieses kann mit eurer wahrhaften Größe nicht verglichen werden.

Wir sind unsterblich. Dieser Gedanke, meine Christen, diese Vorstellung macht, und soll den wahren Weisen machen. Diese großen Bildsaulen der Macht, welche der schwache niederträchtige Mensch fürchtet (ich nenne jenen Christen also, der sich durch die Vergessenheit auf seine Unsterblichkeit herabsetzet) diese große Bildsäulen der Macht, sage ich, erschrecken den Weisen nicht. Lasse man das Schwert vor seinen Augen glänzen, lasse man ihm die erschrecklichsten Werkzeuge der Martern sehen, so wird er nichts anders zu Grunde gehen sehen, als was er ohne dieß verlieren sollte. Raube man ihm seine Güter, setze man seinen guten Namen herab, er erkennet in sich selbst eine Vortrefflichkeit, an welche sich niemand wagen kann. Er empfindt in einem genauen Verstande weder Vergnügen noch Traurigkeit, das ist, er wird weder von der Freude berauschet oder zerstreuet, noch von dem Schmerzen niedergeschlagen und zu Boden gedrücket. Der unsterbliche Mensch sieht

vor

vor ihm die unermeßlichen Gewölbe des Himmels vergehen, das Licht der Sterne erlöschen, die entzündeten Elemente sich untereinander mengen, ohne daß etwas seiner eigenen Substanz einen Schaden zufügen könnte.

Warum trift man doch einen schönen Charakter so selten an? Man erzählet, meine Christen, daß ein heydnischer Weltweiser in einer Stadt Griechenlands, durch den bloßen Beweis der Unsterblichkeit dem Volke einen solchen Eckel vor dem Leben einzuflößen gewußt habe, daß man einen jeden von freyen Stücken zum Tode laufen sah. Mein Gott! was sagte er? ist dein Wort von einem geringern Nachdrucke? und was machen wir für einen Schluß daraus? Ist es denn leichter sterben, als also leben, als wenn man allzeit leben sollte? Ach! man lebt ohne dieß, als wenn man unsterblich wäre, ja, als wenn man auf der Erde unsterblich wäre. Man häufet ohne Unterlaß Entwürfe auf Entwürfe: Entwürfe für den andern Tag, Entwürfe für die folgenden Jahre, Entwürfe für seine Freunde, Entwürfe für seine Familie, Entwürfe für die Ausbreitung seines Hauses, und Vermehrung seiner Güter; wo sind hingegen die Entwürfe, die man für die Ewigkeit macht? Vierte und letzte unvernünftige Folge.

Allein würden nicht diese Grundsätze, wird man mir sagen, wenn man sie in die Ausübung brächte, die ganze menschliche Gesellschaft über den Haufen werfen? es würde unter den Menschen keine Unterwürfigkeit mehr seyn, und

aus dieser Verachtung der zeitlichen Geschäften würde ein allgemeiner Müßiggang entstehen. O Welt, wie unglückselig bist du, wenn du nur durch den Geist des Irrthums und des Schwindels bestehen kannst! Doch nein, meine Christen, dieß sind keineswegs die Schlußfolgen, die wir aus dem Gedanken der Ewigkeit ziehen müssen. Dieser Gedanke beraubet keineswegs die Städte ihrer Einwohner, er bringt sie vielmehr in die schönste Ordnung; er bewegt uns nicht die zeitlichen Geschäfte zu verlassen, er bezieht sie nur auf ihr wahres Ziel; er vernichtet nicht die Unterwürfigkeit, sondern er hindert nur, und hält uns zurück, Tyrannen, niederträchtige Schmäuchler, und kriechende Sklaven abzugeben.

Setzen wir eine Gesellschaft der Menschen voraus, die einzig und allein mit ihrer Ewigkeit beschäftiget sind. Die Fürsten, die Obrigkeiten werden, von einer edeln Gleichgültigkeit gegen ihre Größe beseelet, weit entfernet seyn, sich derselben zu mißbrauchen. Die gelehrigen Unterthanen werden die Macht, der sie unterworfen sind, ohne Niederträchtigkeit in Ehren halten, und sie ohne Zwang lieben. Man wird nicht vonnöthen haben, sich vor der Verführung, vor listigen Streichen, vor heimlichen Anschlägen, oder vor Gewaltthätigkeit zu verwahren. Die Großen werden ohne Furcht leben, indem niemand ihre Größe beneiden wird. Die Armen, was sage ich? es werden keine anzutreffen seyn. Der Reiche wird sein Vermögen

mögen zu gering schätzen, als daß er dasselbe nicht gebrauchen sollte seinem Bruder beizuspringen. Man wird die zeitlichen Geschäfte nicht vernachläßigen, man wird sich ihnen vielmehr mit größerm Eifer widmen, man wird sich damit beschäftigen, ohne sich in dieselben ganz und gar zu versenken, und man wird sie immer auf etwas edlers, auf die Ewigkeit, beziehen. Man wird also keine trägen Müßiggänger sehen, denn so was geringes auch immer die Zeit ist, so ist sie dennoch der Preis der Ewigkeit, und folglich ist nichts kostbarer, als der gute Gebrauch derselben: lasset uns diese Wahrheit in dem zweyten Theile betrachten.

Zweyter Theil.

O Zeit! o Zeit! was kann ich von der Geschwindigkeit deines Laufes sagen? du fliehst, du verschwindst, ohne daß ich es fühle, und so lange als ich von dir rede, weis ich von dir nichts, als daß du verflossen bist: und so kurz, so flüchtig auch diese Zeit ist, ist sie uns dennoch nur theilweise gegeben. Wohin ist die vergangene Zeit gekommen? die zukünftige ist noch nicht, und wird sie wohl in Ansehung unser seyn? und diese gegenwärtige, was ist sie, diese gegenwärtige, die ihr, meine Brüder, zu genießen glaubet? . . . Der Augenblick, da ich davon redete, ist schon nicht mehr.

Auf diese Art seufzet und weinet der Mensch alle Tage in seinen verdrießlichen Betrachtungen,

gen, und beschweret sich, von diesem reißenden Strome hingerissen, über seine Geschwindigkeit. Ach! meine lieben Brüder, was nützet es uns, uns darüber zu beklagen? Wir verlieren die Zeit, indem wir uns beklagen, daß sie kurz sey. Seyn wir vielmehr bedacht, uns dieselbe eben deßhalben zu Nutzen zu machen. Denn so verachtenswürdig sie auch immer in sich selbst ist, so ist sie dennoch der Werth der Ewigkeit, das ist, sie ist uns gegeben eine Ewigkeit zu verdienen, und um diese Ewigkeit zu verdienen, kann sie hinlänglich seyn; wie müssen wir sie also für die Ewigkeit anwenden?

Allein lasset uns gleich Anfangs alles dasjenige, was ich bisher gesagt habe, und was ich noch zu sagen habe, auf eine Anmerkung gründen, die euch vieleicht sonderbar scheinen wird, aber viele Gründlichkeit in sich fasset. Aus allen philosophischen Vernunftschlüssen, welche man über die Natur und Wesenheit unsrer Seelen anstellet, kann man, meiner Meynung nach, von ihrem Zustande nach dem Tode nichts gewisses schließen; das Wort Gottes allein kann diese wichtige Frage entscheiden. Wir glauben alle, und die Vernunft sowohl, als unsere innerste Empfindung überredet uns, daß unsere Seelen von der Materie ganz und gar unterschiedene Geister seyn; Wesen, welche aus keinen Theilen bestehen, und keiner Veränderung oder Verwesung unterworfen sind; Wesen, welche sich über alle materielle Dinge erheben, und sich mit ganz an-

dern

dern Gegenständen, als die in die Sinne fallen, beschäftigen, und welche folglich von einer ganz andern Natur, als alle sichtbaren Wesen sind, die uns umgeben, seyn müssen. Wesen, derer Leben in der Kenntniß und Liebe besteht, und welche folglich so lange leben und wirken können, als es Gegenstände, die ihnen angemessen sind, geben wird, und welche, weil sie sich durch die Kenntniß und Liebe mit solchen Gegenständen beschäftigen, die nicht zu Grunde gehen können, vermittelst ihrer eigenen Natur immer zu leben fodern. Aus allen diesen Vernunftschlüssen, so bündig sie auch in der That immer sind, was für einen Schluß soll man machen? Kann derjenige, der diese Seelen erschaffen hat, sie nicht vernichten? und wenn man auch im Gegentheile voraussetzen sollte, daß sie nur eine feinere und vollkommnere Materie sind, als jene ist, woraus die andern Wesen der Welt bestehen, müßte man dennoch sogar in diesem ungereimten, und sich selbst ebenso widersprechenden, als gottlosen Systeme bekennen, daß derjenige, der sie erschaffen hat, sie erhalten, und da er selbst ewig ist, sie ewig erhalten könne. In Ansehung also des Standes der Seelen nach dem Tode, hängt alles, meine Christen, von dem bloßen Willen Gottes ab. So geistig sie auch immer sind, könnte sie Gott dennoch vernichten, und so materiell man sich dieselben auch immer einbildete, könnte er sie dennoch erhalten: um also zu wissen, was für ein Schicksal ihnen bevorstehe, müssen wir einzig und allein

zu dem göttlichen Worte unsere Zuflucht nehmen. Nun aber, was sagt Gott? was offenbaret er uns? Meine Christen, gründet sich nicht, also zu sagen, das ganze System der Religion auf die Wahrheit, die ich beweise? Wird nicht ohne diese Wahrheit Jesus Christus vergebens gebohren, leidt er nicht vergebens, stirbt er nicht umsonst? ohne sie, wohin zielen alle seine Verheißungen, alle seine Drohungen ab? fassen nicht ohne sie alle unsere heiligen Bücher nichts denn ein eingebildetes Wesen in sich: ist nicht die Erschaffung, der Fall, die Herabsetzung des ersten Menschen, wenn man diese Wahrheit nicht voraussetzet, ein bloßes erdichtetes Mährchen? wäre nicht der Glaube der alten Patriarchen eine elende Verblendung? und könnte nicht die Standhaftigkeit unsrer Blutzeugen für eine Blindheit und Thorheit angesehen werden?

Ziehen wie also, meine Christen, auf eine besonderere Art die heiligen Bücher zu Rathe in Ansehung dessen, was sich mit unsern Seelen nach unserm Tode eräugen soll. Nach geendigtem diesem Leben, werden wir alle ein neues Leben antreten. Diese Betrachtung beruhigte den königlichen Propheten, in Ansehung der zeitlichen Glückseligkeit der Gottlosen, und der immerwährenden Unterdrückung, in welcher er die Gerechten schmachten sah. Eben diesen Vernunftschluß machte Ekklesiastes: das gerechte Urtheil Gottes wird nach dem Tode in Ansehen des neuen Lebens, welches dazumal anfangen soll, alles wieder in Ordnung bringen.

gen. Und da uns Jesus Christus ermahnet, unsrer Leiber nicht zu schonen, uns vor denen, welche sie vernichten können, nicht zu fürchten, führet er uns nicht immer die Hoffnung eines neuen Lebens, welches auf dieses vergängliche folgen soll, zum mächtigsten Beweggrunde an?

Nun aber dieses neue Leben wird ein Leben entweder der Freude und der Ergötzlichkeiten, oder der Strafen und der Quaalen seyn. Weder eine, noch die andere Schrift macht von einem Mittelstande einige Meldung. Das Fegfeuer ist nur ein Ort des Durchzugs: aber in den Wohnungen der Ewigkeit, um mich des Ausdruckes der heiligen Bücher zu bedienen, ist alles unveränderlich, und fest gesetzet. Einerseits ist der Aufenthalt der Finsternisse und der Schrecken, die unselige Wohnung der treulosen Engel, sagen die Propheten eben sowohl, als die Apostel, wo das von dem Zorne des Allmächtigen angezündete Feuer niemal erlöschen wird. Andrerseits, spricht Isaias, ist eine Hütte, deren Reichthümer mit allen Schätzen der ganzen Welt nicht in Vergleich kommen können, woraus der Tod, der Schmerz, ja alle Zeichen, alle Wirkungen des Schmerzens und des Todes auf allzeit verbannet sind, wo man keine Veränderung mehr zu fürchten hat. Auf was immer für eine Seite der Baum fällt, enweder auf die rechte, um zur Erbauung dieses prächtigen Tabernackels zu dienen, oder auf die linke, um in diesem Feuer zu brennen, wird er

sich

sich nach den Worten Jesu Christi nicht wieder aufrichten.

Allein was unsere Aufmerksamkeit noch weit mehr verdienet, ist dieses, daß der Stand eines jeden nach seinen Werken eingerichtet seyn werde. In diesem neuen Leben ist alles Belohnung. Ja, der Gottlose, spricht Ekklesiastes fast mit eben den Worten, mit denen sich der heilige Petrus ausdrücket, wird die gerechte Belohnung seiner Bosheiten davon tragen: hingegen wird das ewige Reich, die Krone der Herrlichkeit und der Macht, wie der Weise sagt, der Werth der Tugend seyn; denn die Krone, welche Gott seinen Auserwählten aufsetzen wird, ist nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, eine Krone der Gerechtigkeit.

Lasset uns also, meine lieben Brüder, diesen Schluß machte der heilige Paulus und Jesus Christus selbst, lasset uns ohne Verzug und ohne Unterlaß auf den Wegen der Gerechtigkeit einhergehen. Der Tag erleuchtet uns noch, lasset uns sein Licht uns zu Nutzen machen, meine Brüder; hat euch der Tod einmal in die ewige Nacht gestürzet, so werdet ihr es vergebens wollen, es wird keine Zeit mehr seyn, ihr werdet nichts mehr Gutes wirken können: nach dem Tode ist keine Gelegenheit mehr, Verdienste zu sammeln, um ewige Strafen, oder ewige Belohnungen zu verdienen, haben wir bloß allein diese gegenwärtige

wärtige Zeit. Und wird nicht eben dieses, nach den Worten des weisen Mannes, die Verzweiflung der Sünder ausmachen? Ach! werden sie aufrufen: unser Leben ist vorüber, die Zeit ist verflossen, es ist in Ansehung unser keine mehr: wir haben zu seyn aufgehöret, gleich einer schwachen Furche, welche ein Schiff auf der Oberfläche der Welle nach sich läßt, und welche in einem Augenblicke verschwindt; gleich dem Geräusche eines durch die Luft fliegenden Vogels, dessen Fußstapfen man nicht bemerken kann. Alle jene Macht, welche uns aufblies, war also nichts, als ein leichter Schaum, den der Wind zerstreuet hat. Ja, Sünder, aber eure Werke sind geblieben: ihr seyd in der Zeit verschwunden, aber ihr bestehet in der Ewigkeit, und der Gebrauch, den ihr von der Zeit, von dieser so kurzen und flüchtigen Zeit gemacht habt, wird euern Stand in Ansehung der Ewigkeit bestimmen, indem in der That nach dem ganzen Systeme der Religion, auf dieses vergängliche Leben ein anders Leben folgen muß, indem ein jeder Stand in diesem neuen Leben dauerhaft und bestimmet ist, indem unser Stand daselbst entweder zur Belohnung, oder zur Bestrafung unsrer Werke festgesetzet ist, indem endlich nach dem Tode keine verdienstlichen Werke mehr Statt finden; die Zeit ist uns also, meine Brüder, um die Ewigkeit zu verdienen, gegeben. Und beklagen wir uns nicht darüber; denn so kurz auch immer die Zeit ist, kann sie

dennoch hinlänglich seyn, die Ewigkeit zu verdienen.

Weil wir für die Geschäften der Welt nicht gemacht sind, ist keine Zeit hinlänglich, auch nur ein einziges vollkommen zu Ende zu bringen. Ist nicht das längste Leben allzukurz, um sein Glück, und das Glück seiner Familie auf festen Fuß zu setzen? werdet ihr wohl jemal so viele Güter sammeln, daß ihr der Nothdurft sicher Trotz bieten werdet? um reich zu werden, ist es wohl genug, daß man es seyn wolle? um das Aufkommen seiner Kinder zu befördern, ist der Wille allein hinlänglich? Man hat, ihr wisset es, auch sogar mit den günstigsten Umständen, ganze Jahre dazu vonnöthen; und wie trägt es sich zu, daß in dem Laufe des glänzendsten Glückes der Tod auf einmal in einem Augenblicke die schönsten Hoffnungen abschneidet? Ja, wir sind auch nicht erschaffen, um reich zu werden.

Um eine Stufe der Ehre zu besteigen, mit der sich der Ehrgeiz vollkommen befriedigen könnte, ist das Leben des Menschen von einer allzukurzen Dauer. Man schreitet nur mit langsamen Schritten auf der Laufbahne des Ruhmes fort. Wie viele Staffeln hat man nicht zu besteigen? wie lange wird man nicht auf einer jeden aufgehalten? und hat man schon bald den Gipfel der Ehre erreichet, wirft uns nicht oftmals ein Hauch des widri-

gen

gen Glückes zu Boden, stürzet er uns nicht in einem Augenblicke in den Staub, woraus wir uns erhoben hatten? Ja, wir sind auch nicht erschaffen, um groß zu werden.

Um gelehrt zu werden, ist gewiß das längste Leben allzukurz. Umsonst vergrabe ich mich in die Einsamkeit, umsonst beraube ich mich aller Ergötzlichkeiten, umsonst entziehe ich mich aller andern Beschäftigungen, umsonst entsage ich dem Glücke, ich benehme mir nur immer mehr und mehr den Muth, und stürze mich in die Verzweiflung durch die Gewißheit, die ich von meiner Unwissenheit überkomme. Die leichteste aus allen Wissenschaften, damit man sie vollkommen besäße, würde das ganze Leben des Menschen fodern. Wie viele Jahrhunderte waren nicht vonnöthen, um eine jede Wissenschaft zu ihrer Vollkommenheit zu bringen? und sind wir wohl versichert, daß wir es zu Stande gebracht haben. Ja, wir sind auch nicht erschaffen, um gelehrt zu werden.

Allein gebet wohl acht, meine Christen, weil wir die Ewigkeit zu verdienen erschaffen sind, weil uns die Zeit nur in diesem Absehen ist verliehen worden, so ist das kürzeste Leben dazu hinlänglich. Um die Ewigkeit zu verdienen, darf man weder ein Gottesgelahrter, noch ein Weltweiser seyn, man darf nur glauben. Wir haben nicht vonnöthen, durch lange

Vernunftschlüsse, durch tiefsinnige Betrachtungen unsere Leidenschaften zu bändigen, unsere Irrthümer zu verbessern, hierzu könnte das längste Leben nicht hinlänglich seyn: allein Gott gießet uns das Wesen aller Tugenden ein, und hiedurch überkommen wir die Leichtigkeit sie hervorzubringen, und die wirkliche Gnade, welche uns zu erleuchten, und zu beseelen immer bereit ist, unterstützet uns in der Ausübung derselben. Sollten wir auch nur einen einzigen Augenblick in unsrer Macht haben, so wird Gott denselben nicht unbelohnt lassen: ein einziger Augenblick ist hinlänglich eine ewige Glückseligkeit zu verdienen, aber auch ein einziger Augenblick ist genug, um sich eine Strafe, die kein Ende hat, zuzuziehen. Eure Vernunft ärgert sich vieleicht hieran, und empöret sich.

Ihr könnet nicht begreifen, saget ihr, daß Gott eine augenblickliche Handlung so scharf und ewig strafe. Was ist wohl für ein Verhältniß zwischen einer Sünde, die nur einen Augenblick dauert, und zwischen einer Ewigkeit der Strafen? Erneuert eure Aufmerksamkeit, meine Christen, ich zeige euch dieses Verhältniß auf drey verschiedene Arten.

Das erste Verhältniß finde ich in eurer eigenen freyen Wahl. Eine Strafe ist immer dem Laster angemessen, wenn sich der Schuldige der-

selben unterwirft; ja, ich getraue mir hinzuzusetzen, daß er eine noch weit größere verdiene, wenn er sie verachtet. Nun aber bedrohen wir euch nicht alle Tage mit dieser Strafe? machen wir euch nicht hievon die rührendsten und erschrecklichsten Abschilderungen? lassen wir euch wohl nur eine einzige von jenen Handlungen, durch welche ihr sie verdienen, oder ein einziges von jenen Mitteln nicht wissen, durch welche ihr euch derselben entziehen könnet? Doch was für eine Wirkung bringen unsere Drohungen hervor? was für einen Nutzen ziehet ihr aus unsern Unterrichten? Ohne Unterlaß einer ganz weltlichen und freyen Lebensart nachlaufen, heißt dieß nicht euch dieser Strafe unterwerfen, heißt dieß nicht derselben Trotz bieten? Sie ist also gerecht.

Das zweyte Verhältniß ziehe ich aus der Nothwendigkeit dieser Strafe. Eine jede Strafe ist gerecht, wenn sie, um das Gesetz beobachten zu machen, nothwendig ist. Ach! was würdet ihr thun, meine Brüder, wenn die Strafen der Hölle nicht ewig wären? Kann wohl sogar die Ewigkeit der Peinen das Gesetz Gottes von euern Uebertretungen sicher stellen? Hat sie bisher eure Herzen mit einer wahrhaften Furcht durchdringen können? Würdet ihr sie also fürchten, wenn sie nicht ewig wären? Diese Ewigkeit hat sie das Feuer der Leidenschaft, die euch beherrschet, auslöschen, euern strafbaren Leichtsinn einhalten, die Hitze eurer ehrsüchtigen Be-

gierden mäßigen, eure Leiber zu den Uebungen der Buße verhärten können? Würden eure Herzen großmüthig genug seyn, Gott aus bloßer Liebe zu dienen? Kaum erhält ihm die Furcht einige Anbether. Die Ewigkeit der Peinen war also nothwendig, sie ist also auch gerecht.

Das dritte Verhältniß der Strafe mit dem Laster wird aus dem genauen Verhältnisse der Züchtigung mit der Belohnung bewiesen. Das Uebermaaß der Barmherzigkeit zernichtet alle Einwürfe, die man wider das Uebermaaß der Gerechtigkeit macht. Eine Ewigkeit der Strafen für den, der einen einzigen Augenblick übel anwendet, dieß, meine Christen, ärgert eure Vernunft. Eine Ewigkeit der Belohnungen für den, der einen einzigen Augenblick auf Gott anwendet, wird nicht hiedurch euer Unglaube zu Schanden gemacht?

Ja, meine Brüder, eine Ewigkeit der Peinen für diese augenblickliche Wollust. Ach! es war nur ein Augenblick: unglückseliger Augenblick, wo mein schwaches Herz durch den Anblick eines verführerischen Gegenstandes berauschet, an meiner sündhaften Vorstellung ein Wohlgefallen fühlte, und diese unselige Frucht meines verderbten Verstandes billigte! Eine Ewigkeit der Strafen für dieses augenblickliche Vergnügen! Aber auch eine Ewigkeit der Belohnungen für diese bloße Begierde eines andächtigen und aufrichtigen Willens, für diese

Rei-

Neigung, für diese Bewegung eines heilig gerührten Herzens! Mein Gott, du bist gerecht! Erstaune immer meine Vernunft, sie hat kein Recht sich zu ärgern. Eine Ewigkeit der Peinen für diesen Augenblick eines sündhaften Vergnügens, wo ich durch den Reiz eines Schauspiels angelocket, durch eine weltliche Pracht hingerissen, in Mitte alles dessen, was meine schon allzu starken Leidenschaften noch mehr reizte, meine gebrechliche Unschuld vermessener Weise aussetzte; für diese zweydeutigen und so leichtsinnig zugebrachten Augenblicke, daß ich sie kaum selbsten verdammen oder lossprechen kann; für diese gegen einen Abgott verschwendeten Seufzer und Blicke: eine Ewigkeit der Peinen für diese Augenblicke des Vergnügens! Aber auch eine Ewigkeit der Belohnungen für diese Augenblicke der Reue und des Schmerzens, für diese über meine Ausschweifungen heilig vergossene Zähre, für diesen aus zärtlichen Herzen zum Himmel abgeschickten Seufzer; eine Ewigkeit der Belohnungen für diese den Zusammenkünften, den Gesellschaften der Welt entzogenen Augenblicke, um mich mit Gott zu unterhalten, für diese den Sorgen meiner zeitlichen Geschäfte entzogenen Augenblicke, um mich von meinen Pflichten, in Ansehung der Ewigkeit, zu unterrichten. Ja, mein Gott, du bist gerecht! Wenn schon meine Vernunft erstaunet, so hat sie dennoch kein Recht sich daran zu ärgern.

In dem Gebrauche der Zeit, was ist geringer als ein Wort? Eine Ewigkeit der Strafen

für jene ausgelassenen Gespräche! Ach! ich verstellte mich nur, ich war nicht derjenige, der ich durch meine Reden zu seyn schien, mein Herz hatte an dem Laster meiner Lippen keinen Antheil, ohne daß mein Verstand gottlos war, nahm mein Mund auf einen Augenblick das System der Gottlosigkeit an, und, ohne der schändlichen Wollust anzuhängen, unterhielt ich meinen Verstand, indem ich die Abscheulichkeiten der Wollust mit zweydeutigen Worten bedeckte. Unglückselige Augenblicke, welche in der Ewigkeit meine Verzweiflung ausmachen werden! Was ist unvermerklicher als eine Begierde? die Zeit, welche sie mit sich fortgerissen hat, hat mir den Genuß derselben niemal zugeführet. Nichts destoweniger eine Ewigkeit der Peinen für diese fast eben so geschwind erstickte, als in meinem Herzen entstandene Begierde, für diese wollüstigen Vorstellungen, mit denen ich meine angehende Leidenschaft unterhielt, in welchen ich mich wegen des Zwanges, der meine Leidenschaft zurück hielt, tröstete! Alle diese so kurzen und so flüchtigen Augenblicke sind in der Ewigkeit bestimmet, und sie bestimmen meinen Stand für die Ewigkeit. Allein, meine Christen, eure Ewigkeit können auch im Gegentheile bestimmen jene gottseligen und liebreichen Unterredungen, jene in einem Herzen, welches nichts mehr geben kann, und welches in Geheim über seine Unvermögenheit seufzet, aus Liebe hervorgebrachten Empfindungen, jene guten in den Augenblicken der

Gnade

Gnade und des Heils gefaßten Entschließungen, sogar jene Entzückungen eines von Liebe entzündeten Herzens, welches zur Ehre seines Gottes Entwürfe hat, die niemal werden vollzogen werden. O mein Gott, mit welcher Furcht, aber noch weit mehr mit welcher Liebe muß ich deine genaue Gerechtigkeit anbethen! Meine Vernunft erstaunet darüber, sie verliert sich, aber was für eine Ursache sollte sie haben sich daran zu ärgern.

Kennet ihr, meine Christen, die Zeit, die ihr euch so wenig zu Nutzen zu machen bedacht seyd, auf diese Art? Richte dir eine Warte auf, setze dir ein bitteres Wesen vor (6). Verlieret die Ewigkeit nicht aus den Augen, ich gestehe es, sie ist ein erschrecklicher Gegenstand, allein bedienet euch der heilsamen Furcht, welche euch dieser Gegenstand einflößet, um eure Wachsamkeit und euern Eifer aufzumuntern, von der Zeit, welche der Werth eurer Ewigkeit seyn soll, einen guten Gebrauch zu machen. Die vergangene Zeit, die zukünftige, ja, die zukünftige, sollte sie auch eben so wenig, als die gegenwärtige in eurer Macht seyn, können euch für die Ewigkeit dienen. Lasset uns, meine Brüder, einen Augenblick (ach! wie gut wird dieser Augenblick angewendet seyn) der Art und Weise, uns der Zeit also zu gebrauchen, nachspüren: Richte dir eine Warte auf.

(6) Statue tibi speculam, pone tibi amaritudines. Jerem. 31, 21.

Erinnert euch in der Bitterkeit euers Herzens der vergangenen Zeit. Was für ein Stoff der Reue und der Buße in jener unzähligen Menge der Sünden, die ihr begangen habt! Die Zeit, welche sie mit sich fortgerissen hat, hat sie nicht vernichtet; sie bestehen noch immer, und sind in der Ewigkeit festgesetzet. Allein was sage ich? O wie kostbar ist die Zeit! sie vermag dasjenige, was die Ewigkeit selbst zu bewirken nicht im Stande ist. Die Thränen, die ihr in der Zeit vergießen, der Schmerz, den ihr in der Zeit fühlen werdet, werden in einem Augenblicke dasjenige auslöschen, was die Ewigkeit durch ihr Feuer, durch alle ihre Thränen nicht wird reinigen können. Stellet euch also ohne Unterlaß vor Augen, führet in euer Gedächtniß unaufhörlich zurück alle jene entweder durch euern Verstand, oder durch euer Herz, oder durch eure Sinne angewendten Augenblicke, euern Leidenschaften zu schmäucheln, sie zu unterhalten, oder zu befriedigen; diese euch allzeit gegenwärtige Erinnerung verschaffe euern Augen zwo unerschöpfliche Quellen der Thränen: **Setze dir ein bitteres Wesen vor.** Allein erinnert euch zugleich ohne Unterlaß so vieler Gnaden, die ihr von der Barmherzigkeit euers Gottes empfangen, so vieler guten Empfindungen, die er in euer Herz geleget, so vieler Tugendübungen, die ihr mit seinem Beystande in das Werk gesetzet habt: auch diese sind in der Ewigkeit angemerket; allein gebet wohl acht, die Zeit,

die

die euch noch übriget, kann euch noch des Verdienstes derselben berauben. Wachet also, ach! wachet ohne Unterlaß. Ein Augenblick ist genug, um alles zu gewinnen, aber auch ein Augenblick ist hinlänglich, um alles zu verlieren: **richte dir eine Warte auf.** Was für eine Vorsichtigkeit, was für ein Mißtrauen auf euch selbst soll euch nicht der traurige Beweis eurer Schwachheit einflößen? andrerseits aber mit was für einem Vertrauen, mit was für einer edlen Zuversicht, mit was für einem Eifer sollen euch nicht die Erbarmungen des Herrn beseelen? **Richte dir eine Warte auf, setze dir ein bitters Wesen vor.**

Fasset also in Ansehung des Zukünftigen Entschließungen, bittet Gott um Gnaden, ersinnet Mittel, eure Gewohnheiten abzulegen, gedenket an die Art und Weise, diese Mittel in die Ausübung zu bringen, machet euch einen Plan eines neuen Lebens: **Richte dir eine Warte auf.** Vergesset nicht der Prüfungen, mit welchen Gott eure Treue wird prüfen können, kommet den Versuchungen zuvor, die sich wider euch erheben können, verhärtet zum voraus euer Herz sowohl wider alle Reize, derer sich die Welt wird bedienen können, um es zu rühren, als auch wider alle Irrthümer, welche dasselbe niederschlagen, und in Verzweiflung bringen könnten: **setze dir ein bitteres Wesen vor.** Ich habe es euch schon gesagt, meine Christen, daß Gott sogar die auf-

aufrichtigen und kräftigen Entschließungen, welche gänzlich auszuführen euch die Zeit nicht gestatten würde, in der Ewigkeit nicht unbelohnt lassen werde. Was für eine reichliche Aernte der Verdienste also kann euch sogar die künftige Zeit, so ungewiß sie auch ist, verschaffen! Machet euch alles zu Nutzen, und setzet nichts außer Acht. **Richte dir eine Warte auf, und setze dir ein bittres Wesen vor.**

Soll uns nicht schon dieses, meine Brüder, veranlassen, die gegenwärtige Zeit gut anzuwenden? Lasset uns nichts destoweniger diesen Punkt etwas weitläuftiger erwägen. Da ich die Zeit in Ansehung des verschiedenen Gebrauches, den man davon macht, betrachte, unterscheide ich drey Arten der Zeit, welche in Ansehen der Ewigkeit alle gleich kostbar sind: **Richte dir eine Warte auf.**

Die Zeit der Geschäfte. Es giebt unnachläßige Beschäftigungen, die Vorsehung, die euch in den Stand, in dem ihr euch befindet, gesetzet hat, will, daß ihr die Pflichten desselben genau erfüllet. Sie hat die einen zu den mühsamen Arbeiten des Leibs, die andern zu den Beschäftigungen des Verstandes bestimmet; indem sie euch Kinder gegeben hat, hat sie euch mit der Erziehung derselben beladen; sie befiehlt euch jene Güter zu erhalten, die sie euern Händen anvertrauet hat; und ihr, welche die Vorsehung zu Richtern, zu Oberhäuptern,

häuptern, und Hirten des Volkes gesetzet hat, ihr müsset euch von den Nothdürften eurer Untergebenen unterrichten, ihr müsset daraus eure Beschäftigung machen, und denselben Vorsehung thun. Die Aufmerksamkeit gegen die Befehle der Vorsehung wird euch alle diese Handlungen nützlich und für die Ewigkeit verdienstlich machen. Sie in Absicht auf die Ehre Gottes anfangen, sie ohne Zerstreuung fortsetzen, sie ohne Ungeduld, ohne allzugroße Sorgfalt zu Ende bringen, hierinn besteht die große Kunst, sie für die Ewigkeit nicht zu verlieren: Richte dir eine Warte auf.

Die Zeit der Belustigungen. Sie sind unsrer Schwachheit nothwendig, es giebt gewisse Ergötzungen, an welchen man in der menschlichen Gesellschaft Theil zu nehmen verbunden ist. Wie gefährlich sind immer diese Augenblicke! was für ein feines Gift verbergen sie in sich! Das Mittel sich vor demselben zu bewahren, ist, mit einer reinen Absicht dabey erscheinen, sich von Zeit zu Zeit die Gegenwart Gottes vor Augen stellen, die Ewigkeit nicht aus dem Gesichte verlieren: dieses Betragen wird vieleicht in Ansehung euer die Annehmlichkeiten der Belustigungen verderben, allein wollet ihr, daß sie euch für die Ewigkeit nützlich oder schädlich seyn? Setze dir ein bittres Wesen vor.

Die freye Zeit endlich. Es giebt immer für denjenigen, welcher alle Augenblicke wohl in acht zu nehmen weis, freye Zeiten: und wozu solltet ihr diese anwenden? ihr solltet sie ganz und gar ohne Vorbehalt der Sorge euers Heils widmen. Verlasset, verlasset, meine Brüder, alle eure eiteln Kurzweile, alle eure unnützen Briefwechsel, haltet euch in den Beschäftigungen, die euerm Stande wesentlich sind, schränket eure Ergötzlichkeiten bloß auf jene ein, welche euch die Pflicht vorschreibt, und die Nothwendigkeit erfodert, o wie viele Augenblicke werdet ihr übrig haben, die ihr Gott anwenden könnet? Was würdet ihr von einem Menschen sagen, der keine Zeit fände, den Nothdürften der Natur Genügen zu leisten? Zu euch rede ich dieses, wer ihr immer seyd, ihr beschäftigten Müßiggänger: Weh, ja, Weh demjenigen, der sich durch die Geschäften der Welt also beschweren läßt, daß er die Sorge seiner Ewigkeit außer acht setzet. **Richte dir eine Warte auf, und setze dir ein bitters Wesen vor.**

Mit einem Worte, wessen Stands ihr immer seyd, meine Brüder, rede ich euch zum Ende mit den Worten des heiligen Paulus zu: Die Zeit ist kurz. Was für einen Schluß haben wir hieraus zu machen? daß alle Güter, alle Ergötzlichkeiten der Welt nicht verdienen unsere Herzen zu besitzen; daß die Ueberdrusse und Mühseligkeiten des Lebens uns nicht nieder-

niederschlagen sollen. Diese Welt ist nichts denn eine eitle Figur, welche vorübergeht; diejenigen also, die in dieser Welt leben, sollen sich an sie nicht anheften. Es giebt eine Ewigkeit, und folglich sind alle Dinge dieser Zeit in Ansehung unser nichts, dieß habt ihr in dem ersten Theile gesehen.

Die Zeit ist kurz, machen wir uns also dieselbe, so lange wir sie haben, zu Nutzen. Es giebt eine Ewigkeit, deren Werth die Zeit ist, wie sorgfältig verdienet also ein jeder Augenblick in acht genommen zu werden! Ein jeder von diesen so kurzen und so flüchtigen Augenblicken ist uns durch das ganze Blut Jesu Christi erkaufet worden. Jesus Christus hat sie uns nur in dieser Absicht durch sein ganzes Blut erkaufet, damit sie für uns der Werth der Ewigkeit seyn möchten: und eben deßhalben, meine Christen, weil ein jeglicher dieser Augenblicke durch das ganze Blut Jesu Christi erkaufet worden, wird selbst die Ewigkeit nicht zu lange seyn, den guten Gebrauch derselben zu belohnen, oder den Verlust derselben zu bestrafen: dieß ist der kurze Inhalt dessen, was ihr in dem zweyten Theile gesehen habt.

O! meine lieben Brüder, lasset uns also die unaussprechliche Güte unsers Gottes mit dankbarer Erkenntlichkeit bewundern, aber zugleich seine strenge Gerechtigkeit mit Furcht

und Zittern anbethen. Nein, nein, zieh dich ab, mein Verstand, von der Vorstellung seiner Rache, ich will mich vielmehr heute in die Betrachtung seiner Güte allein ganz und gar versenken! Was zeitlich und leicht ist . . . eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit (7). Für einen Augenblick, für den flüchtigsten, für den kürzesten Augenblick, ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit. Ich wünsche es euch.

Amen.

Ende des ersten Theils.

(7) Momentaneum & leve . . . æternum gloriæ pondus. 2. Cor. 4, 17.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clément, Denis Xavier

Des Herrn Clement, Abtes zu Macheroux, gewöhnlichen Almosenpflegers des verstorbenen Königs von Pohlen, Herzogs zu Lothringen, Gesammte Predigten

Bd.: 1

Augsburg (1776)

Hom. 293-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458502-9
VD18 80120237